

RÖMISCHE ZEIT

Aalen (Ostalbkreis). 1. Im Rahmen der Restaurierung der St.-Johannis-Kirche in Aalen wurden im September 1973 die Fundamente der Kirche freigelegt. Dabei zeigte es sich, daß die untersten Teile der Fundamente an der S- und W-Seite aus römischen Spolien bestehen. An der W-Seite sind mehrere römische Spolien mit Dübellöchern aus Kalkstein verbaut. An der S-Seite konnten neben verschiedenen Quadern aus Kalk- und Tuffsteinen auch zwei vermutlich als Zinnensteine benutzte Blöcke sowie eine profilierte Platte festgestellt werden (Abb. 62). Das aufgehende Mauerwerk besteht aus neueren Steinen. Besonders interessant ist die Lage der Kirche in bezug auf das römische Kastell, da sie unmittelbar vor der Porta praetoria liegt (vgl. ORL Abt. B Nr. 66 Taf. I).

Beim Abbrechen einer Quermauer im Innern der Kirche, die den Chor vom Langhaus trennt, wurde eine Inschrift in sekundärer Verwendung als Baustein gefunden. Die Schriftseite lag nach oben. Die Länge des Steines beträgt 1 m und die Breite 0,8 m (Abb. 63, 64). Die Inschrift lautet: I(ovi) O(primo) M(aximo) D[ol(i)cheno]/T(itvs) Vitalivs [Ad/]ventvs De[cvr(io)] Al(ae) II Fl(aviae) pro sa[lv]te sva et sv[or(vm)] v(otvm) s(olvit) l(aetvs) l(ibens) m(erito). Jupiter Dolichenus, dem besten und größten, (hat) Titus Vitalius Adventus, Befehlshaber einer Turma der Ala II Flavia, für sein und der seinen Heil (den Stein mit dem Bildnis des Gottes aufstellen lassen und damit) sein Gelübde eingelöst froh und freudig nach Gebühr.

Bei dieser Inschrift handelt es sich um die erste Nennung der Ala II Flavia auf einer Inschrift in Aalen.

TK 7126 — Verbleib: Limesmus. Aalen

D. PLANCK

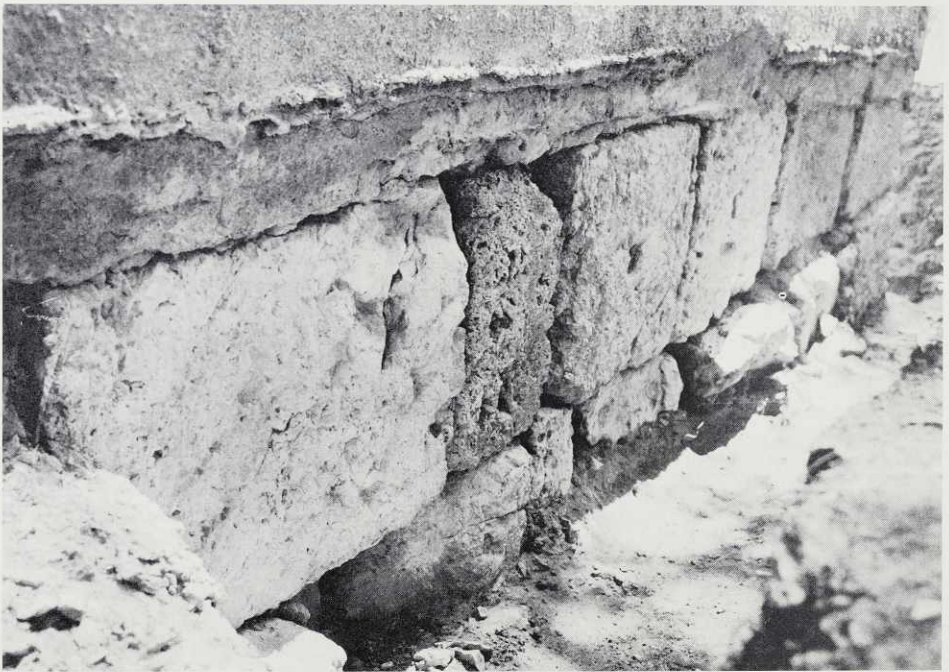


Abb. 62 Aalen (Ostalbkreis); Fst. 1. Kirchenmauer von St. Johannis mit römischen Spolien und einer profilierten Platte.

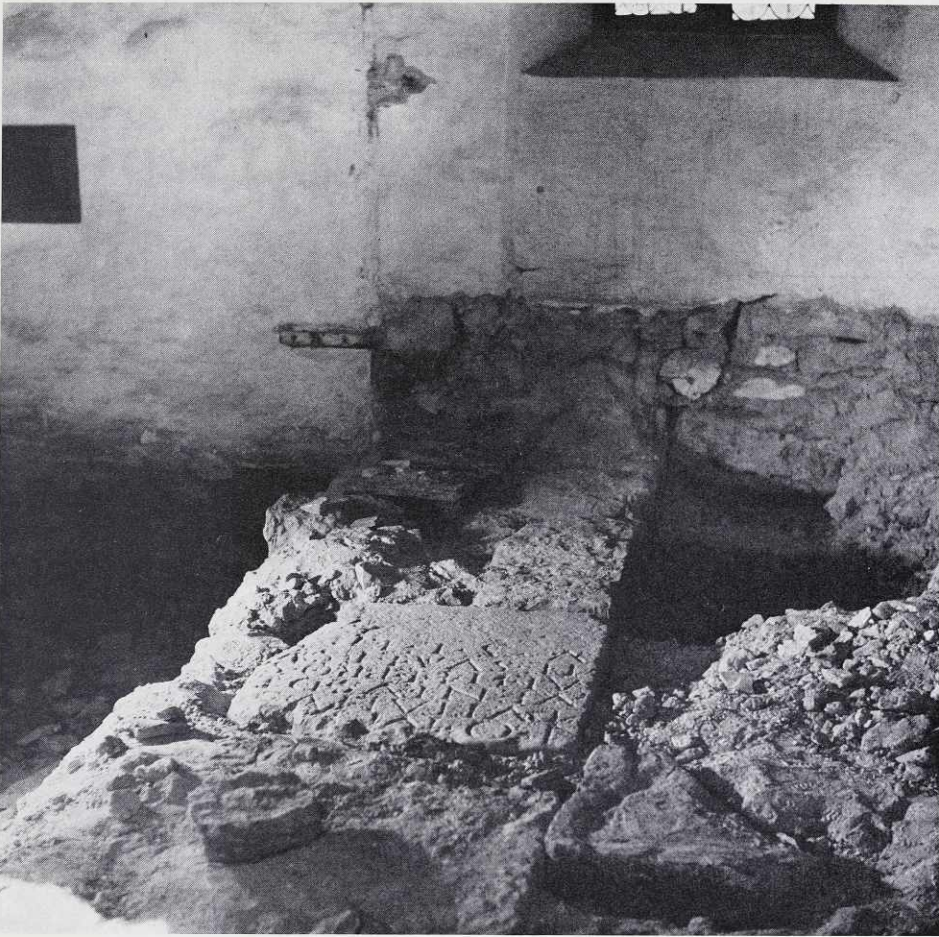


Abb. 63 Aalen (Ostalbkreis); Fst. 1. Römischer Weihestein im Innern von St. Johannis (Foto B. HILDEBRAND).

2. Bei Kanalisationsarbeiten von der St.-Johannis-Kapelle durch den Friedhof zur Friedhofstraße konnten an fünf Stellen römische Mauerreste beobachtet werden. Infolge der raschen Durchführung der Erdarbeiten war eine genaue Aufnahme nicht möglich. Es besteht die Vermutung, daß die hier angeschnittenen Mauerzüge zu dem schon im Jahre 1897 beim Bau des Leichenhauses nachgewiesenen römischen Gebäude gehören (vgl. ORL Abt. B Nr. 66, 10 Taf. I), dessen Bedeutung bisher unklar ist.

TK 7126

B. HILDEBRAND (D. PLANCK)

3. Vgl. CH. J. RAUB, Technologische Untersuchung einer römischen Goldkette aus Aalen. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 388 ff.

Aldingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). In Flur „Gänsäcker“, 0,4 km SO vom Ort, wurden beim Bau einer Lagerhalle auf Parz. 5639 im Juni 1973 mehrere römische Scherben gefunden. Zu erwähnen sind Bruchstücke von Schüsseln aus Terra nigra sowie das Wandbruchstück einer Knickwandschüssel aus dem späten 2. Jahrh. n. Chr.

TK 7121 – Verbleib: Privatbesitz

R. KRAUSE (D. PLANCK)

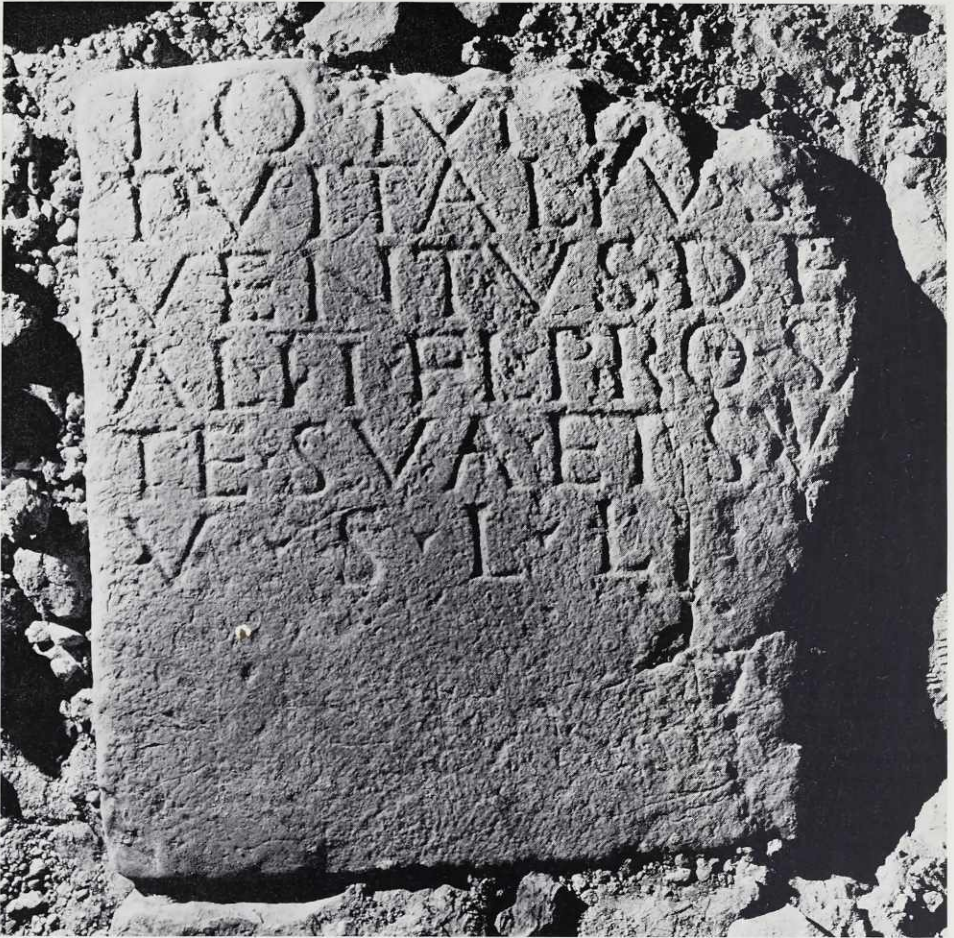


Abb. 64 Aalen (Ostalbkreis); Fst. 1. Inschrift des römischen Weihesteins im Innern von St. Johannes (Foto B. HILDEBRAND).

Alfdorf Pfahlbronn (Rems-Murr-Kreis). In der Zeit vom 19. Juni bis zum 23. Juni 1972 wurde der Limeswachturm Nr. 8 der Strecke 12 im Wald „Kreuzbühl“ durch das LDA untersucht. Die Grabarbeiten wie auch die anschließende Restaurierung wurden vom Staatl. Forstamt Lorch (Oberforstrat HASENMAIER) durchgeführt. Der etwa quadratische Turm, der schon von Oberförster GOTTSCHICK im Jahre 1892 freigelegt wurde, hatte eine Seitenlänge von 4,5 m. Die Breite der zweischaligen Mauer betrug 0,8 m im Durchschnitt. Vom Mauerwerk selbst konnten noch zwei bis drei Lagen aufgedeckt werden. Das Fundament ist auf den hier anstehenden Stubensandstein aufgesetzt. Das Mauerwerk selbst besteht überwiegend aus Angulatussandstein, nur selten wurden auch Stubensandsteinquader verwendet (Abb. 65). Die Steine zeigen stellenweise eine Rotfärbung, was auf Brandeinwirkung hindeutet. Sowohl innerhalb des Turmes als auch um den Turm herum wurden keine Spuren einer Kulturschicht beobachtet. Lediglich zwei muldenartige Vertiefungen im Innenraum enthielten einige Scherben. An der O-Seite wurde noch eine 4,5 m lange und 2 m breite Fläche untersucht, um hier möglicherweise Spuren eines Grabens erfassen zu können. Das Ergebnis war negativ. Unter den Funden sind das Randbruchstück einer kleinen Amphora (Taf. 123 A, 1), das Randbruchstück einer Schüssel mit profiliertem Rand (Taf. 123 A, 2), das Randbruchstück einer Reibschüssel mit gebogenem Kragen (Taf. 123 A, 3) und mehrere nicht näher bestimmbare Wandscherben zu erwähnen. Die Keramik gehört in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.

Der Limesturm Nr. 8 liegt etwa 17 m hinter der Mitte des Limeswalles und etwa 26 m hinter dem Palisadengraben (vgl. ORL Abt. A Str. 12, 31 f.). Bei der Restaurierung mußte das originale Mauerwerk restlos abgetragen werden, um dann mit den alten Steinen neu aufgeführt zu werden. Schon einige Jahre vorher wurde auch der nächste Turm Nr. 9, im Volksmund auch „Bemberlestein“ genannt, untersucht und konserviert. Der Turm liegt etwa 1 km S von Brech an einem Wanderweg entlang des Limes.

TK 7124 — Verbleib: WLM Inv. R 79, 3

D. PLANCK

Altenburg siehe Reutlingen

Altlußheim (Rhein-Neckar-Kreis). In Gewann „Rübenstück“ wurde 1973 in der Kiesgrube Süß eine Reihe von Siedlungsfundstellen der römischen und merowingischen Zeit untersucht, wobei die Trennung der Befunde beider Perioden schwierig war. Zu dem römischen Fundmaterial zählen: Keramik (darunter handgemachte germanische Ware), eine Bronzemünze, Eisennägel, eine reich verzierte Knochenleiste (?), Ziegelbruchstücke, Hüttenlehm, Tierknochen (dabei ein Schweineschädel); aufgefunden wurden: Fragmente eines römischen Reliefsteines (Reste einer Gewanddarstellung) und eines Inschriftsteines. — Aus der Merowingerzeit stammen: ein verzierter Beinkamm, zwei Pinzetten aus Bronze, ein Messer aus Eisen, mehrere Bruchstücke von Webgewichten, Scherben (teilweise verziert; einige bereits karolingisch).

TK 6617 — Verbleib: Arch. Slg. Reiß-Mus.

E. GROPENGIESSER

Aulendorf Zollenreute (Kreis Ravensburg). Siehe S. 61.

Bad Cannstatt siehe Stuttgart

Baden-Baden. 1. Bei Baggerarbeiten in der Altstadt vor dem Eingang des Friedrichsbades kamen im Mai 1966 drei Inschriftsteine zum Vorschein, die H. NESSELHAUF kürzlich in dieser Zeitschrift behandelt und abgebildet hat. Sie erweitern den immer schon beträchtlichen Bestand an Weihedenkmälern, die wohl überwiegend für erfolgreiche Benutzung der Heilbäder gestiftet worden sind. Die Fundstelle der neuen Inschriftsteine („Am Römerplatz“) nahe den sogenannten „Unteren Thermen“ liegt in einem Bereich, aus dem ein großer Teil der bisher bekannten Weihedenkmäler stammt (acht Votivsteine auf einer Fläche von ca. 15 m x 15 m). Ein Heiligtum, jedenfalls ein heiliger Bezirk, an dieser Stelle ist damit wahrscheinlich. Darauf weisen auch eine Säulenbasis und eine Säulentrommel, die zusammen mit den drei Inschriftsteinen sicher gestellt wurden.

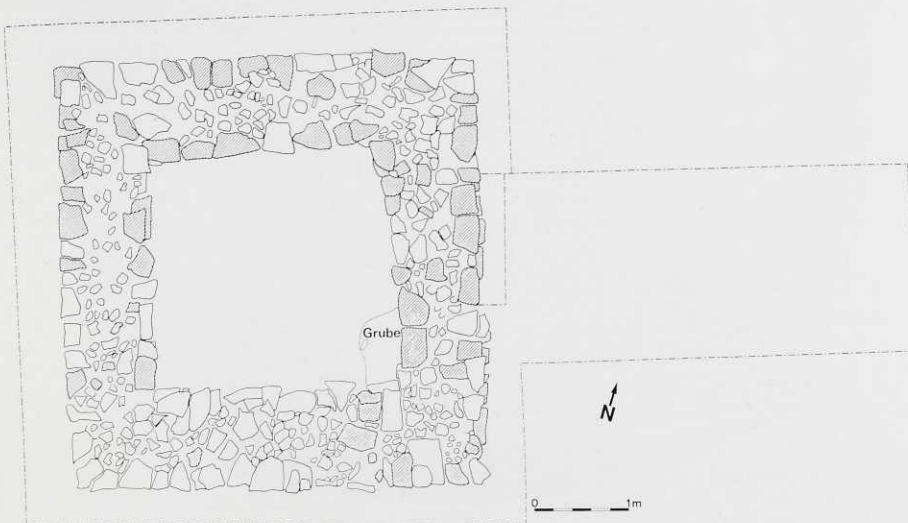


Abb. 65 Alfdorf Pfahlbronn (Rems-Murr-Kreis). Grundriß des Limeswachturmes Nr. 8 der Strecke 12.

Beobachtungen zur Fundlage der drei Inschriftsteine waren bei den unkontrollierten Baggerarbeiten von 1966 nicht möglich, ebensowenig Feststellungen zu Stratigraphie oder zu Baubefunden. Anscheinend lagen die Steine umgestürzt in einer Tiefe von ca. 3,20 m, was etwa dem römischen Gehniveau in diesem Bereich entspricht. Scherben wurden an dieser Stelle nicht gefunden.

Lit.: H. NESSELHAUF, Drei römische Altäre aus Baden-Baden. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 3, 1977, 328 ff.

TK 7215 – Verbleib: Thermenmus. am Römerplatz Baden-Baden

H. NESSELHAUF/P. BRAUN/R. GERBIG (G. FINGERLIN)

2. Bei Baggerarbeiten in der Kaiser-Allee vor dem Kurgarten, direkt gegenüber der Einmündung der Inselstraße (April 1966), wurde in 2,50 m T. unter der heutigen Oberfläche eine scherbenführende römische Schicht angeschnitten. Mitarbeiter P. BRAUN konnte bei einer Kontrollbegehung die Fundstelle einmessen und aus der Profilwand neben einfacher Gebrauchskeramik etwa zwei Drittel eines verzierten Sigillatagefäßes bergen. Die Fundumstände erlauben keine sichere Beurteilung der ursprünglichen Zusammenhänge. Es spricht aber vieles dafür, daß sich hier, in der Nähe eines Bachlaufs, in römischer Zeit ein Abfallplatz befand. Jedenfalls ist das Gefäß als Einzelfund zu werten. Nach bisheriger Kenntnis über die Ausdehnung des in römischer Zeit bebauten Areals liegt die Fundstelle außerhalb der Siedlung.

Sigillatagefäß Form Drag. 30 (*Abb. 66–68; Taf. 124 A*) des Töpfers X-1, braunroter Ton, harter glänzender Überzug; H. 13,1 cm, Dm. 15,6 cm. In einem rundum laufenden Arkadenfries, gebildet aus zierlichen, bänderumwundenen Säulen und girlandenartigen Bögen sind Fi-



Abb. 66 Baden-Baden; Fst. 2. Terra-sigillata-Gefäß Drag. 30.

guren eingestellt, die sich in kräftigem Relief vom glatten Hintergrund abheben. Dabei wechseln Frontal- und Profilsichten, ganz und nur teilweise bekleidete Gestalten. Ursprünglich war der Fries in zehn Bogenfelder aufgeteilt, neun davon sind vorhanden. In allen Fällen ist trotz teilweise starker Beschädigung eine Bestimmung möglich. Es folgen von links nach rechts (Typennummern nach F. OSWALD, Index of Figure types on Terra sigillata) beginnend mit Minerva (129), Viktoria (820 b), Neptun (bei OSWALD nicht aufgeführt, vgl. J. A. STANFIELD/G. SIMPSON, Central Gaulish Potters, Taf. 2 Nr. 15 und 19), Venus (ähnlich 324), Silen (ähnlich 612), Merkur (541). Nach dem fehlenden Bogenfeld erscheinen noch einmal Viktoria, Neptun und Venus (Abb. 67. 68).

TK 7215 — Verbleib: Städt. Slg. Baden-Baden

P. BRAUN (G. FINGERLIN)

Badenweiler (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). 1. Nachdem K. LÖHBERG (Bad. Fundber. 23, 1967, 199) mit einem Beitrag über ein Bleiwasserrohr die Veröffentlichung naturwissenschaftlicher Untersuchungen an der römischen Badruine begonnen hatte, publizierte 1971 F. KIRCHHEIMER die Resultate mineralogischer Analysen von Mörtelproben aus der S-Fassade des Baus, außerdem von lokaler Keramik und Ziegeln aus dem Bereich der Ruine. Danach kann der vor allem von archäologischer Seite skeptisch beurteilte römerzeitliche Blei- und Silberbergbau an diesem Platz als erwiesen gelten.

Mit Einverständnis des Autors, zur Zeit seiner Untersuchungen Leiter des Geologischen Landesamtes in Freiburg, werden hier die wichtigsten Passagen seiner Publikation, teilweise mit unwesentlichen Kürzungen, nachgedruckt. Die Überlegungen KIRCHHEIMERS gelten neben dem Bergbau der Deutung des großen Beckens nördlich der Badruine („ungedekte Piscina“), der örtlichen Herstellung von Keramik und Ziegeln und schließlich den zu vermutenden Anlagen für die Erzaufbereitung (im Gewinn „Badermatt“). Zur nicht lokalen Herkunft des Materials für die Bleiwasserleitungen vgl. a. a. O. Anm. 30.

„Unter dem rötlichen, mit Ziegelkleinschlag angemachten römerzeitlichen Verputz der Südfassade des Gebäudes befindlicher Mörtel führt einzelne bis zu 4 mm große schwärzliche Fragmente von spätigem Bleiglanz, viele Splitter hornsteinartigen und drusigen Quarzes sowie zahlreiche Baryt-Spaltstücke. Auffallend ist weißer, grünlicher und besonders violetter bis nachtblauer Fluorit, der als vermeintlicher Amethyst die Bleierzmittel im unweit der Badruine anstehenden Quarzriff kennzeichnet (Halden der ‚Blauen Steine‘). Diese Bestandteile des Mörtels sind mit Gewißheit durch einen Pochvorgang zerkleinerte, von spärlichem Erz begleitete Gangarten. Ihre Verwendung setzt die Existenz römischer Bergwerke und Aufbereitungsanlagen bei Badenweiler voraus. Durch Wiederaufnahme der alten Gruben sowie die spätere Nutzung des von verrutschten und abgeschlammten Tonmassen überdeckten Geländes dürften alle sonstigen Spuren vermischt oder vollkommen vernichtet worden sein. Die verschollenen römischen Stollen sind südlich von der Badanlage im Streichen des aufragenden Quarzriffs zu suchen, da sein nordöstlicher Abschnitt unter mächtigem Hangschutt verdeckt liegt“ (Abb. 69).

„Die Rückstände der römischen Erzgewinnung aus dem bis 1926 mit langfristigen Unterbrechungen bebauten Quarzriff sind besonders reichlich in dem etwa 2 cm dicken geglätteten und mit Quadderrillen versehenen graugelben Mörtel auf dem Mauerwerk der 1,5 m breiten westlichen Halbrundnische der Südfassade der Badanlage enthalten. Nach H. Mylius ist ihr Verputz als eine der letzten Arbeiten am Bauwerk im Anschluß an einen Brand vorgenommen worden, stammt also aus der ersten Zeit des 3. Jahrh. Im Mörtel der Mauern seiner um das Jahr 70 erstellten ältesten Teile, zu denen auch die Südfassade mit ihren Nischen gehört, fand ich bislang keine Mineralien, deren montane Provenienz gewiß erscheint“ (S. 19).

„Selbst die jüngsten Bauteile der Badanlage enthalten keine dem Quarzriff entnommenen Steine, die zu späterer Zeit häufig verwendet wurden, z. B. für die Burg Badenweiler. Sowohl der unebene Bruch als auch die schwierige Bebaubarkeit erschwerten ihr Einfügen in das regelmäßige römische Quadermauerwerk. Da in der Nachbarschaft der Badanlage zwar der zu dem Mörtel benötigte Kalk vorkommt, aber abgesehen von Kristallingrus kein als Zuschlag geeigneter Sand (‘fossilia arena’), hatte man ihn durch das Feinkorn der gepochten Gangarten aus den in geringer Entfernung befindlichen Halden ersetzt. Der Standort der römischen Aufbereitungsanlagen könnte mit A. G. Preuschen (1787) am Klemmbach gesucht werden, in der Nähe des mindestens seit 1573 und bis 1863 betriebenen Hochofenwerks Oberweiler. Wahrscheinlich diente aber das aus dem Bad über die ‚Badermatt‘ abfließende Wasser dem Beaufschlagen der Pochwerke und Erzwäschen. Nach A. G. Preuschen (1787) befand sich nahe seiner Nordfassade ein etwa 60 m langer und bis 20 m breiter ummauerter ‚Teich‘ mit zwei talseitigen Abflußschleusen,



Abb. 67 Baden-Baden; Fst. 2. Details des Terra-sigillata-Gefäßes Drag. 30 (vgl. Abb. 66). Maßstab 1 : 2.

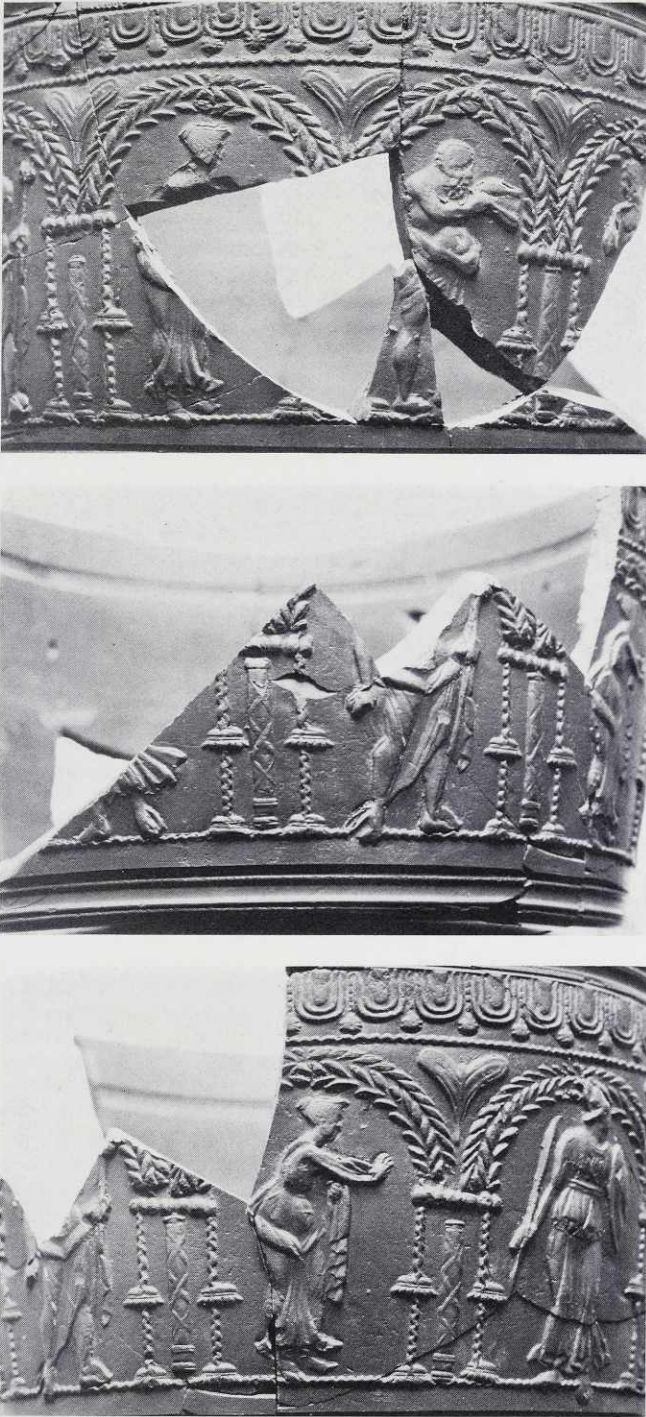


Abb. 68 Baden-Baden; Fst. 2. Details des Terra-sigillata-Gefäßes Drag. 30 (vgl. Abb. 66).
Maßstab 1 : 2.

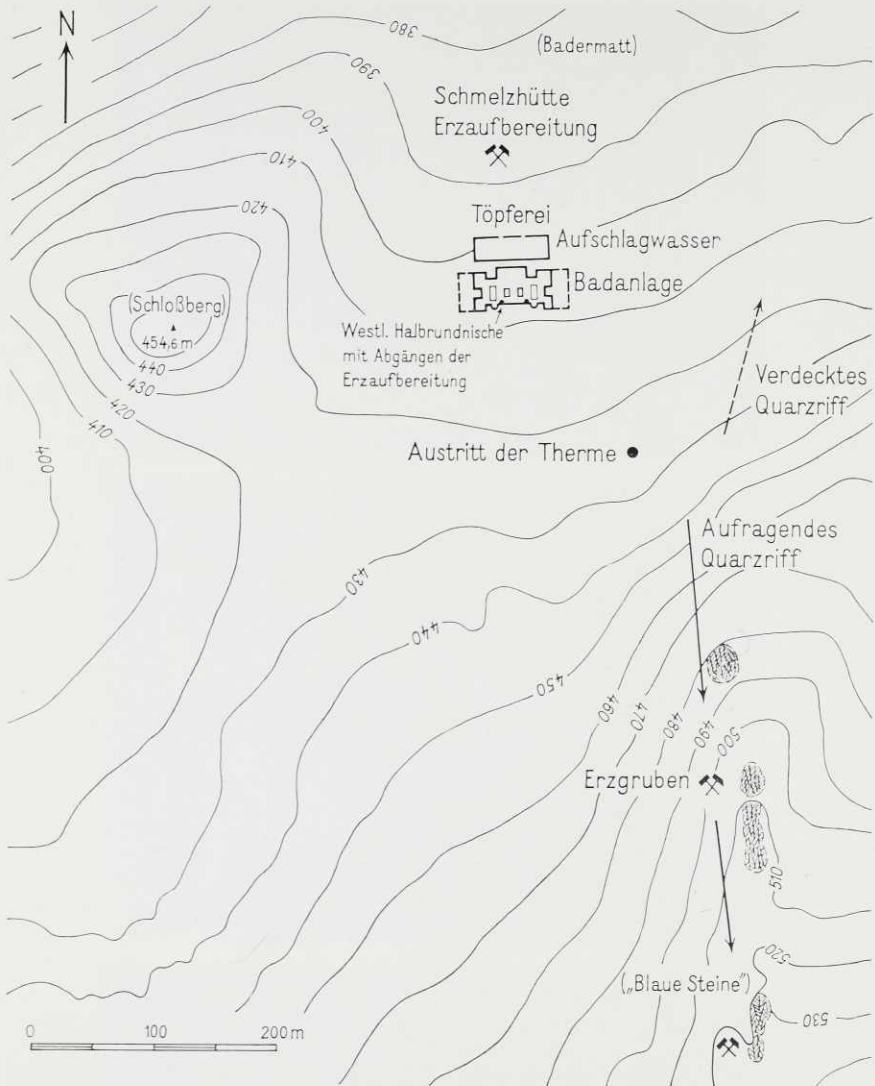


Abb. 69 Badenweiler (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald); Fst. 1. Lage der Badruine und des vermuteten Erzbergbaus in römischer Zeit (nach F. KIRCHHEIMER).

der später besonders von H. Mylius (1936) als ungedeckte Piscina gedeutet wurde, eine im Hinblick auf die Speisung durch das Abwasser und die römische Hygiene unvernünftige Annahme. In meiner mit E. Chr. Martin (1877) übereinstimmenden Sicht ist sie ein Sammelbecken für Aufschlagwasser gewesen. Aus ihm versorgte man zunächst die in geringer Entfernung hangabwärts gelegene Töpferei, der kein Wasser sonstiger Herkunft zufließen konnte. Die bergmännischen Poch- und Waschanlagen, vielleicht auch die Schmelzhütte für die ausgebrachten Reinerze, könnten sich unterhalb von dieser Fabrik befinden und das erhebliche Gefälle genutzt haben“ (S. 21).

„Zu allen Zeiten lieferten in der Nachbarschaft der Badruine durchgeführte Erdarbeiten römische Gefäßscherben und Ziegelreste. Die Untersuchung der im Staatlichen Amt für Ur- und Frühgeschichte Freiburg aufbewahrten Fundstücke aus den letzten Jahren hat ergeben, daß besonders

der zu rauhwandiger Keramik verwendete Ton mit dem Feinkorn des östlich vom Quarzriff anstehenden Kristallingruses gemagert wurde. Auch Ziegelbruchstücke enthalten Quarz, Feldspat und Glimmer seines Mineralbestandes. Die für den Mörtel geeigneten Abgänge der Erzaufbereitung konnten nicht als Magerungsmittel dienen, da ihr Fluorit beim Brennen der Tonmasse in Reaktion mit dem Gangquarz eine Verglasung und die Unbrauchbarkeit der Keramik bewirkt hätte. Wahrscheinlich stammen die Kristallingrus enthaltenden Scherben vorwiegend von Erzeugnissen aus der 1784 unterhalb der Badanlage entdeckten Töpferei. Ob die Ziegelware mit dem gleichen Zuschlag ebenfalls hier oder an einer Örtlichkeit in der Nähe des Klemmbachs gebrannt wurde, muß zunächst unentschieden bleiben. Auch dort lagern für die Herstellung von Geschirf und Ziegeln geeignete Dogger-, Lias- und Keupertone. Der Nachweis römerzeitlichen Bergbaus bei Badenweiler ist nur dem im Bereich der decumates agri nach heutigem Wissen einzigartigen Umstand zu verdanken, daß man in unmittelbarer Nähe des nicht zu übersehenden Ausstrichs eines nutzbaren Erzvorkommens ein großes Bauwerk lediglich aus den unweit seines Standortes vorhandenen Materialien errichtet hatte“ (S. 24).

F. KIRCHHEIMER, *Das Alter des Silberbergbaus im südlichen Schwarzwald* (1971).

1976 veröffentlichte KIRCHHEIMER einen zweiten Bericht, in dem er die schon behandelten Fragen noch einmal aufgreift und durch neue Analysen und Überlegungen ergänzt. Wesentlich sind vor allem seine Feststellungen anhand einer 1973 an der „Schloßbergstraße“ aus römerzeitlichem Bauschutt entnommenen Mörtelprobe (nicht zur Badruine gehörig), die „hinsichtlich der Bestandteile aus dem Quarzriff ein vom Mörtelverputz (des Bades) abweichendes Verhältnis der Gangarten“ zeigt. „Der Anteil der bergbaulichen Zuschlagsstoffe . . . beträgt 60 % gegenüber nur 52 % im Mörtel aus der Ruine . . . Nach dem (qualitativen) Vergleichsergebnis ist anzunehmen, daß der Zuschlag für die beiden Mörtel aus dem Rückstand der Aufbereitung von Erzhaufwerk stammt, das man dem Quarzriff an verschiedenen Stellen entnommen hatte.“

Eine zweite römerzeitliche Abbaustelle lag demnach ca. 900 m südlich der „Blauen Steine“ im Bereich der seit 1722 als „Hausbaden“ bezeichneten alten Grube (vgl. F. KIRCHHEIMER 1971 Anm. 36). Im Gegensatz zur früheren Publikation (1971) schlägt der Autor für die Mörtelproben aus dem Bad – und damit auch für den Erzabbau am Quarzriff – ein früheres Datum vor (2. Jahrh. n. Chr.), wofür seiner Meinung nach baugeschichtliche Überlegungen sprechen. Unberührt davon bleibt die Feststellung, daß in den ältesten Teilen der Anlage keine Mineralien bergbaulicher Herkunft vorkommen.

Lit.: F. KIRCHHEIMER, Bericht über Spuren römerzeitlichen Bergbaus in Baden-Württemberg. Aufschluß 27, 1976, 361. – Veränderter Nachdruck in: Arch. Nachr. aus Baden 19, 1977, 16 bes. 17–20.

TK 8112/8212

F. KIRCHHEIMER/J. HELM/W. WERTH/O. WITTMANN (G. FINGERLIN)

2. Vom „Stockberg“ sö von Badenweiler (1074 m) stammt ein in Sulzburg „Mühlematt“ gefundener Mahlstein aus Quarzporphyr (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 177 u. Abb. 7). Obwohl dort in der „römischen Schicht“ geborgen, ist seine Zeitstellung nicht völlig gesichert. Trotzdem macht dieser Fund die römerzeitliche Gewinnung von Werksteinen am „Stockberg“ wahrscheinlich.

TK 8212

H. MAUS/W. WERTH (G. FINGERLIN)

Bad Friedrichshall (Kreis Heilbronn). 1. Beim Bau des Hauses Mittlere Keltergasse 11 in Jagstfeld wurden im Juni 1969 in der W-Wand der Baugrube eine etwa 30 cm – 40 cm starke Kulturschicht und ein Pfostenloch beobachtet. Der untere Teil der Baugrube enthielt Mörtelschutt und Ziegelsplitt, der möglicherweise mit der im Jahre 1967 entdeckten Villa rustica in Verbindung steht (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 130).

TK 6721

L. HANTSCH (R. KOCH)

2. Im Garten von Haus Keltergasse 5 in Jagstfeld wurden verschiedene römische Scherben aufgefunden. Besonders zu erwähnen sind Bruchstücke von einem Teller Drag. 31, Krugscherben, Tellerbruchstücke sowie das Randstück eines Schüsselhens mit dunkler braungrauer Engobe, das möglicherweise spätkaiserzeitlich ist.

TK 6721 – Verbleib: Mus. Heilbronn Inv. 70, 7. 8

R. BENDER (R. KOCH)

Bad Rappenau (Kreis Heilbronn). In Flur „Schafbaum/Maueräcker“ 1 km WSW und etwa 200 m NO Pkt. 238,6 wurde beim Bau der Firma Gebr. Botsch im März 1973 eine Ecke des bekannten römischen Gutshofes angeschnitten. Bei dieser Stelle und im Bereich der umliegenden

Äcker wurden verschiedene römische Funde geborgen. Zu erwähnen ist das Bodenbruchstück mit Stempel MAR(inus), vgl. OSWALD, Index 187, III und Ludowici V, 1927, 220 Marinus c, Rhein-zabern (*Taf. 137, 1*). Außerdem sind zu erwähnen: Bruchstück Drag. 37 mit Wagenlenker wie RICKEN-FISCHER M 164, Rhein-zabern (*Taf. 124 B, 1*); Bruchstück Drag. 37, glatte Doppelbögen wie RICKEN-FISCHER KB 80 auf Stützen O 163, zwischen den Bögen Kreuz O 53, Dekoration wie Ludowici VI Taf. 207, 6, 8, Art des Julius II – Julianus I, Rhein-zabern (*Taf. 124 B, 2*); Randbruchstück Drag. 37 mit Eierstab E 19 und Schnurstab O 242 (= E 19 a), Rosette O 42, Art des Januaris I, Rhein-zabern (*Taf. 124 B, 3*). An Keramik liegen mehrere Randbruchstücke von Töpfen mit ausladendem Wulstrand (*Taf. 123 B*), Ziegelbrocken, Bronzeblechstück und Eisennägel vor.

Die Funde gehören in die Zeit von etwa 150 bis 200 n. Chr.
TK 6720 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (D. PLANCK)

– Bonfeld (Kreis Heilbronn). 1. Im Bereich des bekannten römischen Gutshofes in Flur „Breitloch“ etwa 2 km SO vom Ort (vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 84) konnten in den Jahren 1971 bis 1973 wiederum zahlreiche römische Funde aufgesammelt werden. An Terra sigillata sind folgende Stücke vorhanden (Bestimmung H.-H. HARTMANN): Bruchstück Drag. 37, Art des Avitus von Blickweiler (*Taf. 125 A, 1*); Bruchstück Drag. 37, Art des Blickweiler Hauptöpfers (*Taf. 125 A, 2*); Bruchstück Drag. 37, Art der Gruppe mit Eierstab wie KNORR-SPRATER Taf. 82, 32 (*Taf. 125 A, 3*); Bruchstück Drag. 37, Art des Janus von Heiligenberg (*Taf. 125 A, 4*); Bruchstück Drag. 37, Art des Albillus (Gruppe RICKEN A1) von La Madeleine (*Taf. 125 A, 5*); Bruchstück Drag. 37, Art des Janu(arius) I nahestehend, Rhein-zabern (*Taf. 125 A, 6*); Bruchstück Drag. 37, Art des Verecundus I von Rhein-zabern (*Taf. 125 A, 7*); Bruchstück Drag. 37, möglicherweise Art des Julius II – Julianus I von Rhein-zabern (*Taf. 125 A, 8*); Bruchstück Drag. 37, Art von Rhein-zabern (*Taf. 125 A, 9*); Bruchstück Drag. 37 von Rhein-zabern (*Taf. 125 A, 10*). An glatter Sigillata sind folgende Stücke zu erwähnen: Wandbruchstück eines Kruges, Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel CVPITVS (identisch mit DÉLORT 1948 Taf. 1, 23 von Chémery) und Bruchstücke einer Schüssel Drag. 43 mit Barbotineverzierung. Außerdem sind das Bruchstück eines metall-imitierenden kannenartigen Krughenkels mit dreigeteilter Attasche und einem wohl eine Tiergestalt nachahmenden Henkelansatz (*Taf. 123 C, 2*) sowie eine vollständig erhaltene Firmalampe mit Stempel ATTILVS F (*Taf. 123 C, 1*) hervorzuheben. An Metall- und sonstigen Funden liegen vor: bronzener Löffel mit Spuren einer Versilberung (*Taf. 130 B*), mehrere Bronzeblechfragmente, Eisenbeschläge, das Bruchstück eines Bronzespiegels, das Fragment eines Reibsteines rechteckiger Form (*Abb. 70*), das Fragment einer Säulenbasis aus Schilfsandstein und eine abgeschnittene Hirschhornsprosse.

Die Funde gehören in die zweite Hälfte des 2. und in das frühe 3. Jahrh. und geben die Hauptbenutzungszeit dieser Villa rustica an.

TK 6820 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (D. PLANCK)

2. In Flur „Buchäcker“ etwa 1,25 km WSW vom Ort und 200 m SW von Pkt. 216,4 wurde beim Bau des Autobahnzubringers im Jahre 1971 das Randbruchstück einer Kugelamphora mit Wulstrand aus hellrotem Ton gefunden.

TK 6720 – Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (D. PLANCK)



Abb. 70 Bad Rappenau Bonfeld (Kreis Heilbronn); Fst. 1. Fragment eines römischen Reibsteines. Maßstab 1 : 1.

Bad Wimpfen (Kreis Heilbronn). Östl. des römischen Vicus im Bereich südl. der Straße nach Untereisesheim innerhalb des Industriegeländes der Firma Vallis und Colombo wurden im Jahre 1973 mehrere Stellen festgestellt, die zu einem römischen Brandgräberfriedhof gehören. Zwei der insgesamt fünf Stellen sind als gesicherte Brandgräber anzusprechen, die notdürftig untersucht werden konnten.

Grab 1: Über dem Leichenbrand fanden sich zahlreiche Scherben von Gebrauchskeramik, darunter das Bodenbruchstück eines Tellers Drag. 32, Reste von farblosem Glas und ein Bronzeknopf, vermutlich das Fragment einer Fibel. An Beigaben aus dem Grab selbst sind ein Einhenkelkrug mit Wulstrand (ähnlich NIERHAUS, Cannstatt Taf. 3 B 1) (Taf. 135 A, 2), ein Faltenbecher, ein größerer Krug sowie eine Öllampe zu erwähnen. Die drei letzten Beigaben lagen im Original nicht vor. Leichenbrand ist ebenfalls vorhanden.

Grab 2: Neben sehr vielen kleineren Bruchstücken von Tassen und Tellern der Form Drag. 32 und 33 sind ein Gefäßboden aus Sigillata mit Stempel CAS(tus f) (vgl. Ludowici V 211 b und OSWALD Index 65 II), das Fragment einer Schüssel Drag. 37 wohl aus Rheinzabern, Eisennägel, Bruchstücke eines Eisenscharniers, Fragmente eines hellgrünen Glases sowie eine blaue Glasperle zu erwähnen. Auch Leichenbrand liegt hier vor.

Aus der Baugrube konnten weitere zerstreute Funde geborgen werden, die sehr wahrscheinlich zu Gräbern gehört haben. Besonders hervorzuheben sind eine vollständig erhaltene Öllampe (Taf. 135 A, 1) sowie weiterer Leichenbrand. Im Aushub fand sich eine Münze (vgl. S. 292).

Dieser bisher nicht bekannte Friedhof liegt an der Ausfallstraße nach Heilbronn-Böckingen direkt an der vom Tor herkommenden Straße. Weitere Untersuchungen konnten nicht durchgeführt werden.

TK 6721 — Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (D. PLANCK)

Beihingen am Neckar siehe **Freiberg am Neckar** (Kreis Ludwigsburg)

Benningen (Kreis Ludwigsburg). 1. Im März 1972 wurde beim Abheben des Humus im Bereich der Parz. 346/3 und 346/4 das Bruchstück eines Altars gefunden. Die Bruchstelle oben rechts ist neu. Der Bruch nach unten ist alt. Der Stein besitzt oben drei vierteilige Rosetten, darunter folgt durch eine profilierte Leiste getrennt das Schriftfeld. Die Inschrift lautet: I(ovi) O(ptimo) M(aximo)/ET I(vnoni) R(eginae)/SACRVM/... I B/... (Abb. 71). Der sehr sorgfältig gearbeitete Altar besteht aus Schilfsandstein. Die Höhe beträgt noch 0,53 m, die Breite des Schriftfeldes 0,35 m, die Stärke 0,22 m. Die Höhe der Schrift ist 6 cm.

TK 7021 — Verbleib: Mus. Benningen

K.-H. ECKARDT (D. PLANCK)

2. Beim Bau des neuen Rathauses an der Studionstraße wurde unmittelbar östl. der Baugrube eine römische Straße angeschnitten, die in der Zeit vom 24. 5. bis zum 2. 6. 1972 sowie vom 6. 6. 1972 bis zum 8. 6. 1972 auf eine Ausdehnung von 27 m freigelegt werden konnte. Dieses Straßenstück wurde auf Wunsch der Gemeindeverwaltung (Bürgermeister OCKER) in die Grünanlage des Rathauses einbezogen und ist somit heute sichtbar. Die Untersuchung stand unter der örtlichen Leitung von Grabungstechniker F. MAURER. Die Grabung wurde stark durch das Bürgermeisteramt gefördert, dem wir an dieser Stelle unseren Dank aussprechen möchten.

Nach Abnahme einer etwa 0,3 m starken Humusschicht wurde der etwa 5 m breite Straßenkörper sichtbar, der vorwiegend aus festgestampften Muschelkalksteinen besteht. Auf der Oberfläche der Straße (Abb. 72, 73) wurden außerdem stellenweise größere Platten verlegt, die mit Kies und Sand abgedeckt waren. Diese Oberfläche bildete eine relativ glatte und gut befahrbare Straße. Die Straße war in der Mitte etwas erhöht. Der östl. Straßenrand war nahezu geradlinig. Die westl. Seite besitzt demgegenüber keine sehr sorgfältig gesetzte Straßenkante (Abb. 74). Beim Freilegen der Straßenkante und der Straßenoberfläche fanden sich zahlreiche Kleinfunde. Besonders zu erwähnen sind neben zahlreichen eisernen Nägeln kleine eiserne Schuhnägel, Bronzeknöpfe mit Emailleinlage (Taf. 126, 16, 17), Bronzehaken (Taf. 126, 19), verschiedene Bronzedrähte und eine Fibelnadel (Taf. 126, 20–23), ein Bronzestift (Taf. 126, 18), drei Spiralfibeln mit unterer Sehne (Taf. 126, 1–3), das Bruchstück einer profilierten Scharnierfibel (Taf. 126, 5) und das Bruchstück einer weiteren Fibel (Taf. 126, 4). An Keramik konnte im Bereich der Straßenpflasterung nur sehr wenig gefunden werden.

Auf beiden Seiten der Straße konnten außerdem parallel zur Straße verlaufende Straßengräben aufgedeckt werden. Der östl. Graben war sehr flach und unregelmäßig. Der Abstand zwischen Graben und Straße betrug zwischen 2 m und 3 m. Der westl. verlaufende Straßengraben konnte



Abb. 71 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 1. Fragment eines römischen Altars. Maßstab etwa 1 : 5.

nur im nördl. Teil der untersuchten Fläche erfaßt werden. An Funden liegen aus dem östl. Straßengraben vor neben kleineren Wandscherben und einigen Randfragmenten ein Stilus aus Eisen (*Taf. 126, 24*), ein Ohrlöffel aus Bronze (*Taf. 126, 25*), zwei Spiralfibeln mit unterer Sehne aus Bronze (*Taf. 126, 6, 7*), eine bronzene Schnalle (*Taf. 126, 9*), das Bruchstück einer Emailbügelfibel (*Taf. 126, 8*) und weitere Bronzeblechfunde (*Taf. 126, 10–15*).

Die hier untersuchte Straße führt rechtwinklig auf die Straße zu, die vom linken Seitentor (*porta principalis sinistra*) aus dem Kastell führt, und verbindet möglicherweise die Straße nach Ludwigsburg mit der Straße, die nach Walheim führt. Unmittelbar westl. dieser Straße konnten beim Bau des Rathauses das Fundament einer Jupitergigantensäule sowie eine kleinere Töpferei beobachtet werden (vgl. Fst. 4 bis 7).

TK 7021 – Verbleib: WLM Inv. R 79,46 bis 51

D. PLANCK

3. Bei der Restaurierung römischer Funde aus dem alten Bestand des Museums in Benningen zeigte sich auf einer lorbeerblattförmigen Lanzenspitze mit geschlitzter Tülle eine eingepunzte Inschrift, die jedoch nicht sicher zu lesen ist (*Taf. 127 A*). In der ersten Zeile ist SEPTIM . . /NVS . . . zu lesen. Die Fundstelle ist unbekannt.

TK 7021 – Verbleib: Mus. Benningen

D. PLANCK

4. In der Baugrube des neuen Rathauses in der Studionstraße und bei der Anlage der Grünanlagen für das Rathaus wurden in den Jahren 1971 und 1972 mehrere Untersuchungen durchgeführt. In der Zeit vom 19. 3. bis zum 23. 3. 1971 wurden zwei Töpferöfen untersucht, die durch eine Fundmeldung von K.-H. ECKARDT, Benningen, bekannt geworden sind.

Die beiden Brennöfen Nr. 1 und 2 (*Abb. 75, 78*) liegen etwa rechtwinklig zueinander und münden beide in eine annähernd rechteckige Heizgrube. Die Feuerungskammern beider Öfen waren

in den anstehenden Lehm eingetieft, und ihre Wände waren roh geglättet (wohl mit dem Spaten). Beide Öfen waren oberhalb der Brenndecke zerstört, so daß ihr oberer Aufbau ungeklärt bleiben muß.

O f e n 1 : Dieser Brennofen hatte einen Dm. von 2 m und ist kreisrund. Die Wände des Ofens sind etwa 2 cm — 3 cm tief und hart gebrannt und an der Oberfläche grünlichgrau verfärbt, was auch bei den Öfen 3—5 (s. u.) festgestellt werden konnte. In der Mitte des Ofens befindet sich eine nicht ganz zur Öffnung des Fuchses reichende Stützmauer, die das Innere des Ofens, den Brennraum, in zwei etwa gleich große Teile trennt. Diese Zungenmauer ist etwa 35 cm stark und etwa 1,6 m lang. Etwa 0,40 m bis 0,42 m hoch über der Sohle des Brennraumes verläuft rings um die Ofenwand eine durchschnittlich 5 cm breite keilförmige Rille, die sich nur dort weiter, wo die Stützbögen für die Brenndecke ansetzen (*Abb. 76*). Diese selten beobachteten Bögen sind aus 16 cm — 17 cm starken dreieckigen Lehmziegeln derart gebaut, daß die Basisfläche der Dreiecke nach oben, die Spitze nach unten zeigt. Sie besitzen einen Abstand von etwa 16 cm zueinander. Der Zwischenraum wurde aus denselben Bögen ausgefüllt. Diese Bögen



Abb. 72 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 2. Römische Straße.



Abb. 73 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 2. Profil der römischen Straße.



Abb. 74 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 2. Westliche Kante der römischen Straße.

hatten jedoch keine statische Wirkung. Sie stoßen weder an die Zungenmauer noch an die Ofenwand. Hier fehlt jeweils ein Ziegel, um eine Öffnung für die Züge zu belassen. Alle Lehmziegel sind untereinander mit Lehm verbunden. Insgesamt entstand eine Substruktion für den Brenn-



Abb. 75 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 4. Brennöfen 1 und 2 mit rechteckiger Heizgrube im Vordergrund.

rost, die nach unten stark gerippt ist und nach oben eine glatte Fläche aufweist. Möglicherweise wurde dadurch eine höhere Wärmeausnutzung gewährleistet. Eine 8 cm — 10 cm starke, mit Scherben gemagerte Lehmsschicht auf dieser Substruktion ist vermutlich eine jüngere Ausbesserung.

Von der Heizungsgrube in den Ofen führte der Fuchs, der an der Basis eine Br. von 0,62 m und eine H. von 0,48 m besitzt. Die L. beträgt noch 0,6 m. Möglicherweise war die L. ursprünglich noch größer.

Die Brenndecke des Ofens 1 besitzt zwei moderne Störungen: ein rechteckiges Loch von 0,9 m L. und 0,6 m Br., das erst bei der Auffindung entstand, sowie eine 1,9 m lange und 0,9 m breite N-S orientierte Grube, die bis in eine T. von 1,15 m unter der heutigen Oberfläche nachgewiesen werden konnte, ihre Bedeutung ist nicht zu erklären.

In der Brenndecke fanden sich zahlreiche Rand- und Wandscherben, von denen Schüsseln (*Taf. 123 D, 3, 4*), rauhwandige Töpfe (*Taf. 123 D, 1. 2. 5—8*), mehrere Böden, Randbruchstücke von Tellern (*Taf. 128, 1*) sowie Randbruchstücke von zwei Schalen zu erwähnen sind. Im Fuchs des Ofens fanden sich Randbruchstücke einer Amphora (*Taf. 128, 5*), Randscherben einer rauhwandigen Schale (*Taf. 128, 4*), Rand- und Wandscherben einer geknickten Schüssel (*Taf. 128, 3*), ein rauhwandiger Topf mit ausschwingender Unter- und gewölbter Oberwand (*Taf. 128, 2*) und das Bruchstück eines Faltenbeckers.

O f e n 2: Dieser Brennofen besitzt einen Dm. von 1,24 m und ist ebenfalls rund. Der Fuchs besitzt eine Br. von 0,35 m und eine lichte H. von 0,45 m. Die L. des Fuchses konnte mit 0,7 m angegeben werden. Der Boden und die Wände sind auch hier wie bei Ofen 1 etwa 2 cm bis 3 cm stark hartgebrannt und an der Oberfläche grünlichgrau, innen tiefrot und nach außen heller rot verfärbt. Die Zungenmauer besitzt eine Br. von 0,24 m und eine L. von 1,1 m. Am

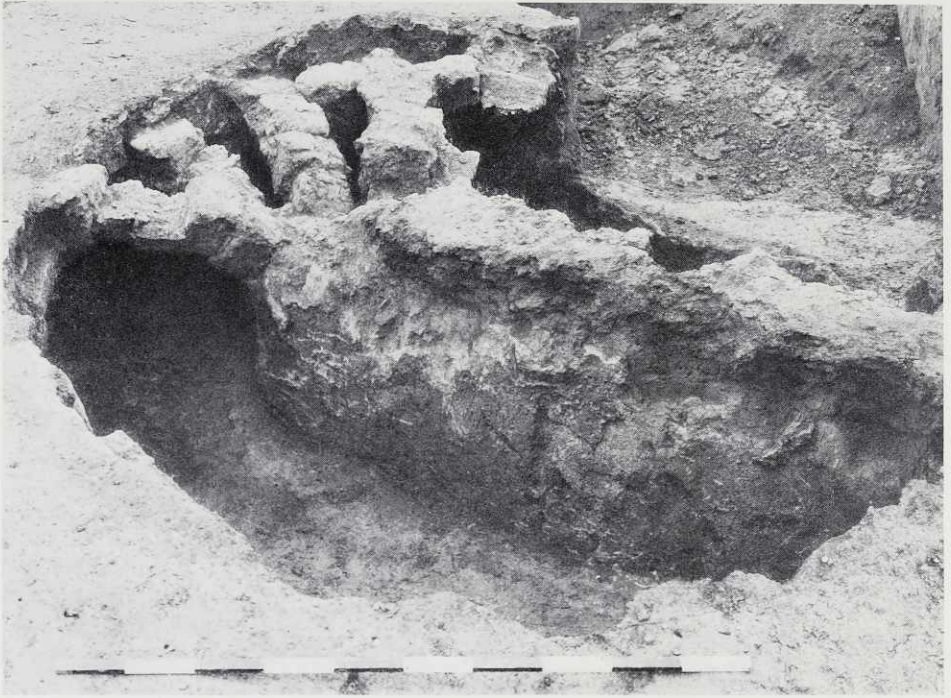


Abb. 76 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 4. Brennofen 1 mit Stützbogen für die Decke.

vorderen gerundeten Teil ist sie noch 0,45 m hoch, der hintere Teil dieser Zungenmauer und der Brennrost wurden schon vom Bagger völlig zerstört.

An Keramik sind aus diesem Ofen zu erwähnen: Randbruchstücke von Töpfen (ähnlich *Taf. 123 D, 7*), Randbruchstücke von Tellern (ähnlich *Taf. 129, 5*) sowie ein Wandscherben eines Bechers (?) mit Rädchenverzierung.

Heizgrube: Die Grube vor den Öfen 1 und 2 ist etwa rechteckig und besitzt eine maximale L. von 3,0 m und eine größte Br. von 1,8 m. Die T. schwankt zwischen 1,56 m und 1,8 m unter der heutigen Oberfläche. Die Füllung der Grube bestand aus einem dunklen, humosen Lehm, der mit Holzkohle, Scherben, Ziegelbrocken und Steinen durchsetzt war. Eine starke Konzentration von Holzkohle konnte neben der S-Seite des zum Ofen 1 gehörenden Fuchses festgestellt werden.

In der Füllung dieser Heizgrube sind die Funde besonders zahlreich. Besonders zu erwähnen sind Randbruchstücke von weithalsigen Amphoren (*Taf. 128, 8*), Randbruchstücke von Einhenkelkrügen mit trichterförmiger Mündung (*Taf. 128, 6, 7*), Randscherben von rauhwandigen Töpfen (*Taf. 128, 9–11*), Randbruchstücke von verschiedenen Schüsseln (*Taf. 129, 14, 15*), Randbruchstücke von Reibschüsseln mit horizontalem Rand (*Taf. 128, 12, 13*), Randbruchstücke von mehreren Tellern (*Taf. 129, 1–5*), Randscherben von Schalen (*Taf. 129, 6–10*), Randscherben von rauhwandigen Bechern (*Taf. 129, 12, 13*), Randscherben von Bechern mit Rädchenverzierung (*Taf. 129, 11*), ein kleines Bronzestück in Form einer Messerklinge sowie zwei Fragmente eines kegelförmigen Hütchens aus Bronzeblech mit den Resten einer Bohrung.
TK 7021 — Verbleib: WLM Inv. R 79,102 bis 120. E. M. NEUFFER

5. Nur wenig NW von Ofen 1 und 2 wurde im Straßenanschnitt der Studionstraße ein weiterer Ofen Nr. 3 festgestellt. Dieser Ofen war jedoch völlig zerstört. Es konnten nur noch die Bruchstücke der Ofenwandung und eine stark gerötete Fläche festgestellt werden. Dabei fand sich außer Scherben auch das Bruchstück eines Reliefs aus Schilfsandstein (*Abb. 77*), H. 16,5 cm.
TK 7121 — Verbleib: WLM Inv. R 79,125. D. PLANCK



Abb. 77 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 5. Fragment eines Reliefs aus Schilfsandstein. Maßstab etwa 1 : 2.

6. Bei weiteren Planierungsarbeiten N vom Rathaus wurden im Juni 1972 weitere Töpferöfen angeschnitten. Dank der sofortigen Unterbrechung der Erdarbeiten durch Bürgermeister OCKER war es möglich, diesen Teil genauer zu untersuchen. Die Grabung fand vom 15. Juni bis zum 20. Juni 1972 statt (Abb. 78).

Ofen 4 : Von diesem Töpferofen war lediglich noch der untere Feuerungsraum erhalten, der einen Dm. von etwa 1 m besaß. Der Brennrost und der darüberliegende Teil waren schon durch den Bagger zerstört. Der Fuchs führte in eine ovale Bedienungsgrube, an der auch die beiden anderen Öfen angeschlossen waren (Abb. 79). In der Füllung des Brennraumes konnten zahlreiche Scherben von Gebrauchskeramik gefunden werden, unter denen Krüge, Reibschüsseln und Faltenbecher besonders zu erwähnen sind.

Ofen 5 : Der Brennofen im N der Bedienungsgrube war noch vollständig erhalten (Abb. 78, 80). Der Feuerungsraum mit einer lichten H. von 0,9 m war nahezu rund und wurde durch einen vollständigen Brennrost abgedeckt (Abb. 81). Der Rost hatte eine durchschnittliche Dicke von etwa 0,1 m und besaß insgesamt noch 23 nachweisbare Zuglöcher. Unter dem Rost fand sich eine noch vollständig erhaltene Zungenmauer. Das Aussehen entsprach dem von Ofen 1. Der eigentliche Brennraum, in den das Tongeschirr eingelegt worden ist, war hier ebenfalls vollständig erhalten. Dieser Raum hatte eine lichte H. von 0,8 m und erweiterte sich nach oben. Auch hier bestanden die Wände aus dem üblichen angezielten Lehmewurf. Besonders hinzuweisen ist auf die runde Steinsetzung aus kleineren unbehauenen Kalksteinen, die den oberen Abschluß des Brennraumes bildeten (Abb. 82). An den Wänden des Brennraumes konnten noch deutliche Fingertupfen festgestellt werden.

Hier liegt ein Brennofen vor, der kein Gewölbe besaß, das den Brennraum nach oben abschloß. Es ist damit zu rechnen, daß nach der Bestückung des Ofens während des eigentlichen Brennvorganges eine Abdeckung aus großen Tonscherben (Abfallprodukte) aufgebaut wurde, die dann nach dem vollzogenen Brennvorgang wieder abgenommen werden mußte. Im Brennraum fanden sich auch hier einige Scherben von grober Keramik.

Ofen 6 : An der W-Seite der Bedienungsgrube konnte ein sehr kleiner Ofen aufgedeckt wer-

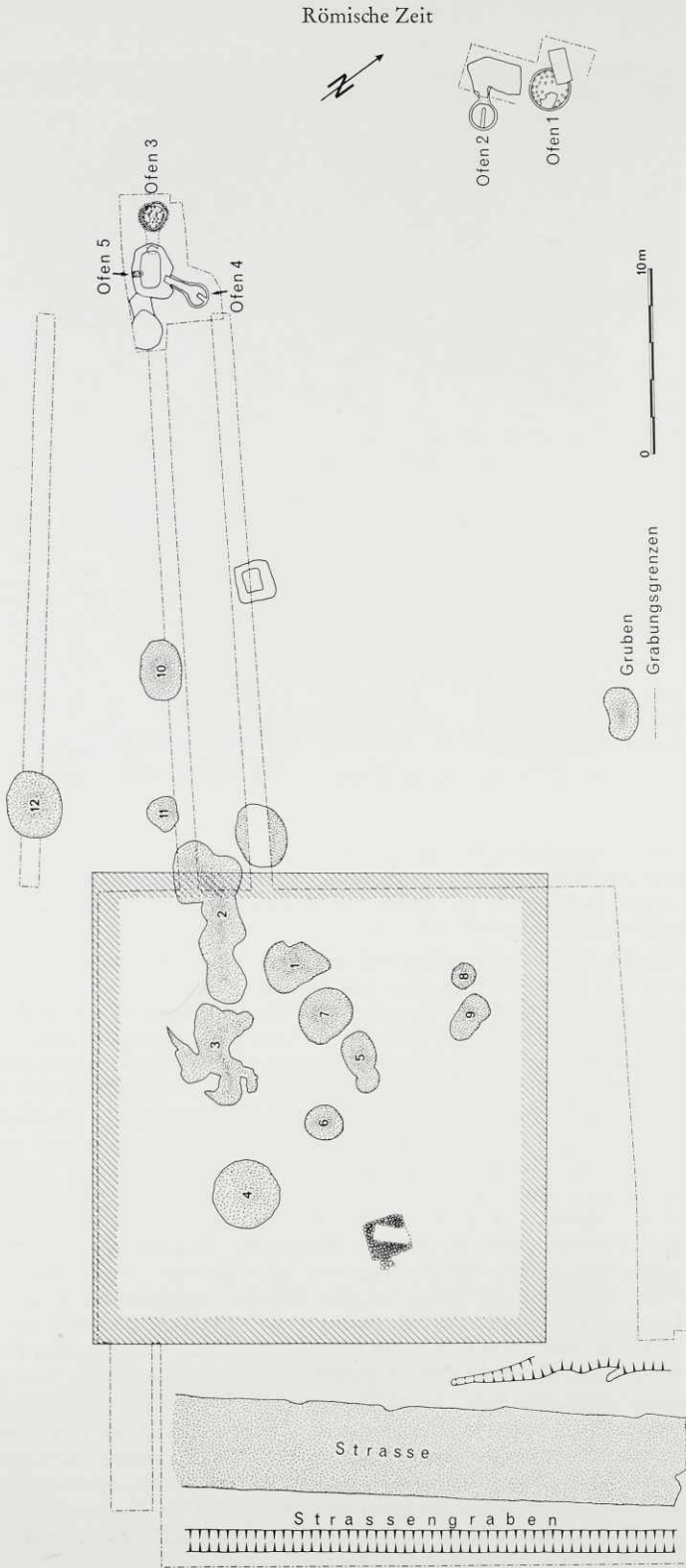


Abb. 78 Benningen (Kreis Ludwigsburg). Lage der Brennöfen 1 bis 5, der Gruben sowie der Straße aus römischer Zeit nördlich des Rathauses.

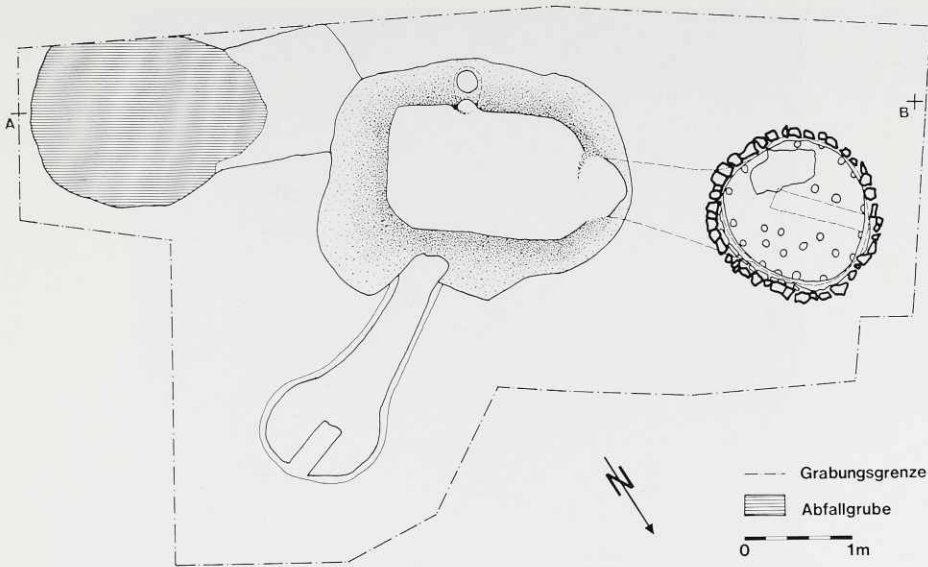


Abb. 79 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 6. Brennöfen 3 und 4 mit ovaler Bedienungsgrube.

den, der dem Grundschema nach ebenfalls als Brennofen angesehen werden muß. Er besitzt allerdings keinen Brennrost. Ein kleiner Schürkanal (*Abb. 83*) führte in den Feuerungsraum, der nach oben eine runde Öffnung besitzt. Vermutlich wurde auf diese Öffnung unmittelbar über dem Feuer ein Gefäß aufgestellt, um darin etwas zu erhitzen. Die Bedeutung dieses Ofens muß vorerst unsicher bleiben. Möglicherweise wurden hier Tonschlicker oder Farben erhitzt, die zur weiteren Behandlung der Gefäßoberflächen dienten.

Die ovale, in den Löß eingetiefte Bedienungsgrube (*Abb. 79. 80*) besaß eine sehr einheitliche dunkle Füllung, in der sich zahlreiche Keramikfunde, Metallgegenstände und sonstige Kleinfunde fanden. An Keramik wäre besonders zu erwähnen eine fast vollständig erhaltene Tasse aus Sigillata der Form Drag. 27 mit unleserlichem Stempel (*Taf. 137, 15*), Einhenkelkrüge aus rotem Ton mit weißlicher Bemalung (*Taf. 132 B, 1*), ein vollständig erhaltener Zweihenkelkrug mit Wulstrand und Graffito S II... M (*Taf. 133 A*), ein vollständig erhaltener Topf mit horizontalem Rand, Fehlbrand (*Taf. 132 B, 5*), Schüssel mit profiliertem Horizontalrand und Bauchknick (*Taf. 132 B, 4*), Reibschüssel mit stark umgebogenem Rand (*Taf. 132 B, 3*), ein vollständig erhaltener Teller mit glattem Rand (*Taf. 132 B, 2*) und weitere hier nicht einzeln vorgelegte Grobkeramik. Außerdem sind ein Spielwürfel aus Bein (*Taf. 127 B, 4*), das Randbruchstück einer Glasschale (*Taf. 127 B, 1*), ein Bronzering mit ovalem Querschnitt (*Taf. 127 B, 3*) und ein Bronzeglöckchen (*Taf. 127 B, 2*) zu erwähnen. Besonders hervorzuheben sind zwei antithetisch angeordnete Tonschlangen, die fast vollständig vorliegen. Die Augen sind durch zwei Einstiche angedeutet, das Maul ist durch eine Kerbe gekennzeichnet (*Taf. 132 B, 6. 7; Abb. 84*). Die Bedeutung dieser Schlangen ist unklar. Möglicherweise wurden sie als Auflage für ein Gefäß vorbereitet.

In der Grube wurde außerdem ein Dupondius des Nerva (vgl. S. 292) gefunden.

Die Töpferei gehört sehr wahrscheinlich in das frühe 2. Jahrh. n. Chr. und scheint noch während der Benutzung des Kastells Benningen betrieben worden zu sein.

TK 7121 — Verbleib: WLM

D. PLANCK

7. Im Bereich des Rathauses innerhalb der Baugrube konnten im Frühjahr 1971 mehrere Befunde erfaßt und aufgenommen werden. Nur wenig nördl. der römischen Straße (vgl. Fst. 2) konnte ein Fundament aufgedeckt werden, das eine Seitenlänge von 2,5 m besaß und in dessen Umgebung sich zahlreiche skulptierte Reste gefunden haben.

Außerdem wurden in der Baugrube mehrere Abfallgruben untersucht, die zum Teil zahlreiches



Abb. 80 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 6. Brennofen 5 mit Bedienungsgrube.



Abb. 81 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 6. Brennofen 5 mit nahezu vollständigem Brennrost.



Abb. 82 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 6. Brennofen 5.

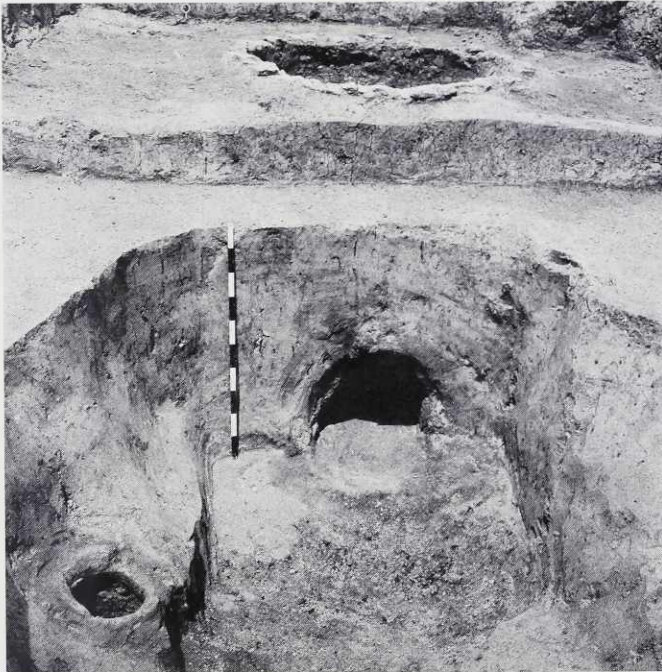


Abb. 83 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 6. Brennofen 6 mit Schürkanal und Feuerungsraum.

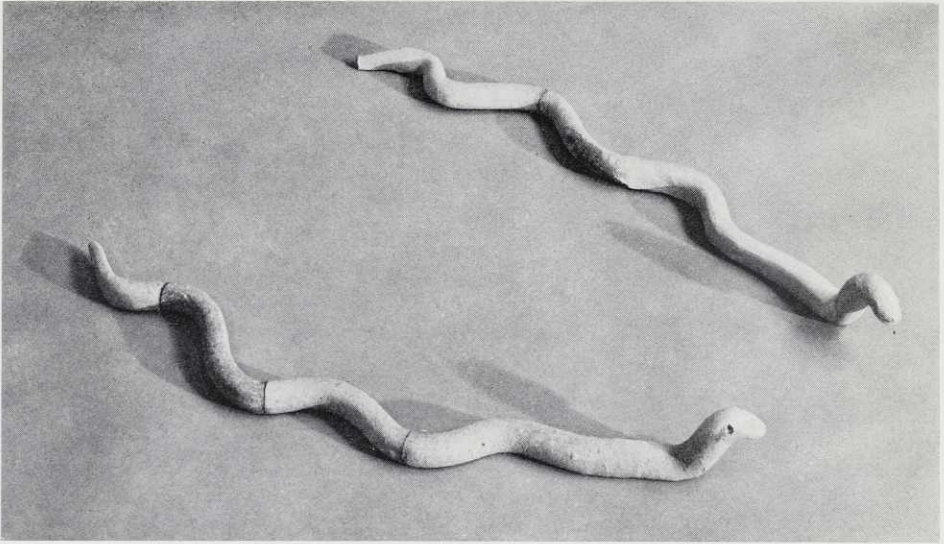


Abb. 84 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 6. Antithetische Tonschlangen.

Fundmaterial enthielten (Abb. 78). In diesem Bericht können nur die wichtigsten Funde vorgelegt werden.

Grube 1: zahlreiche Scherben von grober Keramik.

Grube 2: Schälchen aus Sigillata der Form Drag. 34/35, Bruchstücke eines Faltenbeckers, Bodenbruchstück Drag. 27 mit Stempel DITVNVS, Bruchstück eines Bodens mit Stempelfragment VEREC..., Bodenbruchstück Drag. 33 mit Kreisstempel SVADVALTVS F (Taf. 137, 13), Bodenbruchstück Drag. 31 mit Stempel LVTEVS (Taf. 137, 14), Bodenbruchstück Drag. 31 mit Stempelrest TOC..., Wandscherben Drag. 37, Art des Januarius von Rheinzabern (Taf. 131, 3), Wandscherben Drag. 37, mittelgallisch (Taf. 131, 4), weitere Bruchstücke Drag. 37 vorwiegend aus Rheinzabern (Taf. 131, 5), Bruchstück eines Gußriegels sowie Rand- und Wandscherben von rotweißbemalten Flaschen (Abb. 85). An Metallfunden sind zu erwähnen: bronzener, tordierter Armreif mit Hakenverschluß (Taf. 130 A, 1), Schwertortband aus Eisen (Taf. 130 A, 2), Eisenmesser (Taf. 131, 14), Durchschlag (Taf. 131, 7), kleiner Meißel (Taf. 131, 8), Hobeisen (Taf. 131, 13), Bronzeriemenlasche (Taf. 130 A, 3), Bronzeknöpfe (Taf. 130 A, 4–6), bronzene Pinzette (Taf. 130 A, 9), bronzener Löffel (Taf. 130 A, 7), bronzene Ohrsonden (Taf. 130 A, 10, 11), Emailscheibenfibeln mit Scharnierkonstruktion (Taf. 127 C, 5), Beingriff eines Messers (Taf. 131, 6), durchbohrtes Perlmuttermuschelbruchstück (Taf. 131, 9) und das Randbruchstück einer Glasflasche (Taf. 131, 10).

Grube 3: Halsbruchstück einer Amphora, zahlreiche Rand- und Wandscherben von flaschenartigen Gefäßen mit weißem Überzug und roter Streifenbemalung, Bruchstück eines gerippten Henkels einer vierkantigen Flasche, ein Ohrlöffel aus Bronze, eine Spiralfibeln mit halbrunder Kopfplatte, versilbert (Taf. 127 C, 2), und eine Trompetenfibeln vom Typus Almgren 101 (Taf. 127 C, 1).

Grube 5: Fast vollständig erhaltene Teller mit konischer Wand (Taf. 132 A, 1, 2), Knickwandschale mit Horizontalrand (Taf. 132 A, 3), weitere Wand- und Randscherben, Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel RITVS F (Taf. 137, 12) und zwei Eisenspitzen (Taf. 131, 11, 12).

Grube 10: Außer einigen Rand- und Wandscherben sind Bruchstücke von Schüsseln Drag. 37 des Heiligenberger Töpfers des kleinen Medaillons (Taf. 131, 1) und ein weiterer verzierter Scherben der Form Drag. 37 zu erwähnen (Taf. 131, 2).

Aus dem Bereich der Baugrube liegen außerdem zahlreiche Streufunde vor, von denen vor allem zwei Omegafibeln (Taf. 127 C, 3, 4), ein bronzener Löffel (Taf. 130 A, 8) und ein eiserner Dreizack (Taf. 130 A, 12) zu erwähnen sind. Die hier vorliegenden Gruben gehören, wie das Fund-

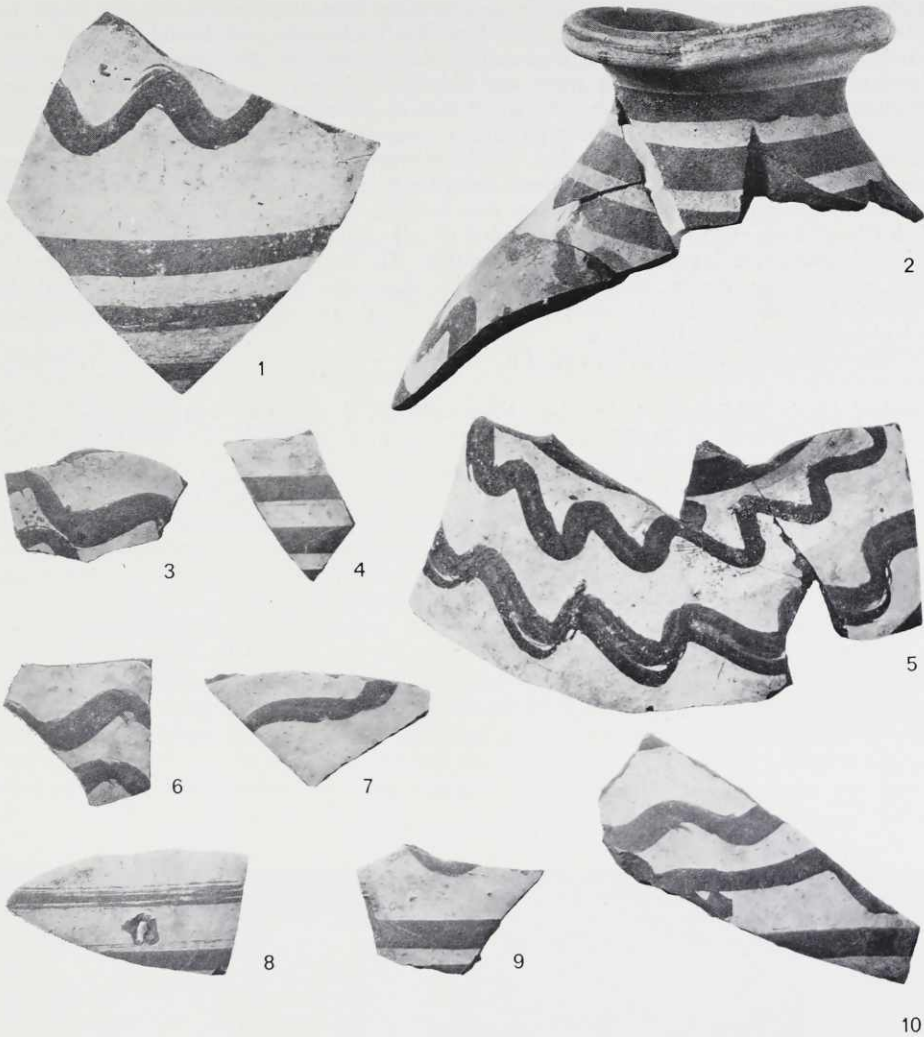


Abb. 85 Benningen (Kreis Ludwigsburg); Fst. 7. Scherben von rotweißbemalten Flaschen aus Grube 2. Maßstab 1 : 2.

material zeigt, mit wenigen Altstücken als Ausnahme vor allem der Mitte und der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an. Aus Grube 2 liegt ein stark abgegriffener Dupondius des Vespasian (vgl. S. 292) und aus Grube 11 ein Sesterz der mittleren Kaiserzeit (vgl. S. 292) vor.

TK 7121 — Verbleib: WLM Inv. R 79,85. 86

D. PLANCK

Berghausen siehe Pfinztal (Kreis Karlsruhe)

Böbingen an der Rems (Ostalbkreis). 1. In der Baugrube des Hauses Bürklestraße 5, S des Kastells, konnte im Jahre 1964 eine Bronzenadel mit profiliertem Kopf gefunden werden (*Taf. 130 C*).

TK 7125 — Verbleib: Privatbesitz

CH. RAUB (D. PLANCK)

2. In der Zeit vom April bis zum Juli 1973 wurde der noch erhaltene Bereich des römischen Kastells Unterböbingen untersucht (vgl. ORL Abt. B Nr. 65). Die Ausgrabung durch das Lan-

desdenkmalamt wurde notwendig, da ein rechtsgültiger Bebauungsplan vorlag, der schon im Jahre 1961 verabschiedet worden war. Vom Kastell selbst konnten nur der mittlere und rückwärtige Lagerbereich erfaßt werden, da das Vorderlager schon um 1935 durch einen Steinbruch zerstört wurde. Die Untersuchung ergab den endgültigen Nachweis von drei in den Fels eingetieften Spitzgräben an allen drei Seiten. Außerdem wurden das rückwärtige Tor (porta decumana), das linke Seitentor (porta principalis sinistra), der südöstl. Eckturm und ein Zwischenturm an der O-Seite untersucht. Von den Innenbauten konnten die Principia, ein Horreum, westl. der Principia, und das Praetorium, östl. der Principia, in Teilen erfaßt werden. Das Praetorium stellt einen Holzbau dar, von dem lediglich drei Räume in Stein erbaut worden sind. Diese Räume stellen möglicherweise Baderäume dar. Im rückwärtigen Lagerbereich konnten keinerlei Spuren von Innenbauten festgestellt werden. Da hier mit den Baracken zu rechnen ist, kann angenommen werden, daß sie alle in Schwellbauweise errichtet gewesen sind (vgl. D. PLANCK, Ausgrabungen im römischen Limeskastell Unterböbingen, Ostalbkreis. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 3, 1974, 32 ff.).

TK 7125 – Verbleib: WLM Inv. R 74,814.1 ff.

D. PLANCK

Bondorf (Kreis Böblingen). 1. In Flur „Mummelberg“, S vom Ort westl. der Straße nach Wolfenhausen, wurde im Bereich der Parz. 6155 das Bruchstück eines profilierten Sandsteines vermutlich römischer Herkunft gefunden.

TK 7419 – Verbleib: Privatbesitz

E. WUCHERER (D. PLANCK)

2. Im Bereich der Flur „Geist“ auf Parz. 6880 etwa 2,5 km SW vom Ort konnten beim Pflügen im Jahre 1972 verschiedene Mauerzüge festgestellt werden, die möglicherweise römischen Ursprunges sind. Von anderer Seite sollen hier mehrere römische Scherben gefunden worden sein. In diesem Bereich sind bisher keine römischen Funde bekannt geworden.

TK 7418 – Verbleib: Privatbesitz

E. WUCHERER (D. PLANCK)

3. In Flur „Schorrenweg“ etwa 1,6 km NNO vom Ort im Bereich des bekannten römischen Gutshofes (vgl. RiW 3, 287 Nr. 3) konnte beim Bau der Bundesstraße 14, Anschlußstelle Bondorf-Nord, ein geschnittenes Beinstück gefunden werden, das vermutlich römisch ist (Abb. 86).

TK 7419 – Verbleib: Privatbesitz

S. ALBERT (D. PLANCK)



Abb. 86 Bondorf (Kreis Böblingen); Fst. 3. Fragment aus geschnitztem Bein. Maßstab etwa 1 : 1.

Bonfeld siehe **Bad Rappenau** (Kreis Heilbronn)

Bopfingen Oberdorf am Ipf (Ostalbkreis). Bei Kanalisationsarbeiten im Bereich des römischen Kastells und in dem nördl. anschließenden Vicus wurden in den Jahren 1971 und 1972 zahlreiche römische Funde geborgen. An glatter Sigillata sind folgende Formen vorhanden: Drag. 18/31 oder Drag. 31, Bodenbruchstück Drag. 31 mit Stempel RVFI... FAT, vgl. OSWALD, Index 269, wohl von Heiligenberg (Taf. 137, 4), Bodenbruchstück Drag. 18 Var. mit Stempel

SVAR(ad) südgallisch (*Taf. 137, 5*), Randbruchstücke Drag. 27, Bruchstücke von Schüssel Drag. 34/35, Randbruchstück Drag. 32, Randbruchstücke Drag. 33, von denen drei gestempelt sind (Blattstempel, ... RECVND F, wohl zu Verecundus zu ergänzen [*Taf. 137, 6*], und ein unleserlicher Stempel), Bodenbruchstück Drag. 43, Tellerbruchstücke CURLE 23 und CURLE 15, zwei Bruchstücke von rädchenverzierten Bechern Drag. 30. An verzierten Sigillaten sind Bruchstücke von Schüsseln Drag. 37 aus Banassac (*Taf. 125 B, 2, 5*), aus Heiligenberg (*Taf. 125 B, 3*) sowie aus Lezoux und Rheinzabern zu erwähnen (*Taf. 125 B, 1.4*). Außerdem liegen zahlreiche Bruchstücke von Gebrauchskeramik vor, so Krüge, Teller, Deckel, Reibschüsseln und Scherben rätischer Ware.

An Metallfunden liegen vor: Geschoßspitze mit vierkantiger Spitze und durchlochter Tülle (*Taf. 130 D, 2*), glatter Bronzering, Bronzenadel mit rechteckiger Öse (*Taf. 130 D, 4*), Spiralfibel aus Eisen mit durchbrochenem Nadelhalter und rechteckigem Bügel (*Taf. 130 D, 1*) sowie ein Eisenbolzen mit massivem Kopf (*Taf. 130 D, 3*).

Die älteste Keramik gehört in das späte 1. Jahrh. n. Chr. und läuft dann bis ins 2. Jahrh. weiter. Von der Sigillata sind vor allem die spätsüdgallischen Stücke aus Banassac für die Chronologie des Kastells wichtig.

TK 7128 – Verbleib: Privatbesitz

U. SEITZ (D. PLANCK)

Buchen (Odenwald) Hettingen (Neckar-Odenwald-Kreis). 1. Limeswachtposten 7/48 an der Altheimer Straße. Der Steinturm wurde in den Jahren 1970/71 freigelegt und konserviert. Eine Nachmessung bestätigte die im ORL Abt. A IV (Str. 7–9) 81 angegebene Seitenlänge von 4,80 m. Vom aufgehenden, in Zweischalentechnik errichteten Mauerwerk waren noch bis zu fünf Lagen aus Muschelkalk-Bruchsteinen unterschiedlicher Formate erhalten. Das Fundament entspricht in der Breite (75 cm – 80 cm) der aufgehenden Mauer. Es besteht aus einer Lage schräg nebeneinander gepackter plattiger Bruchsteine von 3 cm – 5 cm Stärke und ca. 20 cm Seitenlänge (*Abb. 87*).

Lesefunde: kleine Scherbe von Sigillata-Bilderschüssel, wohl Rheinzaberner Ware; Randscherben von drei Töpfen mit Deckelfalz (schärfer profiliert als die in Osterburken gängige Ware); Randscherben von zwei Töpfen mit nach außen gebogenem, verdicktem Rand; Randscherbe von Topf mit nach außen gebogenem, abgeflachtem Rand (brauner Ton, stark mit organischem Material gemagert); Randscherben von zwei Schüsseln mit hängendem Horizontalrand (mit zwei



Abb. 87 Buchen (Odenwald) Hettingen (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 1. Fundament des Limeswachtposten 7/48.

Rillen auf der Oberseite); zahlreiche nicht anpassende Scherben, einzelne eventuell auch von Krügen und Amphoren (Ton hellbraun oder rotbraun, vereinzelt weißer Überfang); Rest von Graffito (*Taf. 134 B*). — Kleiner runder Beschlagknopf mit pilzförmiger Kopfplatte aus Eisen (*Taf. 136 B, 1*). — Zierknopf mit breiter Durchbohrung aus Bein, vielleicht Dolchknopf (*Taf. 136 B, 2*).

TK 6422 — Verbleib: BLM

P. F. MAUSER (F. REUTTI)

2. Kleinkastell Hönehaus. Die Außenmauern wurden in den Jahren 1968/69 freigelegt und anschließend auf eine einheitliche Höhe aufgemauert. An den Toren konnte A. DAUBER hierbei eine gegenüber dem Bericht im ORL Abt. A Bd. IV (Str. 7–9) 83 f. hinausgehende Beobachtung machen.

Die zweischalige Umfassungsmauer war im Innern mit Steinbrocken ohne Mörtel gefüllt. An den Toren bog die Innenschale der Mauer in leichter Krümmung, die Außenschale wohl rechtwinklig zur Torleibung hin um. Die ins Innere des Kastells führenden Zungenmauern waren innen gegen die Umfassungsmauer in einem getrennten Bauvorgang, vermutlich sogar in einer späteren Bauperiode, angesetzt. Auch die Mauertechnik unterscheidet sich von derjenigen der Umfassungsmauer: Die Mauerschalen über einer Stückerung aus hochkant gestellten Steinen bestehen in den unteren Lagen aus größeren, bis zu 90 cm langen Steinen, die offenbar ohne Mörtelbindung aufeinandergelegt sind (*Abb. 88, 89*). Während der Freilegung wurden folgende Kleinfunde aufgefunden:

Terra sigillata: zehn Scherben von Bilderschüsseln Drag. 37, davon eine sekundär verbrannt, soweit erkennbar späte Ware von Rheinzabern (Lupus, Primitius I, Julius II – Julianus I) (*Taf. 138 A, 1, 2*). Fragmentarischer, teilweise durch sekundären Brand verfarbter Teller (*Taf. 135 B, 1*) und Scherben von fünf Tellern Drag. 32. Teller mit Stempel SEVER[IANUS: Severianus von Rheinzabern, (vgl. Ludowici V, 229 F) (*Taf. 137, 3*). Teller mit Stempel VORMARCVS (vermutlich Rheinzabern, bei OSWALD, Potters stamps nicht belegt) (*Taf. 137, 2*). Tasse Drag. 33. Teller Drag. 36 mit Barbotinedekor. Scherben von Krügen (zum Teil mit Barbotinedekor) von zwei bis drei Reibschüsseln Drag. 43. Scherben von fünf Reibschüsseln Drag. 45, davon eine mit Löwenkopfausguß (*Taf. 135 B, 2*). Scherbe von kleinem bauchigem Gefäß. Halsteil eines Kännchens.

Firnware: Faltenbecher mit horizontal geripptem Hals (Ludowici V 1). Zur Form zusammenfassend B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen, Limesforsch. 16 (1976) 93. Vgl. auch ORL Abt. A Bd. IV Taf. 21 Form 11: Rand- und Wandscherben von sechs Gefäßen mit unterschiedlichem Ton und Überzug. Dellenbecher (Niederbieber 33 c) mit Steilhals und schwach nach außen gebogener Lippe. Vgl. ORL Bd. IV a. a. O. Form 11 und Profil 104: Rand-, Wand- und Bodenscherben von mindestens sechs Gefäßen mit unterschiedlichem Ton und Überzug. Teller mit einfachem oder wulstig verdicktem, eingezogenem Rand: Randscherben von sieben Gefäßen unterschiedlicher Größe. Meist grauer Ton, z. T. mit Resten eines Überzugs (*Taf. 133 B, 1–3*). Randscherben von vier Tellern in Urmitzer Ware, Technik A (vgl. STAMM, Spätrom. u. frühmittelalterl. Keramik d. Altstadt Frankfurt/M. 1962, 91 ff.) (*Taf. 133 B, 4–6*). Schüsseln: Randscherben von vier Gefäßen in Urmitzer Ware (*Taf. 133 B, 14; 134 A, 7, 8, 14, 16*). Randscherbe einer Schüssel, vielleicht lokale Imitation der Urmitzer Ware (*Taf. 133 B, 7*). Randscherben von zwei Gefäßen aus grauem Ton (*Taf. 134 A, 9, 11*). Reibschüssel mit Horizontalrand (*Taf. 134 A, 10*). Töpfe: Randscherbe mit waagrecht umgeschlagenem Rand (*Taf. 134 A, 15*), Randscherbe mit einfachem Horizontalrand. Randscherben von 19 Gefäßen mit einfachem Deckelfalzrand (Form auch in den weiter südl. gelegenen Limesorten, z. B. Osterburken, stark vertreten) (*Taf. 133 B, 8–12*). Randscherben von 16 Gefäßen mit Deckelfalzrand mit herzförmigem Profil (Niederbieber 89), mit Ausnahme eines einzigen Stückes Urmitzer Ware. Ihre Häufigkeit fiel bereits CONRADY bei der Ausgrabung von 1892 auf (Limesbl. Sp. 36) (*Taf. 133 B, 13; 134 A, 1–6*). Scherben von mindestens vier Ein- und Zweihenkelkrügen (*Taf. 134 A, 12*). Rand- und Wandscherben von vier Amphoren (*Taf. 134 A, 13, 14*).

Armbrust-Scharnierfibel, Bronze, verzinnt. Vgl. A. BÖHME, Saalbg. Jahrb. 29, 1972, 27 f. Taf. 18–19 Nr. 758–778 (= Form 28 f.). Nicht vor 2. Hälfte 2. Jahrh. n. Chr., vermutlich erst nach 200 n. Chr. (*Taf. 136 A, 1*). Kleiner Ring, Dm. 2 cm. Bronzescheibe, Dm. 2,4 cm – 2,6 cm, stark abgeschliffen, evtl. Münze (Mittelerz.).

Pfeilspitze mit schmalem Blatt (*Taf. 136 A, 2*). Messer mit Griffangel und geradem Rücken (*Taf. 136 A, 3*). Bandförmiges Blech mit Nagel- oder Nietrest (Beschlagteil?). Oberteil einer Steckachse.

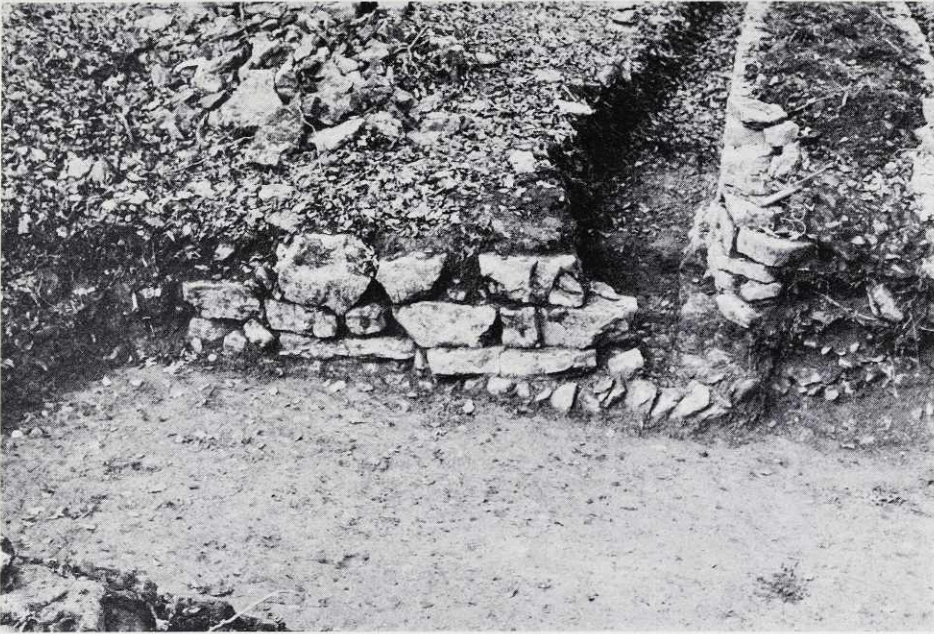


Abb. 88 Buchen (Odenwald) H e t t i n g e n (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 2. Rest der zweischaligen Umfassungsmauer des Kleinkastells Hönehaus.

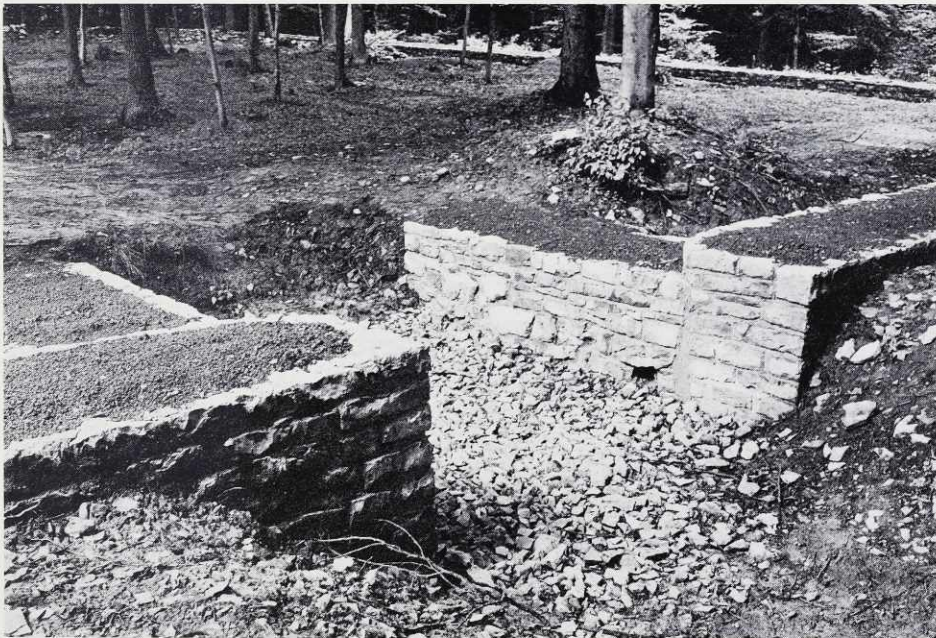


Abb. 89 Buchen (Odenwald) H e t t i n g e n (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 2. Das rekonstruierte Tor des Kleinkastells Hönehaus.



Abb. 90 Buchen (Odenwald) Hettingen (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 2. Hausmodell aus Sandstein. Maßstab etwa 1 : 2.

Hausmodell aus grauem Sandstein (Abb. 90); L. 13,5 cm, B. 9,6 cm, H. 12,8 cm. Inschriften auf 3 Seiten:

auf der rechten Seite

QVINTI
NIVS · L

auf der Rückseite

LECTO
EX · VR

auf der linken Seite

BONIS · S
CASIBV

Eine ausführliche Besprechung des Inschriftenhäuschens lieferte R. WIEGELS, *Germania* 51, 1973, 543–552 und *Arch. Nachrichten aus Baden* 15, 1975, 16–23. Er datiert die Weihung durch Vergleich mit anderen Inschriften und aus schon bekannten historischen Erwägungen zum Bau des Kleinkastells Hönehaus nur allgemein ins ausgehende 2. Jahrh. bzw. die 1. Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr.

Weiterhin fanden sich verzierte Hüttenlehmbröckchen und durch starkes Feuer an der Oberfläche glasartig verschlackte Steine.

Insgesamt ergeben die genannten Kleinfunde keine wesentlichen neuen Gesichtspunkte zur Chronologie des Kleinkastells Hönehaus. Die späte Rheinzaberner Reliefsigillata und die Urmitzer Ware dokumentieren die Belegung des Kastells in der 1. Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr. (Zur Datierung der Urmitzer Ware vgl. B. PFERDEHIRT, *Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch.* 16 [1976] 119 f.). Eindeutig nur früher datierbares Material fehlt, doch ist eine Herstellung eines Teils der Keramik noch in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. auch nicht auszuschließen, zumal es keine stratigraphischen Beobachtungen gibt, die einzelne Keramikgruppen gegeneinander abgrenzen könnten (vgl. auch die frühere Rheinzaberner Reliefsigillata aus dem Cerialis- und Comitialiskreis: *ORL Abt. A Bd. IV [Str. 7–9] 211*. Dort Stade: Teil der Keramik noch letztes Drittel 2. Jahrh.). Auf einen anderen Gesichtspunkt im Zusammenhang mit der Urmitzer Ware macht jedoch D. BAATZ (brieflich) aufmerksam: „Die Urmitzer Ware ist sicherlich per Schiff vom Rhein über den Main nach Miltenberg gekommen und von dort wahrscheinlich so weit den Limes entlang über Land gegangen, wie es dem Kommando- und Versorgungsbereich

des Miltenberger Kohortenpräfekten entsprach.“ Da die Urmitzer Ware im Kleinkastell Haselburg (Auskunft von H. U. NÜBER) und im Kastellbad von Walldürn (Auskunft von D. BAATZ) einerseits noch gut vertreten ist, andererseits von dem nur 3 km südl. des Kleinkastells Hönehaus gelegenen Kleinkastell Rinschheim (ORL Abt. A Bd. IV [Str. 7–9] 222) an nach S zu fast völlig fehlt (vgl. die hier in der Fundschau für Osterburken vorgelegte Keramik), könnte das Kleinkastell Hönehaus etwa den südlichsten Punkt des dem Kastell Miltenberg unterstehenden Kommandobereichs bezeichnen.

TK 6422 — Verbleib: BLM

A. DAUBER (F. REUTTI)

3. Wp. 8/1 (sog. Vorbau). Die Reste des Turmes wurden 1970 freigelegt und zeichnerisch aufgenommen. Die NO- und die SW-Ecke waren völlig zerstört. Im übrigen war das aufgehende Mauerwerk durchschnittlich 30 cm, im S bis 50 cm hoch erhalten. Es bestand aus doppelschalig errichteten Muschelkalk-Bruchsteinen mit Mörtelresten. Die Quader der Mauerschalen waren bei diesem Turm ziemlich gleichmäßig kleinformatig. Entgegen den Angaben des ORL Abt. A IV (Str. 7–9) 85 beträgt die Seitenlänge des quadratischen Baus außen 5,20 m, die Mauerstärke durchschnittlich 75 cm — 80 cm.

TK 6422

F. REUTTI

4. Wp. 8/2 (an der Hettingen—Rinschheimer Gemarkungsgrenze). Die Turmreste wurden ebenfalls 1970 freigelegt und eingemessen (Abb. 91). Die Maßangaben des ORL (vgl. Wp. 8/1) wurden voll bestätigt. Das Mauerwerk war wiederum in Doppelschalentechnik errichtet. Die Außenseiten bestanden aus Handquadern unterschiedlicher Größe, der Kern aus meist regellosen, mörtelvergossenen Schrappen, die jedoch an einzelnen Stellen auch schräg gesetzt oder aneinandergesetzt waren. Das aufgehende Mauerwerk war noch durchschnittlich 70 cm — 90 cm hoch erhalten, an der NW-Ecke mit neun Steinlagen sogar 90 cm hoch. In der Innenschale der W-Mauer war ein Teil der 6. Schicht von unten als Zwischenschicht mit schräg gestellten, plattigen Steinen ausgeführt. Im Innern des Turmes befanden sich — nach Resten zu urteilen, die an den Mauersteinen anhafteten, — vermutlich zwei Brandschichten. Wegen der durch das Staatl. Forstamt Walldürn durchgeführten Freilegung der Mauern bis auf den gewachsenen Boden konnte diese Beobachtung jedoch nicht mehr überprüft werden. Es wurden einzelne Scherben von Henkelkrügen und Töpfen aufgelesen.

TK 6422 — Verbleib: BLM

A. DAUBER/P. F. MAUSER (F. REUTTI)



Abb. 91 Buchen (Odenwald) Hettingen (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 4. Fundamente des Limeswachturmes 8/2.

5. Im Gewann „Lüss“ am NO-Ortsrand stieß man 1956 und früher beim Pflügen wiederholt auf ausgedehnte Mauerzüge, die man aufgrund eines leider verlorenen zerbrochenen Gefäßes für römisch hielt. An dem etwa 2 km westl. des Limes gelegenen Platz könnte eine Villa rustica gestanden haben. Auf einen weiteren römischen Gutshof deutet der Flurname „Steinmüerle“ etwa 400 m südöstl. der genannten Stelle.

TK 6422

F. REUTTI

Burkheim siehe Oberrottweil (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald)

Calw Stammheim. Über die Außenstelle Tübingen des LDA wurde die Außenstelle Karlsruhe von Herrn WURM, Ravensburg, am 4. 5. 1973 benachrichtigt, daß im Bereich der seit langem bekannten römischen Villa rustica umfangreiche Bauarbeiten für die Erweiterung des evangelischen Kinderdorfes geplant seien. Eine Einflußnahme auf die Bauplanungen war nicht mehr möglich. Eine Rücksprache mit dem Heimleiter ergab, daß der Beginn der Bauarbeiten unmittelbar bevorstand. Sie begannen am 21. 5. 1973 und standen unter ständiger Kontrolle des Landesdenkmalamtes.

Die Reste des 1911 freigelegten Zentralgebäudes (vgl. Fundber. aus Schwaben 19, 1911, 82 ff.) wurden schon bald nach Beginn der Arbeiten angeschnitten. Dabei zeigte sich, daß der alte Plan den Befund weitgehend richtig wiedergibt. Allerdings wurde der dort eingezeichnete Vorsprung außen an der W-Mauer des Gebäudes nicht mehr festgestellt. Der W-Trakt des Hauses mußte den Neubauten geopfert werden (Abb. 92). Die S-Wand war nicht mehr aufzufinden; nur die hofseitige Begrenzung des langgestreckten S-Raumes war noch vorhanden. Alle übrigen Teile blieben unaufgedeckt im Boden.



Abb. 92 Calw Stammheim. Fundamente des Zentralgebäudes der Villa rustica.

Etwa 3 m westl. der SW-Ecke des Hauses riß der Bagger eine flache muldenförmige Grube auf (Dm. 1,5 m). In der Füllung aus Holzkohle und Asche lag eine Reihe von Scherben, darunter Terra sigillata und Grobkeramik. Unter der Terra sigillata finden sich Teile mehrerer Reibschalen und eines konischen Bechers; bei der Grobkeramik herrschen Fragmente von Schalen und Tellern vor, dazu kommt ein Bruchstück von der Mündung einer Amphore.

Durch die Erdarbeiten für die Fundamentierung wurden erstmalig Teile der Umfassungsmauer erfaßt. Während sie in ihrem N-Teil nur noch im Fundament nachzuweisen war, konnte im S-Abschnitt der W-Mauer noch aufgehendes Mauerwerk freigelegt werden (Abb. 93, 94). Im Gegensatz zu dem Gebäude, bei dem Ausgleichsschichten im Mauerwerk das Geländegefälle ausglich, paßten sich bei der Umfassungsmauer die Steinlagen der Geländeform an. Die Tiefe der Fundamentierung war sehr ungleichmäßig.

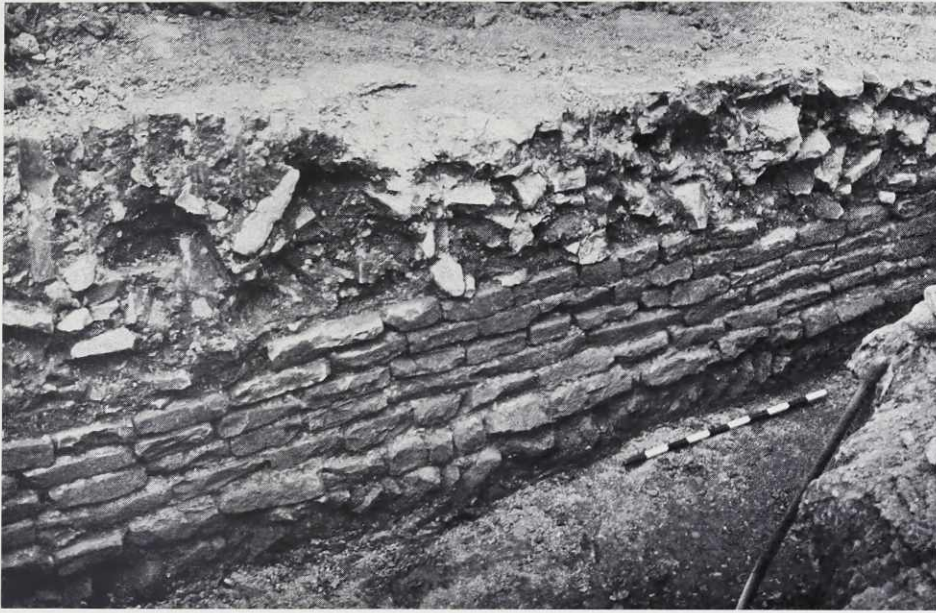


Abb. 93 Calw Stammheim. Reste der Umfassungsmauer der Villa rustica.

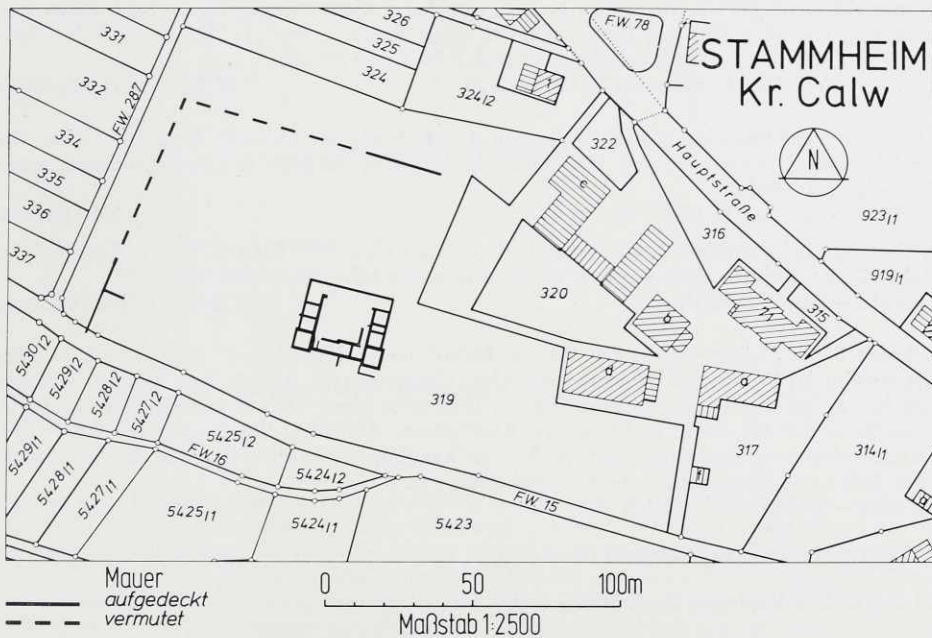


Abb. 94 Calw Stammheim. Lage der Villa rustica.

Annähernd in der Mitte des freigelegten Mauerstücks zweigte eine Quermauer ab, die jedoch nur noch — wie auch die Hauptmauer an dieser Stelle — in Fundamentresten zu erkennen war. Daher ist nicht mehr zu klären, ob sie zu einem Gebäude gehört hat oder eine frühere Bauphase

der Umfassungsmauer darstellt, die südl. dieses Punktes in der Breite von 0,8 m auf 0,6 m zurückgeht, so daß man an eine spätere Erweiterung des Hofes denken könnte. Außer einigen vereinzelt Scherben und einem kleinen schlichten Bronzering traten Kleinfunde im Bereich der Einfriedung nicht zutage.

TK 7318 — Verbleib: BLM

R.-H. BEHREND

Dal kingen siehe **Rainau** (Ostalbkreis)

Dangstetten siehe **Küssaberg** (Kreis Waldshut)

Ditzingen (Kreis Ludwigsburg). 1. Beim Bau einer Wasserleitung zum Hochbehälter „Lotterberg“ wurde im Oktober 1973 in Flur „Ditzenbrunnen“ sowie in den Fluren „Unter dem Korn-taler Weg“ und „Lotterberg“ im Bereich der Parz. 3135 und 3137 eine Kulturschicht beobachtet, in der sich vereinzelt kleinere römische Scherben fanden. Besonders zu erwähnen sind auch Bruchstücke rätischer Ware. Vermutlich liegt in diesem Bereich ein bisher unbekannter römischer Gutshof.

TK 7120 — Verbleib: WLM Inv. R 79, 9

K. MAIER (D. PLANCK)

2. Siehe S. 14.

— **Hirschlanden** (Kreis Ludwigsburg). 1. Im Bereich der bekannten römischen Villa in Flur „Mäurach“, etwa 1,75 km WNW vom Ort, wurde im Jahre 1973 eine hellblaue römische Glasperle, L. 0,8 cm, gefunden (vgl. RiW 3, 319).

TK 7120 — Verbleib: Privatbesitz

J. BIEL

2. In Flur „Loch“, etwa 1,1 km ONO vom Ort in den Parz. 568 und 569, wurden bei Begehungen im Sommer 1973 mehrere Schuttflächen mit römischer Keramik entdeckt. Die Fundstelle liegt an einem O-Abhang zur Glems. Besonders zu erwähnen ist ein eiserner Schiebeschlüssel mit Bronze-griff (*Taf. 136 C*). Vermutlich handelt es sich bei dieser Fundstelle um einen bisher unbekannt römischen Gutshof. Etwa 0,5 km N dieser Stelle in Flur „Hölle“ ist ebenfalls schon länger eine römische Siedlungsstelle bekannt (vgl. RiW 3, 319 Nr. 2).

TK 7120 — Verbleib: Privatbesitz/WLM Inv. R 79, 11

W. SCHMIDT (D. PLANCK)

Eggenstein-Leopoldshafen (Kreis Karlsruhe). 1. Lesefunde im Ortsteil **Eggenstein** aus der Kiesgrube J. Fretter im Juli 1963: römische Scherben, darunter das Bodenbruchstück einer Terra-sigillata-Schale.

TK 6916 — Verbleib: BLM

J. D. BOOSEN

2. Gewinn „Bei der Schanz“, Kiesgrube Fuchs, etwa 1,5 km NW **Eggenstein**. Lesefund im Mai 1967: Randscherbe einer Amphore aus grauem, außen hellgraubraunem Ton.

TK 6916 — Verbleib: BLM

K. ECKERLE (J. D. BOOSEN)

Ellhofen (Kreis Heilbronn). In den Fluren „Lufen“ und „Himmelsberg“ etwa 0,7 km N vom Ort wurden im Bereich des bekannten römischen Gutshofes (vgl. RiW 3, 300) mehrere römische Scherben aufgesammelt. Zu erwähnen ist das Bruchstück einer Schüssel aus Sigillata der Form Drag. 37 in der Art des B. F. Attoni von Rheinzabern. Außerdem liegen zahlreiche Rand- und Wandscherben von Kochtöpfen mit profilierter Randlippe, Henkelbruchstücke, das Bruchstück eines Tellers und Wandscherben eines Faltenbeckens vor.

TK 6821 — Verbleib: Privatbesitz

K. ALBRECHT (R. KOCH)

Ellmendingen siehe **Keltern** (Enzkreis)

Elsenz siehe **Eppingen** (Kreis Heilbronn)

Elztal Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis). 1. Anlässlich der Verbreiterung der B 27 wurden im Bereich des Ostkastells in der Böschung südl. der alten Straße römische Mauerreste durch den Bagger freigelegt. Die hierdurch Ende Februar bis Anfang März 1958 notwendig gewordene archäologische Untersuchung und Vermessung der Befunde übernahm für das Landesdenkmalamt dankenswerterweise Dipl.-Ing. W. KLEISS, RGK, Frankfurt. Insgesamt wurden vier Schnitte angelegt (*Abb. 95*).

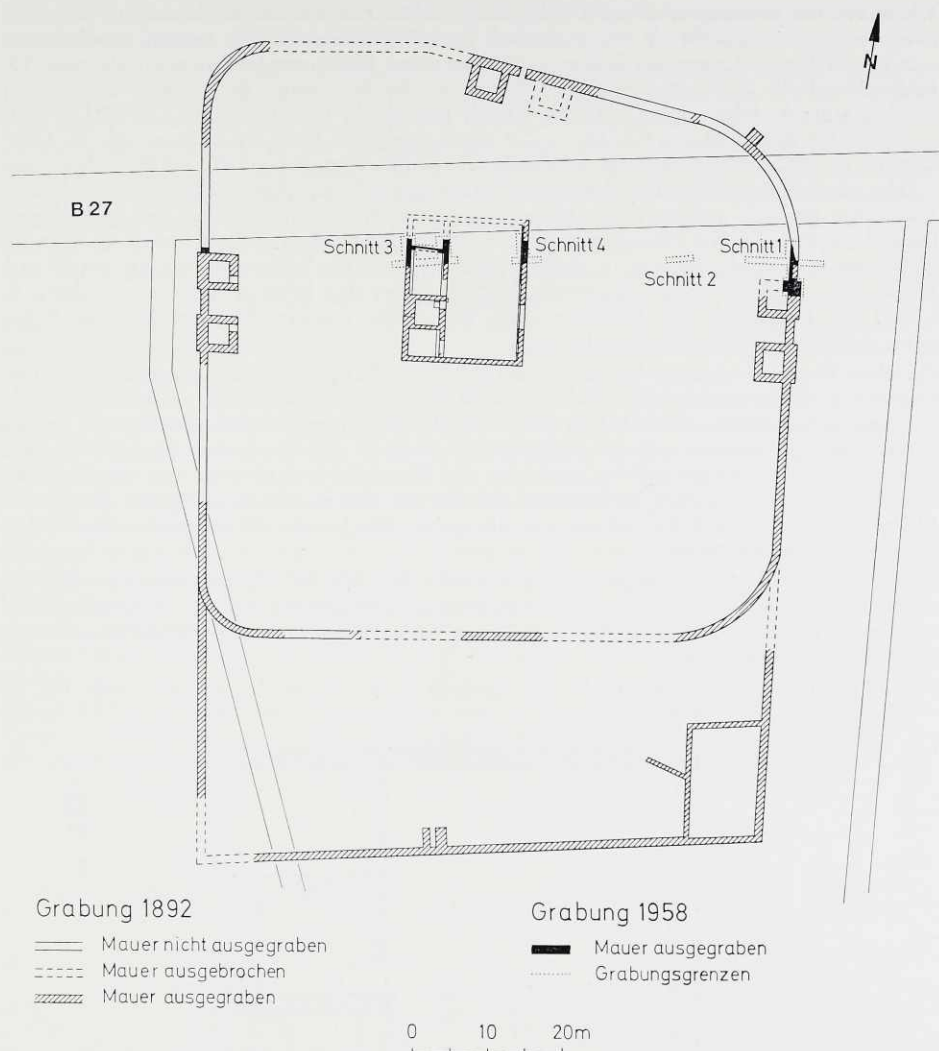


Abb.95 Elztal Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 1. Grundriß des Ostkastells.

Schnitt 1: Östl. Kastellmauer unmittelbar nördl. des O-Tores. An der nur noch 1–3 Schichten über dem gewachsenen Lehm erhaltenen Innenseite der Umfassungsmauer war die Mauerkante aus flachen, bis zu 60 cm langen und 8 cm – 10 cm starken Buntsandsteinplatten einigermaßen gerade geschichtet. Das Mauerinnere bestand aus einem Gußmauerkern aus Buntsandsteinbruchstücken unter viel Mörtelverbrauch (ohne Ziegelsplittzusatz). Die Außenseite der Mauer war fast völlig ausgebrochen. Die Mauer paßte sich in ihrem Verlauf dem nach N fallenden Gelände ohne Abtreppungen in der Fundamentzone an. Die Stärke des Fundaments betrug 1,20 m. Es war in den gewachsenen Lehm etwa 30 cm tief eingegraben, wobei allerdings auf der Außenseite der Mauer die Fundamentsohle 60 cm tiefer lag als auf der Innenseite. Außerhalb des Kastells konnten im Schnitt bis auf 3,20 m Entfernung von der Mauer keine Anzeichen eines Kastellgrabens bemerkt werden. Auf der Innenseite des Kastells fiel der gewachsene Boden, der an der Mauer im Profil am höchsten lag, gegen W ab und erreichte bei

3,60 m vor der Mauerinnenkante die Sohle einer flachen, gräbchenartigen Vertiefung, nach Meinung von KLEISS vielleicht ein früher Graben. Diese Vertiefung war mit grauem, sandig-lehmigem Material mit sehr wenigen Steinen gefüllt. In dieser Einfüllung fanden sich Teile einer TS-Bilderschüssel des Satto (zur möglichen Datierung der Steinmauer des Ostkastells kurz vor der Mitte des 2. Jahrh. vgl. D. BAATZ, *Kastell Hesselbach*. *Limesforsch.* 12 [1973] 124 [entsprechend *Hesselbach Mauer C*]. 67. — Zur Chronologie der Satto-Werkstätten vgl. M. LUTZ, *L'atelier de Saturninus et de Satto a Mittelbronn*. *Gallia-Suppl.* 22 [1970] 319 ff.). Über dieser Schicht, die möglicherweise den Rest eines Walles darstellt, lag eine starke Zone mit Mauer-schutt, wie sie auch außerhalb der Mauer, dort allerdings unmittelbar auf dem gewachsenen Lehm, begegnete. Im Kastellinneren reichte die Schuttschicht jedoch nicht bis unmittelbar an die Mauer heran. Vielmehr lag dort in gleicher Höhe bis in 1,40 m Entfernung von der Mauer nach W eine Schicht, die mit Tuffsteinsplittern durchsetzt war, aber keine großen Steine enthielt. Es könnte sich hierbei um den Unterbau eines Wehrganges handeln, für den aber eine Stütze gegen das Kastellinnere nicht erkennbar war.

Bei einer Erweiterung des Schnittes wurde der nördl. Turm des O-Tores erreicht (= *Porta praetoria* von SCHUMACHER, *ORL Bd. V Abt. B Nr. 53 u. 53, 1. S. 11 ff.* — *Porta principalis* nach BAATZ, *Kastell Hesselbach* 124 im Abschnitt „Die angeblichen Principia der Kastelle Neckarburken-Ost und Seckmauern“). Die Kastellmauer band in den Turm ohne Baufuge ein, doch waren die Turmfundamente tiefer gegründet. Als Mauerstärke wurden bei der 40 cm vor die Kastellmauer vorspringenden Außenmauer des Turmes 1,60 m, bei der N-Mauer des Turmes 1,06 m festgestellt. Die Mauertechnik war die gleiche wie bei der Kastellmauer: Zweischalenbauweise mit Gußmauerkern.

Schnitt 2: Ein 3,60 m langer Schnitt, 7 m vom W-Ende des Schnittes 1 entfernt nach W, ergab unter der etwa 20 cm starken modernen Humusschicht gelben Lehm ohne Kultureinschlüsse, der ohne erkennbare Grenze in den gewachsenen Boden überging. Eine römische Kulturschicht war nicht erkennbar.

Schnitt 3 und 4 erfassen das Steingebäude in der Mitte des Kastells (*Abb. 96*). In

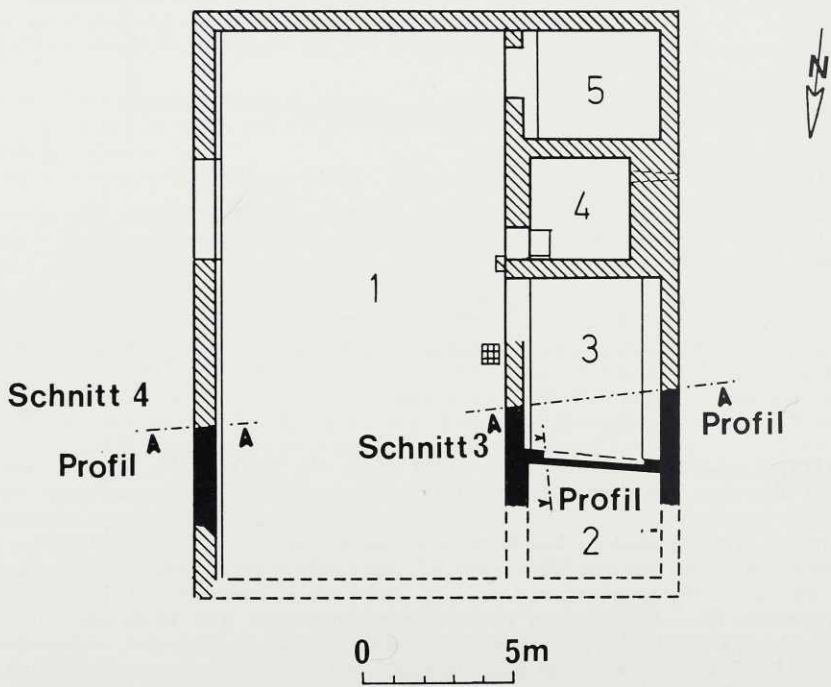


Abb. 96 Elztal Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 1. Plan des Steingebäudes inmitten des Kastells und Lage der Schnitte 3 und 4.

Schnitt 3 wurden im Bereich der westl. Raumflucht die Trennmauer zwischen Raum 2 und 3 und die anschließenden N-S-Mauern dieser Räume freigelegt.

Die in Schnitt 4 auf 3,75 m L. untersuchte östl. Außenmauer des Gebäudes war im Fundament 1,00 m breit. Sie bestand aus geschichteten Seitenwänden und Gußmauerkern. Zwischen Fundament und Aufgehendem war eine Schicht von 0,90 m Br. eingeschoben. Das 0,70 m breite aufgehende Mauerwerk war sauberer verarbeitet und besaß keinen Gußmauerkern. Material war wie an der Kastellmauer Buntsandstein, jedoch wurden nicht wie dort flache Platten verwendet, sondern mehr gedrungene Steine im Format bis zu 40 cm x 40 cm x 20 cm. Der Mörtel enthielt – wie bei der Kastellmauer – keine Ziegelsplittbeimengung. Das S-Profil von Schnitt 4 zeigte folgende Schichten (*Abb. 97*): eine unterste Zone aus gewachsenem Lehm, in dem das Fundament der O-Mauer steht, ohne daß eine Baugrube erkennbar wäre; das Fundament muß also in voller Breite in der ausgehobenen Grube aufgemauert worden sein. Über dem gewachsenen Lehm lag eine 8 cm starke, beiderseits bis an die Mauer heranreichende „Buntsandstein-Schotterschicht“, die östl. der Mauer nach 50 m allmählich auslief. Ob es sich bei dieser Schotterschicht um eine Pflasterung oder vielleicht um Abfallmaterial von der Herrichtung der Mauersteine handelte, läßt sich dem Grabungsbericht nicht entnehmen. Über der Schotterschicht befand sich eine ca. 16 cm starke Lehmfüllung ohne Steineinschlüsse. Außerhalb des Gebäudes erstreckt sich 35 cm von der Mauer entfernt nach O eine in die Oberfläche der Lehmschicht eingesetzte, 10 cm starke Schicht aus „Buntsandsteinschotter“, auf der rundliche Buntsandsteine aufliegen, nach Meinung des Ausgräbers „offensichtlich eine Straßendecke der Steinperiode des Mittelgebäudes“. Die Oberkante der bei den alten Grabungen eingemessenen Steinschwelle in der O-Wand des Gebäudes befand sich nur 23 cm über der Oberkante der „Straßendecke“. Es ergibt sich damit die Höhe einer normalen Stufe. Über der Pflasterung lagert innerhalb und außerhalb des Gebäudes eine 30 cm – 40 cm starke Mauerschutt-Schicht bis zur Höhe der Oberkante der Mauer, also die Zerstörungsschicht des Baus. Schutt und Mauer werden bedeckt von einer bis zu 50 cm starken Lehmschicht, wohl angeschwemmt oder angeackert. Darüber folgt die moderne Humusschicht.

Die in Schnitt 3 erfaßte westl. Außenmauer des Gebäudes und die parallele Mauer zwischen Raum 1 und den Räumen 2 und 3 entsprachen nach Stärke und Technik im Fundament und Aufgehenden der östl. Außenmauer des Baues (*Abb. 98*). Gleichzeitig wurde auch die Trenn-

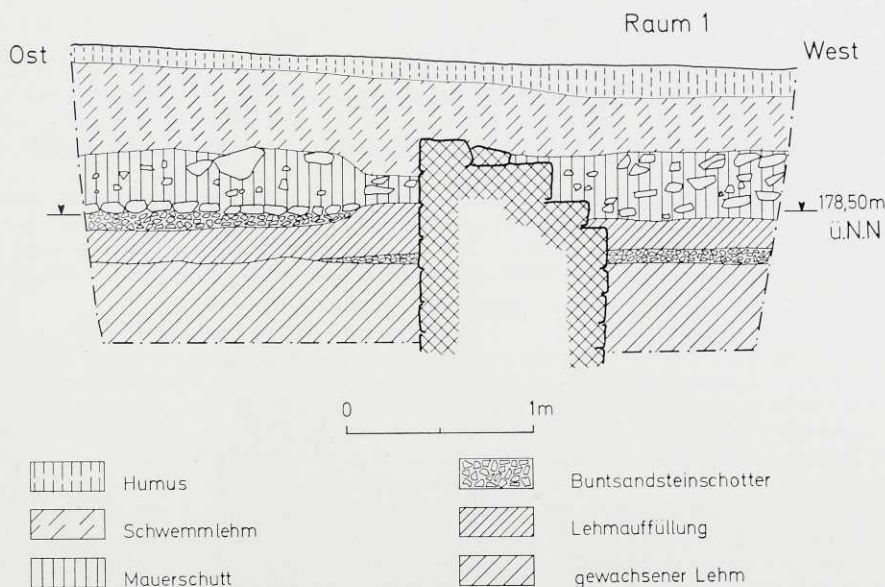


Abb. 97 Elztal Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 1. Profil durch die Ostmauer von Raum 1.

mauer zwischen Raum 3 und dem nördl. angrenzenden hypokaustierten Raum 2 in ganzer Länge aufgedeckt. Dabei zeigte sich, daß der im ORL Abt. B Nr. 53—53, 1 Taf. 3 Fig. 19 publizierte Plan etwas korrigiert werden muß: diese nur 40 cm starke Trennmauer verläuft auffällig schiefwinklig zu den anderen Mauern dieses Traktes. Sie besitzt nur zum Hypokaustum des Raumes 2 hin eine Schauffront.

Ihre Unterkante lag höher (177,70 m über NN) als bei den breiteren Mauern im O und W (Unterkante 177,35 m über NN). An den Enden griff sie etwa 30 cm bzw. 45 cm in diese O- und W-Wände ein bzw. setzte auf einem Mauerabsatz dieser Wände auf. Ebenso war auch der Estrich des Hypokaust-Unterbodens von Raum 2 gerade über diesen Mauerabsatz von O- und W-Wand herübergezogen. In der SO-Ecke von Raum 2 wurde eine in die O-Wand eingetieft, 19 cm x 19 cm messende Nische beobachtet, in die sich auch der Estrich hineinzog. Es handelt sich um einen Abzugskanal der Heizung. Im Schutt fanden sich auch noch ein Stück eines Tubulus und Reste von Pfeilerplatten, die den Oberboden des Raumes getragen hatten. Bei den Grabungen der Reichslimeskommission waren in diesem Bereich noch „einige Backsteinpfeilerchen“ in situ angetroffen worden (vgl. ORL Nr. 53 u. 53, 1 S. 14 u. Taf. 3 Fig. 19).

Ein an der S-Wand von Schnitt 3 aufgenommenes Profil erlaubte folgende Beobachtungen (Abb. 98): Die geschnittenen Mauern sind — wie die O-Mauer des Gebäudes in Schnitt 4 — in den gewachsenen Boden so eingetieft, daß die Baugrube nur genau die Breite des Fundaments hatte. In die Baugrube hineinlaufende Schichten gibt es nicht. Die Sohle des Fundaments wurde an der W-Mauer des Gebäudes ca. 1,10 m unterhalb der Oberkante des Erhaltenen erreicht

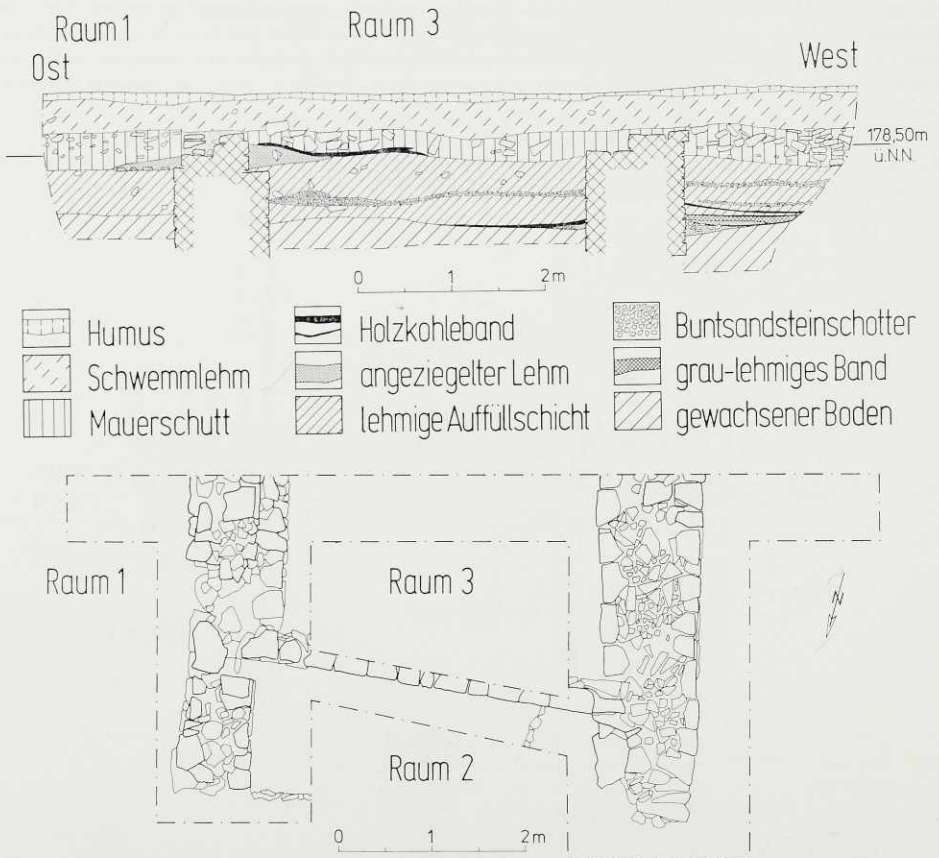


Abb. 98 Elztal Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 1. Planum und Profil von Schnitt 3 (vgl. Abb. 96).

(Sohle: 177,35 m über NN). Nur etwa 20 cm darüber zeichneten sich außerhalb des Gebäudes Brandspuren ab: verziegelter Lehm mit kleineren eingelagerten Steinen dicht an der Mauer, ein Holzkohleband, darüber ein dünnes „grau-lehmiges Band“, auf dem erneut zwei Holzkohlebänder — voneinander durch eine schmale Lehmschicht getrennt — aufliegen. Die gleichen Brandspuren fanden sich auch dicht an der Innenseite der W-Mauer: verziegelter Lehm mit kleinen Steinen, darüber ein Holzkohleband, das nach O zu innerhalb des Raumes 3 auslief, sich aber offenbar als schwacher, unregelmäßiger Laufhorizont fortsetzte, möglicherweise auch noch in Raum 1. Die Steine in der Brandschicht könnten nach Meinung des Ausgräbers von einer Packlage unter einem hölzernen Schwellbalken herrühren. Aus dieser Annahme darf aber noch nicht geschlossen werden, daß dem Steingebäude ein Holzbau an gleicher Stelle und mit gleicher Orientierung vorausging. Denn ähnliche Spuren wurden außerhalb dieses S-Profiles von Schnitt 3 während der Untersuchungen nicht festgestellt oder zumindest nicht dokumentiert. Das zeitliche Verhältnis der beschriebenen Brandschichten zur Steinmauer ist allein aus der Aufnahme dieses Profils heraus nicht zu bestimmen, obwohl das leichte Ansteigen der oberen Brandschichten zum Mauerfundament hin wohl besser mit Geländeunebenheiten zu erklären ist als mit einem Heranlaufen der Brandschichten an eine ältere, schon bestehende Mauer.

Oberhalb der Holzkohlebänder zeichnet sich im Profil westl. des Steingebäudes über einer schmalen Lehmschicht ein dünnes Band von Buntsandsteinschotter ab, das fast bis an die W-Mauer des Baues heranreichte. Darüber lag, durch eine etwas stärkere Lehmschicht (15 cm) getrennt, ein weiteres Schotterband. Dieses setzte sich auch innerhalb des Raumes 3 fort und nahm offenbar nach O hin an Stärke unregelmäßig zu (20 cm). Östl. der Mauer zwischen Raum 3 und 1 wurde es jedoch nicht mehr beobachtet; allerdings sei hierbei auf Schnitt 4 verwiesen, wo ein entsprechendes Schotterband innerhalb und auslaufend auch außerhalb von Raum 1 in etwa der gleichen Höhe auftrat. Die Deutung des Buntsandsteinschotter-Horizontes ist unklar, der Vorschlag des Ausgräbers („Straßenniveau“) leuchtet aber angesichts der unterschiedlichen Dicke und offenbar sehr kleinsten Struktur auch nicht recht ein. Vielleicht handelt es sich nur um eine Planierschicht, möglicherweise (wie oben angedeutet) aus Werkschutt von der Errichtung der Steinmauern bestehend. In diesem Zusammenhang ist eine Beobachtung des Ausgräbers zur Mauertechnik der W-Wand des Gebäudes von Bedeutung: Die Mauer ist „im Fundament in den unteren Lagen, etwa bis zur unteren Straßenschotterschicht ziemlich willkürlich aufgeführt. Nach oben hin, also schon sichtbar, folgen lagenhaft geschichtete Steine, zum Teil Ausgleichsschichten aus dünnen Platten.“ Demnach könnte die Schotterschicht gleichzeitig mit der Errichtung des Steingebäudes entstanden sein.

Über den Schotterschichten westl. außerhalb des Gebäudes lag anscheinend eine etwas dickere Lehmschicht, ebenso in Raum 3, dort allerdings mit einzelnen eingelagerten Steinen, und zwar genau bis zur Höhe des Absatzes zwischen Fundament und Aufgehendem der Mauer. Darüber zeichnet sich deutlich über die ganze Länge des Profils eine Schicht ab mit Mauerschutt und einem kräftigen Holzkohleband im O-Teil von Raum 3, das einen 21 cm langen Baunagel enthielt, außerdem war zuunterst verziegelter Lehm beiderseits der Mauer zwischen Raum 3 und 1 eingelagert. Die Schuttschicht, in der sich auch Dachziegelreste fanden, schließt nach oben in gleicher Höhe wie der Stumpf des aufgehenden Mauerwerks ab. Es handelt sich also eindeutig um die (letzte) Zerstörungsschicht des Steingebäudes. Nach der Lage der Steine scheinen hierbei die Mauern jeweils nach W hin eingestürzt zu sein. Über der Schuttschicht wurde nur noch ein durchgehend auftretendes breites Schwemtlehmband angetroffen, über dem der moderne Humus lag.

Nahe der Mauer zwischen den Räumen 2—3 und 1 wurde westl. dieser Mauer im Schnitt 3 auch noch ein kurzes Profil in N-S-Richtung aufgenommen (*Abb. 99*): Der Estrich des Hypokaust-Unterbodens von Raum 2 ruhte, wie bereits bei den Grabungen der Reichslimeskommission genauer festgestellt (vgl. ORL Nr. 53 u. 53, 1 S. 14), auf einer Packlage. Darüber fand sich eine etwa 40 cm—50 cm starke, bis zur Oberkante des erhaltenen Teils der Trennmauer zu Raum 3 reichende Schuttschicht, die mit Ziegelbruchstücken durchsetzt war und nach oben durch ein schwaches Holzkohleband abgeschlossen wurde.

In Raum 3 lag auf dem gewachsenen Boden das vom S-Profil des Schnitts 3 bereits bekannte Buntsandsteinschotterband auf, hier in einer Stärke von 25 cm. Darüber folgten ein dünnes Mörtelband, eine mit Schutt vermischte Lehmschicht und eine weitere, vorwiegend Steinschutt enthaltende ca. 20 cm starke Schicht, darüber ein Mörtelstreifen und mehrere Holzkohlebänder in Höhe der Oberkante der Trennmauer der Räume 2 und 3. In den letztgenannten Schuttschichten fanden sich Reste von etwa 2 cm starkem hellem Wandverputz.

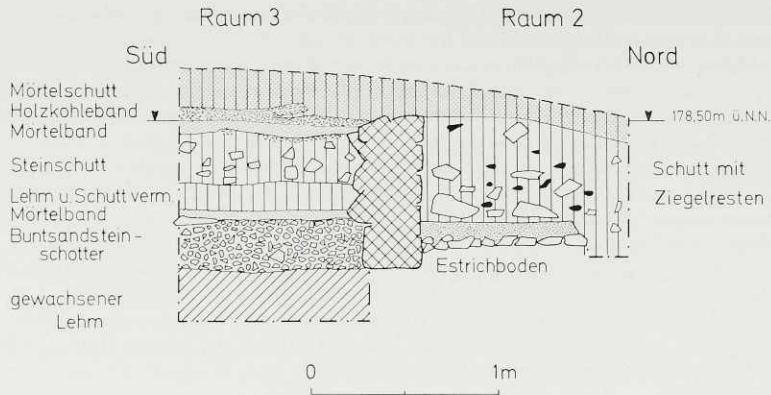


Abb. 99 Elztal Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 1. Profil durch Raum 2 und 3 (vgl. Abb. 96).

Über der Trennmauer und den Räumen 2 und 3 lag eine durchgehende Schicht von „Mörtelschutt“. Der moderne Humus war bereits durch die Straßenbauarbeiten entfernt.

Bei der durchgehenden Schutteinfüllung in Raum 2 handelt es sich wahrscheinlich um Grabungsschutt der alten Untersuchungen der Reichslimeskommission, da bei diesen der Hypokaust-Unterboden zumindest auf eine gewisse Fläche an beiden Enden der Trennmauer freigelegt wurde, wobei sich noch „einige Backsteinpfeilerchen“ in situ fanden (vgl. ORL Nr. 53 u. 53, 1 S. 14 u. Taf. 3, 19). Hingegen könnte die Schichtenfolge in Raum 3 noch ungestört gewesen sein, da sie dem von SCHUMACHER im Limeswerk beschriebenen Befund entspricht: Hier war noch ein Estrich erhalten, der auf den 25 cm bzw. 40 cm breiten Mauervorsprüngen der O- und W-Seite auflag. Unter ihm fanden sich „ein Lehm Schlag und unter diesem verschiedenartige Abfälle, auch Stücke gelblichen Wandverputzes und in einer Tiefe von 46 cm unter dem Mauerabsatz eine Stückung aus Geröllsteinen und Kies“, d. h. die Buntsandsteinschotterschicht der Untersuchungen von 1958. Da die Trennmauer zwischen Raum 2 und 3 wegen ihrer schiefwinkligen Anlage kaum zum ursprünglichen Baubestand des Steingebäudes gehört, kann der Hypokaustraum in dieser Form frühestens gleichzeitig mit der Anlage des bei den alten Grabungen in Raum 3 angetroffenen, auf den Mauerabsätzen aufruhenden Estrichbodens eingebaut worden sein. Ihm muß eine ältere Bauphase des Steingebäudes vorausgehen, von der sich Schuttreste im Raum 3 zwischen Schotterschicht und Estrichboden fanden. Nach SCHUMACHER setzte sich die Schotterschicht übrigens auch in gleicher Höhe nach Raum 1 hin fort, wo man in 30 cm Entfernung von der Mauer auf dem Schotter eine Herdstelle aus neun Ziegelplatten mit Sandstein-Einfassung fand. Über dem Herd lag ebenfalls „eine Schicht jenes graugelben Wandverputzes“. Die Schotterschicht weist sich somit als Siedlungshorizont aus, bei dem eine Gleichzeitigkeit mit der ersten Nutzungsphase des Steingebäudes nicht auszuschließen ist. Dies würde durch die vorhin genannte Beobachtung gestützt, daß die westl. Außenmauer des Gebäudes bereits von dem unteren Schotterband aufwärts sorgfältig auf Sicht gearbeitet war.

Dann aber wäre zu erwägen, ob das Mauerwerk der drei in N-S-Richtung verlaufenden Wände des Gebäudes oberhalb der Rücksprünge nicht überhaupt einer späteren Bauperiode angehört als der darunterliegende Teil. Hierfür würde zum einen die bei den einzelnen Mauern unterschiedliche Höhe der Rücksprünge sprechen (O-Wand: 178,57 m über NN, Trennwand Raum 1/3: 178,30 m über NN, W-Wand: 178,48 m über NN), die sich aus einem unterschiedlichen Erhaltungszustand der Mauern nach der ersten Nutzungsphase erklären könnte, zum anderen die Breite der Rücksprünge. Sie beträgt bei der W-Wand 40 cm — 45 cm, wobei die Steine des oberen Mauerteils nach außen auf der Außenschale des Unterbaus ohne Rücksprung aufliegen, auf der Innenseite dagegen auf dem kleinteiligeren Füllmaterial zwischen den beiden Schalen des Unterbaus.

Es läßt sich nicht mehr klären, ob die Trennmauer zwischen Raum 2 und 3 gleichzeitig mit den oberen schmaleren Mauerteilen errichtet wurde. Sie reicht zwar mit ihrer Unterkante zwischen den beiden N-S-Mauern bis auf den gewachsenen Boden, d. h. sie durchstößt noch die Schotter-

schicht und ist oberhalb dieser zu Raum 3 hin ohne sauber ausgeführte Außenkante gegen die Schuttschichten gesetzt. An den Enden sitzt sie jedoch auf einem Absatz der N-S-Mauern auf, der um mindestens 40 cm tiefer liegt als in Raum 3, anscheinend ohne seitlich in diese wirklich einzubinden. Lediglich im Bereich der Nische für den Abzugskanal ragen die Steine der Trennmauer noch in die Flucht des schmaleren oberen Mauerwerks der O-Wand hinein. Der erforderliche tiefere Rücksprung im Unterteil der beiden Seitenwände wurde vermutlich hierbei sehr einfach bewerkstelligt durch Herausbrechen der Steine der Innenschalen der Mauern bis auf die Höhe des für den Unterboden des Hypokaustums erforderlichen Estrichs, der gerade noch über den Absatz herübergezogen wurde.

Nach den Beobachtungen in Schnitt 3 besitzt somit für die Besiedlung im Bereich des Mittelgebäudes wohl folgender Ablauf die größte Wahrscheinlichkeit:

1. Älteste Siedlungsschicht (vielleicht mit Holzgebäude in Schwellbalkenbauweise) im W-Teil von Schnitt 3 (= W-Mauer des Steinbaues). Zerstörung durch Brand.
2. Steingebäude mit breiten Mauern. Fußboden in Höhe der Buntsandstein-Schotterschicht (darüber Herd). Verfall des Gebäudes (gelblicher Wandverputz).
3. Wiederaufbau des Steingebäudes mit schmaleren Mauern (Estrich in Raum 3). Evtl. erst in Phase 3 a: Einbau des Hypokaustums 2. Endgültige Zerstörung.

An dieser Stelle sei angemerkt, daß bei den Grabungen der Reichslimeskommission noch zwei weitere Befunde festgestellt wurden, die ebenfalls auf nachträgliche Veränderungen am Steingebäude weisen: So stand die mit einem Rücksprung versehene O-Mauer von Raum 3 nicht im Verband mit den Mauern des nach S anschließenden Kellers. Der Keller könnte also ein späterer Einbau sein. Die im weiteren Verlauf nach S in Raum 5 wieder mit Rücksprung angetroffene O-Mauer steht auch mit der S-Mauer des Gebäudes nicht im Verband, die ihrerseits keinen Rücksprung besitzt. Es wäre also denkbar, daß O- und W-Mauer ursprünglich nach S noch über Raum 5 hinausreichten (vgl. ORL a. a. O. S. 13–15).

Auf die Beobachtungen an den Schnitten 3 und 4 wurde deswegen genauer eingegangen, weil D. BAATZ (Kastell Hesselbach 124 ff.) die Meinung vertritt, das gesamte Steingebäude sei erst nachkastellzeitlich als Hauptgebäude eines Gutshofes, gleichzeitig mit der rechteckigen Erweiterung der Umfassungsmauer des Kastells, errichtet worden. Zwar konnte durch die Untersuchungen des Jahres 1958 in keinem Falle ein absolutes Datum für die verschiedenen angetroffenen Siedlungsschichten und Baubefunde gewonnen werden. Somit fehlt der oben daraus abgeleiteten Deutung der letzte Beweis, jedoch will für den Augenblick eine nachkastellzeitliche Wiederbenutzung bzw. der Umbau eines Kastellgebäudes plausibler erscheinen als der vollständige Neubau des Mittelgebäudes erst nach Auflassung des Kastells.

An Funden sind zu erwähnen aus Schnitt 1 (Füllmaterial eines Gräbchens an der Innenseite der östl. Kastellmauer): zwei Scherben einer Schüssel Drag. 37 des Satto mit Stempel SATJTO FECIT (*Taf. 138 C; 149, 6*); zum Dekorationstypus vgl. M. LUTZ, L'atelier de Saturninus et de Satto a Mittelbronn. Gallia Suppl. 22 (1970) 275. 270. Als Produktionsorte kommen wohl Chémery und Mittelbronn in Frage.

Aus Schnitt 3, Raum 3 (Holzkohleband über Mauerschutt der letzten Zerstörungsschicht): zwei große eiserne Nägel, L. 21 cm, Dm. des Kopfes 5 cm.

Weitere unstratifizierte Funde: Sigillata: Randscherbe mit Rest eines Eierstabes und Bodenscherbe mit Standring von Drag. 37; Randscherbe Drag. 32, Variante mit Rundstablippe, ähnlich Ludowici Typ Sh; zwei Randscherben Drag. 18/31; Randscherbe Drag. 31; Randscherbe mit Barbotinierest Drag. 36; Randscherbe mit Rundstablippe eines steilwandigen Topfes; Bodenscherben Drag. 33 und Drag. 33 oder 46. — Firnisware: Randscherbe mit Karniesrand und mehrere Wandscherben eines Schuppenbeckers; Wandscherbe wohl eines zweiten Beckers mit hellrotem Überzug; Randscherbe mit Karniesrand und Wandscherben eines weiteren Beckers mit schwarzem Überzug, dieser meist durch Brand rotbraun verfärbt. — Glatt- und rauhwandige Ware: Scherben eines Topfes mit Horizontalrand mit parallelen Rillen; Scherben einer Schüssel mit hängendem gekehltem Rand (Deckelfalz); Scherben von Schüsseln mit Horizontalkragen; Scherben einer Gesichtsurne; Scherben von vier Reibschüsseln; Henkel eines Kruges; Bodenscherbe eines Tellers; Bodenscherben von vier Töpfen; Wandscherbe einer Amphore oder eines Dolium. — Nagel, L. 6 cm — 7 cm.

TK 6621 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

2. Im Jahre 1968 übergab R. ECKARDT, Mosbach, dem Kurpfälzischen Museum Heidelberg zwei Kisten mit römischen Funden aus Neckarburken, die später zuständigkeitshalber an das LDA

Außenstelle Karlsruhe zur Bearbeitung weitergeleitet wurden. Die Funde sollen bei „Aushuben“, also wohl anlässlich von Neubauten, außerhalb des Kastellbereichs zutage gekommen sein, d. h. sie stammen wohl aus dem Vicus.

Terra sigillata: Wandscherbe einer Bilderschüssel Drag. 37 (*Taf. 138 B, 1*), wohl La Graufesenque, domitianisch, verwandt mit Erzeugnissen der Töpfer Mercato, Fl. Germanus, Primus und L. Cosius Virilis. Weitere Wand- und Randscherben Drag. 37 aus La Graufesenque und Art des Natalis aus Banassac. Wandscherbe Drag. 37 (*Taf. 138 B, 2*) von Lezoux, vielleicht Cinnamus, antoninisch. Weitere Wand- und Randscherben Drag. 37 mittel- und ostgallischer Herkunft. Wandscherbe des Satto-Saturninus (M. LUTZ, L'atelier de Saturninus et de Satto à Mittelbronn. Gallia Suppl. 22 [1970] 44). Wand- und Randscherben Drag. 37 aus Blickweiler (*z. B. Taf. 138 B, 3*) und Rheinzabern (*z. B. Taf. 138 B, 4*).

Glatte Sigillata: Teller Drag. 18/31 (*z. B. Taf. 135 C, 1, 2*), Bodenscherbe mit Innenstempel SVARA D (*Taf. 137, 8*) sowie zwei weitere Scherben mit unleserlichen Resten der Bodensempel. Teller Drag. 32; Tasse Drag. 30 (*Taf. 135 C, 7*); Tassen Drag. 27 (*Taf. 135 C, 3*), Bodenscherbe mit Innenstempel APER F (*Taf. 137, 9*) (wie Ludowici V, 208 (a); vgl. KNORR-SPRATER, Blickweiler 108, 3e). Bodenscherbe mit Innenstempel ALBILLO (*Taf. 137, 10*) (wie KNORR-SPRATER, Blickweiler 108, 1 f.). Bodenscherbe mit undeutlichem Stempel, vielleicht VNIM (*Taf. 137, 11*) (vgl. Ludowici V, 234). Tassen Drag. 33; Schüsseln Drag. 35/36; Kragenschüsseln Drag. 38, einmal mit Resten der Barbotineverzierung auf dem Kragen (*Taf. 135 C, 4*).

Firnaware: Becher mit Karniesrand (*z. B. Taf. 135 C, 8, 9*).

Gebrauchskeramik: vier Einhenkelkrüge mit ausladendem, profiliertem Kragenrand (*Taf. 135 C, 5, 6*) und Ausguß vom Einhenkelkrug mit eingekniffener Schnauze (Gose 267). Teller mit steiler Wand und außen durch Rille abgesetztem Rand. Randscherbe eines Topfes mit nach außen gebogenem, schwach verdicktem Rand.

Bronze: Wundhaken, L. noch 7,5 cm (*Taf. 136 D, 1*); Ohrlöffeln (?) , L. noch 6,8 cm (*Taf. 136 D, 2*); Ringschlüssel (*Taf. 136 D, 4*).

Eisen: Schwertriemenhalter (*Taf. 136 D, 5*); Platte mit zwei Nieten und Unterlegscheibe (*Taf. 142 A, 1*); Axt (*Taf. 142 A, 8*); Pfriem (*Taf. 142 A, 5*); Oberteil eines Löffelbohrers (*Taf. 142 A, 2*); Eisenstück mit verbreitertem, abgeflachtem Ende (Meißel?) (*Taf. 142 A, 6*); vierkantiger Eisenstab mit breit geschlagenem Ende (Meißel?) (*Taf. 142 A, 3*); zwei Teile eines vierkantigen Stabes, an einem Ende flach zulaufend (*Taf. 142 A, 4*); langes schmales Band, am Ende spitz zulaufend, vielleicht vom Zirkel (*Taf. 142 A, 7*); Nähnaedel (*Taf. 136 D, 3*); Nägel.

TK 6621 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

3. Im Jahre 1973 übergab F. KIEF, Neckarburken, dem LDA Außenstelle Karlsruhe den Boden eines Tellers Drag. 18/31 mit Stempel EBVR OF, vgl. OSWALD, Index of Potters' Stamps 113; Eburus von Blickweiler. Auf der Unterseite als Graffiti Besitzermarken R und M P in Ligatur (*Abb. 100 und Taf. 137, 7*). Fundort ist vermutlich die SO-Ecke des Westkastells.

TK 6621 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

Eppingen (Kreis Heilbronn). Im Bereich der Flur „Rißelberg“ etwa 2 km NNW der Stadt konnten zahlreiche römische Schuttflächen festgestellt werden. Die Fundstelle liegt am SW-Hang des Rißelberges, 100 m neben dem Hilsbach. An der Oberfläche konnten zahlreiche Ziegelbruchstücke und Keramikscherben gefunden werden. Unter den Scherben sind Bruchstücke von Tassen aus Sigillata der Form Drag. 33, das Bruchstück eines Tellers der Form Drag. 31, Scherben von Amphoren, Bechern sowie von Reibschüsseln zu erwähnen. Es handelt sich hierbei um einen bisher nicht bekannten römischen Gutshof, von dem eine Schuttstreuung von etwa 50 m mal 30 m festzustellen ist.

TK 6819 — Verbleib: Mus. Eppingen

E. KIEHNLE (D. PLANCK)

— E l s e n z (Kreis Heilbronn). In Flur „Langengrund“ etwa 2,75 km OSO konnten im Rahmen der Flurbereinigung im Herbst 1973 am O-Fuß eines flachen Hanges, etwa 60 m vom Bach Bruchgraben entfernt, in einer jetzt eingeebneten Böschung römische Schuttreste gefunden werden. Außer einem grob behauenen Steinblock konnte das Bruchstück eines Basaltlavamahlstones geborgen werden. Hierbei handelt es sich um einen bisher nicht bekannten römischen Gutshof. Besonders hinzuweisen ist noch auf die Tatsache, daß die Flur NW davon „Ziegelhütte“ bezeichnet wird.

TK 6819 — Verbleib: Privatbesitz

H. BENZ (H. ZÜRN)

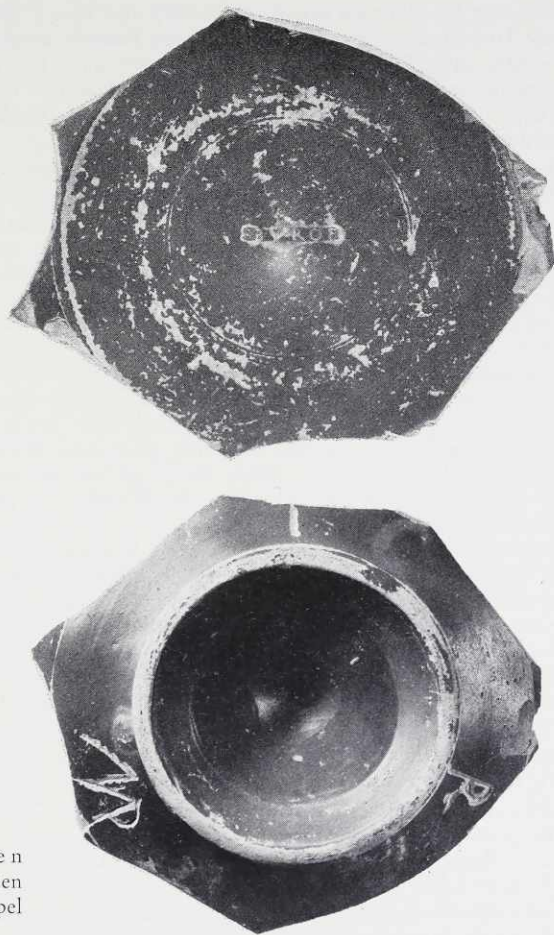


Abb. 100 Elztal Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 3. Boden eines Tellers Drag. 18/31 mit Stempel und Graffito. Maßstab 1 : 2.

Fellbach Oeffingen (Rems-Murr-Kreis). In Flur „Waiblinger Höhe“ etwa 1,3 km OSO im Bereich der Parz. 868—870 wurden im Gelände des bekannten römischen Gutshofes (vgl. RiW 3, 356) in den Jahren 1970—1972 zahlreiche römische Lesefunde gemacht. An Sigillata sind Scherben von Tassen Drag. 33, das Randbruchstück einer Schüssel Drag. 43 und das Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 von Rheinzabern zu erwähnen. Außerdem sind Scherben von rottonigen Henkelkrügen, das Randbruchstück eines Tellers (*Taf. 140 A, 1*), drei Randbruchstücke von Schüsseln mit nach innen umgebogenem Wulstrand (*Taf. 140 A, 2*), zwei Randstücke von Schüsseln mit Horizontalrand (*Taf. 140 A, 3, 4*), weitere Wandscherben und ein Spinnwirtel zu erwähnen. Die hier vorliegende Keramik ist in das späte 2. und in das frühe 3. Jahrh. zu datieren.

TK 7121 — Verbleib: Privatbesitz

J. RIEDE (D. PLANCK)

Flacht siehe **Weissach** (Kreis Böblingen)

Frauenzimmern siehe **Güglingen** (Kreis Heilbronn)

Freiberg am Neckar Beihingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). Bei Erschließungsarbeiten des Neubaugebietes Hohlweg am S-Rand des Ortes wurden Teile des hier schon seit längerer Zeit bekannten römischen Gutshofes angeschnitten (vgl. RiW 3, 279 Nr. 1). In der

Zeit vom 19. März bis zum 6. April 1973 und vom 8. Oktober bis zum 28. Oktober 1973 fand eine Untersuchung der noch vorhandenen Bauteile durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege Stuttgart statt. Die Grabung wurde unterstützt durch das Bürgermeisteramt Freiburg a. N. Insgesamt konnten vier Gebäude ganz oder wenigstens in Teilen untersucht werden. Außerdem wurden eine Grube sowie geringe Reste der Hofmauer ermittelt.

B a d e g e b ä u d e : Vermutlich im Bereich der tiefsten Stelle innerhalb der Hofmauer konnte der vollständige Grundriß des separaten Badegebäudes (*Abb. 101*) freigelegt werden. Das Gebäude besitzt eine L. von 18,5 m und eine Br. zwischen 5 m und 10,2 m (*Abb. 102, 103*) und läßt sich in insgesamt fünf Raumeinheiten unterteilen, wobei möglicherweise die Räume 3–5 als eine Einheit aufzufassen sind. Vom Mauerwerk selbst konnten lediglich im östl. Teil noch Reste der stark vermörtelten Fundamente nachgewiesen werden. Die Mauern im westl. Teil sind dagegen fast vollständig ausgebrochen und konnten nur noch anhand der sekundär verfüllten Baugrube in ihrem Verlauf nachgewiesen werden. In Raum 1 konnte noch ein stark rot verfärbter anstehender Lehm festgestellt werden, der möglicherweise mit einer Hypokaustheizung in Verbindung zu bringen ist, die jedoch sonst nicht nachgewiesen werden konnte. Raum 2 stellt einen unbeheizten Raum dar. Hier konnten noch Teile des etwa 0,22 m starken Estrichbodens freigelegt werden, der eine sehr sorgfältig gearbeitete Oberfläche besitzt und auf einer ca. 8 cm starken Rollierung aufliegt. Dieser Raum zeichnet sich von der Anlage her durch zwei Apsiden an der NW-Seite und eine Apsis an der SO-Seite aus. Besonders auffallend ist, daß hier keine durchgehende Symmetrie vorliegt. Raum 3 ist wiederum rechteckig und wird zu Raum 4 und 5 je durch eine Mauer getrennt. In Raum 4 konnten noch Teile eines unteren Estrichbodens festgestellt werden, in dem sich deutlich die Abdrücke von Hypokaustpfeilern nachweisen ließen, so daß dieser Raum sicher beheizbar war. Die beiden Räume 4 und 5 sind halbrund und symmetrisch zueinander angelegt. An der südl. Seite des Raumes 4 konnten zwei Zungenmauern freigelegt werden, die sehr wahrscheinlich als Reste eines Praefurnium anzusprechen sind. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes ist es schwer, die Bedeutung der einzelnen Räume festzulegen. Die Räume 3–5 müssen wohl als Warmbad (*caldarium*) angesehen werden. Möglicherweise ist Raum 1 als Auskleideraum (*apodyterium*) und Raum 2 als Kaltbad (*frigidarium*) anzusprechen. Hinweise auf eine Entwässerung oder auf den Eingang in dieses Bauwerk konnten wir ebenfalls nicht feststellen. Das Gebäude liegt etwa parallel zur nordwestl. Hofmauer.

H a u p t g e b ä u d e : Möglicherweise handelt es sich bei diesem Gebäudeteil um Reste des Hauptgebäudes. Da der gesamte Gutshof an einem stark abfallenden NW-Hang über dem Nektartal liegt, ist anzunehmen, daß gerade das Hauptgebäude stark terrassiert war. Vermutlich ist hierin auch die Tatsache begründet, daß nur ganz geringe Reste des Hauses noch archäologisch nachweisbar waren. Insgesamt konnten Mauerzüge auf eine L. von 20 m und eine Br. von 16 m festgestellt werden, wobei auch hier nur noch geringe Spuren des Fundamentes ermittelt werden konnten. Nach N, also hangabwärts, befindet sich ein rechteckiger Raum von knapp 4 m auf 5,5 m lichte Weite, der möglicherweise als Eckrisalit angesprochen werden kann. Nach S schließen sich zwei weitere kleinere rechteckige Räume an, von denen dann nach O und nach S einzelne Mauerzüge ausgehen, die jedoch ohne weiteren Zusammenhang sind und nach S bzw. nach O ausdünnen. Von der Ausdehnung her ist das Gebäude B wohl das größte innerhalb dieses Hofes und daher wohl mit Recht als Hauptgebäude anzusprechen, ohne daß jedoch Aussagen über die gesamte Größe und über den Grundriß gemacht werden können.

N e b e n g e b ä u d e : Von diesem rechteckigen Gebäude konnten lediglich noch geringe Reste einer ungemörtelten Fundamentrollierung freigelegt werden. Demnach handelt es sich hier um ein Nebengebäude von über 5,5 m L. und über 4 m Br. Er besitzt vermutlich keine Inneneinteilung.

K e l l e r : Östl. vom Badegebäude konnte ein isolierter Keller aufgedeckt werden, dessen Erhaltungszustand insgesamt noch gut war (*Abb. 105*). Der Keller hatte eine lichte Weite von 4,1 m auf 3,9 m und besaß knapp 0,6 m breite, in einschaliger Bauweise errichtete Mauern (*Abb. 104*). Der Keller war offenbar durchweg weiß ausgefugt und besaß einen teilweise noch nachweisbaren Fugenstrich. Das Baumaterial besteht aus Muschelkalk- und Kalktuffsteinen, die alle sorgfältig behauen sind, so daß das gesamte Mauerwerk einen gleichmäßigen Eindruck macht. Die Fundamente des Kellers reichen bis 0,25 m unter den Kellerboden. In der Mitte der südl. Kellermauer konnte ein Fenster festgestellt werden, dessen Lichtschacht etwa 0,5 m über dem Kellerboden mit einer Br. von 1,9 m ansetzt. Hier ist vorwiegend Tuff verbaut worden. Der Kellerboden bestand aus gestampftem Lehm, der mit Resten von Holzkohle durchsetzt

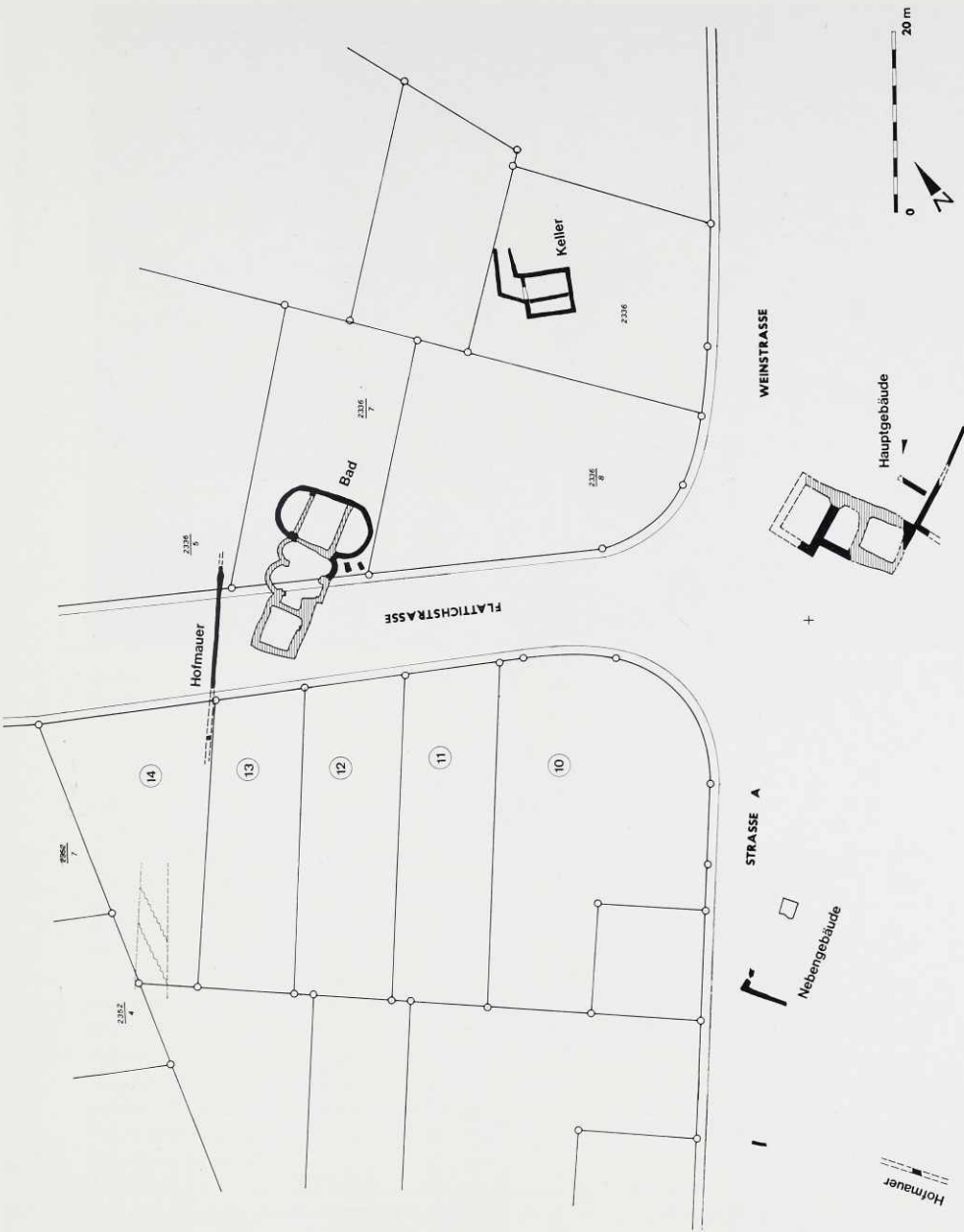


Abb. 101 Freiberg am Neckar Beihingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). Reste des römischen Gutshofes.

war. Im westl. Teil des Kellers konnte außerdem eine Lage Sand aufgefunden werden, die vermutlich als Grundlage zur Aufstellung von Amphoren gedient hat. Besonders hinzuweisen ist auf eine später eingezogene Trennmauer von 0,5 m Br., die den Keller in zwei Teile (Abb. 106) trennt. Neben der westl. und östl. Mauer, teilweise sogar in diese eingelassen, konnten insgesamt vier Pfostengruben aufgedeckt werden, die möglicherweise mit einem hölzernen Aufbau in Verbindung zu bringen sind.

An der N-Seite des Kellers lag der Zugang, der über eine schräge Rampe nach außen führte.

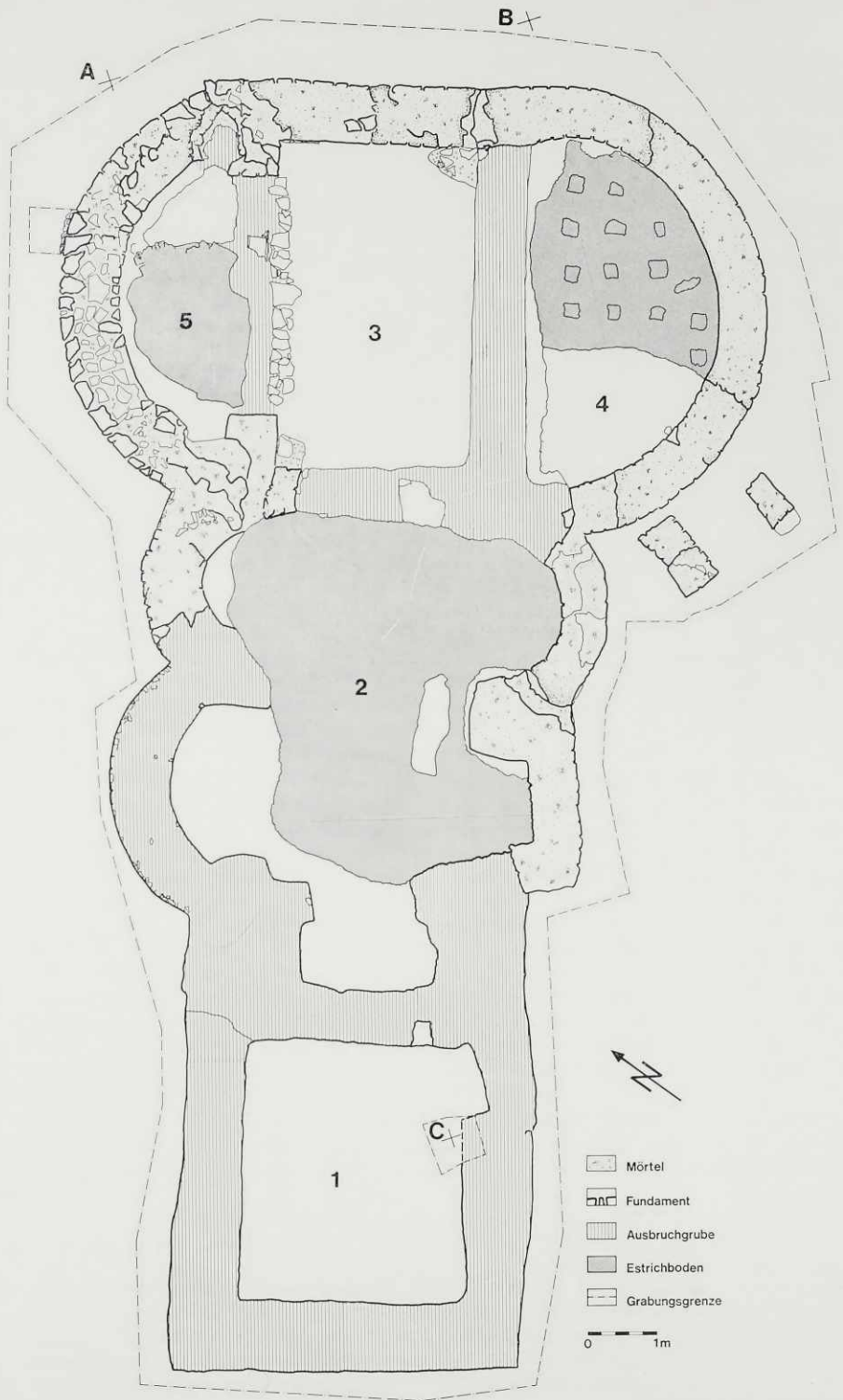


Abb.102 Freiberg am Neckar Beihingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). Das Badergebäude: 1 Auskleideraum; 2 Kaltbad; 3-5 Warmbad.



Abb. 103 Freiberg am Neckar Beihingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). Blick auf das Bad von Nordosten.

Der Kellerhals besaß eine L. von etwa 5,5 m und eine Br. von 1,2 m am Anfang, er verbreiterte sich bis zum Eingang auf 2,2 m. Rechts neben dem Eingang befand sich eine 0,45 m breite und 0,35 m tiefe Abstellnische, deren unterer Teil noch vorhanden war. Beide Einfassungsmauern des Kellerzuganges bildeten zu den Kellerwänden eine Baufuge, was vermutlich mit statischen Gründen in Verbindung steht. Der eigentliche Kellereingang führte über eine Schwelle, die auf der hier durchlaufenden nördl. Kellermauer auflag, jedoch früher schon entfernt worden sein muß. Der Boden der Kellerrampe war stark mit Brandschutt und Funden bedeckt, die zum Teil stark verbrannt sind (s. u.). Reste einer Holzterrasse konnten nicht festgestellt werden. Gerade hier fanden sich auch zahlreiche Fragmente von rot bemaltem Wandverputz, teilweise mit bläulichen Streifen bemalt. Die Br. des Türeingangs betrug 1,5 m. Infolge der schon fortgeschrittenen Bauarbeiten war es nicht mehr möglich, die Umgebung des Kellers flächig zu untersuchen, um Hinweise auf einen größeren Holzbau zu erhalten.

Vor allem auf der Kellerrampe und auch vereinzelt im Keller selbst fanden sich zahlreiche Funde, die für die Benutzungszeit dieser Anlage von Bedeutung sind. Wie die ausgedehnten Brandspuren zeigen, ist das Gebäude einem Brand zum Opfer gefallen und dann aufgegeben worden (vgl. unten).

Hofmauer: An der nordwestl. Seite konnte die Hofmauer mit einer Br. von etwa 0,8 m auf eine längere Strecke festgestellt werden. Auch an der SW- und NO-Seite wurden Teile der Hofmauer erfaßt, so daß mit einer Ausdehnung von NO nach SW von etwa 100 m gerechnet werden kann. An der S-Seite konnten keinerlei Reste erfaßt werden, obwohl hier zahlreiche Suchschnitte angelegt wurden, die jedoch alle ohne Ergebnis geblieben sind.

Unmittelbar östl. von Gebäude C ist eine mit Brandschutt durchsetzte quadratische Grube gefunden worden, die in den anstehenden Lösslehm eingetieft ist. In dieser Grube fanden sich außer zahlreichen Hüttenlehmbröckeln auch einige Scherben.

Funde (Auswahl):

Badegebäude: bemalter Wandverputz, rotflächig, roter Streifen auf weißem Grund. Randbruchstück einer Schüssel mit Horizontalrand, schwarzgrauer Ton, tongrundig (*Taf. 140 B, 8*). Hals-

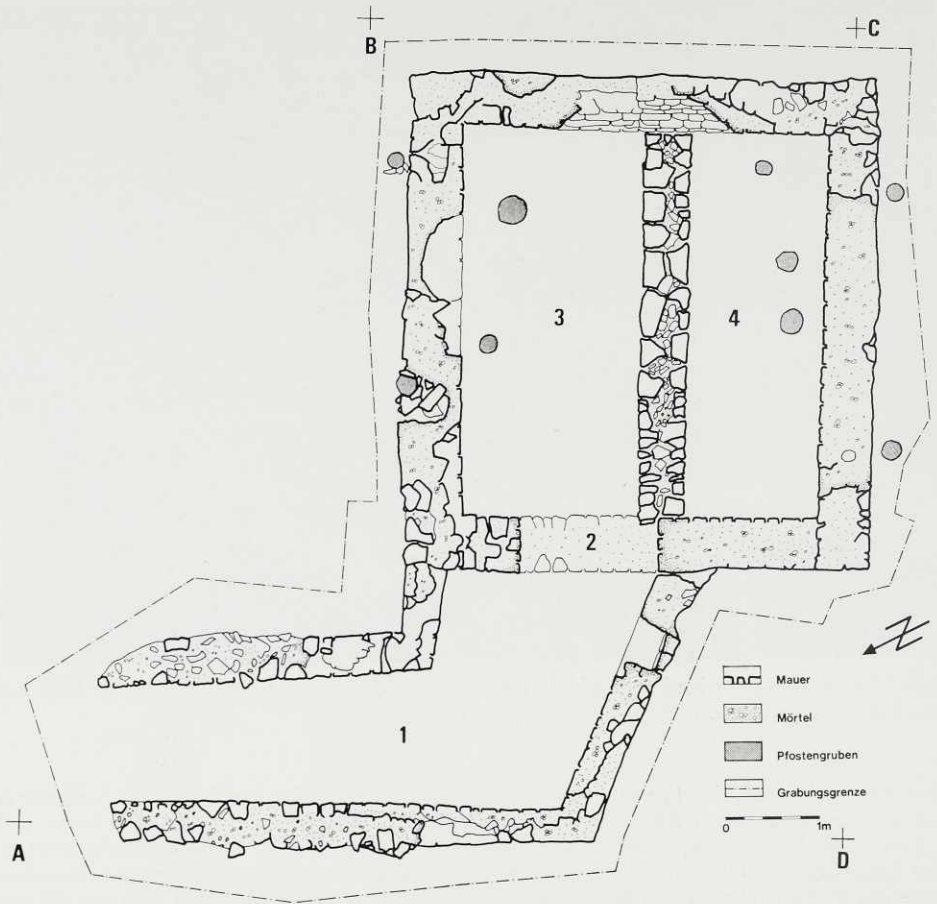


Abb. 104 Freiberg am Neckar Beihingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). Grundriß vom Keller des römischen Gutshofes.

bruchstück eines Einhenkelkruges mit Wulstrand, rotbrauner Ton, tongrundig (Taf. 140 B, 4). Scheibenfibel mit vergoldeter Preßblechauflage (Taf. 143, 3).

Keller: vier Bruchstücke einer Schüssel Drag. 37 mit Bildstempel... NVS FECIT (rückläufig), zu Reginus fecit zu ergänzen (vgl. Ludowici VI Taf. 259 Reginus e) (Taf. 139 A, 4 a-d; 149, 5). Bruchstück Drag. 37 von Rheinzabern (Taf. 139 A, 3). Bruchstück Drag. 37, Art des Januarius von Rheinzabern (Taf. 139 A, 2). Bodenbruchstück eines nicht näher bestimmbar Tellers mit Stempel MEDDICVS (Taf. 149, 1). Bodenbruchstück Drag. 32 (?), sekundär verbrannt mit Stempel IVLIVS F (Taf. 149, 2). Bruchstück einer Tasse Drag. 33 mit unleserlichem Stempel-fragment (Taf. 139 A, 1; 149, 3). Bruchstück eines Tellers Drag. 31 mit Stempel FIRMVS FE von Rheinzabern (Taf. 141, 1; 149, 4). Randbruchstück einer Kragenschüssel Drag. 38 (Taf. 141, 2). Halsbruchstücke von Einhenkelkrügen mit Resten einer weißen Bemalung (Taf. 140 B, 1-3). Zwei Halsbruchstücke von zweihenkligen Krügen aus rotem bzw. grauem Ton (Taf. 140 B, 5, 6). Randbruchstücke von sog. Soldatentellern (Taf. 141, 3-5). Randbruchstück einer Schüssel konischer Form aus rotbraunem Ton (Taf. 141, 6). Zwei Randscherben von Schüsseln mit gerilltem Horizontalrand, grauer Ton, tongrundig (Taf. 140 B, 9; 141, 9). Zwei Randbruchstücke mit gekehltem Rand, grauer Ton, davon ein Stück dunkel geschmaucht (Taf. 141, 7, 8). Randbruchstück eines Topfes mit Wulstrand, rotbrauner Ton (Taf. 140 B, 7). Randbruchstück einer Reibschüssel mit horizontalem Rand, hellrot überfärbt, sekundär verbrannt (Taf. 141, 10).

Die Funde gehören durchweg der 2. Hälfte des 2. und dem frühen 3. Jahrh. an. In diesem Zeitraum ist somit mit der Hauptbenutzung der Anlage zu rechnen. Ältere Funde fehlen ganz.

TK 7021 — Verbleib: WLM Inv. R 79,29, 31

D. PLANCK

Freiburg im Breisgau. Altstadt. Im Innenhof von Haus 48 in der Herrenstraße entdeckte J. SCHNEIDER 1973 einen eingemauerten Inschriftstein, der mit Zustimmung der Erbgemeinschaft Enderlin (Verwalterin Anna Enderlin) aus der Mauer herausgenommen und ins LDA Freiburg verbracht werden konnte. Mit diesem Stein, der die Inschrift VOLCANO/ARAM/COH I BITUR/EQ R (Weihinschrift für Vulcanus) trägt, hat sich R. WIEGELS im vorletzten Band dieser Zeitschrift beschäftigt (Abb. auf S. 499).

Mit ziemlicher Sicherheit stammt dieser für Freiburg ungewöhnliche Fund aus Rottweil und wurde wegen seiner Widmung an den römischen Schmiedegott an seinen letzten Aufenthaltsort gebracht. Das Haus an der Herrenstraße, nahe dem zur Höllentalstraße führenden Schwabentor, beherbergte lange Zeit eine Huf- und Wagenschmiede (1417 erste urkundliche Erwähnung). Möglicherweise diente der Stein dort als Hausmarke oder „Firmenschild“, bevor er, vielleicht erst in diesem Jahrhundert, querliegend und damit unlesbar in ziemlicher Höhe im Innenhof vermauert wurde.

Lit.: R. WIEGELS, Ein verschleppter Vulcanus-Altar in Freiburg im Breisgau. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 498.

TK 8013 — Verbleib: LDA Freiburg

J. SCHNEIDER/R. WIEGELS (G. FINGERLIN)

Geislingen (Zollernalbkreis). Siehe S. 285.

Gemrigheim (Kreis Ludwigsburg). Im Bereich des bekannten römischen Gutshofes im Wald „Bonholz“ (vgl. RiW 3, 308) wurde im Herbst 1973 im Bauschutt an der Oberfläche das Bruchstück eines Leistenziegels mit einem Graffito in der rechten unteren Eckpartie gefunden. Das Graffito ist als XIII v X zu lesen (*Taf. 143, 7*).

TK 6921 — Verbleib: Privatbesitz

H. OSWALD (R. KOCH)

Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim). 1. Etwa 150 m SW des Solgenhofes in Flur „Solgen“ wurden bei Begehungen der Äcker im Jahre 1973 zahlreiche bronzezeitliche, römische und mittelalterliche Scherben gefunden.

TK 7327 — Verbleib: Mus. Giengen

W. KETTNER (D. PLANCK)

2. In Flur „Hinter dem Rechberg“, etwa 2,6 km NW der Stadtkirche und 130 m SW vom Solgenhof, wurden im März 1972 bei Begehungen des Geländes zahlreiche römische Scherben und das Bruchstück einer Heizkachel gefunden. Es handelt sich hier um eine bisher unbekannte römische Siedlungsstelle.

TK 7327 — Verbleib: Mus. Giengen

W. KETTNER (D. PLANCK)

— **H o h e n m e m m i n g e n** (Kreis Heidenheim). Im Bereich des bekannten römischen Gutshofes in Flur „Martinshölzle“ nahe der Landesgrenze, etwa 2 km NNW vom Ort, wurden im Frühjahr 1973 Scherben rätischer Ware, weitere Wandscherben einer glimmerhaltigen Tonware, das Bruchstück einer Heizkachel und ein Reibstein aus Stubensandstein gefunden (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 163).

TK 7327 — Verbleib: Mus. Giengen

W. KETTNER (D. PLANCK)

G l a s h o f e n siehe **Walldürn** (Neckar-Odenwald-Kreis)

G r e f f e r n siehe **Rheinmünster** (Kreis Rastatt)

G r o ß g a r t a c h siehe **Leingarten** (Kreis Heilbronn)

Güglingen Frauenzimmern (Kreis Heilbronn). In Flur „Steinacker“ etwa 1,2 km O vom Ort wurden im Bereich der schon seit 1830 bekannten Villa rustica (vgl. RiW 3, 305) im Herbst 1971 und 1972 einige römische Scherben gefunden. Außer dem Bodenbruchstück eines Tellers aus Sigillata und dem Randscherben einer Sigillata-Reibschüssel sind Scherben von einem Soldatenteller, von einer Reibschale und von einer Amphora zu erwähnen.

TK 6920 — Verbleib: Mus. Heilbronn Inv. R 72,47

G. SCHOLL (R. KOCH)



Abb. 105 Freiberg am Neckar Beihingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). Keller des römischen Gutshofes.

H e g n a c h siehe Waiblingen (Rems-Murr-Kreis)

Heidenheim an der Brenz. 1. Im Bereich des römischen Kastells und in dem unmittelbar SO anschließenden Bereich des Vicus wurden in den Jahren 1972 und 1973 zahlreiche Baureste und Funde beobachtet und geborgen. Vor allem bei Bauarbeiten am Durchbruch der B 19 zwischen Bahnhofstraße und Olgastraße wurden mehrere Keller und zahlreiche Funde festgestellt.

Auf die Befunde und Funde soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie in einer an der Universität München in Vorbereitung befindlichen Dissertation aufgearbeitet werden.

TK 7326 – Verbleib: Privatbesitz

P. HEINZELMANN (D. PLANCK)

2. Im Sommer 1972 wurde im Zuge der Überdeckung der Brenz die Uferbefestigung erneuert. Dabei wurde am W-Ufer der Brenz zwischen Brenzstraße (Brücke) und Haus Nr. 49/2 in 3 m bis 4 m T. und etwa 0,2 m bis 1 m unter dem jetzigen Brenzbett eine römische Kulturschicht angeschnitten, die zahlreiche Funde enthielt. Außer einem Holzpfahl, dessen dendrochronologische Auswertung noch aussteht, fanden sich hier keine baulichen Reste. Das Alter der mit Eisenstapfen versehenen Pfähle ist stratigraphisch nicht gesichert.

An glatter Sigillata sind zu erwähnen: Bodenbruchstück Drag. 18 Var. mit Stempel SVARAD,



Abb. 106 Freiberg am Neckar Beihingen am Neckar (Kreis Ludwigsburg). Reste der jüngeren Trennmauer im Keller des römischen Gutshofes.

südgallisch (*Taf. 149, 7*); Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel SECCO F nach OSWALD, Index, aus Lavoye und Blickweiler (*Taf. 149, 8*); zwei Bodenbruchstücke von Tellern Drag. 18/31 mit Stempel MERCATOR (*Taf. 149, 9*); weitere Scherben von Gefäßen Drag. 27, 32 und 35. Unter der verzierten Sigillata sind insbesondere Stücke südgallischer Herkunft zu erwähnen: Rand- und Wandscherben Drag. 37, Art des Natalis aus Banassac (*Taf. 138 D, 4; 139 B, 1–6*); Scherben Drag. 37 im späten Metopenstil, wohl aus La Graufesenque (*Taf. 138 D, 1*); Bruchstücke Drag. 37 von Gefäßen aus Heiligenberg und Rheinzaubern, darunter das Bruchstück mit Stempel MAMM..., wohl zu Mammilianus zu ergänzen (*Taf. 138 D, 2*), und das Bruchstück Drag. 37 mittelgallischer Herkunft (*Taf. 138 D, 3*). Außerdem fand sich hier eine größere Anzahl Rand- und Wandscherben von Gebrauchskeramik, darunter Amphoren, Reibschüsseln, Krüge, Becher mit Rädchenverzierung (*Taf. 142 B, 1*), Teller mit silbrigem Glimmer (*Taf. 142 B, 2*). An Bronzefunden sind zu erwähnen außer fünf Münzen (vgl. S. 296) ein Angelhaken (*Abb. 107, 11*), eine Nadel mit rundem Kopf (*Abb. 107, 13*), zwei Nadeln mit querverripptem Kopf (*Abb. 107, 20*), vier Panzerblättchen (*Abb. 107, 8–10*), ein Blech mit eingepunztem Ornament (*Abb. 107, 3*), ein Schnallenbügel (*Abb. 107, 4*), Beschläge eines hölzernen Eimers (*Abb. 108, 2, 3*), ein Zierbeschlag vom Pferdegeschirr (*Abb. 107, 7*), ein Beschlag mit eingepunzter Verzierung (*Abb. 107, 2*), ein herzförmiger Anhänger mit grüner und roter Emailleinlage (*Abb. 107, 1*), ein Ohr-

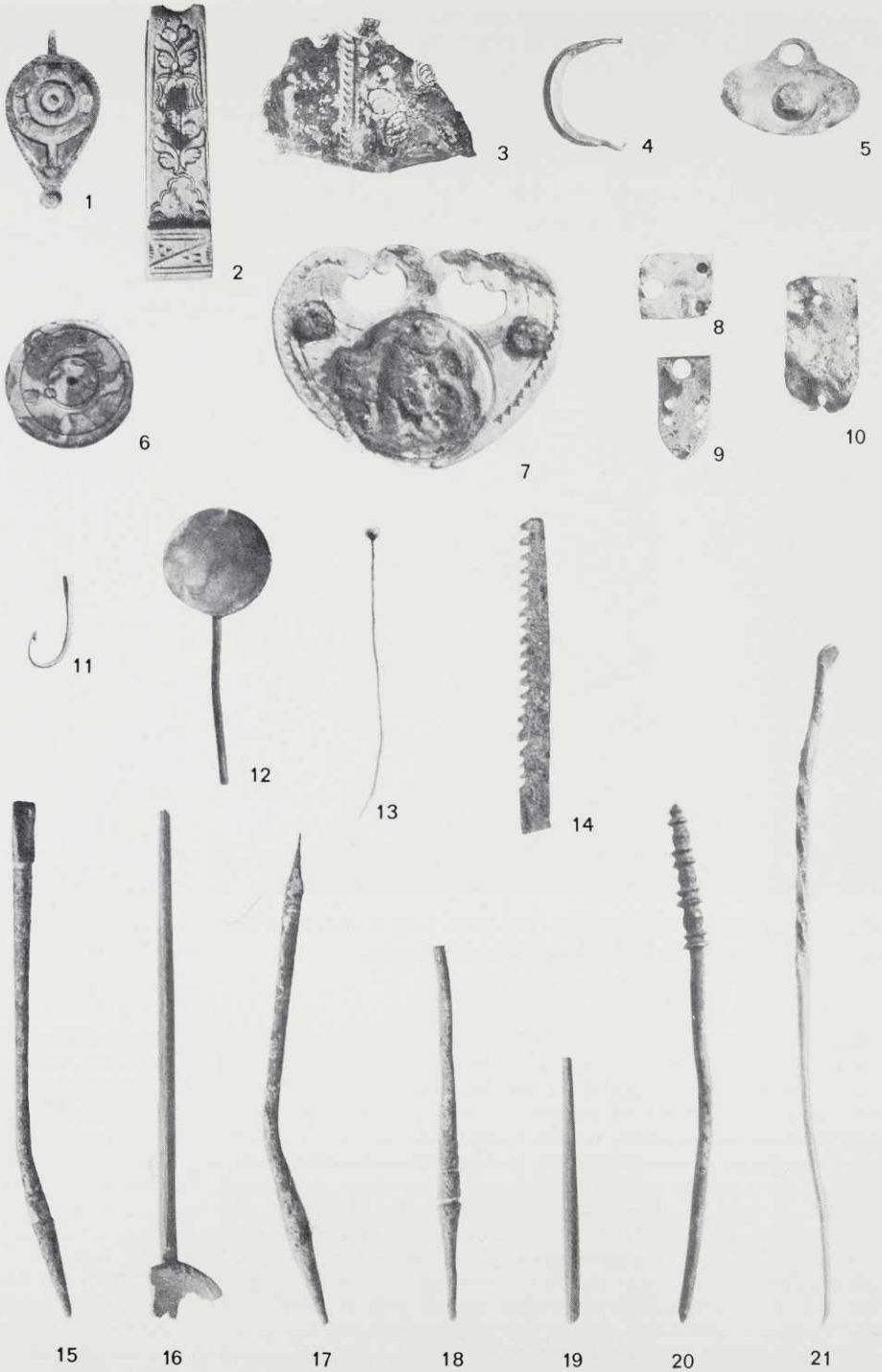


Abb. 107 Heidenheim an der Brenz; Fst. 2. Maßstab 2 : 3.

löffelchen mit tordiertem Schaft (*Abb. 107, 21*) sowie ein Bronzeröhrchen (*Taf. 143, 5*). Die hier vorliegenden Bronzefunde besitzen durchweg keine Patina und sind daher goldglänzend, was auf den moorigen Schlamm zurückzuführen ist.

Aus dem Bestand der Eisenfunde sind zu erwähnen Schlüssel (*Abb. 108, 4, 5*), ein einschneidiges Messer mit Griffdorn (*Taf. 142 B, 4*), ein Messer mit zickzackförmiger Verzierung auf der Klinge (*Abb. 108, 9*), eine Feile (*Abb. 108, 10*), ein kleines Sägemesser (*Abb. 107, 14*), Stili (*Abb. 107, 15—19*), eine Eisenspitze mit tordiertem Schaft und dreikantiger Spitze (*Taf. 143, 4*), ein Nagel mit kegelförmigem Kopf (*Taf. 142 B, 3*), ein Eisenmesser mit verzierter Klinge und verziertem Beigriff (*Taf. 143, 6*), ein Löffelbruchstück (*Abb. 107, 12*) sowie ein Nadelbruchstück mit 8-förmiger Öse. Die Eisenfunde sind fast alle vorzüglich erhalten und zeigen nur wenig Korrosionsspuren. Die Oberfläche ist fast überall noch flächig vorhanden. Außerdem sind ein zweizeiliger Holzkamm (*Abb. 108, 1*) und gedrechselte Holzteile zu erwähnen (*Abb. 108, 6—8*).

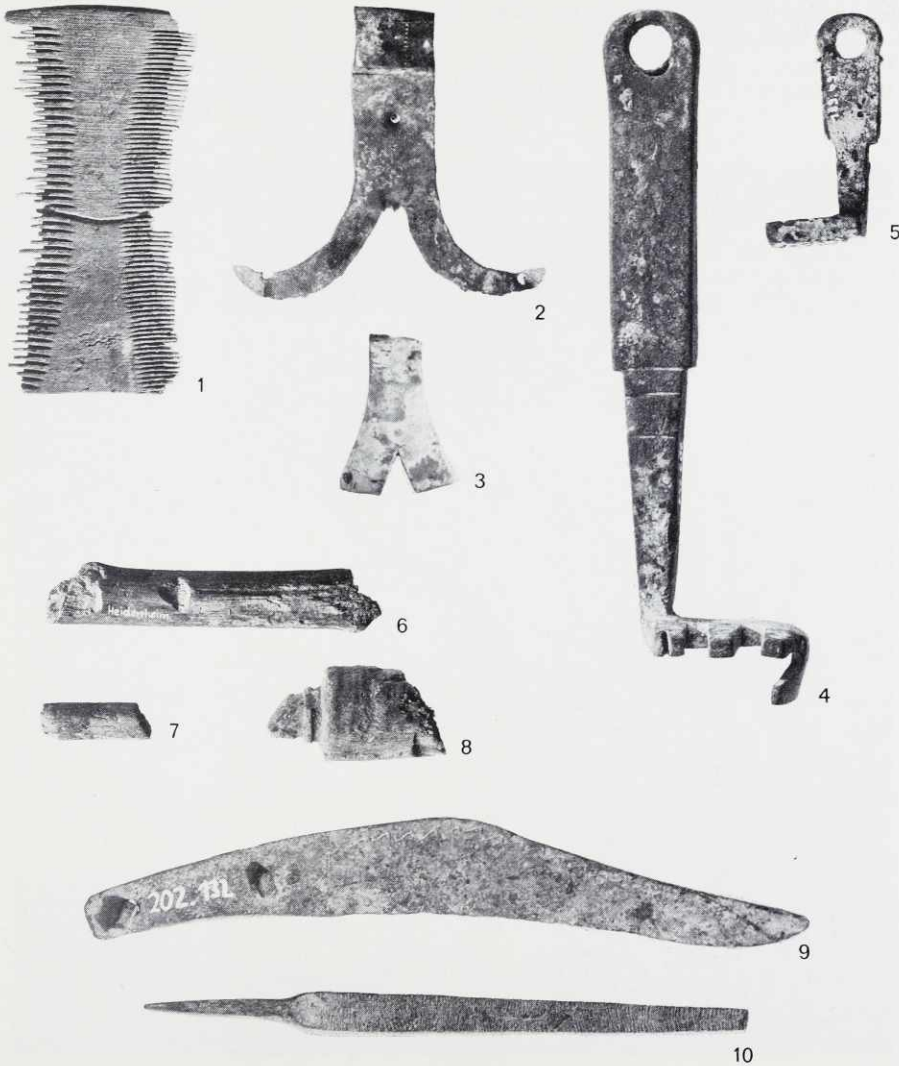


Abb. 108 Heidenheim an der Brenz; Fst. 2. Maßstab 1 : 2.

Wie die hier vorliegende Keramik, insbesondere die Sigillata, zeigt, handelt es sich um keine chronologisch einheitliche Schichtung. Die Funde verteilen sich auf das späte 1. und auf das 2. Jahrh. n. Chr. Funde aus dem 3. Jahrh. scheinen zu fehlen. Besonders zu erwähnen sind von insgesamt 64 vorliegenden Sigillata-Scherben 39, die noch ins 1. Jahrh. (südgallisch) gehören, während nur 25 dem 2. Jahrh. angehören. Hierbei muß die topographische Lage berücksichtigt werden, da die Fundstelle nur etwa 100 m bis 120 m S des Erdkastells liegt. Außerdem wurde von HERTLEIN hier die römische Brücke vermutet, die zur Straße Heidenheim—Faimingen gehört (vgl. HERTLEIN, Heidenheim, Arch. Karte, und CICHY, Heidenheim 75).

TK 7326 — Verbleib: Privatbesitz

P. HEINZELMANN (D. PLANCK)

3. Bei der Kanalisation in der Brenzstraße zur Bahnhofstraße konnten unmittelbar beim Durchstich durch die Kastellmauer ein eiserner Schlüssel und mehrere Fragmente eines Siebgefäßes (*Taf. 142 C*) gefunden werden.

TK 7326 — Verbleib: Privatbesitz

K. HARTMANN (D. PLANCK)

Heilbronn. 1. Im östl. Teil des Marktplatzes wurden in etwa 1,5 m T. Bruchstücke von Sigillata, Krügen und tongrundiger Gebrauchskeramik gefunden.

TK 6821 — Verbleib: Mus. Heilbronn

A. NUBER (D. PLANCK)

2. Im Aushub der Firma Rechkemer an der Ecke Steinäcker—Neckargartacher Straße in Böckingen wurden um 1964 ein feintoniger, 19 cm hoher, schwarzer Nigra-Becher mit horizontalen Rillen am Hals (*Abb. 109, 1*) und ein 25 cm hoher, rottoniger, tongrundig geglätteter Einhenkelkrug (*Abb. 109, 2*) gefunden. Die Fundstelle liegt etwa 100 m W vom W-Tor des römischen Kastells.

TK 6821 — Verbleib: Privatbesitz

R. KOCH

3. Im Aushub der Firma Küche und Herd in der Schäfflerstraße in Böckingen wurden außer zahlreicher Grobkeramik das Bruchstück einer Schüssel Drag. 37, ein Teller Drag. 31 mit Stempel VIMPVS F und Teile von zwei begriesteten Faltenbechern gefunden. Außerdem fand sich



Abb. 109 Heilbronn; Fst. 2. Maßstab 1 : 3.

ein rundstabiger Amphorenhenkel mit Stempel CENS F HSP SAE, vgl. CALLENDER, Roman Amphorae Nr. 1559 e (*Taf. 143, 9*).

TK 6821 — Verbleib: Privatbesitz

W. SCHÜTTERLE (R. KOCH)

4. Bei Bauarbeiten auf dem Parkplatz der Firma Tuchel-Kontakt im nördl. Bereich des Kastellvicus in Böckingen wurde eine Grube angeschnitten, in der sich große Teile einer Amphora mit zwei Bandhenkeln (H. etwa 50 cm) gefunden haben (*Abb. 110*).

TK 6821 — Verbleib: Privatbesitz

W. MARBACH (R. KOCH)

5. Siehe S. 286 Fst. 2.

— Horkheim. Im Neubaugebiet in Flur „Gutedel“ etwa 0,7 km O der Ortsmitte wurden im Bereich des bekannten römischen Gutshofes (vgl. RiW 3, 322) in mehreren Baugruben Mauerreste festgestellt. In einem Kanalisationsgraben wurde der Kanal einer gemauerten Wasserleitung aufgedeckt, die von NO nach SW führte. Die seitlichen Wände und der Boden des Kanals waren mit einem Estrich ausgelegt. Nach oben war die Leitung offen (Bericht in Heilbronner Stimme vom 22. 8. 1972).

TK 6821

D. PLANCK

— Kirchhausen. In Flur „Falltor“ etwa 100 m WNW von Pkt. 228,7 wurde auf dem Feldweg 153 das Bruchstück eines Leistenziegels (Dicke 2,7 cm) aus hellrotem Ton gefunden.

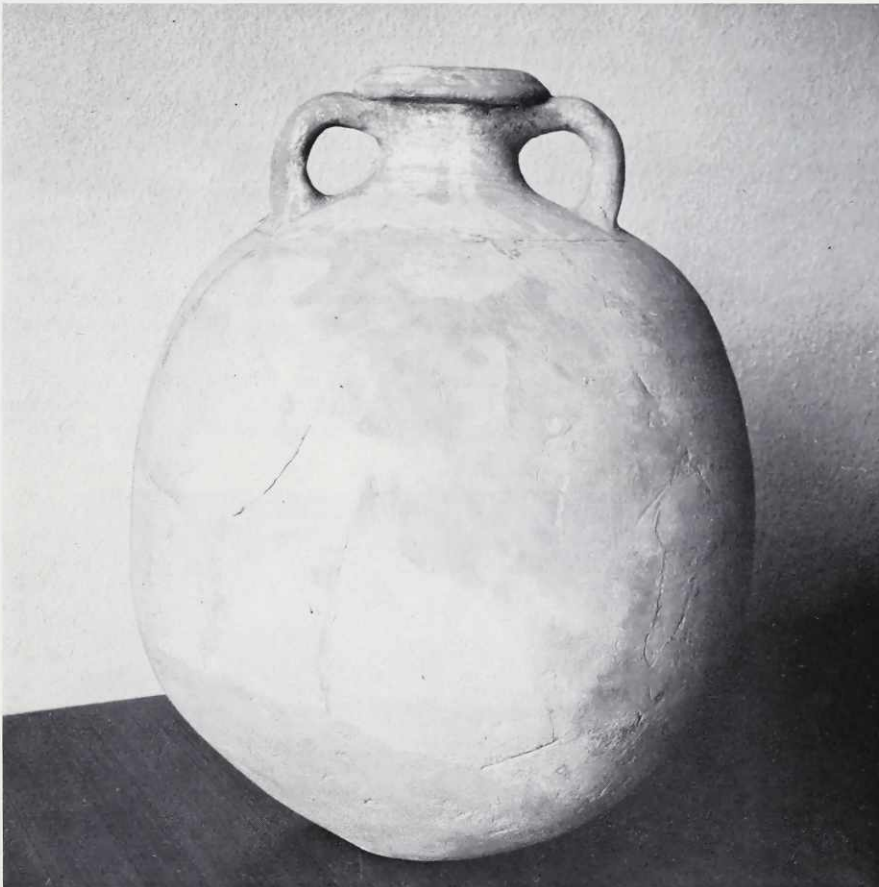


Abb. 110 Heilbronn; Fst. 4. Maßstab etwa 1 : 5.

Auf der Oberseite ist ein Teil eines Ziegelstempels der (LE)G VIII AVG (*Taf. 143, 8*) erhalten. Bisher sind hier noch keine römischen Funde bekannt geworden, so daß der Verdacht besteht, daß der Ziegel sekundär verlagert ist.

TK 6820 — Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (D. PLANCK)

Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). In Flur „Lochpfädle“ etwa 1,5 km WNW vom Ort wurde im Jahre 1972 in Parz. 3996 eine an die Oberfläche durch den Pflug gebrachte Steinschüttung festgestellt, bei der sich auch römische Scherben fanden. Unter den Rand- und Wandscherben befinden sich auch das Bruchstück eines nicht näher bestimmbar Tellers, das Randbruchstück einer Reibschüssel Drag. 43 und das Bruchstück einer Tierfigur (?) aus rötlich-weißem Ton, sehr hart gebrannt, dessen Datierung in römische Zeit möglich ist (*Abb. 111*).

TK 7120 — Verbleib: Privatbesitz/WLM Inv. R 79, 6

K.-H. ECKARDT (D. PLANCK)

Hettingen siehe **Buchen (Odenwald)** (Neckar-Odenwald-Kreis)

Hirschlanden siehe **Ditzingen** (Kreis Ludwigsburg)

Hockenheim (Rhein-Neckar-Kreis). Im „1. und 2. Biblis-Gewann“ wurden im März 1973 einige römische Scherben aufgelesen.

TK 6617 — Verbleib: Arch. Slg. Reiß-Mus. Mannheim

E. GROPENGIESSER

Höllstein siehe **Steinen** (Kreis Lörrach)

Hohenmemmingen siehe **Giengen an der Brenz** (Kreis Heidenheim)

Horkheim siehe **Heilbronn**

Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). 1. Zwischen 1960 und 1966 wurden im römischen Vicus in der Bregniederung (Gewann „Mühlöschle“) unter Leitung von A. ECKERLE mehrere Plangrabungen durchgeführt. Dabei wurde ein größeres zusammenhängendes Areal aufgedeckt (vgl. zuletzt R. NIERHAUS, Zur Bedeutung der bürgerlichen Siedlung im Gewann „Mühlöschle“, Gemarkung Hüfingen. Bad. Fundber. 20, 1956, 115–121). Eine Dokumentation der Grabungsbefunde durch den Ausgräber ist in Vorbereitung.

Seit 1967 erforderte die allmählich fortschreitende Industrieansiedlung in diesem Gelände mehrere Sondierungen und kleinere Rettungsgrabungen, die vor allem über die Ausdehnung der römischen Bebauung Aufschlüsse brachten.

Die Aufarbeitung der beachtlichen Fundmengen, 1964 mit der Publikation der Rinderknochen durch F. DANNHEIMER begonnen (F. DANNHEIMER, Die Rinderknochen der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen [Ldkrs. Donaueschingen]. Bad. Fundber. Sonderheft 6), konnte durch eine

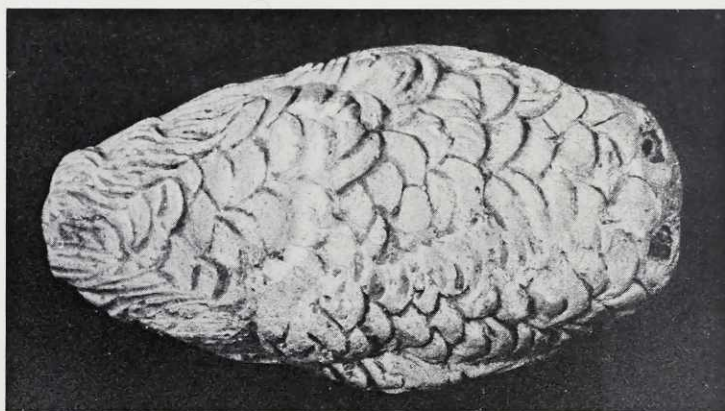


Abb. 111 Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Figur aus rötlich-weißem Ton. Maßstab 2 : 1.

Freiburger Dissertation über die Münzen und Fibeln dieses Fundplatzes jetzt auch für den archäologischen Bereich in Angriff genommen werden. Vor allem aus dem Münzspektrum gewinnt die Verfasserin, S. RIECKHOFF, neue Anhaltspunkte für die Geschichte der Straßensiedlung „Brigobannis“: „Im Gegensatz zu der bisher gültigen Vorstellung ist... anzunehmen, daß die Siedlung in vorflavischer Zeit begonnen hat, d. h. vielleicht schon gleichzeitig mit dem Kastell Hüfingen, eher aber wohl mit einiger Verzögerung. Diese kastellzeitliche Besiedlungsphase ist archäologisch nicht sehr stark vertreten, die Masse der Funde stammt aus den Jahren 70–120 n. Chr. Spätestens zu diesem Zeitpunkt, aber auch nicht wesentlich früher, war die Blütezeit der Siedlung zu Ende und der Niedergang begann. Bereits um die Mitte des 2. Jahrhunderts nach Chr. war die Siedlung zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.“

Von den bei RIECKHOFF auf zehn Tafeln in Strichzeichnung abgebildeten Fibeln kann hier nur eine kleine Auswahl im Foto reproduziert werden (*Abb. 112, 113*). Einige verzierte Sigillaten (*Abb. 114*) sollen auf diese reichhaltig vertretene, bisher unbearbeitete Fundgruppe hinweisen. Besonders interessante Resultate sind von einer Sichtung der einfachen Gebrauchskeramik zu erwarten, die teilweise am Ort selbst hergestellt wurde (mehrere Töpferöfen).

Nachtrag zum Fibelkatalog (RIECKHOFF): „Mühlöschle“, Grabung REVELLIO 1952, erwähnt *Bad. Fundber.* 20, 1956, 104. Rautenförmige Scheibenfibel (*Taf. 143, 2*), z. T. zerstört. Die Email-einlage ist fast verschwunden. Immerhin ist zu erkennen, daß die drei mittleren Felder ehemals rot gefüllt waren (in der Zeichnung schwarz). Die übrigen Felder enthielten wahrscheinlich entweder rotes oder grünes Email, weil diese Farbkombination typisch für frühe Emailfibeln dieser Art ist, bei der die Verzierungsflächen noch durch breite Bronzestege voneinander getrennt sind, so daß eine Gleichwertigkeit von Grund und Muster entsteht. Fibeln dieses Typs, der bisher aus dem Vicus noch nicht vorlag, gehören zu den frühen Scheibenfibeln der Gruppe B und sind in spätflavisch-traianische Zeit zu datieren.

Unter den Neufunden nach Abschluß der Plangrabungen ist besonders zu erwähnen: Lichthäuschen (*Abb. 115*) aus ziegelrotem Ton, hart gebrannt. Der auf der Scheibe gedrehte, sehr dickwandige Zylinder schließt nach oben kuppelförmig ab. Die Mitte dieses sehr viel dünnwandigeren, angedrehten Teils ist für den Abzug von Rauch und Hitze röhrenartig hochgezogen. Da dieser Teil nur in Bruchstücken erhalten ist, kann nicht ausgeschlossen werden, daß diese Röhre in einem Knopf oder Knauf endete, die Kuppel also nach oben geschlossen war. Nach unten ist das auf einem kräftig profilierten Standring aufsitzende Lichthäuschen offen, der ursprünglich vorhandene Boden ist ausgebrochen. Die seitlichen fensterartigen Öffnungen wurden in den fertig gedrehten Zylinder in plastischem Zustand eingeschnitten, die Ränder dann wulstartig nach außen gedrückt. Spuren der Benutzung sind im Inneren des Lichthäuschens nicht festzustellen; H. ca. 45 cm, Dm. 26,5 cm.

Lit.: S. RIECKHOFF, Münzen und Fibeln aus dem vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). *Saalburg Jahrb.* 32, 1975, 6–104, dort auf S. 7 *Abb. 2* Übersichtsplan mit Eintragung der Grabungsflächen.

TK 8016 — Verbleib: LDA Freiburg

A. ECKERLE/S. RIECKHOFF-PAULI (G. FINGERLIN)

2. Bei einer Durchsicht der Funde vom römischen Kastell im Gewann „Galgenberg“ fanden sich mehrere Stücke mit der Beschriftung „Römerbad“, darunter eine Fibel, die als Nachtrag zum Fibelkatalog (vgl. *Fst.* 1) hier abgebildet wird (Gewann „Beim Römerbad“): Scharnierfibel aus Bronze (*Taf. 143, 1*) mit gestrecktem, längsprofilierem Bügel der Gruppe B, speziell des Typ B2 aus claudisch-domitiantischer Zeit. Die Fibel ist sehr schlecht erhalten. Wie Parallelen aus dem Vicus zeigen, war sie wahrscheinlich ehemals verzinnt, punz- oder nielloverziert. Die Fibel paßt zeitlich zu den bisher aus dem Bad bekannten Funden.

TK 8016 — Verbleib: LDA Freiburg

S. RIECKHOFF-PAULI

Inzlingen (Kreis Lörrach). Zwischen den Gemarkungen Lörrach-Stetten, Inzlingen und Riehen (Kanton Basel-Stadt) bildet der „Maienbühl“ einen ungewöhnlich langen und schmalen Vorsprung des schweizerischen Hoheitsgebietes. Auf dem höchsten Punkt dieser Anhöhe wurde 1966/67 durch den Basler Stadtarchäologen R. MOOSBRÜGGER-LEU ein kleines römisches Gebäude freigelegt, das nach den spärlichen Funden mit Vorbehalt noch ins 1. nachchristliche Jahrh. gesetzt werden kann (*Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altkd.* 67, 1967, 34–39). Nach Meinung des Ausgräbers handelt es sich am ehesten um ein Ökonomiegebäude, das die Nutzung der Waldweide auf dem Höhenzug des „Maienbühl“ ermöglichte. Damit war mit großer Wahrnehmlich-



Abb. 112 Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis); Fst. 1. Römische Fibeln. Maßstab 1 : 1.

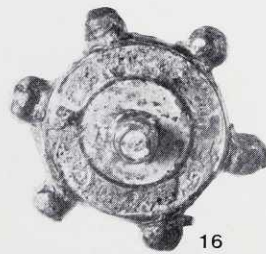
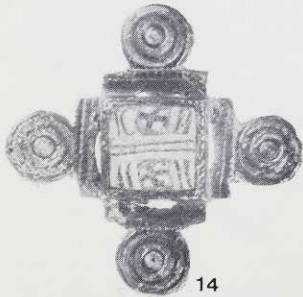
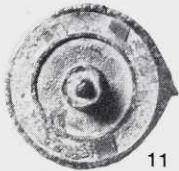
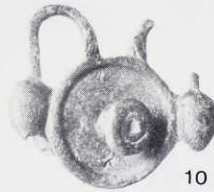
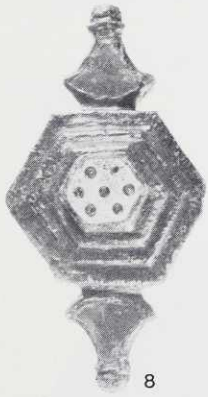
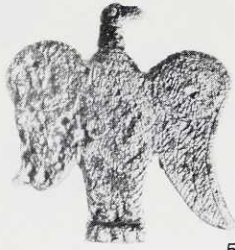
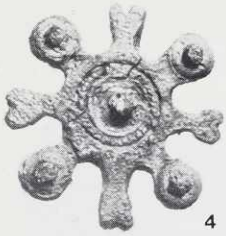
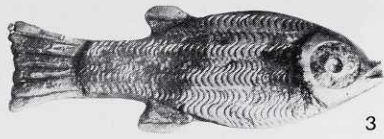


Abb. 113 Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis); Fst. 1. Römische Fibeln. Maßstab 1 : 1.



Abb. 114 Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis); Fst. 1. Terra sigillata. Maßstab 1 : 2.

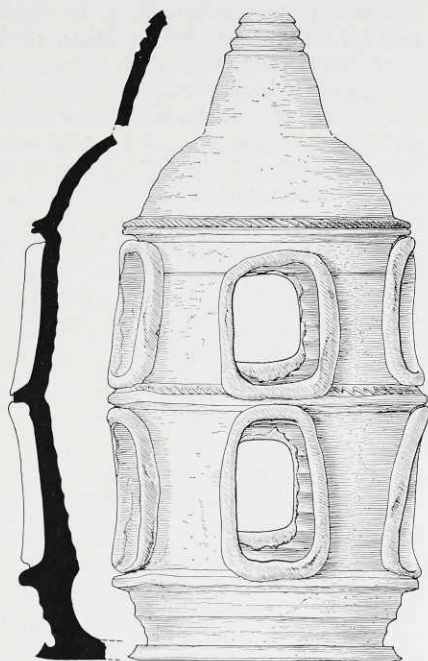


Abb. 115 Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis);
Fst. 1. Lichthäuschen. Maßstab etwa 1 : 5.

keit in der Nähe eine Siedlung, eher noch ein Gutshof zu vermuten, mit dem das kleine Wirtschaftsgebäude zusammenhing.

Schon vor längerer Zeit wies Mitarbeiter F. KUHN auf eine dafür geeignete Stelle hin mit dem kennzeichnenden Flurnamen „Auf der Mauer“ auf Inzlinger Gemarkung, etwa 500 m südl. der Fundstelle auf einem leicht nach SO abfallenden Wiesengelände gelegen (Markgräferland 1970, H. 1, 27–34). Eine neuere Begehung des in Frage kommenden Areals erbrachte keine oberflächlichen Hinweise auf Mauerwerk, doch konnten an verschiedenen Stellen kleine Bruchstücke von Leistenziegeln aufgefunden werden. Damit erscheint die von KUHN vermutete Lokalisierung des zugehörigen Siedlungsplatzes (Villa rustica) gesichert.

TK 8412 — Verbleib: LDA Freiburg

F. KUHN (G. FINGERLIN)

Jechtingen siehe Sasbach (Kreis Emmendingen)

Karlsruhe. Lesefund beim Ausschachten der Baugrube für ein Wohnhaus am „Entenfang“ in Mühlburg (etwa 1954): Rand und Hals eines glattwandigen Einhenkelkruges aus gelblich-braunem Ton (Taf. 146 A).

TK 6916 — Verbleib: BLM

J. D. BOOSEN

Keltern Emmendingen (Enzkreis). Bei Arbeiten in seinem Weinberg, Lgb. Nr. 8191 in Gewann Neureuth nördl. von Emmendingen, fand etwa im Jahre 1965 Th. DROLLINGER einen subäroten Denar des Elagabal (218–222) (Münzbestimmung durch MARTIN, BLM Karlsruhe). Siedlungsspuren wurden im fraglichen Gelände nicht bemerkt.

TK 7017 — Verbleib: Privatbesitz

F. REUTTI

Kernen im Remstal Rommelshausen (Rems-Murr-Kreis). Teile des im Jahre 1971 in Flur „Mäurech“ aufgedeckten römischen Gutshofes (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 193 ff.) konnten dank der privaten Initiative von W. D. FORSTER in den Jahren 1972 bis 1974 restauriert werden.

TK 7121

D. PLANCK

Kirchardt (Kreis Heilbronn). 1. Im Gewann Schneckenburg, 0,7 km N, wurden im Herbst 1960 bei Bauaushuben latènezeitliche, römische und reihengräberzeitliche Siedlungsschichten berührt. R. BLESS meldete im folgenden Jahr, er habe an weiteren Baustellen im gleichen Gebiet Eisengegenstände und Keramik aufgelesen, außerdem ein „weiteres Hausfundament, das einwandfrei Brandspuren“ zeigte. Über den Verbleib der Funde von BLESS ist nichts mehr bekannt.

Im Oktober 1960 wurde auf der S-Seite der Baugrube des Hauses Freudenberger eine Brunnenfassung freigelegt, in deren Umgebung römische Scherben und Ziegelreste lagen. Etwa 25 cm unter der Oberfläche zeichnete sich ein von O nach W gegen den Brunnen abfallender Laufhorizont ab. Der runde Brunnen besaß einen äußeren Dm. von 1 m. Die Fassung war aus 10 cm dicken Steinen gebildet. Der Inhalt des Brunnens wurde ausgegraben. Der Grund des Brunnens war in etwa 14 m T. unter den obersten festgestellten Steinlagen der Fassung erreicht. Am Grund hatte sich im Wasser eine Holzbohlenfassung etwa 60 cm hoch erhalten.

Östl. des Brunnens war unter dem römischen Laufhorizont eine ältere, schwach gefärbte Grubenfüllung erkennbar, aus der eine vielleicht latènezeitliche Scherbe geborgen wurde.

Die im folgenden aufgeführten Kleinfunde konnten nicht mehr nach FO. innerhalb oder außerhalb des Brunnens getrennt werden.

Keramik:

Terra sigillata: Randscherbe einer Bilderschüssel Drag. 37, wohl Produktion der Töpferei Eschweilerhof mit Stempel L · AT · AT (*Taf. 146 B, 1*) (vgl. KNORR, Die westpfälzischen Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof [1927] Taf. 82, 31; 78, 6; 81, 52; 76, 14). — Randscherben von zwei Tellern Drag. 18/31 (*Taf. 146 B, 3*). — Randscherbe eines Tellers Drag. 32. — Wandscherbe einer Tasse Drag. 27. — Randscherbe einer kleinen Tasse Drag. 33. — Wandscherbe mit Verzierungsrest einer Schüssel Ludowici SM b/c.

Firnisschale: Bodenschale eines Bechers, Wandscherbe wohl eines Faltenbeckers.

Teller: Randscherben mit leicht verdicktem Rand und schräger Wand (sekundär verbrannt oder Terra nigra).

Schüsseln: Randscherbe mit weißem Überzug einer Schüssel mit wulstig verdicktem, oben abgeflachtem Rand (*Taf. 146 B, 2*). — Randscherbe mit weißem Überzug einer Schüssel mit stark einwärts gebogenem, verdicktem Rand (*Taf. 146 B, 4*). — Schüssel mit stark einwärts gebogenem, unverdicktem Rand; Gefäß nur aus Zeichnung in den Ortsakten bekannt, aber mit Sicherheit zum Fundkomplex gehörig (*Taf. 146 B, 13*). — Wandscherbe einer Schüssel Niederbieber 105, Urmitzer Ware (*Taf. 146 B, 7*). — Randscherbe einer Schüssel mit gerilltem Horizontalrand, elfenbeinweißer Überzug (*Taf. 146 B, 5*).

Randscherben von zwei „rätischen“ Reibschüsseln (*Taf. 146 B, 6*).

Töpfe: Randscherbe von Topf mit nach außen gebogenem, abgeflachtem Rand (*Taf. 146 B, 8*). — Randscherben von drei Töpfen mit Deckelfalzrand (*Taf. 146 B, 10–12*). — Wandscherbe, evtl. auch von Henkelkrug, mit Rest einer Rädchenverzierung, weißer Überzug.

Randscherben von drei Deckeln (*Taf. 146 B, 14, 15*). — Randscherben, Wandscherben und Henkel von mindestens drei Krügen, zum Teil mit weißem Überzug. — Mündung (*Taf. 146 B, 9*), doppelstabiger Henkel und Wandscherben von mehreren Amphoren.

Bronze:

Scheibe mit Öse am Rand und zentraler Öse auf der Oberseite. Auf der Unterseite war zentral ein nicht mehr erhaltenes Eisenteil eingesetzt. Zügelführung? (vgl. ORL Abt. A, IV. Str. 7–9 Taf. 24, 117. — Saalburg Jahrb. 2, 1911 Taf. 11, 1) (*Taf. 145, 1*).

Eisen:

1. Schnellwaage, konische, leicht facettierte Hülse, an einer Seite abgebrochen. Am anderen, profilierten Ende in eine breite Öse auslaufend. An der Hülse ist an Ober- und Unterseite noch je eine Öse (jeweils mit einem Kettenglied) erhalten. Die Enden der Ösen waren durch die Hülse durchgesteckt und an der Gegenseite vernietet (*Taf. 145, 3*) (allgemein zu Schnellwaagen: O. PARET, Von röm. Schnellwaagen und Gewichten. Saalburg. Jahrb. 9, 1939, 73 ff.). — 2. Treibhammer, in der Mitte für das Stielloch ausgebaucht. Ein Ende hat eine Schneide. Das andere, vierkantige Ende ist durch Benutzung etwas breitgeschlagen (vgl. z. B. Saalburg. Jahrb. 5, 1913 Taf. 24, 3). Schneide evtl. in härterem Material angeschmiedet (vgl. hierzu Nr. 3) (*Taf. 144, 1*). — 3. Treibhammer, ähnlich Nr. 2, aber mit Schneiden an beiden Seiten. Die eine Schneide ist durch Benutzung etwas breitgeschlagen (gleiche Form und Größe: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/1, 1967,

151 Abb. 10, 13). Beide Schneiden sind offenbar in härterem Material angeschmiedet (zur Technik vgl. Saalbg. Jahrb. 26, 1969 142 ff. (*Taf. 144, 2*). — 4. Amboß mit viereckigem Auflageblech, das an einer Ecke gelocht ist (gleicher Amboß 17. Ber. Saarland 1970, 69 Abb. 5, 4) (*Taf. 145, 2; 147 A, 2*). — 5. Löffelbohrer mit dreieckiger Angel. Ende des Löffelteils abgebrochen (*Taf. 144, 4*). — 6. Beschlag (von einem Wagen?) mit breitem Mittelteil mit großem Mittelloch und kleinerem Loch an einer Seite. Zwei schmalere, rechtwinklig angesetzte Seitenteile sind ebenfalls gelocht (*Taf. 145, 9*). — 7. Beschlag mit breitem, fragmentiertem Teil mit zwei Löchern und rechtwinklig angesetztem, schmalere Teil mit Loch (*Taf. 145, 6*). — 8. Beschlag aus breitem (gebogenem) Eisenband mit vier Löchern (*Taf. 145, 8*). — 9. Beschlag ähnlich Nr. 8 mit zwei Löchern (*Taf. 145, 7*). — 10. Scharnier aus zwei Nietplatten (*Taf. 145, 4*). — 11. Scharnier aus zwei Nietplatten (breiter als Nr. 10) (*Taf. 145, 5*). — 12. Drei Nietplatten von Scharnier, davon eine mit Öse (*Taf. 145, 10–12*). — 13. Vorlegeschloßscharnier, bestehend aus Splint und zwei Scharnierbändern mit Ösen. An einem Band auf der Unterseite angesetzte Öse; auf der Oberseite Verzierungen (*Taf. 144, 9*). — 14. Bügel eines Vorlegeschlosses. Ein Ende läuft in eine breite Öse aus. Die schmale Öse am anderen Ende verbindet den Bügel mit einem zweiten zusammengeschnittenen Bügel mit zwei schmalen Ösen (2. Öse abgebrochen) (*Taf. 144, 7*). — 15. Zwei Schiebeschlüssel (*Taf. 144, 5, 6*). — 16. Eimerhenkel, am einen Ende abgebrochen (*Taf. 147 A, 1*). — 17. Muffe (*Taf. 144, 3*). — 18. Ein Baunagel (*Taf. 144, 8*), vier kleine Nägel.

Stein:

Drei durchlochte Platten aus rotem Sandstein. In einer steckte noch ein Eisennagel. — Mörserstein (grobkristalliner Geröllstein) (*Taf. 147 A, 6*). — Drei Schleifsteine aus feinem Sandstein (*Taf. 147 A, 3–5*).

Nach einer nicht genügend beschrifteten Zeichnung zu urteilen, wurde in dem Brunnen in etwa 11 m T. ein großer rechteckiger, bearbeiteter Stein gefunden, vielleicht eine Türschwelle. Näheres ist nicht bekannt.

In dem Fundkomplex der Baugrube des Hauses Freudenberg fanden sich auch Scherben eines völkerwanderungszeitlichen Knickwandtopfes mit Verzierung auf der Gefäßschulter: Zwei schräg gegeneinander gestellte umlaufende Kerbbänder, darüber umlaufende Rille. Material: Dunkelgrauer, gemageter Ton, Oberfläche geglättet. Ob die Scherben aus dem Brunnen stammen, ist nicht mehr feststellbar (*Abb. 116*).

Oktober 1960. Haus Niklasch (ca. 40 m südöstl. des Grundstücks Freudenberg). An der S-Seite der Baugrube zeigte sich eine „deutlich braun verfärbte“ und „stark verdichtete“ Grube, aus der die Randscherbe einer latènezeitlichen Schale mit eingebogenem Rand geborgen wurde.

Dezember 1960. Haus Künzel (genaue Lage unbekannt). Im SW-Teil der Baugrube zeichnete sich an S- und W-Wand etwa 15 cm–20 cm unter der Oberfläche eine 70 cm–90 cm starke römische Schuttschicht ab. In der SW-Ecke der Baugrube wurde ein auf der Sohle der Schuttschicht aufsitzendes, daher wohl römisches Mauerwerk bis in 50 cm Höhe sichtbar. Nach einer ungenügend beschriebenen Profilzeichnung enthielt die Schuttschicht offenbar an der Sohle z. T. Holzkohereste, im übrigen Ziegelteile (und verziegelten Lehm?) und in etwas höherer Lage eine Anzahl behauener Steine, u. a. eine 1,35 m x 0,65 m x 0,18 m große Türschwelle mit Spuren vermutlich mehrfacher Benutzung.

In der S-Wand der Baugrube lag unter der römischen Schuttschicht eine ca. 0,70 m tiefe und 0,85 m breite Grube unbekannter, aber wohl ebenfalls römischer Zeitstellung.

Im SO-Teil der Baugrube wurde eine kleine Grube mit runder Grundfläche (Dm. ca. 1,20 m)

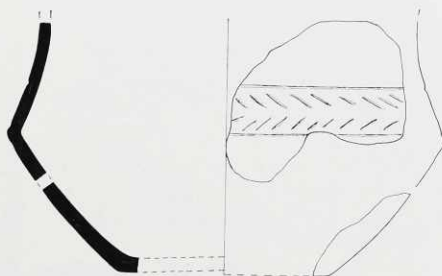


Abb. 116 Kirchartd (Kreis Heilbronn); Fst. 1. Fragmente einer alamannischen Schale. Maßstab 1 : 3.

festgestellt. Aus ihr stammen möglicherweise die mit der Fundangabe „Grundstück Künzel“ versehenen Randscherben von zwei latènezeitlichen Schalen mit eingebogenem Rand.

TK 6720 – Verbleib: BLM

A. DAUBER (F. REUTTI)

2. Etwa 2 km NW. Umgebende Fluren: „Loch“, „Loose“ und „Heiligenäcker“. Bei Neutrassierung der K 73, etwa 60 m von der Abzweigung der B 39 in Richtung Grombach, wurde im Juli 1968 in der neu abgeschobenen Straßenböschung eine mehrere Lagen hohe kreisrunde Steinsetzung angeschnitten. Wegen der inzwischen weitergeführten Bauarbeiten konnte bei einer Begehung nicht mehr geklärt werden, ob es sich, wie vermutet, um einen – vielleicht römischen – Brunnen handelte.

TK 6719

M. SCHÖNHARDT/P. F. MAUSER (F. REUTTI)

Kirchhausen siehe Heilbronn

Knittlingen (Enzkreis). Im Jahre 1976 meldete H.-P. KRAFT, Mannheim, dem LDA, daß im Herbst des Vorjahres in Flur Dürrwinkel die profilierte Basis einer Säule oder eines Steintischfußes (*Abb. 117*) und das Fragment einer zweiten Basis aus dem Acker gepflügt wurden. Gleichzeitig kamen Hausteine und Dachziegelreste zutage, außerdem römische Keramikscherben, darunter Randscherben einer TS-Tasse Drag. 33, eines Tellers mit eingezogenem Rand, eines Napfes mit nach außen gebogenem Wulstrand, eines Topfes mit dickem Wulstrand und einer Amphore mit außen schräg abgeflachtem Wulstrand. Nach der Lage der Fundstelle an einem sanften SW-Hang kann es sich nur um den Platz eines noch nicht bekannten römischen Gutshofes handeln.

TK 6918 – Verbleib: BLM

F. REUTTI

Köngen (Kreis Esslingen). 1. Im Bereich des römischen Kastells fand man im Jahre 1972 eine stark ausgeglühte Bronzeperle mit quadratischen Aufsätzen (*Taf. 148 A, 1*) und eine vollständig erhaltene Siegelkapsel mit Resten einer gelblichen Emailleinlage (*Taf. 148 A, 2*).

TK 7322 – Verbleib: Privatbesitz

E. KOCH (D. PLANCK)

2. Bei Kanalisationsarbeiten im Neubaugebiet Burg III wurden im Juni 1965 zahlreiche römische Funde geborgen, unter denen vor allem Sigillata-Bruchstücke von Schüsseln Drag. 37 aus Rheinabern, eine Tasse Drag. 33 und Bruchstücke von Drag. 36 und Drag. 39 zu erwähnen sind. Bei diesen Funden fanden sich auch Schlacken, die durch das Institut für Metallkunde der Technischen Universität Berlin (Prof. Dr. K. LÖHBERG) untersucht worden sind.

TK 7322 – Verbleib: Privatbesitz

CH. RAUB (D. PLANCK)

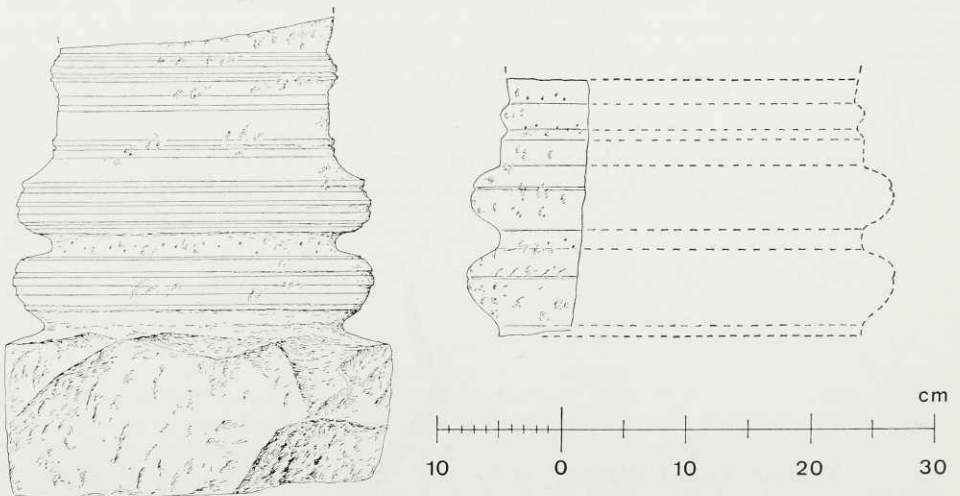


Abb. 117 Knittlingen (Enzkreis). Römische Säulenbasis.



Abb. 118 Königsberg (Kreis Esslingen); Fst. 3. Plan der Fundpunkte 105 bis 164 (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 167 Abb. 88).

3. Das Gelände westl. und südwestl. des Kastells wurde in den Jahren 1971–73 erschlossen und als Baugebiet freigegeben. Eine große zusammenhängende Flächengrabung konnte nicht mehr durchgeführt werden. Infolge der sehr rasch durchgeführten Erschließungsarbeiten konnten nur geringe Reste der zivilen Bebauung in diesem Bereich des Vicus erfaßt werden. Eine Flächengrabung im Herbst 1972 mit einer Ausdehnung von etwa 60 m auf 35 m ergab ebenfalls nur Ausschnitte von mehreren länglichrechteckigen Bauten und insgesamt zwei Keller, ohne daß auch hier ein komplettes Gebäude erfaßt werden konnte. Dank einer großen Zahl von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Sammlern war es dennoch möglich, in diesem Bereich wichtige Kleinfunde zu bergen, die einen gewissen Einblick in den Reichtum und die Vielfalt des Fundbestandes ergeben haben. Leider war es nur bei wenigen Funden möglich, den genauen Fundpunkt festzuhalten.

Das römische Kastell, das einzige noch völlig intakte seiner Art am mittleren Neckar, wird endgültig von einer drohenden Bebauung verschont, so daß es als besonders wichtiges Kulturdenkmal erhalten werden kann.

Im Neubaugebiet Burg I konnten in den Jahren 1972 und 1973 folgende Fundstellen und Funde geborgen werden (bei der Fundstellennummerierung wird an die Bezeichnung der Fundstellen im Band 2 der Fundber. aus Bad.-Württ. angeknüpft):

105. Bei der Kanalisation der Ringstraße konnte F. MÜLLER eine quadratische Grube mit einer Seitenl. von 1,3 m und einer T. von 2,3 m untersuchen. Die dunkle, humose Füllung enthielt zahlreiche Keramik. Besonders hervorzuheben sind Bruchstücke von Tellern, darunter eines mit dem Bruchstück eines Graffito (*Taf. 150, 1; 200, 1*), das Randbruchstück eines rundbodigen Tellers (*Taf. 150, 2*) aus hellbraunem, mit silberhaltiger Glimmermagerung durchsetztem Ton, das Bruchstück eines zweihenkligen grautonigen Bechers (*Taf. 150, 3*), das Bodenbruchstück einer Sigillatataste Drag. 33 mit Stempel RPNVNS F (*Taf. 149, 10*), zahlreiche Bruchstücke von Tassen Drag. 27, darunter mit einem Blattstempel (*Taf. 149, 11*) und dem Stempel AVSTRVS F aus Blickweiler (*Taf. 149, 12*), das Bodenbruchstück eines nicht näher bestimmbar Tellers mit alphabetischem Stempel (*Taf. 149, 13*), das Bodenbruchstück eines Tellers Drag. 31 mit Stempel MONTANVS, das Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 in der Art des mittelgallischen Töpfers Cinnamus (*Taf. 157, 3*) sowie das Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37 in der Art des Januarius I von Rheinzabern. Besonders bemerkenswert ist das Bruchstück eines tönernen Rostes (*Taf. 169 A, 7*), dessen Bedeutung bisher unklar ist. Der Inhalt dieser Grube gehört wohl in die Mitte des 2. Jahrh. Das jüngste Stück stellt die Keramik des Januarius I von Rheinzabern dar. Keramik des späteren 2. Jahrh. liegt nicht vor. — Verbleib: WLM Inv. R 79,243.

106. Bei der Kanalisation der Silberstraße konnte eine rechteckige, etwa 2,1 m tiefe Grube mit senkrechten Wänden beobachtet werden. Die Ausdehnung der Grube betrug etwa 1,4 m auf 1,1 m und hatte auffallend grünliche Wände. Funde wurden keine gemacht.

107. Im Kanalisationsgraben wurde etwa 5 m östl. der Fundstelle 108 ein steinerner Brunnen-schacht angeschnitten, der jedoch nicht weiter untersucht werden konnte.

108. Ebenfalls im Kanalisationsgraben konnte die südwestl. Mauer eines Kellers aufgedeckt werden. Die etwa 0,8 m starke einschalige Mauer war sehr sorgfältig gesetzt und wies eine Ausfü-gung mit Fugenstrich auf. Eine mindestens 0,7 m breite Abstellnische konnte 0,8 m über dem Kellerboden festgestellt werden. Weitere Kellerwände konnten nicht erfaßt werden. Die Füllung des Kellers bestand aus Brand- und Bauschutt. Auf dem Boden fanden sich zahlreiche Funde, unter denen das Bruchstück eines ungegliederten rotbraunen Tellers (*Taf. 150, 7*), das Halsbruchstück einer dünnwandigen Amphora mit zylindrischem Hals und wulstigem Rand aus rotbraunem Ton und Resten einer weißlichen Bemalung mit doppeltem Töpferstempel COSTAS · FECIT (*Taf. 149, 14; 150, 4*) und Bruchstücke einer Schüssel aus Sigillata der Form Drag. 37 in der Art des Marcellus (*Taf. 158, 1*) hervorzuheben sind. Außerdem sind ein eiserner Schiebeschlüssel, mehrere Bronzebleche, ein bronzener Henkel in Delphinform und Eisenbleche zu erwähnen. — Verbleib: WLM.

109. Weiter westl. von 108 konnte eine weitere rechteckige Grube mit senkrechten Wänden und einer festgestellten T. von etwa 2 m erfaßt werden. Funde wurden keine bekannt.

110. In der Kanalisation der Ringstraße konnten drei etwa parallel zueinander verlaufende Mauerzüge ermittelt werden, die jedoch schon durch ältere Grabarbeiten gestört waren. Alle drei Mauerzüge besaßen eine B. von 0,3 m bis 0,35 m.

111. Beim Bau des Hauses auf Parz. 3624/5 wurde im Herbst 1972 von M. HOCH ein bronzener Anhänger in Pferdekopfform gefunden (*Taf. 148 B, 1*). — Verbleib: Privatbesitz.

112. Beim Ausheben der Baugrube in Parz. 3622/12 konnte W. JOACHIM mehrere Funde bergen. Besonders zu erwähnen sind ein Spielstein aus Bein (*Taf. 152, 1*), eine Nähnadel mit ovaler Öse (*Taf. 152, 3*), eine Nadel mit kugeligem Kopf (*Taf. 152, 4*), ein Bronzedraht mit Knoten (*Taf. 152, 2*) sowie das Bruchstück einer Schüssel Drag. 37; vermutlich sog. schwäbische Ware (*Taf. 158, 2*). — Verbleib: Privatbesitz.

113. In der Baugrube des Hochhauses auf Parz. 3622/14 wurde in der SO-Ecke ein etwa quadratischer Holzkeller festgestellt, aus dem E. BECK und M. HOCH zahlreiche Funde geborgen haben. An Sigillatagefäßen sind zu erwähnen: vollständig erhaltener Becher Drag. 33, Teller Drag. 31 mit Stempel PATILLVS FE, Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit Rädchenverzierung, auf die



1



2

Abb. 119 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. 1 Firnisbecher mit Barbotineverzierung; 2 Schüssel Drag. 37 mit Rädchenverzierung und Barbotinedekor. Maßstab 1 : 2.

in der Art der Barbotineverzierung Punkte aufgesetzt sind (*Abb. 119, 2*), eine vollständig erhaltene Schüssel Drag. 37, wohl aus Blickweiler (*Taf. 156, 2*), Bodenbruchstück Drag. 18 mit analphabetischem Stempel, südgallischer Herkunft (*Taf. 149, 15*). Außerdem sind ein fast vollständig erhaltener Firnisbecher mit Barbotineverzierung aus braunem Ton mit bräunlichem Firnis (*Abb. 119, 1*) und mehrere Bruchstücke von verschiedenen Einhenkelkrügen zu erwähnen. Die hier vorliegenden Funde gehören in einen späten Abschnitt der ersten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. — Verbleib: Privatbesitz.

114. Im Kanalisationsgraben der Ringstraße konnten K. SCHUPP und E. KOCH einen Brunnen (?) untersuchen, der einige wichtige Funde enthielt. Zu erwähnen sind ein silberner Löffel (vgl. *Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 170*), ein Strigilis aus Bronze mit tierkopfförmigem Ende und feiner eingepunzter Verzierung auf dem Griff und der Rückseite des Schabers (*Taf. 153, 4*), ein Eisenschlüssel mit Bronze Griff (*Taf. 153, 1*) und eine Terrakottabüste einer weiblichen Figur, Kopf abgebrochen (*Abb. 120*). — Verbleib: WLM Inv. R 73,4065. 4066/Privatbesitz.

115. Im Aushub der Baugrube auf Parz. 3623/5 fanden M. HOCH und P. EHRMANN zwei Emailfibeln (*Taf. 148 B, 2. 3*). — Verbleib: Privatbesitz.

116. Im Kanalisationsgraben in der Ringstraße wurden von H. SPRIEGEL eine Münze (vgl. S. 297) und ein fast vollständig erhaltenes sog. Gemellianus-Beschlag mit reicher ornamentaler Durchbruchsarbeit gefunden. Besonders zu erwähnen sind die plastischen Fischblasenornamente, die in keltischer Manier hergestellt sind (*Taf. 153, 5*). Dieses Exemplar, das oben etwas abgebrochen ist, gehört zu den schönsten bisher in Württemberg gefundenen Stücken (vgl. L. BERGER, *Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 46, 1957, 24 ff.*). — Verbleib: Privatbesitz.

117. Beim Bau des Hauses auf Parz. 3622/6 wurde das Bodenbruchstück mit Stempel QVARTI-NVS F (*Taf. 149, 16*) von M. HOCH gefunden. — Verbleib: Privatbesitz.

118. Beim Bau des Hauses auf Parz. 3632/1 und bei der Verlegung der Wasserleitung wurde ein Keller angeschnitten und von M. HOCH teilweise ausgegraben. Dabei fanden sich Bruchstücke



Abb. 120 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Terrakottabüste. Maßstab 1 : 1.

einer Schüssel Drag. 37 mit Bildstempel COB (nerti) (vgl. Ludowici VI Taf. 256 c, Eierstab wie RICKEN-FISCHER E 39 c, springende Löwin wie RICKEN-FISCHER T 35) (*Taf. 158, 5*) und ein sekundär verdrückter Hufschuh (*Taf. 147 B, 1*). — Verbleib: Privatbesitz.

119. An der W-Seite des Hochhauses im Bereich der Parz. 3622/14 fand M. HOCH einen Ohr-löffel mit profiliertem Schaft und achtkantiger Spitze (*Taf. 153, 9*). — Verbleib: Privatbesitz.

120. Beim Bau des Hauses auf Parz. 3623/14 fand M. HOCH einen herzförmigen Anhänger mit Öse und gelblichbrauner und hellgrüner Emailleinlage aus Bronze (*Taf. 153, 8*). — Verbleib: Privatbesitz.

121. Beim Bau des Hauses Parz. 3620/8 konnte M. HOCH an der N-Seite der Baugrube eine bronzenne Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag und eine Scharnierfibel in Form eines Vogels mit breitem Schwanz (Pfau?) und feiner Strichverzierung (*Taf. 148 B, 4*) bergen. — Verbleib: Privatbesitz.

122. Beim Bau des Hauses Parz. 3622/5 wurden von M. HOCH das Bruchstück einer Gesichtsurne (*Abb. 121*) sowie das Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit Bildstempel VERECVNDVS (vgl. Ludowici VI Taf. 260, Stempelvariante bisher dort nicht nachweisbar) (*Taf. 158, 7; 167, 5*) gefunden. — Verbleib: Privatbesitz.

123. Beim Ausheben der Baugrube auf Parz. 3621/3 konnte M. HOCH einen Steinkeller feststellen, in dem er unter anderem das Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 in der Art des Cerialis IV fand. — Verbleib: Privatbesitz.

124. In der Baugrube auf Parz. 3623/16 konnte M. HOCH eine Abfallgrube untersuchen, in der sich unter anderem der Griff einer bronzenen Kasserole (*Taf. 147 B, 9*) fand. — Verbleib: Privatbesitz.

125. In der Baugrube auf Parz. 3621/6 fand M. HOCH das Bruchstück eines bronzenen Salblöffels. — Verbleib: Privatbesitz.

126. Anlässlich der Ausschachtung für den Neubau im Bereich der Parz. 3622/9 konnte von Schülern der dort angeschnittene Brunnen weiter ausgehoben werden. Dabei fand M. HOCH unter anderem den Abdruck einer versinteren Schuhsohle (*Abb. 122*) sowie das Bruchstück einer Schüssel der Form Drag. 37 mit Stempel REGINVS F aus hellrotem-gelblichem Ton. — Verbleib: Privatbesitz.

127. In der W-Ecke der Baugrube des Hochhauses im Bereich der Parz. 3622/14 fand M. HOCH das Bodenbruchstück eines Tellers der Form Drag. 31 mit Stempel MARITVS (*Taf. 149, 18*). Verbleib: Privatbesitz.

128. Bei Kanalarbeiten im Bereich der Parz. 3622/2 konnte F. MÜLLER im Jahre 1972 einen größeren Bestand an Keramik, darunter Bruchstücke von bemalten Flaschen und Scherben aus Sigillata, bergen. — Verbleib: WLM Inv. R 73,4458. 4465. 4467. 4469.

129. Bei Kanalisationsarbeiten im Johann-Strauss-Weg konnte zahlreiche Keramik geborgen werden. — Verbleib: WLM Inv. R 73,4462. 4466.



Abb. 121 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Fragment einer Gesichtsurne. Maßstab 1 : 2.

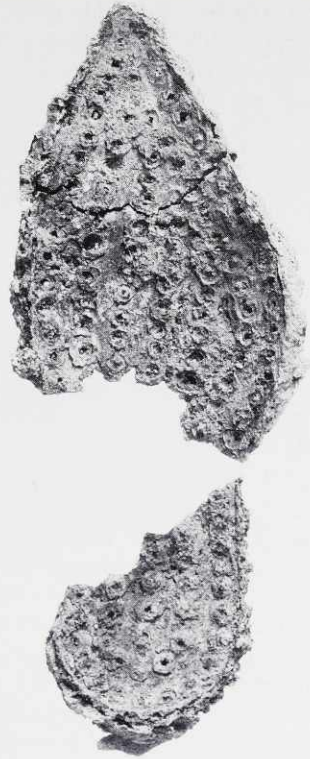


Abb. 122 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Abdruck einer versinterten Schuhsohle. Maßstab 1 : 3.

130. Als Streufunde aus dem Bereich der Kanalisation Ringstraße konnte F. MÜLLER einen großen Bestand an römischer Keramik bergen. — Verbleib: WLM Inv. R 73,4459. 4460. 4463. 4464. 4468. 4470.

131. Bei Kanalisationsarbeiten der Schubertstraße fand F. MÜLLER zahlreiche römische Keramik, darunter Amphoren, Sigillata und Firnisware. — Verbleib: WLM Inv. R 73,4461.

132. Aus dem Kanalisationsgraben der Silberstraße konnte W. JOACHIM einige römische Funde bergen. Besonders hervorzuheben sind große Teile einer Schüssel Drag. 37 Art des Natalis (*Taf. 157, 1*), Bruchstücke einer Schüssel Drag. 37 Art des späten Germanus (*Taf. 159, 1*) und das Bruchstück einer Tasse Drag. 33 mit Stempel PLACIDVS (*Taf. 167, 6*). Besonders auffallend sind die beiden südgallischen Schüsseln, die noch dem späten 1. Jahrh. angehören und in den frühen Köngener Fundbestand zu zählen sind. — Verbleib: Privatbesitz.

133. Bei der Kanalisation der Schubertstraße konnte ein Gebäuderest von 10 m L. und mindestens 3 m B. erfaßt werden. Die Ausrichtung des Baues ist NO-SW. Die Mauerbreite beträgt etwa 1 m.

134. Ebenfalls in der Schubertstraße konnte eine Mauer von etwa 1 m B. in NW-SO-Richtung festgestellt werden.

135. Vermutlich quadratische Grube, nicht näher untersucht.

136. In der Schubertstraße konnte eine weitere Mauer in NO-SW-Richtung festgestellt werden.

137. Teil eines Steingebäudes von 10 m mal 9 m Mindestausdehnung, ebenfalls in NO-SW-Richtung.

138. Bei Kanalisationsarbeiten im Brahmweg konnte ein Keller mit lichter Weite von 6 m auf 3 m erfaßt werden. Der Eingang dieses NO-SW ausgerichteten Kellers lag im Südosten.

139. Der Kanalgraben im Brahmweg durchschnitten einen Steinbrunnen von etwa 1 m Dm.

140. Mauerreste, die nicht näher eingemessen werden konnten.

141. Mauerreste, die nicht genau festgelegt werden konnten.
142. Ebenfalls im Kanalgraben im Brahmweg konnte ein weiterer Steinbrunnen mit einem Dm. von 1,1 m festgehalten werden.
143. Auf eine B. von 6 m konnte hier die Straßenvorlage der auf das südl. Kastellort zulaufenden Straße innerhalb des Vicus festgestellt werden (vgl. H. G. SIMON, Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 161 Abb. 1).
144. Im Kanalgraben konnten Reste von drei Gruben ermittelt werden, die jedoch offenbar keine Funde enthielten.
145. Im Kanalisationsgraben des Johann-Strauss-Weges konnte ein Holzverschalter Brunnen von 1,5 m Seitenl. aufgedeckt werden.
146. Mauerzug in NW-SO-Richtung von 1,1 m B.
147. Im Kanalisationsgraben des Johann-Strauss-Weges konnte eine 5 m lange Kulturschicht festgestellt werden, deren Bedeutung jedoch nicht geklärt werden konnte.
148. Im Kanalschnitt wurde hier ein Steinbrunnen von 1,6 m Dm. angeschnitten.
149. Hier wurde vom Kanalschnitt ein Keller von etwa 4 m B. und etwa 4 m L. durchschnitten, der NW-SO orientiert ist und einen Zugang von SW besitzt.
150. Durch den Kanalgraben wurde hier ein Holzbrunnen von 1 m Seitenl. durchschnitten.
151. Durch den Kanalgraben und einige Seitenkanäle wurde ein Gebäudeteil von mindestens 7 m B. und über 18 m L. angeschnitten, das ebenfalls NW-SO orientiert ist.
152. Im Kanalschnitt konnte hier ein Maueranschnitt in WNW-OSO festgehalten werden.
153. Der Kanalschnitt durchschnitten einen Keller, der NW-SO orientiert ist und eine lichte Weite von etwa 4,5 m auf 5,5 m und seinen Eingang von NW besaß.
154. Hier konnte ein Kellerrest von etwa 4 m mal 3 m aufgedeckt werden, dessen Zugang von NW erfolgte.
155. Der Kanalgraben durchschnitten hier einen Keller von etwa 3,5 m B.
156. Hier wurde durch denselben Kanalgraben ein weiterer Keller von etwa 3 m B. durchschnitten.
157. Im Kanalgraben konnte hier ein Mauerzug von etwa 1 m B. in NW-SO-Richtung ermittelt werden.
158. Straßenvorlage ohne sichere Richtung und Breite.
159. Im Kanalgraben konnte hier ein weiterer Keller von 4,5 m L. und 3,5 m B. erfaßt werden.
160. Straßenvorlage in W-O-Richtung von etwa 6 m B.
161. Angeschnittene Mauer in W-O-Richtung von 0,5 m B.
162. Reste eines Kellers von 6 m L. und über 3 m B.
163. Straßenanschnitt einer WNW-OSO verlaufenden Straße.
164. Keller, der nicht näher erfaßt werden konnte.

Die vorgelegten baulichen Befunde, die alle nur notdürftig vermessen werden konnten, die jedoch in einem Plan zusammengefaßt werden können, besitzen alle eine Hauptausrichtung von NW nach SO. Nur wenige Befunde weichen von dieser Richtung ab.

Dasselbe Bild ergab auch die Flächengrabung im Herbst 1972, die durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Abt. Bodendenkmalpflege Stuttgart durchgeführt worden ist.

Außer den hier vorgelegten Funden konnten zahlreiche Einzelfunde in der Berichtszeit geborgen werden, die jedoch einer der hier genannten Fundstellen nicht mehr sicher zugeordnet werden können. Übersichtshalber werden sie unter dem Namen des Finders aufgeführt:

a) E. BECK legt vor: Bodenbruchstücke einer Tasse Drag. 33 mit Stempel VICTO F, Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit Bildstempel COMITALIS, das Randbruchstück einer Schüssel Drag. 43 mit Stempel auf dem Kragen BELSVS F (*Taf. 149, 19*), weitere Grobkeramik, eine Pfeilspitze aus Eisen, L. 12,5 cm, zwei Fragmente von eisernen Stili, das Bruchstück eines Löffels aus Bronze und das Fragment eines Ortbandes aus Bein (*Taf. 153, 6*). — Verbleib: Privatbesitz.

b) Durch H. FEDERSCHMID wird aus dem Neubaugebiet Burg I ein bronzener Fingerring (Dm. 2 cm) mit einer Gemme aus Onyx vorgelegt, auf der eine stehende Figur dargestellt ist (*Abb. 123*). — Verbleib: Privatbesitz.



Abb. 123 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Fingerring mit Onyxgemme.

c) M. GOLDNER legt aus demselben Bereich folgende Funde vor: große Teile einer Schüssel aus Sigillata der Form Drag. 37 in der Art des Mercato von La Graufesenque aus dem späten 1. Jahrh. n. Chr. (*Taf. 157, 2*), Bruchstücke von Schüsseln Drag. 37 wohl mittelgallischer Herkunft (*Taf. 158, 3. 4. 6*), Bruchstück Drag. 37 mit Bildstempel COMITALIS F, vgl. Ludowici VI Taf. 256 e rückläufig (*Taf. 160, 7*), Bruchstück einer Bilderschüssel Drag. 37 mit Bildstempel .. NTVS FE (*Taf. 160, 5*) und das Bruchstück eines Tellers Drag. 32 mit Stempelrest .. QVAR .. (*Taf. 160, 6*), wohl zu Quartinus zu ergänzen. — Verbleib: Privatbesitz.

d) Herr W. GUTEKUNST konnte bei Begehungen in den Jahren 1972 und 1973 zahlreiche Kleinfunde auffinden. Folgende Gegenstände sind zu erwähnen: Kniefibel aus Bronze, verzinkt mit runder Kopfplatte (*Taf. 155, 3*), Omega-fibel mit rhombischem Bügelquerschnitt, Bronze (*Taf. 155, 4*), das Bruchstück einer gleichseitigen Emailfibel (*Taf. 155, 1*), das Bruchstück einer Emailfibel (*Taf. 155, 2*), ein blattförmiger Anhänger mit durchbrochener Platte vom Pferdegeschirr (*Taf. 153, 7*), Bruchstück eines Kannenhenkels (*Taf. 154, 4*), Bruchstück eines Kannendeckels (*Taf. 154, 5*), das Fragment eines Zierstückes (*Taf. 154, 6*), das Bruchstück eines bronzenen Schlüsselringes (*Taf. 153, 3*), ein weiterer fragmentierter Schlüsselring aus Bronze (*Taf. 154, 17*), ein bronzenener Zügelring (*Taf. 154, 3*), eine Bronzenadel mit geripptem Kopf (*Taf. 152, 6*), eine Bronzezierscheibe mit Emailinlage (*Taf. 152, 9*), der Bronze Griff eines Schlüssels (*Taf. 147 B, 8*), weitere Schlüssel aus Eisen und Bronze (*Taf. 147 B, 2–6*), ein vierkantiges Bronzestück unbekannter Bestimmung (*Taf. 147 B, 7*), ein bronzenener Pfriem (*Taf. 154, 26*), zerschnittene Bronzeblechfragmente (*Taf. 154, 13–16*), bronzene Ringe (*Taf. 154, 20–25*), das Bruchstück eines Bronzescharniers (*Taf. 154, 18*), das Bruchstück einer durchbrochenen Zierscheibe (*Taf. 152, 13*), Bronze Knöpfe (*Taf. 155, 7–9*), Bronzeröhrchen (*Taf. 152, 7. 8*), ein kleiner bronzenener Ziegenbock, H. 3 cm (*Abb. 124*), ein Bronze Knopf in Form einer Löwin (*Abb. 125*), ein Zügelring aus Bronze (*Taf. 154, 2*), bronzene Eicheln (*Taf. 152, 11. 12*), eine Zierscheibe aus Blei mit geometrischer Verzierung, wohl als Auflage einer Scheibenfibel (*Taf. 148 B, 8*), ein sekundär zerdrückter bronzenener Fingerring mit den Initialen M · N (*Taf. 148 B, 9*), ein Bronzezierknopf (*Taf. 155, 11*), ein kleiner rautenförmiger Zierniet mit grünlichem Email als Einlage (*Taf. 155, 10*), das Bruchstück eines Ohrlöffels (*Taf. 152, 5*), das Bruchstück eines Bronzehenkels (*Taf. 154, 7*), zahlreiche Bleistücke (*Taf. 154, 11. 12*) unbekannter Bestimmung, das Bruchstück einer ovalen Scheibenfibel (*Taf. 155, 5*), eine Emailscheibenfibel (*Taf. 148 B, 5*), eine Vogelfibel mit Spiralkonstruktion (*Taf. 148 B, 7*), eine Fibel, vermutlich in Fischform (*Taf. 148 B, 6*), der bronzenener Griff mit Löwenkopf, von einem eisernen Gegenstand (Messer?) stammend (*Taf. 154, 1*), ein beinerner Spielstein (*Taf. 152, 10*) und ein bronzener Büstengefäß mit Scharnierdeckelverschluss (*Abb. 126*) in Form eines Negerkopfes mit



Abb. 124 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Ziegenbock aus Bronze. Maßstab 2 : 1.

runder Öffnung. Ein fast identisches Stück liegt aus Mojgrad (Dazien) vor, vgl. RADNOTI, Bronzegefäße Taf. 54, 2. Weiter sind zu nennen ein bronzener Zierknopf (Taf. 155, 12), ein Eckbeschlag aus Bronze (Taf. 152, 14), das Bruchstück eines Schlüssels mit Bronze Griff (Taf. 153, 2), ein Bronzeblech unbekannter Bestimmung (Taf. 154, 8), zwei Bronzeknöpfe (Taf. 154, 9, 10), ein zerschnittenes Bronzeblech (Taf. 154, 19) sowie das Bruchstück einer Zierscheibe mit Emailleinlage (Fibel?) (Taf. 155, 6). Außerdem wurde in sekundärer Verlagerung ein Fragment eines Ochsens in flachem Relief aus Stubensandstein gefunden (Abb. 127). Ein ähnliches Stück ist aus Nürtingen bekannt, vgl. HAUG-SIXT, Inschriften Nr. 496 b. — Verbleib: Privatbesitz.

e) M. HOCH legt folgende Funde aus dem Baugebiet vor: Bodenbruchstück Drag. 31 mit unleserlichem Stempel, Bodenbruchstück Drag. 32 (?) mit Stempel .TILLVS F, wohl zu Attilus zu ergänzen, Rheinzabern (Taf. 149, 20), Bodenbruchstück Drag. 27 mit Stempel MELAVSVS FE, südgallisch (Taf. 149, 21), Bodenbruchstück eines Tellers mit Stempel CEN · TAB F (Taf. 149, 22), Bodenbruchstück Drag. 32 mit Stempel FIRMVS, wohl von Heiligenberg (Taf. 149, 23), Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel MATVRVS F, vermutlich von Rheinzabern (Taf. 149, 24), Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel VIRILLIS FE, nach OSWALD, Index von Heiligenberg oder Rheinzabern (Taf. 149, 26), Bodenbruchstück eines Tellers mit Kreisstempel (Taf. 149, 25), Bodenbruchstück eines Tellers, sekundär verbrannt, mit Stempel RESTIO von Rheinzabern (Taf. 160, 1), Bruchstück einer Tasse Drag. 27 mit Stempelfragment . . RVS F, wohl südgallisch, Bruchstück eines Tellers Drag. 32 mit Stempel CATVS FEC, nach OSWALD, Index von Rheinzabern (Taf. 160, 2), Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel LVCIVS FEC von Rheinzabern (Taf. 160, 3), Bruchstücke einer Schüssel Drag. 37 mit Stempel PRIMITIVOS F (rückläufig), vgl. Ludowici VI Taf. 259 e, Primitivus III von Rheinzabern (Taf. 160, 9), Bruchstück einer Schüssel Drag. 37



Abb. 125 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Bronzeknopf mit Löwenkopf. Maßstab 2 : 1.



Abb. 126 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Kleiner Bronzebehälter in Büstenform mit Scharnierdeckel. Maßstab etwa 1 : 1.

mit dem rückläufigen Bildstempel REGINVS FEC, vgl. Ludowici VI Taf. 259 e (*Taf. 160, 10*), Bruchstück Drag. 37 mit Bildstempel PRIMITIVOS F (*Taf. 159, 2; 167, 26*), Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit Bildstempel PRIMITIVOS, vgl. Ludowici VI Taf. 259 d (*Taf. 160, 8*), Bruchstück Drag. 37 mit Bildstempel, wohl als Primitivos zu ergänzen, vgl. Ludowici VI Taf. 259 f. (*Taf. 160, 11*), Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 im Metopenstil, südgallisch, Bruchstück einer Schüssel Drag. 37, Art des Natalis, südgallisch (*Abb. 128*), Henkel einer barbotineverzierten Flasche, ähnlich OSWALD-PRYCE, Introduction Taf. 81, 6, das Henkelbruchstück einer zweiten Flasche, ähnlich OSWALD-PRYCE, Introduction Taf. 81, 8, das Bruchstück eines bauchigen Gefäßes mit schwarzgrauem Firnis und Graffito (*Taf. 200, 2*), das Bruchstück einer weißtonigen Amphora mit tief eingestrichenem Graffito (vor dem Brand!), Lesung unsicher (*Taf. 200, 11*), mehrere eiserne Schlüssel und Schloßteile, ein Schlüsselring aus Bronze (*Taf. 165, 20*), Spielsteine aus



Abb. 127 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Ochsenrelief aus Stubensandstein. Maßstab etwa 1 : 3.



Abb. 128 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Fragment einer südgallischen Schüssel Drag. 37. Maßstab 1 : 2.

Bein, eine vollständig erhaltene beinerne und bronzene Nadel mit rundem Kopf (*Taf. 165, 21, 22*), ein rhombischer Anhänger mit Öse und grüner Emailinlage (*Taf. 165, 19*) und ein eisernes Hackmesser (*Taf. 151, 2*). — Verbleib: Privatbesitz.

f) Bei Bauarbeiten im Bereich der Ringstraße konnte W. JOACHIM im Jahre 1972 folgende Funde bergen: das Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37, Metopenstil, südgallisch (*Taf. 159, 3*), das Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37, südgallisch (*Taf. 159, 4*), das Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37, südgallisch, Art des Natalis (*Taf. 159, 5*), das Bodenbruchstück Drag. 32 mit Stempel LVCI... (*Taf. 161, 1*), das Bodenfragment eines Tellers Drag. 18/31 mit Stempel VACC... (*Taf. 161, 2*), das Bruchstück eines Tellers Drag. 18/31 mit doppeltem Stempel TIG L PAVL (*Taf. 161, 3*), das Tassenbruchstück Drag. 33 mit Stempel AVIT FE (*Taf. 161, 4*), Scherben von Tassen Drag. 27 und Tellern Drag. 32, zahlreiche Grobkeramik, darunter ein Topf mit bogenförmigem Kammstrich, das Bruchstück einer vierkantigen Flasche aus farblosem Glas, ein Eisenmesser, ein eiserner Türbeschlag und ein eiserner Ring mit einer schlecht erhaltenen Gemme aus Glaspaste. — Verbleib: Privatbesitz.

g) Ebenfalls im Kanalisationsgraben der Ringstraße konnte W. KIRSCHLER folgende Funde bergen: fast vollständig erhaltener Firnisbecher mit Griesbewurf und braunrotem Überzug (*Taf. 150, 6*), silberner Löffel (*Taf. 152, 15*), eiserner Schlüssel und das Bruchstück einer beinernen Nähnadel mit ovaler Öse (*Taf. 152, 16*). — Verbleib: Privatbesitz.

h) Aus dem Bereich des Neubaugebietes Burg legt E. KOCH folgende Funde der Jahre 1972 und 1973 vor: Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit Bildstempel VERECVNDVS (rückläufig, vgl. KNORR, Cannstatt Taf. 47, 24 (von Köngen), Rheinzabern, Verecundus II (*Taf. 149, 17; 168, 4*), Bruchstück eines rundstabigen Wulsthenkels einer Amphora mit Stempel CVIV... (*Taf. 150, 8; 167, 11*), das Fragment einer sitzenden weiblichen Figur mit lang abfallendem Gewand aus rötlichem Sandstein, H. noch 12,5 cm, vermutlich handelt es sich hier um eine Herecurastatue (*Abb. 129*), das Bruchstück einer Jupitergigantengruppe aus Stubensandstein (*Abb. 130*), rundes

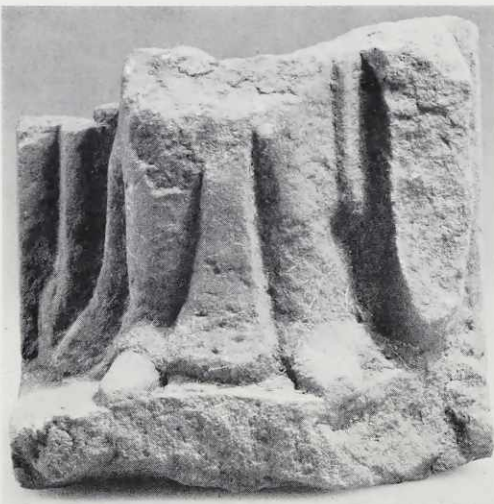


Abb. 129 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Fragment einer sitzenden weiblichen Figur aus Sandstein. Maßstab 1 : 2.

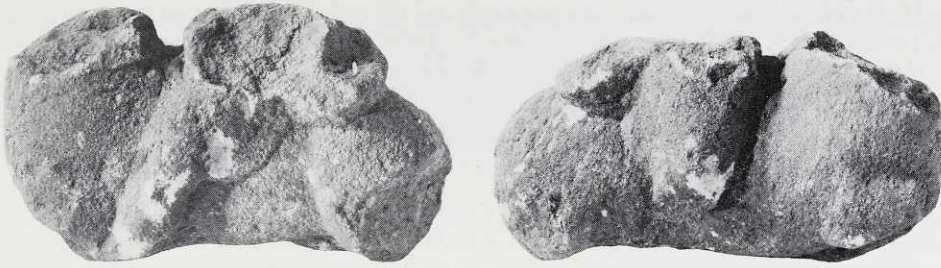


Abb. 130 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Bruchstück einer Jupitergigantengruppe aus Stubensandstein. Maßstab etwa 1 : 6.

Töpfchen aus Blei (Gußtiegel ?), Dm. 7,2 cm (*Taf. 150, 9*), sechs Bleiperlen, durchlocht oder aus einem Stück zusammengebogen (*Taf. 166, 6–11*), Scheibe aus Blei, durchlocht (*Taf. 166, 12*), fünfeckiges Bleistück mit quadratischem Loch (*Taf. 166, 13*), Bleisiegel, quer durchbohrt, auf der einen Seite Abdruck einer Gemme mit einem bärtigen Kopf, auf der anderen Seite Gemmenabdruck mit stehender, wohl nackter Figur (*Abb. 131*), Bronzenadel mit zwiebelartigem Kopf (*Taf. 165, 11*), Nadel aus Bronze mit leicht querprofilierem Kopf (*Taf. 165, 12*), Ohrlöffel aus Bronze (*Taf. 165, 13*), Bronzeatlas eines Eimers, vgl. ORL Abt. B Nr. 8 *Taf. 13, 8* (*Taf. 164, 1*), bronzene Glocke (*Taf. 164, 3*), Zierblech aus Bronze mit einer in Durchbruchsarbeit dargestellten Blattranke (*Taf. 152, 20*), das Bruchstück einer Cingulumschnalle aus Bronze, vgl. ORL Abt. B Nr. 73 *Taf. 13, 59* (*Taf. 152, 17*), Bronzebeschlag mit Fischblasenornament, vgl. ULBERT, *Rißtissen I Taf. 27, 427* (*Taf. 152, 19*), Bronzebeschlag einer Truhe (?) mit zwei Eicheln an beiden Enden (*Taf. 164, 5*), Bronzestifte mit konzentrischen Kreisen auf der Oberseite (*Taf. 165, 14–18*), zwei Bronzebleche mit Mittelniet (*Taf. 164, 10, 11*), sekundär verbrannter Bronzebeschlag (*Taf. 165, 8*), zwei Bronzeergriffe mit eisernem Kern unbekannter Bestimmung (*Taf. 164, 7, 8*), Bruchstück eines bronzenen Truhenbeschlages (*Taf. 164, 4*), Bruchstück eines Bronzebeschlages unbekannter Bestimmung (*Taf. 152, 18*), Bruchstück eines bronzenen Truhenbeschlages (*Taf. 163, 4*), Bronzeknopf mit konzentrisch angeordneter Emailleinlage (grün) (*Taf. 165, 5*), Bronzebeschlag mit vierteiligem Knebel auf der Rückseite, auf der Vorderseite fein gearbeiteter Medusenkopf (*Taf. 163, 1*), bronzener Waagbalken mit Aufhängevorrichtung, an beiden Seiten Ösen zur Aufhängung der Waagschalen, auf der rechten Oberseite des rechten Waagbalkens runde Löcher zur Einrastung des Gewichtes (*Taf. 164, 9*), Fragment einer Schere (*Taf. 151, 5*), Eisengewicht mit einer kleinen Öse (*Taf. 164, 2*), eiserner Schiebeschlüssel, möglicherweise ein Halbfabrikat (*Taf. 164, 6*), Hackmesser mit durchlochter Tülle und breitem Blatt, vgl. ORL Abt. B Nr. 23 *Taf. 5, 17* (*Taf. 151, 1*), zwei beinerne Nadeln mit rundem Kopf und zwei Spielsteine aus Bein (*Taf. 165, 6, 7, 9, 10*), Bruchstück einer Emailbügelfibel mit dreieckiger Kopfplatte (*Taf. 163, 2*) und eine Fibel in Fischform (*Taf. 163, 3*). — Verbleib: Privatbesitz.

i) Ebenfalls vorwiegend aus dem Bereich der Kanalisation legt H.-P. Mack folgende Funde vor:



Abb. 131 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Bleisiegel mit Gemmenabdrücken. Maßstab 2 : 1.

zahlreiche Grobkeramik, darunter sechs Einhenkelkrüge mit einfachem Wulstrand, Teller Drag. 32 mit Stempel CAPITOLINVS, Bruchstück Drag. 33, Teller Drag. 31 mit Graffito IANVARI und Bodenstempel TOCCINVS F (*Taf. 161, 23; 169 A, 2; 200, 4, 5*), Teller Drag. 32 mit Stempel FIRMVS, Bodenbruchstücke Drag. 31 mit Stempel LVTEVS und LATVLLIVS (*Taf. 161, 22*), Bodenbruchstück Drag. 18/31 mit Stempel SABINVS (*Taf. 161, 21*), vier Rand- und Wandbruchstücke Drag. 37, Art des Natalis von Banassac (*Taf. 168, 5–8*), Randbruchstück Drag. 37, mittelgallisches Fabrikat (*Taf. 154, 4*), Randbruchstück Drag. 37, ostgallische Art des Meisters BC (*Taf. 154, 6*), Randbruchstück Drag. 37, Ware des F-Meisters von Heiligenberg (*Taf. 168, 12*), zahlreiche weitere verzierte und unverzierte Scherben vorwiegend aus Rheinzabern, fast vollständig erhaltener Becher aus Terra nigra mit Rädchenverzierung (*Taf. 150, 5*), zwei Halsfragmente von Amphoren mit Wulsthenkel und Stempeln O · I · MF und L · A · EC (*Taf. 161, 24, 25*), eiserner Griff (?) mit bandförmigem Fortsatz unbekannter Bestimmung (*Taf. 151, 3*), Eisenaxt (*Taf. 151, 4*), eiserner Fingerring mit Karneolgemme, auf der ein stehender Krieger mit Lanze (Mars?) dargestellt ist (*Abb. 132*), Bruchstück eines sog. Gemellianusbeschlages (*Taf. 165, 2*), Schwerthalterung aus Bronze (*Taf. 165, 3*), Bronzeriemendurchzug mit zwei stilisierten Entenköpfen (*Taf. 165, 1*), Bruchstück eines Bronzebeschlages für organischen Untergrund mit vier Nietlöchern und Greifenkopf am bogenförmigen Ende (*Taf. 165, 4*), bronzerer Fingerring mit Inschrift MIN (*Taf. 162, 7*), Spiralfibel mit leicht verziertem Bügel, oberer Sehne und hohem Nadelhalter (*Taf. 162, 5*), trompetenförmige Fibel mit Spiralkonstruktion aus Bronze (*Taf. 162, 4*), Spiralfibel mit profiliertem Bügel (*Taf. 162, 1*), Trompetenfibel mit hohem Nadelhalter (*Taf. 163, 8*), Kniefibel mit hohem Nadelhalter und Kopfplatte, Bronze verzinnt (*Taf. 162, 2*), Bruchstück einer rhombischen Scheibenfibel mit Zickzackverzierung (*Taf. 162, 6*), rhombische Scheibenfibel mit Emailmittelfeld (*Taf. 163, 9*), Emailscheibenfibel mit Rundeln am Rand, gelbes Email (*Taf. 163, 6*), Bruchstück einer gleichseitigen Emailscheibenfibel (*Taf. 163, 5*), Bruchstück einer Bügelfibel mit emailverziertem Mittelfeld (*Taf. 163, 7*) und eine Spiralfibel mit hohem Nadelhalter und trapezförmigem Fuß (*Taf. 162, 3*).

Von den übrigen Funden ist das Fragment einer Hirschgeweihstange mit runder Anbohrung zu erwähnen (*Abb. 133*), das vermutlich zur Herstellung von Spielsteinen diente. — Verbleib: Privatbesitz.

k) G. LÄMMLE legt vom Neubaugebiet Burg I folgende Funde vor: verschiedene Scherben von unverzierter und verzierter Sigillata des 2. und 3. Jahrh., das Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel MARINVS, vgl. SIMON, Köngen 2, 270 (*Taf. 167, 10*) und ein verziertes Bronzestück unbekannter Benutzung (*Taf. 166, 3*). — Verbleib: Privatbesitz.

l) Herr F. MÜLLER legt vom selben Neubaugebiet einen silbernen Löffel vor (*Taf. 166, 4*). — Verbleib: Privatbesitz.

m) Aus dem Neubaugebiet Burg I, insbesondere aus dem Kanalisationsgraben, konnte F. MÜLLER folgende Funde bergen: Bodenbruchstück einer Tasse Drag. 33 mit Stempel PLACIDVS F (*Taf.*



Abb. 132 Köngen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Fingerring mit Karneolgemme. Maßstab 2 : 1.

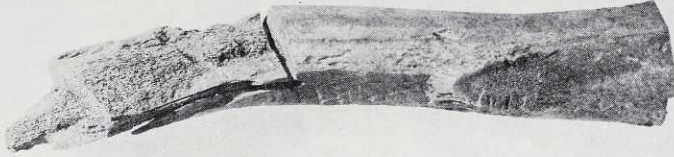


Abb. 133 Königen (Kreis Esslingen); Fst. 3. Bearbeitete fragmentarische Hirschgeweihstange. Maßstab etwa 1 : 3.

161, 10), nach OSWALD, Index 241 von Blickweiler, Bodenbruchstück Drag. 32 mit Stempel ATTILVS F, nach OSWALD, Index 29 von Rheinzabern (*Taf. 161, 11*), Bodenbruchstück Drag. 32 (?) mit Stempel TERTIVS F, vgl. SIMON, Königen 2, 298 Abb. 11 von Waiblingen (*Taf. 161, 12*), Bodenbruchstück Drag. 31 mit Stempel TRIBOCVS, nach OSWALD, Index 320 von Heiligenberg (*Taf. 161, 13*), Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel LVCIVS F L, nach OSWALD, Index 170 vom Kräherwald (?) (*Taf. 161, 15*), Bodenbruchstück Drag. 27 mit Rosettenstempel (*Taf. 161, 14*), Bodenbruchstück Drag. 33 mit analphabetischem Stempel (*Taf. 161, 16*), Bruchstück einer Tasse Drag. 27, südgallisch (*Taf. 169 A, 3*), Bruchstück Drag. 33 mit analphabetischem Stempel (*Taf. 161, 17; 169 A, 4*), Randbruchstück Drag. 31 mit Graffito . . STICVS (*Taf. 169 A, 1; 200, 3*), weitere Bruchstücke von Tellern Drag. 18/31, Drag. 31, Drag. 32, Drag. 40, Ludowici Tr und Tg, das Bruchstück eines glattwandigen Gefäßes ohne Schulterfeld (*Taf. 150, 10*), Bruchstücke von Schüsseln Drag. 43 (*Taf. 150, 14*), Randbruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit Bildstempel IANV F von Rheinzabern (*Taf. 167, 8; 168, 2*), Bruchstück Drag. 37, Art. des Januarius I von Rheinzabern (*Taf. 168, 9*), Bruchstück Drag. 37 mit Bildstempel ATTILLVS F von Rheinzabern (*Taf. 167, 3; 168, 1*), Bruchstück Drag. 37 mit Bildstempel (MAMMI) LLIANV F von Rheinzabern (*Taf. 167, 4; 168, 3*), Bruchstück Drag. 37, Art. des Germanus von La Graufesenque (*Taf. 168, 10*), Bruchstück Drag. 37, Art. des Natalis von Banassac (*Taf. 168, 11*), Randbruchstück einer Schüssel Drag. 43 mit barbotineverziertem Kragen (*Taf. 169, 6*), Randbruchstück, nicht näher bestimmbar mit Stempel . . . ATVS FEC, wohl Rheinzabern (*Taf. 161, 18*), Bruchstück einer Tasse Drag. 27 mit Stempel OF SECVN (?), wohl mittelgallisch (*Taf. 150, 11; 161, 20*), Bruchstücke Drag. 33, davon eines gestempelt mit LANSVS FE (*Taf. 161, 19*), das Bruchstück einer Gesichtsurne aus grauem Ton mit olivgrünem Firnis (*Taf. 169 A, 5*), Bruchstücke von Faltenbechern, Henkelkrügen, Reibschüsseln und Knickwandschüsseln mit horizontalem Rand, mehrere Fragmente von Glasgefäßen und ein Hornstück, oben abgeschnitten und innen teilweise ausgehöhlt (*Taf. 166, 5*). — Verbleib: WLM.

n) Aus dem Neubaugebiet Burg I legt M. TRÄNKLE folgende Funde vor: Bodenbruchstück Drag. 31, Bodenbruchstück Drag. 18, Variante mit Stempel VEGISO FE (*Taf. 161, 5*), wohl südgallisch, Bodenbruchstück Drag. 31 mit Stempel MEDRICVS (*Taf. 161, 6*), Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel DAGODOBNVS, wohl von Lezoux (*Taf. 161, 7*), Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel MARTIVS F (*Taf. 161, 8*), Rand- und Wandscherben von Schüsseln Drag. 37 aus südgallischen, mittelgallischen und obergermanischen Töpfereien (*Abb. 134, 2–9*) und das Wandbruchstück einer weißbemalten Flasche (*Abb. 134, 1*). — Verbleib: Privatbesitz.

o) Aus dem Neubaugebiet legt R. WALTER folgende Funde vor: fast vollständig erhaltene Schale mit zwei Henkeln und ausgeprägtem Standring, hellbrauner Ton, tongrundig (*Taf. 150, 13*), ein fast vollständig erhaltener Teller Drag. 31 mit Stempel SVADVLLIVS F, nach OSWALD, Index 308 von Ittenweiler und Rheinzabern (*Taf. 150, 12; 161, 9*), ein vollständig erhaltener Bronze-armreif mit doppelter Schleife als Dekor (*Taf. 166, 1*) und ein bronzener Kerzenständer (*Taf. 166, 2*). — Verbleib: Privatbesitz.

p) D. WIDHALM legt aus dem Neubaugebiet eine Emailbügelfibel mit dreieckigem, hellblauem und gelblich-grünem emailverziertem Bügel vor (*Taf. 165, 23*), die der Schüler R. DEUSCHLE fand. — Verbleib: Privatbesitz.

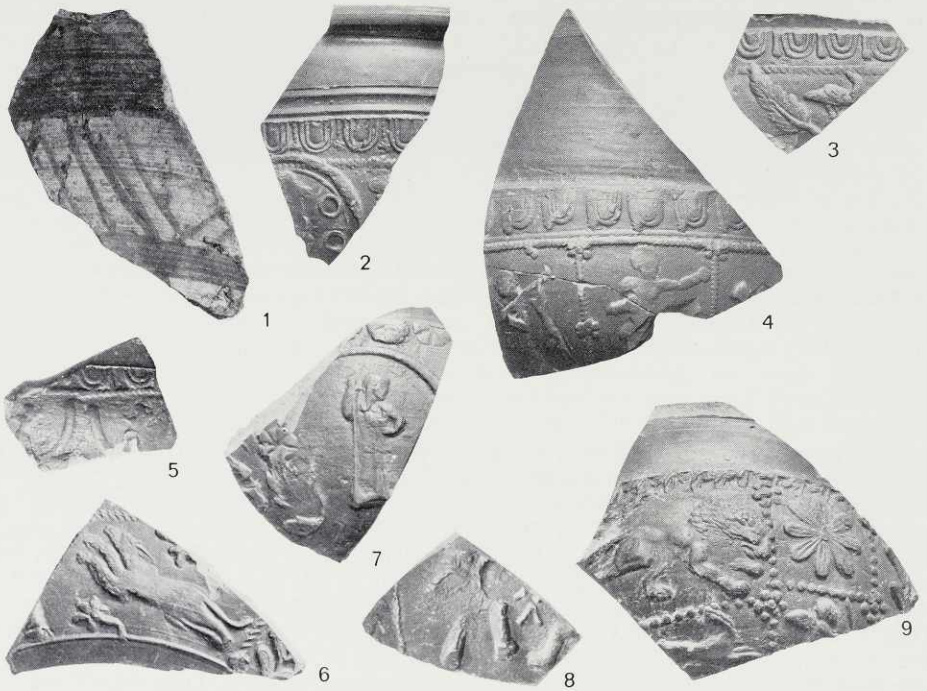


Abb. 134 Königen (Kreis Esslingen); Fst. 3. 1 weißbemalte Flasche; 2–9 Fragmente von Schüsseln Drag. 37 aus verschiedenen Töpfereien. Maßstab 1 : 2.

Nachtrag zu Königen, Burg I, Streufunde:

Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 mit doppeltem Stempel PRIMITIVVS von Rheinzabern, vgl. Ludowici VI Taf. 259 b (*Taf. 156, 1; 160, 4*). — Verbleib: WLM Inv. R 79, 243.
TK 7322

D. PLANCK

Konstanz. Im Zusammenhang mit der Renovierung der Krypta unter dem Konstanzer Münster (1974/75) konnte durch den Kreisarchäologen im Landkreis Konstanz eine Untersuchung des Untergrunds vorgenommen werden. Auf dem Münsterhügel wird seit langem das spätrömische Kastell Constantia lokalisiert, allerdings nur nach sicheren Indizien, nicht aufgrund festgestellter Baubefunde. Möglicherweise lag an dieser Stelle auch schon ein Erdlager der tiberisch-claudischen Periode, wofür in erster Linie keramische Funde sprechen.

Wie bei dem tiefliegenden Bodenniveau der Krypta zu erwarten war, fanden sich keinerlei römische Spuren. Die Mauern der Krypta und die Säulenbasen sind unmittelbar auf eine dem gewachsenen Boden aufliegende Planierschicht von mittelgrobem Kies aufgesetzt.

Lit.: P. REVELLIO, Die Grabungen auf dem Münsterhügel zu Konstanz. *Bad. Fundber.* 2, 1929 bis 1932, 353–357. — G. BERSU, Das spätrömische Kastell in Konstanz, *Limesstudien. Vorträge des 3. Internationalen Limes-Kongresses in Rheinfelden-Basel 1957*, 34–38. — P. EGGENBERGER/W. STÖCKLI, Die Krypta im Münster Unserer Lieben Frauen zu Konstanz. *Denkmalpflege in Bad.-Württ.* 5, 1976, 68.
TK 8321

J. AUFDERMAUER (G. FINGERLIN)

Korntal-Münchingen Münchingen (Kreis Ludwigsburg). Siehe S. 32 Fst. 2.

Küssaberg Dangstetten (Kreis Waldshut). In dem seit 1967 bekannten augusteischen Lager im Gewann „Auf dem Buck“ (Kieswerk Tröndle) wurden die Grabungen planmäßig fortgesetzt und zu einem gewissen Abschluß gebracht. Zur Komplettierung des Gesamtplans fehlt

jetzt noch ein Teil der südlichen Befestigung mit der *Porta principalis dextra*, dazu die SO-Ecke des Lagers mit Teilen von Mannschaftsbaracken und einem kürzeren Abschnitt von *Via sagularis* und Holz-Erde-Mauer. Diese noch nicht untersuchten Flächen liegen außerhalb der für das Kieswerk genehmigten Abbauzone.

In der vorerst letzten Kampagne (Frühjahr 1975) ging es um den nördlichen Randstreifen der Innenfläche, den Verlauf der Umwehrung in diesem Bereich und um die Sondierung des Vorgeländes. An der erwarteten Stelle kam das Nordtor des Lagers, die *Porta principalis sinistra*, zum Vorschein. Zu dem hier festgehaltenen Befund vgl. G. FINGERLIN, Die Tore des frührömischen Lagers von Dangstetten (Hochrhein), siehe Lit.

In geringem Abstand vor dem Tor wurden mehrere Abfallgruben aufgedeckt, in denen sich Messer, Fleischhaken und typische Schlachtabfälle (Tierknochen) fanden. Spuren der zugehörigen Gebäude waren nicht nachzuweisen, doch ist erst eine relativ kleine Fläche außerhalb der Befestigung untersucht. Vorläufig ist jedenfalls der Befund als Hinweis auf ein Lagerdorf zu werten, das an relativ geschützter Stelle angelegt war. Unbehinderter Zugang zu diesem Teil der Hochterrasse (Gewann „Fohrenbuck“) ergab sich nur von O, auf der zur *Porta sinistra* führenden Straße. Im S lehnte sich das vermutete Lagerdorf an die Befestigung an, im W begrenzt die steile Abbruchkante der Hochterrasse das Siedlungsgelände. Nach N schließlich ist eine grabenartige, anscheinend künstlich vertiefte Erosionsrinne vorgelagert („Hühnergraben“). Mehrere systematische Begehungen erbrachten keine weiteren Hinweise, ebensowenig wie früher für das Lager selbst.

Kleinere Sondierungen zur Klärung der Situation sind vorgesehen, doch soll dieser Bereich insgesamt als Reservefläche für künftige Untersuchungen erhalten bleiben. Dementsprechend wurde die Eintragung ins Buch der Bodenaltertümer beantragt.

Bei der Untersuchung des nördlichen Randstreifens im Lagerinneren ergaben sich einige Planergänzungen für die hier schon früher nachgewiesenen Kasernenbauten der Reiterei. Vor allem aber konnte der für diese Truppengattung kennzeichnende Fundbestand noch einmal wesentlich vermehrt werden. Besonders ist dabei auf die verschiedenen Arten von Pferdeanhängern hinzuweisen (*Abb. 135*), die teilweise Amulettcharakter besitzen. Wie auch bei anderen Fundserien des Lagers (Fibeln, Keramik) treten dabei keltische und römische Formen nebeneinander auf. Sporen, Trensen, Sattelbeschläge und Hufschuhe, dazu schmale spätkeltische Lanzenspitzen vervollständigen das Bild, das wir uns von der Ausrüstung des im Nordteil des Lagers stationierten Reiterkontingents machen können. Zu den Pferdefunden (*Abb. 136*) in diesem Areal vgl. M. UERPMANN, Pferdeskelettfunde aus dem römischen Lager Dangstetten, Arch. Nachrichten aus Baden 11, 1973, 12–16.

Lit.: G. FINGERLIN, Die Tore des frührömischen Lagers von Dangstetten (Hochrhein). Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 278. – H. P. UERPMANN, Schlachtereitechnik und Fleischversorgung im römischen Militärlager von Dangstetten (Landkreis Waldshut). Festschr. E. SCHMIDT (Regio Basiliensis 18/1) 261.

TK 8415 – Verbleib: LDA Freiburg

M. und H. P. UERPMANN/K. HIETKAMP/W. ZWERNEMANN (G. FINGERLIN)

– Rheinheim (Kreis Waldshut). Seit dem 19. Jahrhundert ist bekannt, daß im Bereich der Kirche von Rheinheim, gegenüber dem spätantiken Kastell von Zurzach (Tenedo), ein befestigter Brückenkopf liegt. Obschon auf diesem leicht erhöhten Platz, auf dem neben der Kirche und dem alten Friedhof auch die ehemalige Pfarrscheune liegt, schon verschiedentlich römisches Mauerwerk zum Vorschein kam, war doch nie Genaueres festgehalten worden. Ebensowenig waren Einmessungen erfolgt, so daß trotz der auch durch den Verlauf einer römischen Rheinbrücke deutlich gekennzeichneten Lage das befestigte Areal nicht exakt abgesteckt werden konnte.

Eine Möglichkeit, konkrete Ergebnisse zu erzielen, bot der Umbau der ehemaligen Pfarrscheune zum neuen Gemeindezentrum von Rheinheim. Leider konnte diese Chance nicht genutzt werden, da eine Meldung unterblieb und erste Informationen über den Bau und die Entdeckung von Mauerwerk erst nach Abschluß der Arbeiten das Landesdenkmalamt erreichten. So mußte die Situation nachträglich durch Befragen rekonstruiert werden. Eine Klärung war allerdings nur durch Grabungen möglich (1975), die anschließend im Pfarrgarten, im ehemaligen Friedhof und nach Abriß der alten Bebauung im südöstlichen Vorgelände durchgeführt werden konnten (*Abb. 137*).

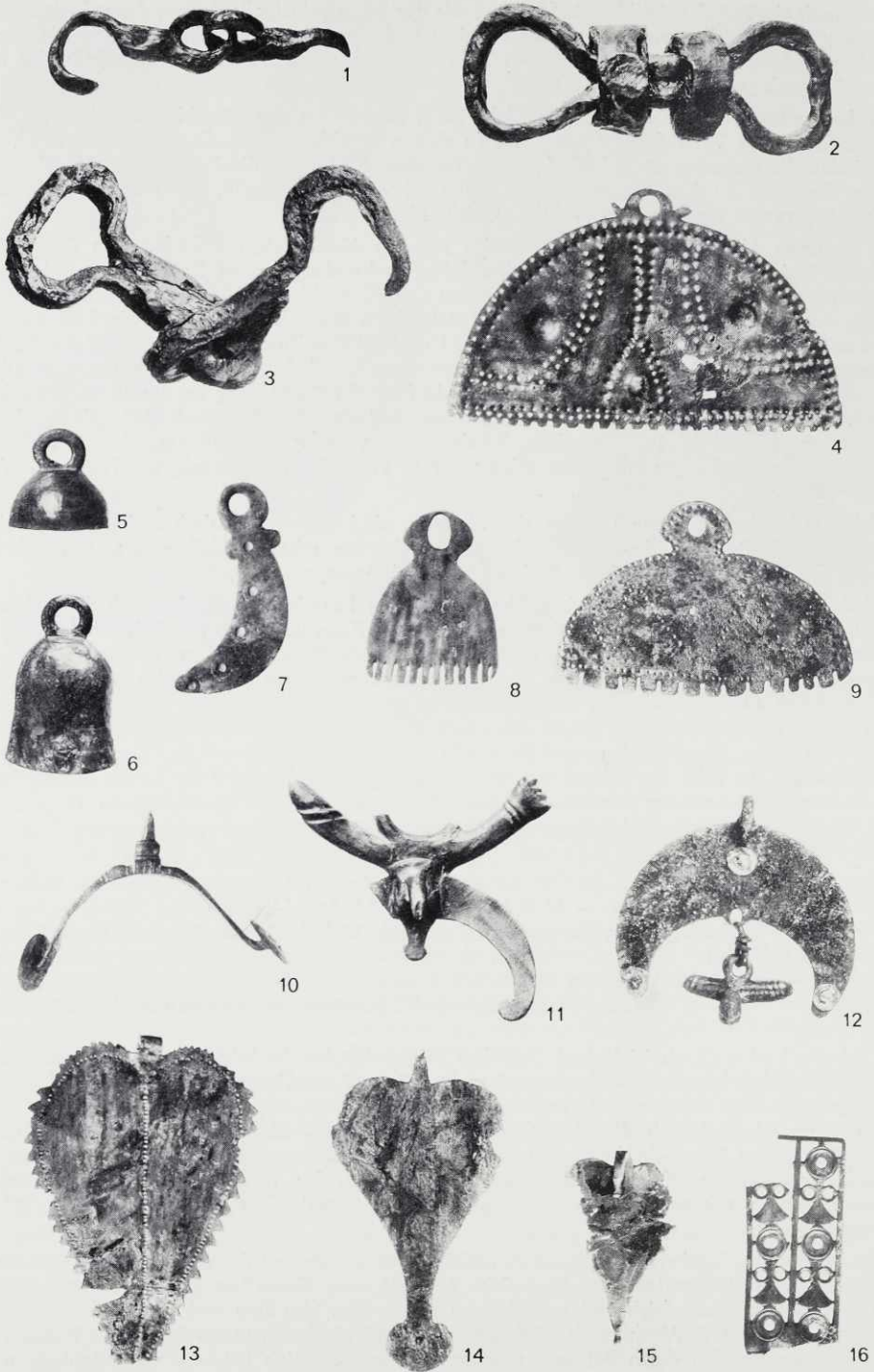


Abb. 135 Küssaberg Dangstetten (Kreis Waldshut). Römische Lager; Funde aus dem Areal der Reiterei. Maßstab 1 : 2.



Abb. 136 Küssaberg Dangstetten (Kreis Waldshut). Pferdeskelett in einer Abfallgrube.

Anlaß für die ersten Recherchen war der Fund eines frührömischen Grabsteines (*Abb. 138*), der glücklicherweise bei den Bauarbeiten sichergestellt und vor der Kirche deponiert worden war. Seine Fundlage, in geringer Tiefe im Schutt, ließ sich noch relativ genau fixieren, nicht jedoch sein Lageverhältnis zur spätrömischen Befestigungsmauer, die bei den Bauarbeiten als „Fels“ angesehen und teilweise abgetragen worden war. Jedenfalls lag die Grabplatte, die auch keine Spuren des recht charakteristischen spätrömischen Mörtels aufweist, nicht im Mauerverband, und es ist fraglich, ob sie als Spolie in die Fundamente des Eckturms eingelassen war, der sich nach den Aussagen der Beteiligten in diesem Bereich erschließen läßt. Aus dem Untergrund der Pfarrscheune und aus dem außen an der Ostwand entlanggeführten tiefen Entwässerungsgraben sind keine weiteren Funde bekannt geworden. Tiefe Fundamentlagen der Befestigungsmauer sind mit Sicherheit unter den heutigen Böden noch erhalten.

Die Bearbeitung der Inschrift hat R. WIEGELS übernommen. Von ihm stammt die folgende Beschreibung, Lesung und Interpretation der Grabplatte, die nach einem Gutachten K. SAUERS vom Geologischen Landesamt in Freiburg aus dem Unteren Hauptrogenstein der Region von Basel gefertigt sein dürfte. Die Gesamtmaße der Platte betragen in der H. 179 cm, in der B. 70 cm und in der T. 30 cm. Den oberen Abschluß der insgesamt rechteckigen, nur leicht beschädigten Stele bildet ein aus der Platte herausgearbeiteter Rundgiebel, in dessen Mitte sich eine achthgliedrige, sehr einfach modellierte Rosette befindet. Das durch Profilleisten abgegrenzte Inschriftfeld mißt in der H. 89 cm, in der B. 53 cm, die Buchstabenhöhe der achtzeiligen Inschrift schwankt zwischen 9 cm und 4,5 cm.

Die Inschrift hat folgenden Wortlaut: L(ucio) Ferridio / Balbi lib(erto) / Felici / et Modesto / ser(vo) nation(e) / Trever(o) / ann(or)um XIIIX / h(eres) e(ius) sc. Felicis) c(uravit). Die letzte Zeile könnte auch in h(eredes) e(ius) sc. Felicis) c(uraverunt) aufzulösen sein, eine Ergänzung h(eres) e(or)um sc. Felicis et Modesti) c(uravit) ist nicht wahrscheinlich. Die Grabinschrift nennt einen Freigelassenen und einen Sklaven. Der Freilasser, mit Sicherheit ein Italiiker, hieß L. Ferridius Balbus. Inhaltliche Kriterien und die Ausführung der Stele weisen auf ein Datum um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. Vermutlich stammt der Stein aus dem Rheinhelm gegen-



Abb. 137 Küssaberg Rheinheim (Kreis Waldshut). Eckturm des spätrömischen Kastells. Im Fundament neuzeitliche Störung.

überliegenden Tenedo (Zurzach) oder dem wenig weiter entfernt gelegenen Vindonissa (Windisch).

Lit.: R. WIEGELS, Eine römische Grabstele aus Rheinheim, Kr. Waldshut (Südbaden). *Germania* 54, 1976, 208 und *Arch. Nachr. aus Baden* 19, 1977, 24.

TK 8415 — Verbleib: BLM

H. HÜBNER/H. ÖSTERLE/R. WIEGELS (G. FINGERLIN)

Laufenburg (Baden) (Kreis Waldshut). Bei der Durchsicht der — bis heute unpublizierten — Funde aus der römischen Villa von Laufenburg (vgl. *Germania* 24, 1940, 32) entdeckte der Museumsleiter Dr. L. SCHNITZLER das Bruchstück einer alexandrinischen Terrakottafigur, das seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung wegen hier Erwähnung finden soll (*Abb. 139*). SCHNITZLER hat dieses Fragment einer Statuette des ägyptischen Gottes „Bes“ an anderer Stelle ausführlich besprochen. Nach seinen Recherchen stammt dieser ungewöhnliche Fund aus den Aufsammlungen des ehemaligen Kreispflegers E. GERSBACH in Säckingen, der zwischen 1945 und 1963 das Gelände der römischen Villa regelmäßig abgesucht und dabei zahlreiche Kleinfunde geborgen hat. Der ausführlichen Beschreibung SCHNITZLERS sind die folgenden Auszüge entnommen:

„Erhalten blieb von der Figur lediglich der größte Teil des Kopfes samt seiner aus fünf Federn zusammengesetzten Federkrone. Das innen hohle, etwa 60 mm hohe, 45 mm breite und 25 mm tiefe Bruchstück besteht aus gut geschlämmtem, hell-rötlich gebranntem Ton. Seine Farbe weist auf alexandrinische Herkunft hin. Die Oberfläche ist an einigen Stellen leicht abgerieben . . . Der Hinterkopf ist gegenüber den anderen Kopfteilen verhältnismäßig dünnwandig. An ihm sind deutliche Spuren eines Zerstörungsbrandes sichtbar. Das bis zur Unterlippe erhaltene



Abb. 138 Küssaberg Rheinheim (Kreis Waldshut). Frührömischer Grabstein. Maßstab etwa 1 : 10.



Abb. 139 Laufenburg (Baden) (Kreis Waldshut). Fragment einer Statuette des Gottes „Bes“ aus Terrakotta. Höhe des Originals 60 mm.

Gesicht besitzt die für die in Ägypten beheimateten Bes-Götter bezeichnenden grotesken, doch auch gutmütigen Züge... Am linken Ohr findet sich ein Fortsatz, dem für die Rekonstruktion der Koroplastik eine ausschlaggebende Rolle zufällt... Auf der Rückseite fällt eine durch kräftige Einkerbungen dargestellte Haarmähne vom Kopf über den Nacken, möglicherweise ein Relikt eines Löwenfells... Die Federkrone blieb auf der Rückseite völlig glatt und unausgearbeitet“.

Aus dem erhaltenen Fragment rekonstruiert SCHNITZLER überzeugend eine zweifigurige Bes-Gruppe, die im Bereich des römischen Germanien bis heute ohne Beispiel ist (*Abb. 140*). Allerdings war in anderen Teilen der römischen Welt das Bild des „Bes“ und seine Verehrung weit verbreitet. Auch der Laufenburger Terrakotta kam eine sakrale Bedeutung zu. Durch die Auf-

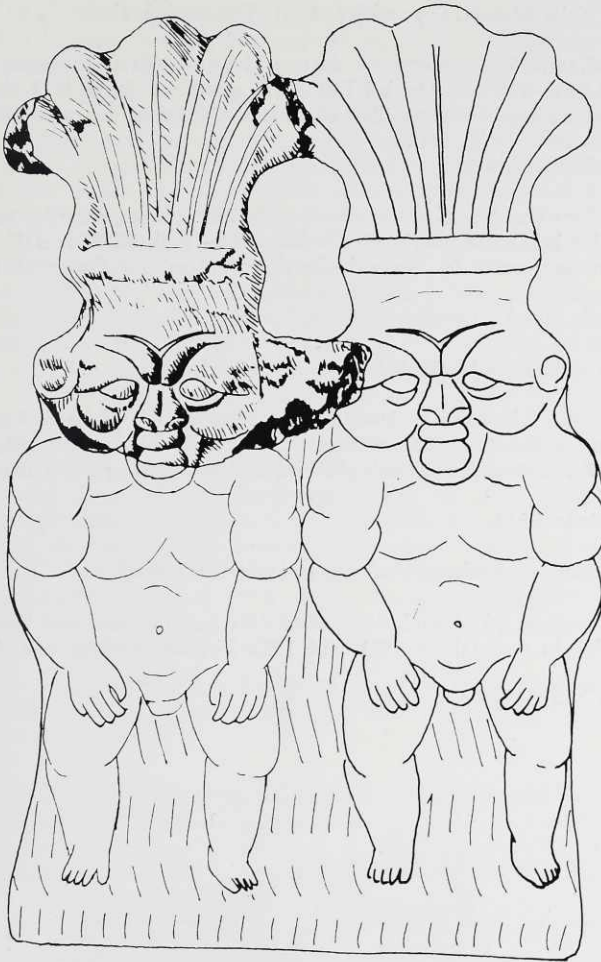


Abb. 140 Rekonstruktionsversuch der Terrakotta mit Bes-Darstellung von Laufenburg (Baden).

stellung im Hausheiligtum wurden das Anwesen und seine Bewohner unter den Schutz dieser unheilabwehrenden Gottheit gestellt.

Lit.: L. SCHNITZLER, Eine alexandrinische Statuette im Säckinger Hochrheinmuseum. *Germania* 52, 1974, 401–407. — Ders., Ein ägyptisches Götterfigürchen im Säckinger Hochrheinmuseum. *Arch. Nachr. aus Baden*, 15, 1975, 23–27.

TK 8414 — Verbleib: Hochrheinmus. Säckingen

E. GERSBACH/L. SCHNITZLER (G. FINGERLIN)

Lauffen am Neckar (Kreis Heilbronn). 1. In Flur „Hambürgle“ im Bereich der bekannten römischen Villa rustica wurden im Februar 1968 zahlreiche römische Lesefunde gemacht. Zu erwähnen sind Bruchstücke von Bechern aus Sigillata der Form Drag. 33, das Randstück einer Schüssel Drag. 37, das Wandbruchstück eines Faltenbeckers und weitere Schüsselfragmente. Außerdem konnte ein Schloßbeschlag aus dünnem Bronzeblech gefunden werden (vgl. *RiW* 3, 334 und *Fundber. aus Schwaben N. F.* 14, 1957, 199).

TK 6920 — Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (R. KOCH)

2. In Flur „Brunnenäcker“ im Bereich der Parz. 1181 wurden beim Tiefpflügen für einen neuen Weinberg verschiedene römische Scherben aufgesammelt.

TK 6920 — Verbleib: Privatbesitz

K. SCHÄFFER (R. KOCH)

Leibenstadt siehe **Schöntal Oberkessach** (Hohenlohekreis)

Leinfelden-Echterdingen Stetten auf den Fildern (Kreis Esslingen). In Flur „Kluppenäcker“ etwa 0,6 km SW vom Ort bei Pkt. 462,9 wurde im Jahre 1973 ein Pferdekopf aus Stubensandstein gefunden, der zweifellos römischen Ursprungs ist und möglicherweise von einer Jupitersäule stammt (*Abb. 141*).

TK 7320 — Verbleib: Privatbesitz

D. PLANCK

Leingarten Großgartach (Kreis Heilbronn). In Flur „Steingemerr“ etwa 2 km NW vom Ort im Bereich der bekannten römischen Siedlungsstelle (vgl. RiW 3, 311) wurden mehrere römische Scherben aufgesammelt, unter denen die Sigillataform Drag. 32 besonders zu erwähnen ist.

TK 6820 — Verbleib: Mus. Heilbronn

R. KOCH

Liedolsheim siehe **Liedolsheim-Rußheim** (Kreis Karlsruhe)

Liedolsheim-Rußheim Liedolsheim (Kreis Karlsruhe). Kiesgrube K. Eppe südl. des Gehöftes Dettenheim im Gewann „Giesen“, etwa 2 km WSW Liedolsheim. Baggerfunde in den Jahren 1965 und 1966: römische Keramikscherben, darunter Reste einer verschliffenen Sigillata-Schale.

TK 6816 — Verbleib: BLM

J. D. BOOSEN

Linkenheim siehe **Linkenheim-Hochstetten** (Kreis Karlsruhe)

Linkenheim-Hochstetten Linkenheim (Kreis Karlsruhe). In einem Kieswerk WSW von Linkenheim wurden in den Jahren 1951 und 1953 Ziegelbruchstücke und Amphorenscherben aufgelesen.

TK 6816 — Verbleib: BLM

J. D. BOOSEN



Abb. 141 Leinfelden-Echterdingen Stetten auf den Fildern (Kreis Esslingen). Pferdekopf aus Stubensandstein. Maßstab 1 : 2.

Lonsee Urspring (Alb-Donau-Kreis). 1. Anlässlich der Kanalisation der Römerstraße zwischen Haus Nr. 4 bis zum „Breiten Weg“ wurden im Jahre 1972 zahlreiche römische Funde geborgen. An glatter Sigillata sind folgende Formen vertreten: Drag. 18/31, Drag. 32, Drag. 33, Drag. 35, Drag. 37 mit Rädchenverzierung, Drag. 38, Drag. 43, Curle 15 und vereinzelte Bruchstücke Drag. 27. Besonders hervorzuheben sind das Bodenbruchstück Drag. 31 mit Graffito MATI (*Taf. 200, 6*), das Bodenbruchstück Drag. 18/31 mit Stempelrest TVN (*Taf. 167, 2*), das Bodenbruchstück Drag. 33 mit Stempel AMANDVS F (rückläufig) (*Taf. 167, 1*). Unter den verzierten Sigillaten sind folgende Stücke hier zu erwähnen: mehrere Bruchstücke von Schüsseln Drag. 37, Art des Ianuarius von Heiligenberg, Scherben Drag. 37, Art des F-Meister von Heiligenberg, zwei Bruchstücke Drag. 37, südgallich (*Taf. 170 A, 6, 7*), Bruchstück Drag. 37, Art des Töpfers BC (*Taf. 170 A, 8*), Bruchstück Drag. 37, Art des Cinnamus von Lezoux (*Taf. 170 A, 9*) sowie zahlreiche Bruchstücke Drag. 37 von Rheinzabern (*Taf. 170 A, 1–5*). Außerdem sind das Bruchstück einer Fimalampe mit Stempelbruchstück STROB(ili) F, zahlreiche Scherben rätischer Ware, das Bruchstück eines Bechers mit Rädchenverzierung (*Taf. 169 B, 4*), Wandscherben von flaschenartigen Gefäßen, drei Randbruchstücke mit Wulstrand ähnlich der „Donzdorfer Ware“ des 7. Jahrh. n. Chr. (*Taf. 169 B, 1–3*), drei Wandscherben mit latènezeitlichem Kammstrich sowie weitere hier nicht im einzelnen aufgeführte Grobkeramik zu erwähnen. Von den zahlreichen Bruchstücken der Glasgefäße sind Bruchstücke von ungliederten Schalen (*Taf. 170 A, 10*) aus grünlichem Glas und das Randbruchstück einer Schale mit breitem Rand und eingeschliffenen Kerben (*Taf. 170 A, 11*) aus grünlichem Glas hervorzuheben. An Metallfunden sind ein eiserner Schiebeschlüssel, ein Schlüssel mit bronzenem Griff, ein eiserner Kerzenständer (?) (*Taf. 171 A, 4*), das Bruchstück eines Bronzesiebes, ein Bronzeriegelverschluss (*Taf. 171 A, 3*), eine Fibel mit Spiralkonstruktion in Form eines Messers mit gebogener Schneide, verzinnt, auf der Klinge feine Zickzackverzierung (*Taf. 171 A, 1*) sowie weitere Blechreste hervorzuheben. Eine Beinnadel mit verziertem Kopf liegt ebenfalls vor (*Taf. 171 A, 2*).

TK 7425 — Verbleib: Privatbesitz/WLM Inv. R 79,186. 199

L. HOMMEL (D. PLANCK)

2. In der Baugrube Haus Römerstraße 4 wurden ebenfalls römische Mauerzüge beobachtet. Dabei fand sich auch eine vollständig erhaltene Schüssel aus hellgrauem Ton mit schwach ausgeprägtem Kragenrand (*Taf. 169 B, 5*).

TK 7425 — Verbleib: WLM

L. HOMMEL (D. PLANCK)

3. Beim Bau des Hauses Neue Straße 16 konnten im Jahre 1973 zahlreiche römische Funde geborgen werden. Besonders zu erwähnen sind zahlreiche Sigillaten der Form Drag. 31, Drag. 32, Drag. 27, das Bodenbruchstück eines Tellers Drag. 31 mit Stempel VERECVNDVS F. Außer weiterer Gebrauchskeramik ist noch der verzierte Beingriff eines Messer (?) zu erwähnen (*Taf. 171 B*).

TK 7425 — Verbleib: WLM Inv. R 79, 14. 1—4

L. HOMMEL (D. PLANCK)

Mainhardt (Kreis Schwäbisch Hall). Im Sommer 1971 wurden vom Staatl. Forstamt Mönchsberg und dem LDA die noch vorhandenen Mauerreste der Limeswachtürme Str. 9 Nr. 75 und Nr. 77 untersucht und anschließend restauriert.

1. Der Wachposten Nr. 75 im „Hofberg“ hat eine Größe von 3,6 m auf 3,75 m. Die Mauerstärke betrug zwischen 0,7 m bis 0,75 m an der O-Seite und 0,75 m bis 0,8 m an der NW-Ecke (*Abb. 142*). Das Mauerwerk stellt ein normales Zweischalenmauerwerk dar. Außerhalb des Turmes etwa in der Mitte der O-Seite konnte in 0,8 m T. eine etwa 0,1 m starke Brandschicht festgestellt werden, in der sich einige Scherben befanden. Zu erwähnen sind mehrere Wand- und Randscherben nicht näher bestimmbarer Formen, das Randbruchstück eines bauchigen Topfes (*Taf. 172 B, 1*) mit herzförmigem Profil (Form Niederbieber 89) sowie zwei Randbruchstücke einer Reibschüssel mit dreieckigem, leicht nach unten gebogenem Kragen (*Taf. 172 B, 2*). Die Keramik gehört in die zweite Hälfte des 2. Jahrh.

In der Innenfläche konnten in allen vier Ecken Verfärbungen beobachtet werden, die möglicherweise mit dem Bau des Turmes (Baugerüst) in Verbindung zu bringen sind.

TK 6923 — Verbleib: WLM Inv. R 79,1

H. CLAUSS (D. PLANCK)

2. Der Wachposten Nr. 77 südl. des Rottales oberhalb der Hankertsmühle hatte folgende Ausmaße: S-Seite 3,8 m, W-Seite 3,8 m, N- und O-Seite 3,9 m. Die Mauerstärke schwankt zwischen 1,0 m und 1,1 m. Auch hier konnte noch das zweischalige Mauerwerk aufgedeckt werden (*Abb. 143*). An der O-Seite wurde außerdem noch ein 0,22 m breiter Mauervorsprung festgestellt. Wie die Untersuchung ergab, verlief rings um den Turm eine mit dunkler humoser Erde gefüllte

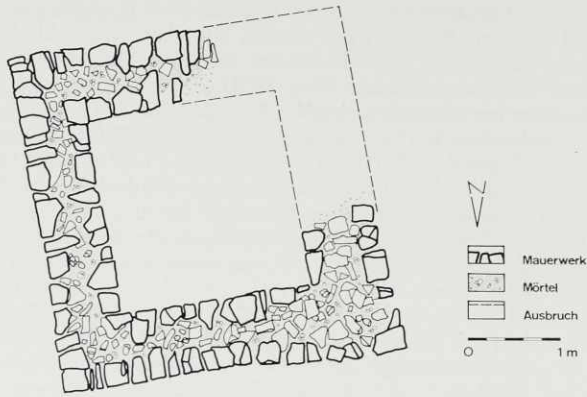


Abb. 142 Mainhardt (Kreis Schwäbisch Hall); Fst. 1. Plan des Limeswachturmes Strecke 9 Nr. 75.

0,5 m bis 0,6 m breite Baugrube. Funde wurden nicht gemacht. Bei keinem der beiden Türme wurden ältere Bauphasen festgestellt.

TK 6923

H. CLAUSS (D. PLANCK)

3. Etwa 1 km WSW der Teilgemeinde Geißelhardt, etwa 150 m S der Gaststätte „Am Römergraben“, wurde vom Landkreis Schwäbisch Hall zusammen mit der Forstverwaltung die Rekonstruktion eines hölzernen Limeswachturmes errichtet (Abb. 144). Der Turm steht unmittelbar westl. des hier noch deutlich erkennbaren Limes. Zum Aufbau der Rekonstruktion sind die kritischen Bemerkungen von D. BAATZ, Limesforschungen 12 (1973) 120 ff. und ders., Der römische Limes (1974) 36 heranzuziehen.

TK 6823

D. PLANCK

Mannheim Vogelstang. 1. Am Demminer Weg wurde im Mai 1973 eine Fundstelle angeschnitten, aus der Scherben, Hüttenlehm und Tierknochen geborgen wurden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen römischen Brunnen. Die Untersuchung mußte in 1,40 m T. abgebrochen werden.

TK 6417 – Verbleib: Arch. Slg. Reiß-Mus. Mannheim

E. GROPENGIESSER

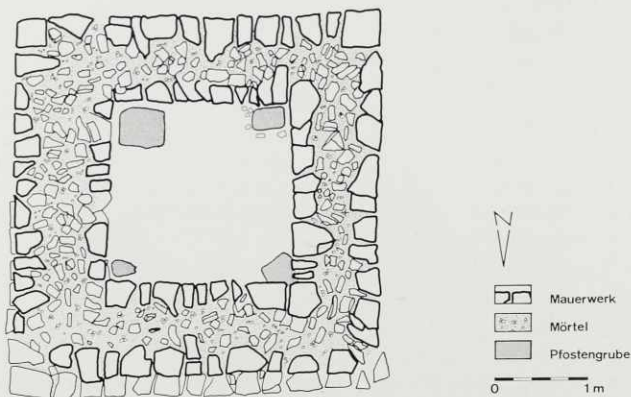


Abb. 143 Mainhardt (Kreis Schwäbisch Hall); Fst. 2. Plan des Limeswachturmes Strecke 9 Nr. 77.



Abb. 144 Rekonstruktion eines hölzernen Limeswachturmes im Ortsteil Geißelhardt, Gemeinde Mainhardt (Kreis Schwäbisch Hall).

2. An der Halleschen Straße wurde im März 1973 eine anscheinend kreisrunde Grube (wohl ein Brunnen) angeschnitten, aus der Scherben und Tierknochen geborgen wurden. Die Grabung konnte nur bis 2,5 m hinabgeführt werden.

TK 6417 – Verbleib: Arch. Slg. Reiß-Mus. Mannheim

E. GROPEGIESSER

Massenbachhausen (Kreis Heilbronn). Im Bereich der bekannten römischen Villa rustica in Flur „Ziegelweg“ wurden im Jahre 1973 auf der Ackeroberfläche zahlreiche Lesefunde aufgesammelt (vgl. RiW 3, 338). Besonders zu erwähnen sind das Randstück eines Kochtopfes mit profiliertem Falsprofil (*Taf. 172 A, 5*), kleines Randbruchstück eines Kochtopfes (*Taf. 172 A, 1*), Randbruchstück einer Schüssel mit zwei Rillenpaaren auf dem senkrechten Rand (*Taf. 172 A, 4*), Randbruchstück einer Schüssel mit einwärts gebogenem Rand (*Taf. 172 A, 3*) und das Randbruchstück eines flachen Tellers (*Taf. 172 A, 2*). Die Keramik gehört in das späte 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrh.

TK 6820 – Verbleib: Mus. Heilbronn

W. SCHÜTTERLE (R. KOCH)

Möckmühl (Kreis Heilbronn). Vgl. S. 101 f. Fst. 1.

Mudau Scheidental (Neckar-Odenwald-Kreis). Aus einem Entwässerungsgraben südl. des Kastellbades westl. der Landstraße in Richtung Wagenschwend wurden im Sommer 1968

römische Keramikscherben aufgelesen, überwiegend Gebrauchsgeschirr, dazu einige Sigillata-Scherben.

TK 6420 – Verbleib: BLM

BRAUCH (J. D. BOOSEN)

– **Schlossau** (Neckar-Odenwald-Kreis). Im September 1972 wurde anlässlich einer Begehung durch das LDA während der Nachkonservierungsarbeiten am Steinturm des Limes-Wachtpostens 10/36 „Fischerspfad“ (ORL Abt. A Bd. V 77 f.) in einem Schutthügel der alten Grabungen ein fragmentierter Kragstein aus rotem Sandstein gefunden; B. noch 20 cm, H. noch 14 cm, D. 11 cm (*Abb. 145*). Das konsolenartige Profil ist jedoch trotz ähnlicher Maße des Steins nicht das der früher dort gefundenen Stücke (ORL a. a. O. Taf. 10, 1 h; 16, 12), sondern entspricht den an Wp. 10/27 und 28 gefundenen Steinen (ORL a. a. O. Taf. 16, 2; 6, 2 c rechts).

TK 6420 – Verbleib: BLM

F. REUTTI

Nagold (Kreis Calw). Im Frühjahr 1973 fand der Landwirt KIPP, Nagold, beim Pflügen in der Flur „Hesel“ einen Hypokaustpfeiler aus Sandstein. Bei einer späteren Begehung wurden an gleicher Stelle einige Scherben aufgelesen.

TK 7418 – Verbleib: Mus. Nagold

H.-G. RATHKE (R.-H. BEHREND)

Neckarburken siehe **Elztal** (Neckar-Odenwald-Kreis)

Neresheim Kösingen (Ostalbkreis). Vgl. S. 273.

Neulingen Nußbaum (Enzkreis). An einem Lesesteinhaufen im Gelände des römischen Gutshofes im Gewann „In der Sandhecke“ fand B. ENGELHARDT (LDA) im August 1976 bei einer Geländebegehung eine Wandscherbe einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 mit Resten der Dekoration: Eierstab RICKEN-FISCHER E 17; im Bildfeld Kopf und Hals von springendem Hirsch n. r. RICKEN-FISCHER T 98; Spitzblatt mit spitzen Enden beiderseits des Stiels RICKEN-FISCHER P 38. Wahrscheinlich Produktion des Comitialis V von Rheinzabern, etwa um 200 n. Chr.

TK 7018 – Verbleib: BLM

F. REUTTI

Nordheim (Kreis Heilbronn). In Flur „Steinfurt“ etwa 1 km W vom Ort wurden im Sommer und Herbst 1972 bei Kanalisationsarbeiten für das Neubaugebiet „Steinfurt“ Teile der schon länger bekannten Villa rustica angeschnitten (vgl. RiW 3, 352). Erhalten sind offenbar nur noch die Fundamentreste. In einer Straßenkreuzung war kurzfristig ein Steinbrunnen angeschnitten. Eine weitere Untersuchung wurde nicht durchgeführt. An Funden liegen vor: Scherben von tongrundiger Keramik, das Randbruchstück einer Schüssel aus Sigillata Drag. 37 in der Art des Töpfers des kleinen Medaillons (Tartus) (*Taf. 175 A*), das Randbruchstück einer Kragenrandschüssel Drag. 43, ein rechteckiger Schloßriegel, Eigennägel und die Hälfte eines Mahlsteines aus Bimslava.

TK 6820 – Verbleib: Mus. Heilbronn

H. KUNZ/G. SCHOLL (R. KOCH)

Nußbaum siehe **Neulingen** (Enzkreis)

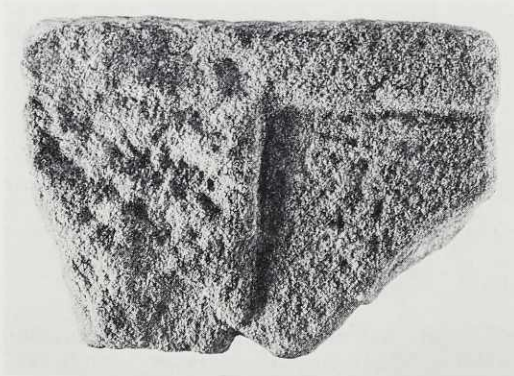


Abb. 145 **Mudau Schlossau** (Neckar-Odenwald-Kreis). Sandsteinfragment. Maßstab etwa 1 : 3.

Oberdorf am Ipf siehe **Bopfingen** (Ostalbkreis)

Oberkessach siehe **Schöntal** (Hohenlohekreis)

Oberkochen (Ostalbkreis). 1. Im Schmidtefelsen oberhalb des Kocherursprunges etwa 1,5 km SSW der Stadt befindet sich eine Höhle. Im Sommer 1972 wurden hier zahlreiche Oberflächenfunde gemacht (vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 12, 1952, 37; N. F. 14, 1957, 194). Unter den Funden sind mehrere nicht näher datierbare vorgeschichtliche Scherben, mehrere römische Scherben, darunter das Tellerbruchstück Drag. 32, sowie ein mittelalterlicher Scherben hervorzuheben.

TK 7226 — Verbleib: Privatbesitz

D. BANTEL (D. PLANCK)

2. In Flur „Weilfeld“ etwa 1,7 km NO vom Ort auf einer Anhöhe über dem Tal des Schwarzen Kochers wurde im Bereich der Parz. 1212 schon seit längerer Zeit beim Pflügen römischer Bauschutt beobachtet. Da das Gelände nicht bebaut werden sollte, wurde zunächst von einer Ausgrabung Abstand genommen. Trotzdem wurde im September 1971 mit einer Untersuchung des Gebäudes begonnen. Die Aufsicht über die Grabarbeiten, die durch Schüler des Gymnasiums Oberkochen ausgeführt worden sind, hatte Oberstudienrat D. BANTEL, Oberkochen. Das LDA hatte zunächst von diesen Ausgrabungen keine Kenntnis und wurde erst informiert, als das Gebäude schon nahezu freigelegt war. Die Ausgrabung wurde Mitte Oktober 1971 beendet. In der Zeit vom 2. Mai bis zum 5. Mai 1972 wurde die Ruine vom LDA aufgenommen. Das Gebäude war jedoch schon vollkommen ausgeräumt, so daß sich unsere Untersuchung lediglich auf die genaue Aufnahme des Mauerwerkes beschränken mußte. Wichtige stratigraphische Befunde waren dadurch nicht mehr zu erhalten, so daß das Fundmaterial lediglich als Ganzes zu betrachten ist. Das Gebäude wurde im Jahre 1972 konserviert und ist heute zugänglich.

Das Bauwerk liegt auf einem topographisch vorzüglichen Punkt über dem Schwarzen Kocher. Die Lage bietet einen guten Einblick nach N in Richtung Aalen und nach W, das Tal aufwärts.

Das Bauwerk (*Abb. 146*) ist rechteckig und besitzt eine L. von 12,9 m W-O-Ausdehnung und eine B. von 11,5 m N-S-Ausdehnung. Die Außenmauer dieses Gebäudes hatte eine B. von 1,1 m. Hier konnte lediglich die aus Bruchsteinen erbaute Fundamentrollierung festgestellt werden. Diese Rollierung hatte noch eine T. von etwa 0,6 m. Lediglich an der W- und O-Seite konnten noch Teile des gemörtelten Fundamentes nachgewiesen werden. An der S-Seite ist ein Keller eingebaut, der noch recht gut erhalten war (*Abb. 147*). Er besitzt eine lichte Weite von 5,4 m auf 5,5 m. Der Zugang zu diesem Keller liegt im O. Hier konnte eine 1,3 m breite Rampe aufgedeckt werden (*Abb. 148*), die zum eigentlichen Kellereingang an der südöstl. Kellerecke führt. An der S-Wand des Kellerhalses befindet sich ein Lichtschacht, der 1,2 m über dem Boden ansetzt und schräg nach außen führt. In der O-Wand des Kellerzuges befindet sich außerdem eine rechteckige Abstellnische (*Abb. 149*) mit einer lichten H. von 0,43 m. Sie wird durch eine große Steinplatte abgedeckt. Im Bereich des Kellereinganges selbst konnte der Rest einer Fundamentierung ermittelt werden, die wohl als Auflage für eine Schwelle aus Stein gedient hatte. Auf beiden Seiten des Einganges wurde eine 0,56 m breite Aussparung festgestellt, die zur Befestigung einer Türeinfassung gedient hat. Möglicherweise war diese aus Holz.

Der Keller (*Abb. 150*) besitzt an der S-Seite zwei Lichtschächte, die etwa 0,25 m über dem Kellerboden ansetzen und schräg nach außen führen. Die eigentlichen Fenster besitzen eine B. von 0,25 m. Die äußere Kante der Fenster wurde aus Kalksintersteinen gebildet. In der östl. Kellerwand befindet sich eine Abstellnische (*Abb. 152*), die jedoch nur in den unteren Bereichen erhalten ist, da gerade hier die Kellerwände wesentlich schlechter erhalten sind. In der westl. Kellerwand konnten demgegenüber noch zwei Nischen (5 und 6) mit halbrundem Bogen gefunden werden, die noch nahezu intakt gewesen sind (*Abb. 148. 151*). Sie besitzen eine lichte H. von etwa 0,67 m. Der obere Abschluß wird aus Keilsteinen gebildet. Die gesamten Innenwände des Kellers hatten ursprünglich eine Ausfugung mit Fugenstrich, der jedoch offenbar nicht farbig nachgezogen wurde. Auffallenderweise sind die Wände des Kellers schwarz verfärbt, was zur Vermutung Anlaß gibt, daß das Gebäude einem Brand zum Opfer fiel. Der Kellerboden besteht aus einem gestampften Lehm-Schotter-Gemisch, dessen Oberfläche ebenfalls eine starke Schwärzung aufweist. In der NW-Ecke des Kellers konnte der Rest einer runden Verfärbung festgestellt werden, die von einem verbrannten Holzreifen eingefaßt wird. Dabei fanden sich einige Nägel. Möglicherweise liegt hier der untere Teil eines hölzernen Behälters vor (Faß?). In diesem Gefäß fanden sich zahlreiche verkohlte Pflanzenreste, siehe unten den Bericht von U. PIENING.

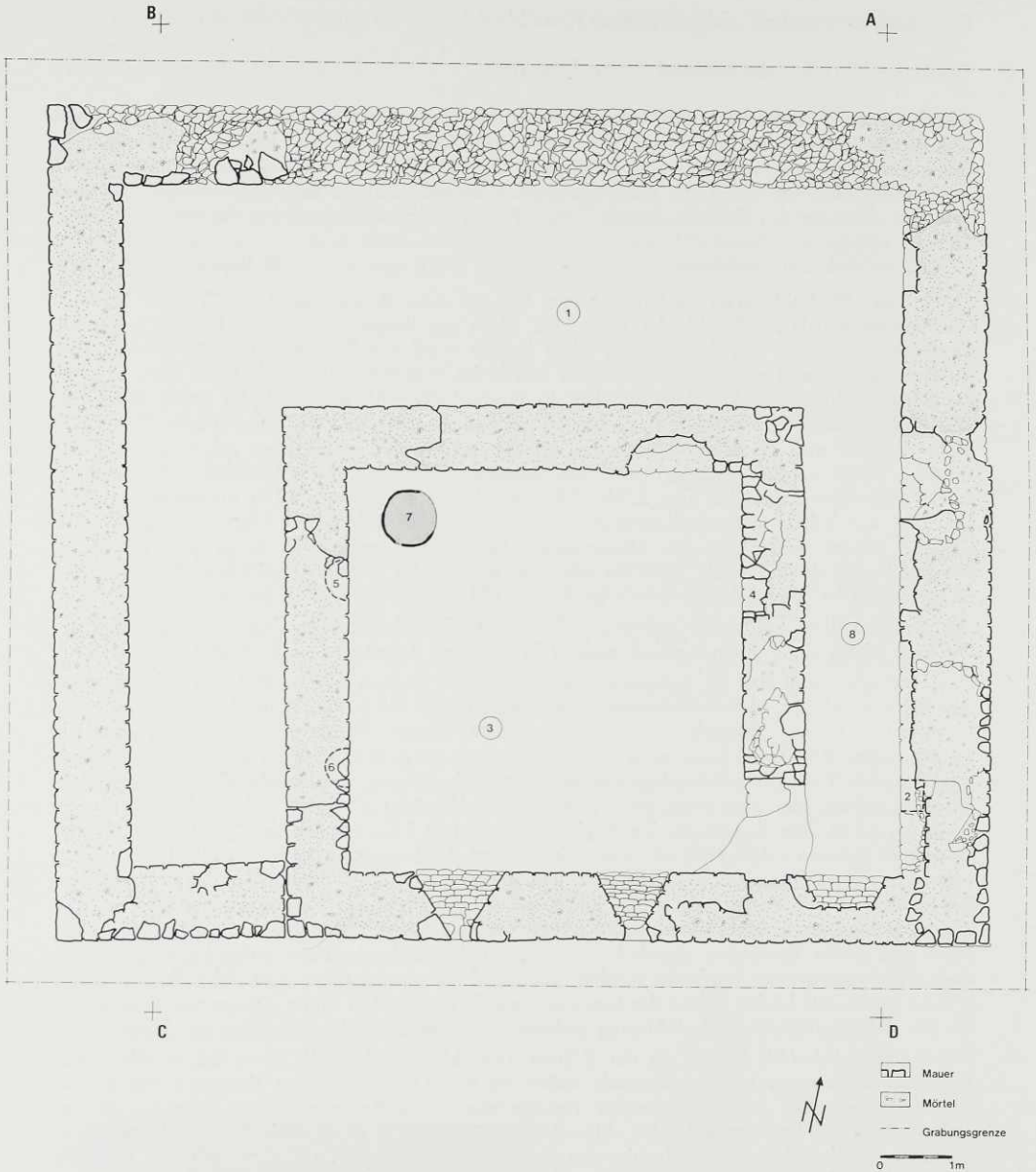


Abb. 146 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Plan des römischen Gebäudes in Flur „Weilfeld“.

Einem kurzen Grabungsbericht von Herrn D. BANTEL läßt sich entnehmen, daß die Füllung des Kellers Hüttenlehm und Holzkohle enthielt, die möglicherweise vom darüberliegenden Aufbau her stammen. Außerdem wurden verbrannte Tierknochen, Keramik, Nägel, bemalte Wandverputzstücke, Estrichteile und Leistenziegelfragmente gefunden. Aus dem gesamten Fundmaterial, das fast ausschließlich 1971 gefunden wurde, sind die wesentlichsten Stücke aufgenommen worden. Sie werden hier vorgelegt.

An grober Keramik sind Randbruchstücke von Tellern mit ungegliedertem Rand (*Taf. 173, 1–4*), Randscherben von Reibschüsseln mit Horizontalrand, der teilweise noch eine weiße Streifenbe-

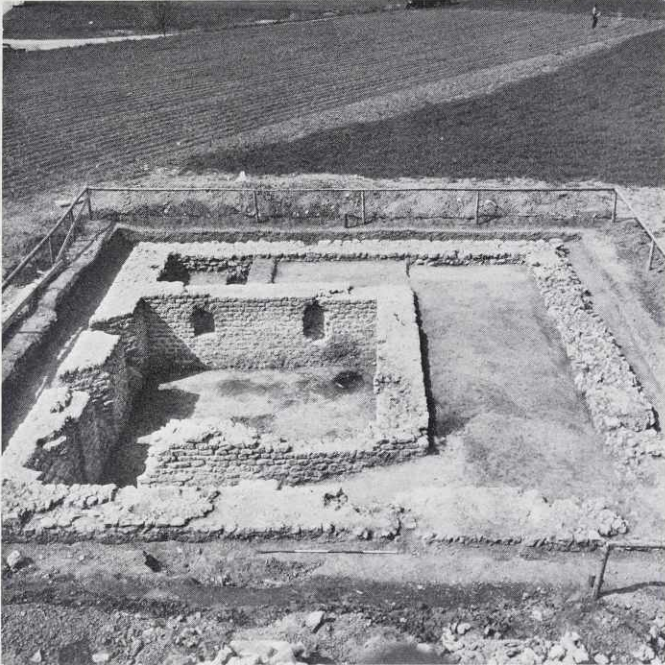


Abb. 147 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Grundriß des römischen Gebäudes mit eingebautem Keller an der Südseite.

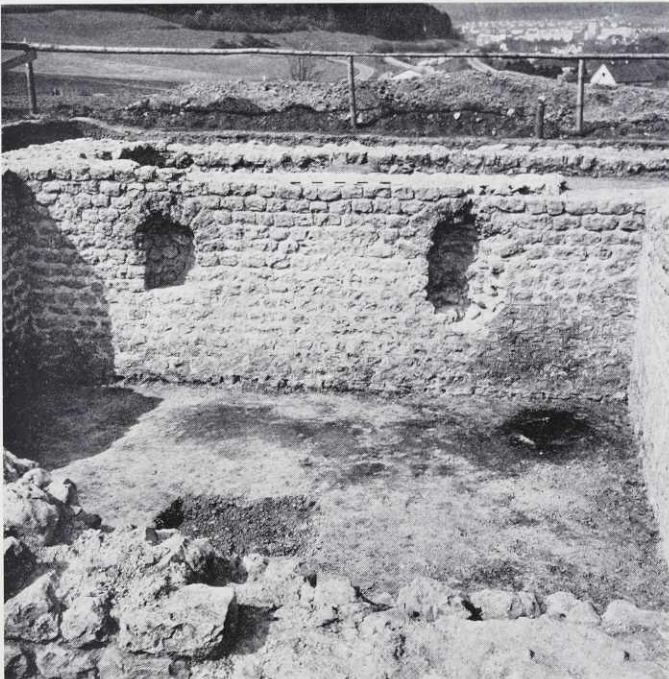


Abb. 148 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Westliche Kellerwand mit zwei Nischen.



Abb. 149 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Ostwand des Kellerzuges mit rechteckiger Abstellnische.

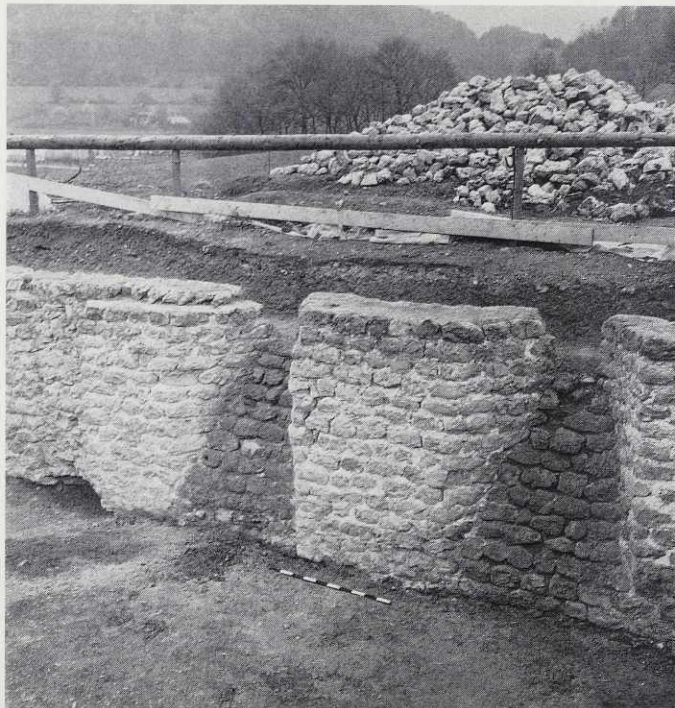


Abb. 150 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Zwei Lichtschächte an der Südseite des Kellers.



Abb. 151 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Nische der westlichen Kellerwand.



Abb. 152 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Abstellnische der östlichen Kellerwand.

malung aufweist (*Taf. 173, 6, 9–11*), Bruchstück eines Tellers (?) mit Einglätzmuster (*Taf. 176 A, 1*), Randbruchstück einer Schüssel mit glattem Horizontalrand (*Taf. 173, 7*), Randbruchstück eines Topfes mit trichterförmigem Rand, Randscherben von flaschenartigen Gefäßen, teilweise mit horizontaler weißlicher Bemalung (*Taf. 172 C, 1–5*), Randbruchstücke von Faltenbechern (*Taf. 172 C, 6*), Randscherben von kugeligen Bechern mit abgesetzter Schulter und Wulstrand (Sigillata-Imitation?) (*Taf. 176 A, 5*), Randscherben eines Zweihenkelkruges mit Wulstrand (*Taf. 176 A, 4*) und weitere Rand- und Wandscherben zu erwähnen. An glatter Sigillata sind folgende Formen vorhanden: Drag. 31, Drag. 32, Drag. 38, Drag. 43, das Bruchstück eines Bechers wie Ludowici V, M c mit Punkt- und Rädchendekor (*Taf. 170 B, 1*). Nur wenige Bruchstücke von verzierten Schüsseln Drag. 37 liegen vor: Randbruchstücke, Bodenbruchstücke, das Bruchstück mit Stempelfragment . . . AMMI, wohl zu Mammilianus zu ergänzen, vgl. Ludowici VI Taf. 258 c, und kleine verzierte Fragmente wohl aus Rheinzabern (*Taf. 170 B, 2–8*).

An Metallfunden sind zahlreiche Eisennägel, Eisennägel mit Öse (*Taf. 174 A, 10*) oder doppelkonischem Kopf, Eisendübel mit Öse (*Taf. 174 A, 11*), Eisenkrampen (*Taf. 174 A, 12, 13*), Bronzeblechbeschläge (*Taf. 174 A, 5–9*), ein Bronzeknopf (*Taf. 174 A, 3*), ein bronzener Schlüssel (*Taf. 174 A, 2*) sowie ein bronzener Gußzapfen (?) (*Taf. 174 A, 4*) vorhanden. Einige Glasgefäßbruchstücke, darunter das Randbruchstück eines farblosen Bechers (*Taf. 170 B, 9*) und das Bodenbruchstück eines weiteren Bechers (*Taf. 170 B, 10*) sind ebenfalls zu erwähnen. Unter den Ziegeln fand sich das Bruchstück eines Plattenziegels mit Tierpfotenabdruck (*Abb. 153*). An bemaltem Wandverputz sind Bruchstücke mit breitem rotem Streifen auf weißem Grund, schmalen rotbraunen Streifen auf weißem Grund und grauen und rotbraunen Streifen auf grünlichem Grund hervorzuheben.

Besonders zu erwähnen sind noch einige Scherben, die nicht in diesen zeitlichen Horizont passen. Ein Wandscherben mit Kammstrichverzierung (*Taf. 176 A, 2*), das Randbruchstück einer Schale mit einziehendem Rand (*Taf. 176 A, 3*) und ein Spinnwirtel (*Taf. 174 A, 1*) sind vermutlich latènezeitlich und deuten darauf hin, daß hier möglicherweise eine Siedlung dieser Zeit vorliegt.

Wie die Kleinfunde, insbesondere die Keramik, zeigen, die bei den Ausgrabungen gefunden worden sind, wurde das Gebäude nicht vor 150 erbaut. Vermutlich entstand es in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. Das Ende ist nicht sicher zu fassen. Es kann aber damit gerechnet werden, daß das Gebäude bis um die Mitte des 3. Jahrh. benutzt wurde.

Die Bedeutung dieses Gebäudes ist bisher nicht sicher zu ermitteln. Militärische Bedeutung kommt, trotz der günstigen Lage, meines Erachtens nicht in Frage. Vielmehr möchte ich annehmen, daß hier ein Nebengebäude zu einer Villa rustica vorliegt. Gerade verschiedene Funde, etwa Ziegelplatten von Hypokaustanlagen, sprechen dafür, daß hier noch Gebäude mit Heizungen vorhanden sein müssen, die wir jedoch bisher noch nicht kennen.

TK 7226 – Verbleib: Gymnasium Oberkochen

D. PLANCK



Abb. 153 Oberkochen (Ostalbkreis); Fst. 2. Plattenziegel mit Tierpfotenabdruck. Maßstab 2 : 3.

Das botanische Material

Das gesamte Material betrug 5279 g Trockengewicht und war mit zahlreichen Kalkstücken durchsetzt. Aus dem Gesamtmaterial wurde eine Probe von 126 g trocken unter dem Stereomikroskop untersucht. Hierbei konnten neben breiten, sehr gut ausgebildeten Dinkelkörnern auch häufig schmale langgezogene Körner sowie eine größere Anzahl Kümmerformen festgestellt werden. Die Roggenkörner waren ausschließlich extrem schmal und auffallend langgestreckt.

Der Dinkel vertritt mit 1895 Körnern die Hauptmenge des untersuchten Getreides, gefolgt vom Roggen (186 ganze und 101 halbe Körner) und sehr gut erhaltener Spelzgerste (50 ganze und 16 halbe Körner). Der Grund für den relativ hohen Anteil der nicht näher bestimmbareren Spelzweizenkörner (127 Stück) beruht auf der Tatsache, daß diese Körner viel schmäler sind als die normalen Dinkelkörner. Sie sind ihnen deshalb nicht mit Sicherheit zuzuordnen, gehören aber auch nicht zum Weizen (*Triticum aestivum aestivo-compactum*). Es könnte sich jedoch auch um Emmer (*Triticum dicoccum*) handeln, obwohl die relativ wenigen Spelzenreste keinen Anhaltspunkt für diese Vermutung geben; die im Verhältnis zu den Körnern geringe Zahl an Ährchengabeln und Spelzenbasen (39 Stück) stammen nämlich vom Dinkel, da sie im Gegensatz zu den Emmer-Spelzenresten eine deutlich hervortretende Nervatur haben.

Sehr gut erhaltenes Einkorn (41 Körner) war in geringerer Menge unter das Getreide gemengt, jedoch kann es sich bei weiteren 28 Körnern ebenfalls um Einkorn handeln, da sie durch typische Einkorn-Merkmale (schmales Korn, das sich zu beiden Enden hin verjüngt, sowie hoher Rücken) gekennzeichnet sind.

Vom Hafer fanden sich nur zwei Körner ohne Spelzen, die wegen ihrer länglich-runden Form und der engen, tiefen Bauchfurche als Saathafer (*Avena sativa*) bestimmt wurden.

Der Weizen (*Triticum aestivum aestivo-compactum*) war lediglich mit einem Korn vertreten, das jedoch aufgrund seiner Form und Größe dieser Art eindeutig zuzuordnen ist.

Unkrautsamen waren sehr spärlich vertreten, wie auch in den beiden untersuchten Funden aus der römischen Besiedlungsperiode von Bondorf, — ein Zeichen dafür, daß das Getreide entweder gut gereinigt worden ist oder die Felder unkrautarm gewesen sind.

Meßwerte der Körner von den in Oberkochen ermittelten Getreidearten (ausgenommen Spelzgerste):

50 Körner vom Dinkel (*Triticum spelta*):

L = 4,7–6,2 (Mittel: 5,6); B = 2,15–3,3 (Mittel: 2,8); H = 1,9–2,7 (Mittel: 2,4)

Indices: L/B = 1,96; L/H = 2,36; B/H = 1,20

50 Körner vom Roggen (*Secale cereale*):

L = 5,9–9,0 (Mittel: 7,1); B = 1,4–2,4 (Mittel: 1,9); H = 1,5–2,5 (Mittel: 1,9)

Indices: L/B = 3,63; L/H = 3,63; B/H = 1

10 Körner vom Einkorn (*Triticum monococcum*):

L = 4,7–5,8 (Mittel: 5,3); B = 2,0–2,85 (Mittel: 2,3); H = 2,15–3,15 (Mittel: 2,7)

Indices: L/B = 2,27; L/H = 1,98; B/H = 0,87

2 Haferkörner (*Avena sativa*)

Länge (mm)	Breite (mm)	Höhe (mm)
5,2	1,4	1,0
5,3	1,6	1,3

1 Korn vom Weizen (*Triticum aestivum aestivo-compactum*):

L = 4,1; B = 3,0; H = 2,4

Vergleicht man diese Meßergebnisse mit denen des Getreides vom römischen Gutshof in Bondorf (150 bis ca. 260 n. Chr.), so läßt sich hinsichtlich des Dinkels feststellen, daß die Körner nicht so lang, aber etwas breiter und höher sind als diejenigen von Oberkochen. Die Roggenkörner von Oberkochen sind im Durchschnitt erheblich länger (2,1 mm Bondorf gegenüber 7,1 mm Oberkochen), um 0,3 mm breiter und nahezu ebenso hoch wie die Bondorfer Körner. Das Einkorn von Oberkochen ist vor allem länger und höher als dasjenige von Bondorf. Beim Dinkel der beiden Fundorte gibt es keine nennenswerten Unterschiede.

Kulturpflanzen	ganze Körner	halbe Körner	% des Getreides (ganze Körner)
Dinkel (<i>Triticum spelta</i>), Körner *	1895	—	77,03
Dinkel, Ährchengabeln u. Spelzenreste	39	—	
Roggen (<i>Secale cereale</i>), Körner	186	101	11,66
Spelzen, nicht näher bestimmbar (<i>Triticum spec.</i>)	127	—	5,16
Spelzgerste (<i>Hordeum vulgare</i>)	50	16	2,68
Einkorn (<i>Triticum monococcum</i>)	41	3	2,19
wahrscheinlich Einkorn (<i>Triticum monococcum cf.</i>)	28	—	1,21
Hafer (<i>Avena sativa</i>)	2	—	0,04
Weizen (<i>Triticum aestivum aestivo-compactum</i>). Korn	1	—	
Getreide, wegen Korrosion nicht näher bestimmbar, Körner	315	—	
Unbestimmbare Ährchengabeln	2	—	
Wildpflanzensamen			
Windknöterich (<i>Polygonum convolvulus</i>)	1	—	
Kornrade (<i>Agrostemma githago</i>)	1	—	
Trespe (<i>Bromus arvensis</i>)	1	1	u. abgeplatzte Epidermis
Trespe (<i>Bromus erectus cf.</i>)	1	—	
wahrscheinlich Ackermeister (<i>Asperula arvensis cf.</i>)	1	—	

* Für die Bestimmung der Anzahl der Dinkelkörner wurde ein Gewicht von 1,2 g zugrunde gelegt.

U. PIENING

Oberrotweil (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Phonolithstückchen vom „Kirchberg“ s ö von Niederrotweil, eingebettet in die römische Sedimentschicht von Sulzburg „Mühlematt“, erlauben den Schluß auf einen römerzeitlichen Steinbruch. Der Phonolith wurde als „Kalilieferant“ bei der Glasherstellung benötigt und deshalb über eine Distanz von 20 km vom Kaiserstuhl in die Vorbergzone transportiert.

TK 7911

H. MAUS (G. FINGERLIN)

— **Burkheim** (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Zur eventuellen Lokalisierung römerzeitlicher Steingewinnung am Westhang des Burgbergs siehe unter Sasbach-Jechtingen.

G. FINGERLIN

Oberschefflenz siehe **Schefflenz** (Neckar-Odenwald-Kreis)

Oedheim (Kreis Heilbronn). In Flur „Hirschfeld“ etwa 1,5 km W vom Ort wurden 1972 in der Kiesgrube Endlich mehrere stark abgerollte römische Scherben gefunden, unter denen sich der rottonige Hals eines Zweihenkelkruges befindet.

TK 6721 — Verbleib: Privatbesitz

R. KOCH

Oeffigen siehe **Fellbach** (Rems-Murr-Kreis)

Offenau (Kreis Heilbronn). 1. Im Bereich des bekannten römischen Gutshofes in Flur „Mäurich“ etwa 1,7 km SO vom Ort wurden in den Jahren 1972 und 1973 wiederum zahlreiche Oberflächenfunde aufgesammelt. An verzierter Sigillata sind zu erwähnen (Bestimmung H.-H. HARTMANN): Bruchstück Drag. 37, Art des Janu(ariu)s I von Rheinzabern (*Taf. 175 B, 3*), Bruchstück Drag. 37 mit Stempel CONST (a et Ni) von Rheinzabern (*Taf. 175 B, 5*), Bruchstück Drag. 37, Art des Cerialis IV von Rheinzabern (*Taf. 175 B, 1*), Bruchstück Drag. 37, Art des Janu(ariu)s I von Rheinzabern (*Taf. 175 B, 2*), Bruchstück Drag. 37, Kreis des Cerialis, Ware B von Rheinzabern (*Taf. 175 B, 4*), Bruchstück Drag. 37, Art des Avitus oder LAA-Töpfer von Blickweiler/Eschweiler Hof (*Taf. 175 B, 6*), Bruchstück Drag. 37, Art des Cerialis III von Rheinzabern (*Taf. 175 B, 7*) sowie zahlreiche kleinere Fragmente unverzierter Sigillata. An weiteren Funden sind das Randbruchstück einer farblosen Glasflasche mit Henkelansatz, Schlacken und eine Münze (vgl. S. 310) zu erwähnen.

Am W-Rand dieser Flur in Parz. 3444 wurde in einem Baggergraben zahlreicher Ziegelschutt gefunden, unter dem sich ein Leistenziegel mit dem Stempel COH II HIS (panorum) befand (*Taf. 197 B, 5*). Ziegelstempel dieser zweiten spanischen Kohorte sind bisher von Oedheim und vor allem aus Wimpfen bekannt, wo diese Truppe zeitweise stationiert war (vgl. ORL Abt. B Nr. 54/55, 3 f.). Der Ton des Ziegels ist rotbraun und sekundär verzogen. Möglicherweise handelt es sich um einen Fehlbrand.

TK 6721 — Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (D. PLANCK)

2. In der Trasse des Anschlußgleises des Südzuckerwerkes wurde zwischen den Profilen 158,7 und 195,75 etwa 3,9 m W von Profil 158,7 ein kleines Gebäude aufgedeckt, das eine Größe von 3,7 m auf 4,2 m besitzt (*Abb. 154*). Der 2,4 m auf 3,0 m große Innenraum war mit einem Mörtelstrich ausgefüllt, der in der Mitte deutlich durch Feuereinwirkung grau verfärbt war. Ein Türeingang war nicht mehr vorhanden. Auf dem 0,7 m breiten Fundament konnte an einigen Stellen noch das 0,4 m breite aufgehende Mauerwerk festgestellt werden. Das Gebäude gehört zu der bekannten Villa rustica (vgl. RiW 3, 356; Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 106 f.).

TK 6721

R. KOCH

3. Bei Umbauarbeiten im Keller des Hauses Aheimer in Flur „Wehräcker“ etwa 1,6 km SO vom Ort auf Parz. 4545/2 wurden mehrere römische Scherben gefunden. Zu erwähnen sind Scherben von einem Dolium, Halsbruchstücke von Einhenkelkrügen sowie Ziegelbruchstücke. Auch das Bruchstück einer Schale Drag. 36 ist gefunden worden.

TK 6721 — Verbleib: Mus. Heilbronn

R. KOCH

4. Östl. der Silobauten wurde im Gelände der Zuckerfabrik im Sommer 1969 eine oberflächlich durch die Planierraupe teilweise erfaßte Wasserleitung aus Kalksteinen freigelegt. Die Leitung besteht aus flachen Kalksteinplatten auf der Sohle; darauf ist eine Lage von dicken, großen Kalksteinen mit den geraden Kanten nach innen versetzt, so daß zwischen den beiden Steinreihen ein Kanal von 15 cm–20 cm Breite verbleibt. Die Steine waren offenbar mit einem fetten mergeligen bzw. tonigen Lehm abgedichtet. Die Abdeckung mit flachen Kalksteinplatten ist nur an wenigen Reststücken noch erhalten und offenbar durch das Bepflügen schon früher weitgehend ausgerissen (*Abb. 155*).

Die Leitung kommt vermutlich aus dem Raitelwald, wurde unmittelbar südl. des großen am Waldrand abgelagerten Humusberges angeschnitten und durch mehrere kleine Flächen auf einer Gesamtlänge von 60 m aufgedeckt bzw. festgestellt. Weitere kleine Testschnitte weiter südl. ergaben nur vereinzelte, größtenteils bereits verzogene Steine. Auch beim Verlegen der im südl. Bereich anschließenden Abwasserkanäle wurde die Leitung nicht mehr beobachtet.

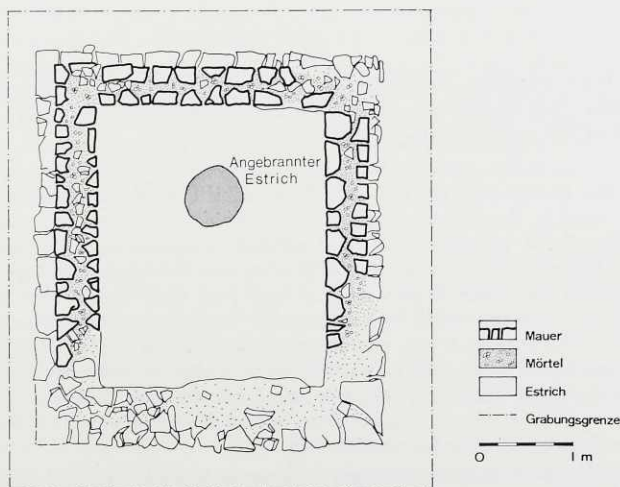


Abb. 154 Offenau (Kreis Heilbronn); Fst. 2. Plan eines Nebengebäudes der Villa rustica.

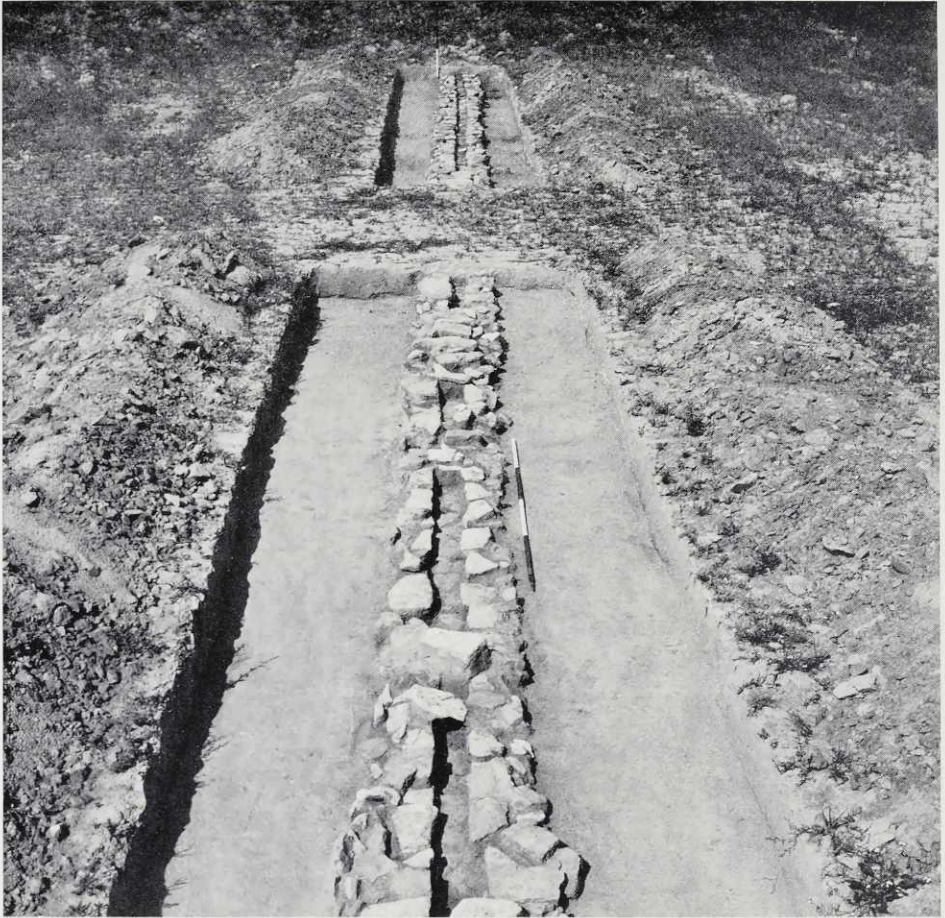


Abb. 155 Offenau (Kreis Heilbronn); Fst. 4. Römische Wasserleitung.

Funde wurden nicht geborgen, die Datierung bleibt somit offen. Die auf dem kurzen Stück von 60 m festgestellte Richtung auf die Stiftskirche Wimpfen zu und damit auf das Zentrum des römischen Wimpfen reicht zu einer Datierung wohl kaum aus.

TK 6721

R. KOCH

5. Vor Beginn der Bauarbeiten für die neue Zuckerfabrik wurde in einem der wenigen Äcker, Parz. 4646 und 4647 in der bisherigen Flur „Raitelwald“, die sonst nur aus Wiesen bestand, eine leicht erhöhte Stelle beobachtet, auf der römische Ziegelbrocken herumlagen. Da es vom topographischen Befund möglich erschien, daß dort ein römisches Gebäude gestanden haben könnte, wurden über die flache Kuppe im Mai und Juni 1969 Suchschnitte gelegt. Obwohl in 24 Grabungsflächen insgesamt 4800 qm aufgedeckt wurden, konnten keine Baubefunde festgestellt werden, sondern es war nur verzogener Bauschutt vorhanden, der wegen der Bruchstücke von Leistenziegeln aber von einem römischen Gebäude stammen muß. Möglicherweise bestand das Gebäude aus Fachwerk, und nur das Dach war mit Ziegeln gedeckt. Sockelsteine oder Schwellsteine einer Fachwerkwand wurden ebenfalls nicht ermittelt, können aber schon früher durch die Bepflügung zerstört worden sein.

Östl. der flachen Kuppe wurde als einziger zusammenhängender Befund ein „Steinweg“ festgestellt, der mit Kalksteinbrocken und Ziegelstücken rolliert war. Nach N zu wurde er schmaler, kann also nur als Fußweg gedient haben, und endete schließlich im feuchten, wieder tiefer

liegenden Wiesengelände. Nach S zu war es wegen der Bauarbeiten nicht mehr möglich, das Ende oder den weiteren Verlauf zu ermitteln. In den Baggergräben für die Kanalisation wurde er nicht beobachtet. Doch standen hier teilweise der Muschelkalkfelsen und der glaziale Solifluktionsschutt sehr dicht unter der rezenten Oberfläche an. Die ermittelte Länge des Weges beträgt 70 m.

Eine reguläre Villa rustica stand demnach an dieser Stelle nicht. Der Zweck des zu vermutenden Gebäudes ist unklar.

TK 6721

R. KOCH

6. In Flur „Wehräcker“ westl. von Fst. 3 wurde in einem Baggergraben auf Parz. 3583 etwa 1,5 km SO vom Ort ein vollkommen erhaltener rotoniger Einhenkelkrug gefunden (*Taf. 176 B*). Im Krug fand sich eine dünne gedrehte Knochenscheibe mit Loch. In der Umgebung konnten sonst keinerlei römische Funde festgestellt werden. Die Fundstelle liegt etwa 0,4 km SWS des römischen Gutshofes in Flur „Mäurich“ (vgl. RiW 3, 356 Nr. 1 und oben Fst. 1).

TK 6721 — Verbleib: Privatbesitz

H.-H. HARTMANN (D. PLANCK)

7. In Flur „Hinteres Mühlfeld“ im östl. Teil des Klärteiches wurden Ende November 1969 beim Abplanieren der Erde für einen Staudamm römische Brandgräber festgestellt und, soweit sie nicht schon zerstört waren, untersucht. Insgesamt wurden 32 Gräber freigelegt, unter denen sich ein Skelettgrab befand. Die Bearbeitung der Gräber wird durch den Berichterstatter vorbereitet.

TK 6721 — Verbleib: Mus. Heilbronn

R. KOCH

8. Unmittelbar nördl. des Süddammes wurde im östl. Klärteich in der Nähe der römischen Gräber in der ersten Augsthälfte 1971 ein durch die Planierarbeiten bereits angeschnittenes Straßenstück festgestellt. Es wurde auf 25 m L. aufgedeckt, soweit es nicht durch darüberliegenden Humus und Erde vom Planieren überdeckt war.

Im N war der Straßenkörper durch die Planierarbeiten restlos zerstört. Der weitere Verlauf war auch während der Bauarbeiten und bei mehreren Geländekontrollen 1969 und 1970 nicht beobachtet worden. Vielleicht war er im N-Teil des Klärteiches deswegen nicht erkennbar, weil der anstehende Muschelkalk dort höher an die rezente Oberfläche heranreichte. Nach S wurde wahrscheinlich der Straßenkörper im Bereich des neu aufgeschütteten Damms des Klärbeckens ebenfalls völlig zerstört, da hier der Humus sehr tiefgründig abplaniert wurde.

Der 4,50 m breite Straßenkörper bestand im wesentlichen aus Bruchsteinen, und zwar aus Kalksteinen, zwischen denen vereinzelt zerschlagene, grüne Sandsteinbrocken lagen, sowie aus großen roten Buntsandsteingeröllern. In der südl. untersuchten Partie lag in der Steinrollierung ein runder Mahlstein von 70 cm Dm., der durch die Planierarbeiten zwar schon herausgerissen war, dessen Lage sich aber genau ermitteln ließ. Auf Bitte der Direktion der Zuckerfabrik wurde er dort zur Aufbewahrung hinterlegt.

An der östl. Straßenkante waren streckenweise die Steine deutlich als Randsteine gesetzt. Die Straße war offenbar einperiodig und mit einer dünnen Kiesschicht überdeckt.

40 m südl. der Dammkrone wurde der Straßenkörper — 46 m östl. der Werkstraße — beim Verlegen von Abwasserleitungen ebenfalls durchschnitten. Auch in dem weiter südl. liegenden Steinbruch muß er weitergelaufen sein und wurde, vermutlich vor Jahren schon, unbeobachtet zerstört. Eine sichere Feststellung war wegen der überwucherten Kanten und wegen des hoch anstehenden glazialen Kalkstein-Frostschuttes nicht möglich. Das aufgemessene Straßenstück ist inzwischen durch Klärschlamm überdeckt.

TK 6721

R. KOCH

Osterburken (Neckar-Odenwald-Kreis). 1. Hauptkastell, Hagerstraße 11 (früher Römerstraße 41). Herr R. VOLK stellte dem LDA im Oktober 1976 zwei Scherben von Bilderschüsseln Drag. 37 zur Bearbeitung zur Verfügung. Sie kamen etwa 1923/24 vermutlich beim Bau des Hauses von K. Schmitt (Lgb. Nr. 4970/8) zusammen mit weiteren in den Jahren 1930 und 1962 ins BLM Karlsruhe gelangten Kleinfunden (vgl. Bad. Fundber. 2, 1929–32, 247 f.) zutage. Wandscherbe, vgl. Ludowici VI Taf. 7, 3, wahrscheinlich Janus I von Rheinzabern (*Taf. 175 C, 1*); Wandscherbe des Cobnertus II von Rheinzabern (*Taf. 175 C, 2*).

TK 6522 — Verbleib: Privatbesitz

F. REUTTI

Im April 1977 übergab H. NEUMAIER dem LDA zwei zusammengehörige Wandscherben einer Bilderschüssel Drag. 37 mit Stempel IANUF, Janus I von Rheinzabern (*Taf. 167, 9; 175 C, 3*).

TK 6522 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

2. Beim Neubau eines Feuerwehrgerätehauses wurden im Mai 1962 zwischen N-Tor und O-Ecke des Hauptkastells innerhalb der Kastellmauer römische Schichten angeschnitten. Die Fundstelle wurde zunächst von Bezirkspfleger W. PALM beobachtet. Er erwarb von A. SCHMITT, Osterburken, für das Heimatmuseum Mosbach eine größere Menge römischer Keramik, Ziegel mit Stempel der 8. Legion, eine Lanzenspitze u. a. aus dieser Baugrube. Weitere Untersuchungen fanden zu dieser Zeit nicht statt.

Anlässlich einer Gebäudeerweiterung führte das LDA, Außenstelle Karlsruhe, im Dezember 1976 eine Nachuntersuchung durch, über die gesondert berichtet wird.

TK 6522 – Verbleib: Heimatmus. Mosbach

F. REUTTI

3. Hagerstraße, ca. 100 m südöstl. des Hauptkastells. Beim Bau des Hauses auf Lgb. Nr. 4971/6 wurden römische Schichten angeschnitten und Keramik geborgen.

TK 6522 – Verbleib: Privatbesitz

H. NEUMAIER (F. REUTTI)

4. Gewann „Heiligenbrunnen“. Eine ca. 550 m südwestl. der Porta decumana des römischen Lagers gelegene Villa rustica (?) wurde 1838 von WILHELMI teilweise ausgegraben (WAGNER, Fundstätten und Funde II, 439). Bei einem Hausbau auf Flurstück 5101 wurden im Jahre 1968 erneut römische Mauerzüge angeschnitten. Sohle und Wände der Baugrube sowie der Aushub wiesen zahlreiche Spuren von Leisten- und Holzriegeln, Hüttenlehm, verkohltem Holz, Scherben und einige Eisenfunde auf. Auch das im SW anschließende Ackerfeld Flurstück 5104 ergab zahlreiche römische Lesefunde.

Keramik: Scherben von Gebrauchsgeschirr, darunter Randscherbe eines Topfes mit einfachem, innen schwach gekelhtem Rand, Randscherbe eines Tellers mit eingezogenem Rand, Stück eines dreistabigen Krughenkels; außerdem mittelalterliche Keramik. Eisen: Beschlag einer Wagen-deichsel, Ring (Dm. innen 4,5 cm) nicht geschlossen, sondern in Öse (L. 7 cm) auslaufend, mit einem Kettenglied (römisch); Nägel mit dickem rundem und mit flachem Kopf.

TK 6522 – Verbleib: BLM

H. NEUMAIER (F. REUTTI)

5. Hansselmannstraße 12 (Lgb. Nr. 9609). Im September 1969 benachrichtigte H. POKORNY den Pfleger H. NEUMAIER, daß beim Ausschleiben der Baugrube für sein Wohnhaus archäologische Funde zutage treten. Eine Besichtigung des ca. 150 m oberhalb des Kastells gelegenen Grundstücks ergab: a) ein mesolithisches Feuersteingerät, wahrscheinlich eine Pfeilspitze aus Hornstein (Oberflächenfund); b) mehrere Scherben römischer Gebrauchskeramik sowie zahlreiche Brocken von Hüttenlehm in der 15 cm–20 cm mächtigen Humusschicht. Reste von Mauerwerk o. ä. waren nicht zu beobachten, so daß NEUMAIER eine sekundäre Lage der Funde nicht ausschließt. Da in diesem Bereich allerdings schon früher eine nach SO ziehende römische Straße beobachtet wurde, könnten die römischen Reste auch von bescheidenen, die Straße säumenden Häusern bzw. Hütten herrühren.

TK 6522 – Verbleib: Privatbesitz

H. NEUMAIER (F. REUTTI)

6. Wemershöfer Straße, sö. des Tores des Kastellannexes. Im Juli 1967 beobachtete H. NEUMAIER in etwa 25 m Entfernung vor dem SO-Tor des Kastellannexes in einem Kanalisationsgraben an der S-Wand eine Grube, an der N-Wand schwache Brandreste. Die mindestens 4 m breite Grube lag unter einer 50 cm–60 cm dicken Stein-Erde-Schicht und war unregelmäßig bis zu 90 cm in den gewachsenen Muschelkalk eingetieft. An ihren Rändern waren Steine und Erde durch Feuer rot gefärbt; in der Füllung, die von Brandspuren durchsetzt war, fanden sich zwei Scherben römischer Gebrauchskeramik. Es handelt sich vielleicht um eine Kellergrube von einem Holzgebäude in der Nähe des Kastelltores.

Ein antiker Straßenkörper in der Verlängerung des Pflasters im SO-Tor (vgl. ORL. Abt. B Nr. 40 Taf. IV und V, 11) wurde innerhalb des durchschnittlich 2 m tiefen Kanalgrabens nicht bemerkt. NEUMAIER vermutet, daß die Straße entweder außerhalb des Kastelltores nach kurzer Strecke schon nicht mehr befestigt war oder die starke Hangabspülung auch das antike Straßenniveau miterfaßt hat.

TK 6522

H. NEUMAIER (F. REUTTI)

7. Kastellstraße (Lgb. Nr. 6486/7). Beim Bau einer Garage stieß im Jahre 1970 H. SINDERMANN auf Erdschichten mit römischer Keramik. Er stellte das von ihm dabei aufgesammelte Fundmaterial nachträglich dem Bearbeiter zur Auswertung zur Verfügung.

Terra sigillata: Wandscherbe einer Bilderschüssel Drag. 37, Manufaktur Rheinzabern, wohl Ware des Comitalis V (Taf. 180 B). Fragmentierter Teller, Rheinzaberner Ware, Typ CURLE 15 bzw. Ludowici Ts⁶ mit Bodenstempel PRIMITIVOS · F (wie Ludowici V 226); außen auf der Wan-

dung Graffito (wohl Besitzernamen) VITALIS (*Taf. 167, 23; 187 B, 2; 200, 100*). Randscherben Teller Drag. 32 und Tasse Drag. 33, Rheinzaberner Ware (*Taf. 187 B, 1*). — Becher: zwei fragmentierte Faltenbecher mit horizontal geripptem Rand mit Resten von weißem Überzug (*Taf. 187 B, 4*); Scherben von zwei weiteren Faltenbechern mit gleichem Rand und von Bechern mit Karniesrand, jeweils mit grauschwarzem Überzug, z. T. mit Griesbewurf. — Fragmentierter dickwandiger, kleiner Becher mit steiler, einziehender Wandung, Typ Gose 185–187; kommt auch als Firnisware vor (vgl. unten Fundkomplex 9. Marktplatz: *Taf. 181, 17*) und diente wohl u. a. als Verschluss von Krügen oder kleinen Amphoren (*Taf. 187 B, 7*). — Rand- und Wandscherben von fünf Tellern mit eingezogenem, verdicktem Rand, z. T. innen rot überfärbt. Randscherbe von Teller mit unverdicktem, steilem, leicht nach außen gebogenem Rand. — Randscherben von zwei Schüsseln mit wulstartig verdicktem, eingezogenem Rand und Horizontalrillen auf der Außenseite; Randscherbe von Schüssel mit verdicktem, nach außen gebogenem, oben abgeflachtem Rand, Randscherbe von Schüssel mit Horizontalrand mit Parallelrillen auf der Oberseite; fragmentierte Schüssel und Randscherben von sieben weiteren Gefäßen mit Deckelfalz (vgl. auch unten zu den Töpfen) (*Taf. 187 B, 5*). — Töpfe: Randscherbe von Topf mit einfachem, unverdicktem, nach außen gebogenem Rand. Randscherben von 20 Töpfen mit Deckelfalz: übliche, außen runde oder zum Gefäßkörper leicht abgesetzte Ränder, d. h. in Osterburken gängige Ware aus braunem, hellbraunem oder rotbraunem Ton (vgl. Fundkomplex Nr. 9. Marktplatz). Zahlreiche Wand- und Bodenscherben, z. T. mit zwei parallelen Horizontalrillen in der Schulterzone, von Töpfen oder Schüsseln. Eine Wandscherbe von Topf oder Krug mit Schachbrettmuster (*Taf. 187 B, 6*). — Randscherben von zwei rätischen Reibschüsseln. — Mündungen und zwei- oder dreistabige Henkel von drei Krügen. — Wandscherbe eines Rüberkelches (*Taf. 187 B, 3*). — Amphoren: Teil einer Mündung mit nach außen gebogenem, profiliertem Rand; Wandscherbe mit zweistabigem Henkel; mehrere dicke Wandscherben, evtl. auch zu Dolium gehörig. — Elf Wandscherben von großen Dolien (oder Amphoren?) mit geschuppter Oberfläche: Schuppenrichtung horizontal. Brauner, gemagerter Ton. Ware aus übrigen Osterburkenener Fundkomplexen nicht geläufig. Wenige Scherben gleicher Art wurden im Juli 1977 aus einem römischen Erdkeller geborgen, der durch das LDA auf einem unweit der Fundstelle hangabwärts gelegenen Grundstück (Lgb. Nr. 347) in der Kastellstraße untersucht wurde (vgl. F. REUTTI, Zum Stand der Kenntnis des römischen Osterburken. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 4, 1979 Abb. 2 Nr. 20) (*Taf. 187 B, 8*).

TK 6522 — Verbleib: Privatbesitz

F. REUTTI

8. Gewann Seedamm, Kreuzstraße 15. Im Bauaushub des Neubaus des Hauses fand H. NEUMAIER im Februar 1967 römische Scherben: kleine Terra-sigillata-Scherben, Scherbe eines Firnis-Faltenbechers, Randscherbe eines Topfes mit Deckelfalz, Randscherben von zwei Reibschüsseln, Randscherbe einer Schüssel mit nach innen gebogenem, verdicktem Rand, zahlreiche Wand- und Bodenscherben von Gebrauchskeramik, außerdem mehrere Wandscherben von Großkeramik (Amphoren?).

TK 6522 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

9. Marktplatz: Rathaus, Kilianskirche, Konditorei Trabold, Friedrichstraße 19 (Volksbank Kirnau). In den Jahren 1970–1972 erfuhr der Marktbereich von Osterburken eine durchgreifende Neugestaltung: Abbruch und Neubau der Kilianskirche (Lgb. Nr. 288) und Neubau des Rathauses und der angrenzenden Konditorei Trabold (Lgb. Nr. 300–304 und 226).

In der Kilianskirche nahm das damalige Staatl. Amt für Denkmalpflege Karlsruhe (F. MAUSER und M. SCHÖNHARDT) im Oktober 1970 eine kurze Untersuchung eines Grabes vor. Außerdem führte die Abteilung Archäologie des Mittelalters des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart im Jahre 1971 eine Grabung durch. Im Bereich der Baugruben von Rathaus und Konditorei Trabold wurden jedoch keine amtlichen Untersuchungen vorgenommen. Lediglich meldete im August 1970 Architekt F. SCHEUBERT, Osterburken, dem ehrenamtlichen Mitarbeiter H. NEUMAIER, daß bei Aushebung der Baugrube Trabold römische Scherben zutage traten. NEUMAIER, stellte fest, daß der Bauaushub stark mit verziegeltem Lehm und Resten inkohlten Holzes durchsetzt war, was auf ein römisches Gebäude schließen ließ. Er konnte auch noch einige Kleinfunde auflesen und nach Karlsruhe weiterleiten. Im Sommer 1972 legte Frau I. FEISTENBERGER, Stuttgart, dem Museum Heilbronn eine Auswahl römischer Keramik und Eisenfunde aus Osterburken zur Begutachtung vor. Hiervon wurde die zuständige Außenstelle Karlsruhe des LDA unterrichtet, wohin anschließend die Funde zuzüglich weiterer Kisten mit römischer und mittelalterlicher Keramik aus dem Besitz von Frau FEISTENBERGER zur Bearbeitung gelangten. Nachforschungen des LDA ergaben als Fundzeit Frühjahr–Sommer 1972. Der überwiegende Teil der

Funde soll aus der Baugrube des Rathaus-Neubaus und des Anbaus der Konditorei Trabold stammen bzw. von einer Deponie des Aushubs aus diesen Baugruben am Stadtrand von Osterburken aufgegeben worden sein. Außerdem befand sich in diesem Fundkomplex mit Sicherheit auch Keramik aus dem Gräberfeld im Gewann Affeldürn, Silberstraße. Allerdings konnten die Finder nachträglich nur für wenige Einzelstücke den Fundort Silberstraße sicher angeben. Einige weitere Scherben stammen aufgrund ihres Erhaltungszustandes (z. B. Einwirkung des im Affeldürn anstehenden Lehms) mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ebenfalls aus dem Gräberfeld (vgl. unten Fst. 13). Außerdem enthielt der Fundkomplex FEISTENBERGER/WÖFL auch noch in geringer Zahl römisches Material von anderen Fundplätzen, ohne daß Gegenstände und Fundort im einzelnen zu klären waren.

Zusätzlich übermittelte O. SCHMITT, Osterburken, dem LDA Lesefunde aus den Baugruben Trabold (Juli 1971) und Rathaus (Juli 1972) (vgl. hierzu weiter unten).

Im Herbst 1976 stellten schließlich J. VOLK, O. SCHMITT und A. SCHMITT aus Osterburken ihre gleichfalls zum überwiegenden Teil aus dem Aushub der Baugrube Rathaus und Trabold gewonnenen Sammlungen römischer Kleinfunde, vor allem Scherben von Terra-sigillata-Bilderschüsseln, dem LDA zur Verfügung. Da das nun insgesamt recht reichhaltige Fundmaterial mit Ausnahme der Grabung Kilianskirche nur aus Lesefunden mit nicht gänzlich gesicherter Fundstelle besteht, ist es lediglich geeignet, einen ersten größeren Überblick über den in Osterburken anzutreffenden Bestand an römischen Kleinfunden, insbesondere der Keramik, zu liefern.

In unmittelbarer Nähe der genannten Fundstellen am Marktplatz wurde im Juli 1976 in der Baugrube für den Neubau des Gebäudes der Volksbank Kirnau, Friedrichstraße 19, eine große Hypokaustanlage gefunden. Kleinfunde konnten nur noch aus dem auf eine Schuttkippe verbrachten Aushub aufgegeben werden. Sie wurden von J. VOLK und H. POKORNY dem LDA zur Verfügung gestellt. Da es sich somit ebenfalls um unstratifizierte Lesefunde handelt, werden sie im folgenden zusammen mit den übrigen Lesefunden aus dem Marktplatzbereich vorgelegt.

Terra sigillata: Bilderschüsseln Drag. 37

Bei den älteren Grabungen im Kastellgebiet ließ sich eine ganze Anzahl von Bilderschüsseln des 2. Jahrh. n. Chr. nachweisen. Es ist auffällig, daß demgegenüber die jetzt aufgegebenen Bilderschüssel-Scherben aus dem Marktplatzbereich anscheinend nur zum kleineren Teil, etwa zu einem Viertel bis maximal einem Drittel, noch dem 2. Jahrh. zuzurechnen sind. Dem entspricht die fast ausschließliche Herkunft der Stücke aus Rheinzabern. Dennoch erlaubt die geringere Menge früher Sigillaten nicht die Annahme einer zeitlichen Verzögerung der Zivilsiedlung gegenüber dem bekannten „Hauptkastell“ – vielleicht aufgrund eines mehrfach vermuteten ältesten Kastells an der Stelle des heutigen Stadtkerns entsprechend dem Neckarburkener Ostkastell –, da die ältesten Schichten in diesem Bereich möglicherweise nur zum geringeren Teil angeschnitten oder bereits in römischer Zeit abplaniert worden sind. Auf der anderen Seite läßt auch das Auftreten der wohl spätesten Rheinzaberner Reliefkeramik wegen der Art der Funde – Lesefunde – keine historischen Rückschlüsse zu, weder für das Ende der römischen Zivilsiedlung von Osterburken bzw. deren Absperrung vom römischen Import noch etwa umgekehrt für das Enddatum der Produktion von Rheinzabern. Die Häufung der späteren Rheinzaberner Ware gegenüber der frühen Produktion dieser Manufaktur spiegelt wohl nur das allgemeine Ansteigen der Produktionsmenge oder die Erweiterung des Absatzmarktes wider.

Die folgende Liste gibt eine Übersicht über die bestimmbaren Töpfer. Ausnahmsweise ist hierbei auch die mutmaßlich im Gräberfeld gefundene Reliefsigillata aufgenommen (da in den Aufsammlungen nicht immer mit Sicherheit von der im Marktplatzbereich gefundenen zu trennen), im nachfolgenden Katalog dagegen nicht. Vgl. unten Osterburken Fst. 13. Die Reihenfolge der Töpfer ist, von H. RICKEN abweichend, nach einer Liste bei H. BERNHARD, Die römischen Grabfunde von Rheinzabern. Ungedr. Diss. München 1976, Abb. 9, gegeben, die auf einer Kombinationsstatistik der bei den einzelnen Töpfern verwendeten Bildmotive basiert.

Blickweiler: Meister der springenden Tiere.

Rheinzabern: Janu I, der Art Janu I nahestehende Ware, Reginus I. – Cerialis II, Cerialis V (?), Kreis des Cerialis, Ware B, Comitalis I, Belsus I, Reginus II – Virilis. – Comitalis IV, Comitalis V, B. F. Attoni, Belsus II, Florentinus, Ware mit Eierstab E 25/26 (?), Mammilianus, Belsus III, Pupus, Reginus II, Attilus, Julius I, Ware der Art Julius I und Lupus, Verecundus I, Verecundus II, Marcellus II, Primitius I. – Julius II – Julianus I, Janu II, Statutus II.

Ware aus Blickweiler: Wandscherbe (Volksbank. BLM, von VOLK). Vgl. KNORR/SPRATER, Die

westpfälzischen Sigillata-Töpfereien Blickweiler und Eschweiler Hof (1927) Taf. 27; 79, 16; 80, 25, 38; 81, 66): „Meister der springenden Tiere“ (Taf. 175 D, 2).

Ware aus Rheinzabern: zwei Wandscherben (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): Janu I (Taf. 175 D, 1, 3). – Wandscherbe (Volksbank. BLM): der Art Janu I nahestehende Ware (Taf. 175 D, 4). – Randscherbe (Trabold. Slg. WÖLFL) mit Formschüsselstempel REGNVS F (retro, I und N in Ligatur) wie Ludowici V 244 (c): Reginus I (Taf. 178, 1; 167, 13). – Wandscherbe (Trabold. Slg. WÖLFL): Cerialis II, evtl. auch Cerialis III, Arvernicus-Lutaevus oder Kreis des Cerialis, Ware B (Taf. 178, 3). – Wandscherbe (Trabold. Slg. WÖLFL): Cerialis V oder Comitialis I (Taf. 178, 4). – Wandscherbe (Rathaus, BLM, von O. SCHMITT): Cerialis I oder V, evtl. auch Comitialis I oder Belsus I. – Wandscherbe (Rathaus-Trabold? Slg. A. SCHMITT): Kreis des Cerialis, Ware B (Taf. 178, 6). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. VOLK): Comitialis I (Taf. 178, 7). – Wandscherbe (Trabold. Slg. WÖLFL): Belsus I (Taf. 178, 9). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): Comitialis IV (Taf. 178, 13). – Rand- und Wandscherben (Trabold. Slg. WÖLFL): vermutlich Comitialis IV, vielleicht auch der Art des Pupus nahestehende Ware (Taf. 178, 14). – Zwei Wandscherben (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): Comitialis V (Taf. 178, 10, 11). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. O. SCHMITT): Comitialis V (Taf. 178, 12). – Zwei Wandscherben (Trabold. Slg. WÖLFL): Comitialis V (Taf. 178, 8). – Bodenscherbe (Volksbank. BLM, von VOLK): vielleicht Comitialis IV–VI. – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. O. SCHMITT): B. F. Attoni (Taf. 178, 15); drei weitere Wandscherben, wohl vom selben Gefäß (Slg. A. SCHMITT und BLM, von H. NEUMAIER). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): B. F. Attoni. – Wandscherbe (Volksbank. BLM, von H. POKORNY): B. F. Attoni, evtl. auch Belsus II (Taf. 178, 2). – Rand- und Wandscherben (Rathaus-Trabold. Slg. A. u. O. SCHMITT) mit Stempel BELSUS (F) (retro) im Bildfeld wie Ludowici V 239 (a): Belsus II (Taf. 178, 18; 167, 15). – Wandscherbe (Trabold. Slg. WÖLFL): Belsus II, Castus, Respectus oder Ware mit E 25/26 (Taf. 178, 16). – Zwei evtl. zu einem Gefäß gehörige Wandscherben (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT) mit Stempelteil im Bildfeld ... INVS F (retro), Ludowici VI Taf. 257 (a): Florentinus (Taf. 178, 17; 167, 14). – Drei Wandscherben, wohl von einem Gefäß (Trabold. Slg. A. SCHMITT u. WÖLFL und LDA, von O. SCHMITT = Grabung LUTZ, Os 349): wohl Florentinus oder Comitialis VI, evtl. auch Respectus (Taf. 179, 1). – Rand- und Bodenscherbe, wohl von einem Gefäß (Trabold. Slg. WÖLFL): vielleicht Ware mit E 25/26, Castus oder Comitialis IV (Taf. 179, 4). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. O. SCHMITT): Ware mit E 25/26, B. F. Attoni oder Belsus II (Taf. 178, 19). – Wandscherbe (Rathaus. BLM, von O. SCHMITT): Mammilianus. – Wandscherbe (Trabold. BLM, von H. NEUMAIER): vielleicht Mammilianus. – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): vielleicht Ware mit E 25/26 oder Mammilianus (Taf. 178, 20). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): vermutlich Pupus (Taf. 179, 8). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. O. SCHMITT): mit Vase O 21: bei vielen Töpfereien vorkommend. – Zwei Wandscherben, wohl von einem Gefäß, brandverfärbt (Volksbank. BLM, von VOLK): Belsus III oder Atto (Taf. 178, 21). – Rand- und Wandscherbe von einem Gefäß (Trabold. Slg. WÖLFL u. A. SCHMITT): Reginus II (Taf. 179, 9). – Vier Rand- und Wandscherben, wohl von einem Gefäß (Rathaus-Trabold. Slg. WÖLFL, A. u. O. SCHMITT): Attilus (Taf. 180 A, 2). – Randscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): vielleicht Reginus II oder Firmus II. – Wandscherbe (Volksbank. BLM, von VOLK): Attilus (Taf. 179, 13). – Randscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. VOLK): Julius I (Taf. 179, 5). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. O. SCHMITT): Julius I (Taf. 179, 2). – Wandscherbe (Trabold. Slg. WÖLFL): Julius I (Taf. 179, 11). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): Julius I. – Wandscherbe (Volksbank. BLM, von VOLK): Julius I (Taf. 179, 7). – Rand- und Wandscherbe von einem Gefäß (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): Julius I, Lupus oder Ware der Art Julius I und Lupus bzw. Ware anschließend an Reginus II, Julius I und Lupus. – Randscherbe und anpassende Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): Ware der Art Julius I und Lupus (Taf. 180 A, 6). – Wandscherbe (Volksbank. BLM, von VOLK): Ware der Art Julius I und Lupus (Taf. 180 A, 4). – Mehrere Rand- und Wandscherben (Rathaus-Trabold. Slg. VOLK, A. u. O. SCHMITT, WÖLFL): Verecundus I (Taf. 180 A, 1). – Wandscherbe (Kilianskirche. Grabung LUTZ: Lesefund 1970. Os 104): Verecundus I (Taf. 180 A, 8). – Wandscherbe (Kilianskirche. Grabung LUTZ 1971. Bef. 171. Os 169), Bildmotive nur schwach abgeformt: Ziegenbock T 127 a, aber nicht der RICKEN-FISCHER 147 als T 127 a abgebildete, sondern genauere Abformung von T 127; Triton M 104 d: späte Rheinzaberner Produktion, aber bei RICKEN-FISCHER nicht beide Bildtypen für einen einzigen Töpfer belegt. Der Ziegenbock T 127 (a?) findet sich am unteren Bildrand (wie bei Ludowici VI Taf. 184, 2) auch auf einem Drag. 37-Fragment aus dem römischen Vicus von Neckarburken, Flur Gossenäcker (Grabung LDA 1975) mit Stempel

Marcellus: deshalb auch das Osterburkener Stück wohl Marcellus I oder II (*Taf. 180 A, 7*). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): Primitius I (*Taf. 179, 14*). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. O. SCHMITT): Primitius I (*Taf. 180 A, 9*). – Wandscherbe (Trabold. Slg. WÖLFL): Julius II – Julianus I (*Taf. 179, 3*). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. SCHMITT): wohl Julius II – Julianus I (*Taf. 180 A, 3*). – Randscherbe (Kilianskirche. Grabung LUTZ 1971. Bef. 170. Os 212): Julius II – Julianus I oder Respectinus II (*Taf. 179, 12*). – Rand- und Wandscherbe, wohl von einem Gefäß (Volksbank. BLM, von VOLK): vielleicht Julius II – Julianus I, Respectinus I oder Julianus II (*Taf. 180 A, 5*). – Zwei Wandscherben, wohl von einem Gefäß (Rathaus-Trabold. Slg. A. u. O. SCHMITT): Janu II (*Taf. 175 D, 5; 178, 5*). – Wandscherbe, durch Brand dunkel verfärbt (Rathaus. BLM, von O. SCHMITT): Janu II (*Taf. 175 D, 6*). – Wandscherbe (Trabold. von O. SCHMITT = Grabung LUTZ. Os 349): Janu II. – Randscherbe und anpassende Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. A. u. O. SCHMITT): Statutus II (*Taf. 179, 6*). – Wandscherbe (Rathaus-Trabold. Slg. O. SCHMITT): vermutlich Statutus II. – 12 weitere Rand- und Wandscherben mit einzelnen Bildmotiven (Marktplatzbereich. Slg. WÖLFL, A. u. O. SCHMITT, VOLK und BLM): lassen sich keinem bestimmten Töpfer zuweisen. Außerdem befinden sich in den genannten Sammlungen aus dem Bereich Marktplatz noch etwa 30 Rand-, Wand- und Bodenscherben von Schüsseln Drag. 37 ohne erkennbare Reste von Reliefverzierung. – Angefügt sei an dieser Stelle eine größere Randscherbe Drag. 37, die dem Bearbeiter zugleich mit den Funden aus dem Marktplatzbereich ausgehändigt wurde (Slg. WÖLFL, angeblich bei Bachkorrektur am N-Rand von Osterburken zusammen mit mittelalterlicher Keramik aufgelesen, evtl. vom Marktbereich bei den Baumaßnahmen dorthin sekundär verlagert): wohl Attilus oder Primitius I (*Taf. 179, 10*).

Glatte Sigillata:

Die glatte Sigillata scheint nach Form und typischer kräftig roter Oberfläche zum überwiegenden Teil aus Rheinzaberner Manufakturen zu kommen, was sich auch durch einige Töpferstempel bestätigt. Lediglich bei einigen wenigen Gefäßen mit etwas hellroter oder blaßroter Oberfläche (Becher Drag. 30, Schüssel Niederbieber Typ 16, Teller Drag. 18/31) kommen andere Herstellungsorte in Betracht, vor allem wohl Heiligenberg. Auffällige zeitliche Divergenzen zur Reliefsigillata ergeben sich bei der Durchsicht der glatten Sigillata aus den verschiedenen Fundkomplexen im Marktplatzbereich nicht. Der Verbleib der Gefäßreste wird im folgenden nur in Einzelfällen gesondert angegeben.

Doppelhenkliger Becher mit Barbotineverzierung, Typ Ludowici VMe = Niederbieber 26. Insgesamt sechs, z. T. anpassende Scherben des Gefäßes fanden sich verteilt auf die Privatsammlungen VOLK, WÖLFL, A. SCHMITT und O. SCHMITT. Vom Dekor des Gefäßes sind Ranken mit Efeublatt und die Schnauze und Vorderpfoten eines Hundes zu erkennen (*Taf. 176 C, 1*). Zur zeichnerisch ergänzten Gefäßform vgl. auch MÜLLER, Novaesium 7 (1977) Taf. 60, Grab 297 (1. Hälfte 3. Jahrh. n. Chr.).

Von etwa fünf weiteren dünnwandigen TS-Gefäßen, z. T. mit Barbotinedekor, u. a. wohl einem bauchigen Gefäß vielleicht Typ Ludowici VMg, fanden sich Wandscherben in den verschiedenen Privatsammlungen und im Fundmaterial der Grabung LUTZ in der Kilianskirche (Os 349).

Teller Drag. 18/31 oder Drag. 31: Scherben von ca. zehn Gefäßen, davon eines mit Stempelrest ...] VS F (*Taf. 167, 16; 176 C, 2–4*). – Randscherbe eines Tellers CURLE 15 (= Ludowici Ts') (*Taf. 176 C, 5*). – Teller Ludowici Tb: fragmentiertes Gefäß (Slg. A. SCHMITT) mit Stempel CON[STA]NS · F wie Ludowici V 212 (a) und Graffito (Besitzermarke) auf der Unterseite des Bodens. Randscherben von drei weiteren Gefäßen, davon eines mit Rest von Graffito ... V .. (*Taf. 167, 17; 176 C, 6. 7*). – Teller Drag. 32: In den verschiedenen Sammlungen bzw. Lesefundkomplexen befinden sich Fragmente von mindestens 18 Exemplaren. Soweit der äußere Durchmesser noch feststellbar (12 Stück), gehörten sie je etwa zur Hälfte der kleineren Form mit 18 cm–20 cm Dm. bzw. der größeren Form mit 24 cm–26 cm Dm. an. Hervorzuheben sind: fragmentiertes Gefäß (Slg. WÖLFL) mit Stempel VICTORI [...], ähnlich Ludowici V 233: Victorinus t' = Victorinus II von Rheinzabern (vgl. OSWALD, Potters' Stamps 334 f.) (*Taf. 167, 18*); Bodenscherbe (Slg. WÖLFL) mit Stempel ^ L · BINVS FE, ähnlich Ludowici V 207: Albinus a = Albinus IV von Rheinzabern (vgl. OSWALD, Potters' Stamps 10); Randscherbe (Slg. O. SCHMITT) mit Graffito PR auf der Unterseite; Wandscherbe (Slg. WÖLFL) mit Graffito ...] MI [? auf der Unterseite (*Taf. 167, 18. 19; 176 C, 8. 9; 200, 7. 8*).

Randscherben von zwei Tellern Drag. 40 bzw. Ludowici Tp (*Taf. 176 C, 10. 11*).

Zu erwähnen sind vier weitere Tellerböden mit Töpferstempeln oder Graffitoresten: Boden-

scherbe, auf der Innenseite durch Feuereinwirkung schwarz verfärbt (Slg. O. SCHMITT) von kleinem Teller Drag. 32 oder Ludowici Tb mit Stempel AMMO [FE (retro) wie Ludowici V 208 (b) (*Taf. 167, 20*); Bodenscherbe (Grabung Lutz Kilianskirche 1971. Bef. 149. Os 170) von Teller Ludowici Tb oder Ts mit Stempel FIRMINVS FE (retro) wie Ludowici V 215 (a) (*Taf. 167, 21*); Bodenscherbe von Teller oder Schüssel, vielleicht Ludowici Ti (Slg. WÖLFEL) mit Stempel VICTORINVS F [? wie Ludowici V 233 (h') (*Taf. 167, 22*); Bodenscherbe, evtl. von Teller CURLE 15 (BLM, von O. SCHMITT) mit Graffitorest außen auf der Wandung ...] VI [... (*Taf. 200, 9*).

Von Tassen Drag. 33 fanden sich zahlreiche Scherben in den verschiedenen Sammlungen bzw. Lesefundkomplexen. Die kleinere Form mit 10 cm–11 cm oberem Dm. ist etwas häufiger (ca. 12 x) vertreten als die größere mit ca. 13 cm–14 cm Dm. (ca. 9 x). Bei den meisten Gefäßen findet sich auf der Außenwand die typische umlaufende Rille. Hervorzuheben ist eine Bodenscherbe (Slg. A. SCHMITT) mit Stempel CIIFALI [O.. wie Ludowici V 212 (b) (*Taf. 167, 25; 177, 1–4*). – Die Tasse Ludowici Bb findet sich mit Randscherben von etwa vier Gefäßen (*Taf. 177, 5. 6*), die Tasse Drag. 46 mit einem fragmentierten Gefäß mit profiliertem Rand (FO: Volksbank), ähnlich OSWALD-PRYCE, Introduction Taf. 55, 9 (Heiligenberg) (*Taf. 177, 7*). Mit nur einer Randscherbe mit Kerbbanddekor ist auch der Becher Drag. 30 (vgl. OSWALD-PRYCE, Introduction Taf. 75, 16: Heiligenberg) belegt (*Taf. 177, 8*), ebenso mit einer Randscherbe mit Griffteil die sog. Ohrenschele Drag. 39 (vgl. PLANCK, *Arae Flaviae I* Taf. 90, 7 mit wohl gleicher Griff-Form. Dort wegen des Töpferstempels: Rheinzabern, antoninisch) (*Taf. 177, 9*).

Die Randscherbe einer Schüssel Niederbieber Typ 16 mit Kerbbanddekor (vgl. OSWALD-PRYCE, Introduction Taf. 75, 4) zeichnete sich durch eine blaßrote Oberfläche aus (*Taf. 177, 10*). – Die Schüssel Drag. 38 ist durch zwei Randscherben belegt, davon eine ähnlich Drag. 25, die andere ähnlich Drag. 24, aber jeweils ohne Kerbband (*Taf. 177, 11. 12*). Von der Schüssel Ludowici SMb-c fanden sich Scherben von fünf Gefäßen, z. T. noch mit Resten des Barbotine-Dekors (*Taf. 177, 13. 14*).

Von den beiden Reibschüsseltypen Drag. 43 und 45 war die Schüssel mit außen abgesetztem Rand (= Ludowici RS b) mit Scherben von vier Exemplaren, davon eine Randscherbe mit Rest eines Löwenkopfes (Slg. A. SCHMITT) die seltenere (*Taf. 177, 15*). Die Reibschüssel Drag. 43 mit Kragen (= Ludowici RS a und c bzw. RSM a/b) ließ sich mit Scherben von etwa zehn Gefäßen nachweisen, z. T. mit Resten von Barbotine-Dekor (Ranken, Efeublätter, Blüte?) (*Taf. 177, 16. 17; 181, 1. 2*).

Da der übrigen Keramik in den unstratifizierten Fundzusammenhängen noch weniger als der Terra sigillata eine Rolle als Datierungshinweis zukommt und auch sonst keine signifikante Häufung einer bestimmten Gefäßgattung oder -form in einem der Fundkomplexe erkennbar ist, wird im folgenden auf Angaben zu Herkunft und Verbleib der Scherben im allgemeinen verzichtet.

Firnisware:

Es überwiegen Gefäße aus braunem Ton; grauer Ton ist selten. Der Überzug ist meist braunschwarz oder grauschwarz, während die wohl späteren Gefäße mit kräftigem grauem oder schwarzem, metallisch glänzendem Überzug in den Hintergrund treten. Folgende Formen wurden festgestellt: Becher mit Gesichtsmaske und horizontal geripptem Hals: Rand- und Wandscherben eines Gefäßes (Slg. A. SCHMITT) mit vollständigem Gesicht (*Taf. 181, 3*). Vgl. hierzu die Gesichtsurne mit gleicher Randbildung vom Kastell Rinschheim (Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 242 Abb. 5). Zu den Gesichtsurnen: K. SCHUMACHER, *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* 5, 342 ff. zu Taf. 59 (Rinschheim = Nr. 1076). Vgl. auch ORL Abt. A Bd. IV 223 = Nachtrag zu Abt. B Nr. 39 Rinschheim. Zu Gesichtsurnen auch H. SCHOPPA, *Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim Bd. 1* (1961) 51 f. Taf. 12. – Faltenbecher mit horizontal geripptem Hals (Ludowici V 1): Rand- und Wandscherben von mindestens sechs Gefäßen (*Taf. 181, 4. 5*). – Einfacher bauchiger Becher mit Karniesrand oder ähnlichem gerundetem Rand (Ludowici V 13): Scherben von mindestens 13 Gefäßen (*Taf. 186, 6–11*), weiteren zwei Gefäßen mit Griesbewurf (Ludowici V 10. 11. 14) (*Taf. 181, 12*) und vier Gefäßen mit Kerbbanddekor (*Taf. 181, 13–16*). – Steilwandiger kleiner Becher (GÖSE 185); ein Gefäßfragment (*Taf. 181, 17*). – Dickwandiges Gefäß mit steilem, nach innen geneigtem Rand: eine Randscherbe (*Taf. 181, 20*). – Dünnwandiger, bauchiger Becher (?) mit schmaler Kerbbandzone (GÖSE 194 ?): eine Bodenscherbe, zwei Wandscherben von zweitem Gefäß (*Taf. 181, 18*).

An dieser Stelle seien einige Gefäße angefügt, die zwar in der braunen Tonfarbe und dem stumpfen braunschwarzen Überzug der dünnwandigen Firnisware entsprechen, in den Gefäß-

typen aber mit Terra-nigra-Gefäßen oder Gebrauchsware ohne Überzug verwandt sind: weite Schüssel mit abgesetzter Schulter (etwa GOSE 323): eine Randscherbe (*Taf. 181, 21*). — Schüssel mit gewölbter, eingezogener Wand: eine Randscherbe (*Taf. 181, 22*). — Schüssel mit eingezogenem, verdicktem, außen durch eine Rille abgesetztem Rand (GOSE 485, 488): zwei Randscherben (*Taf. 181, 23, 30*).

Terra nigra:

Schüssel mit abgesetzter Schulter (GOSE 323. Vgl. oben zu *Taf. 181, 21*): eine Randscherbe (*Taf. 181, 19*). — Teller mit einwärts gebogenem Rand (GOSE 289/290): eine Randscherbe. Teller mit verdicktem, innen leicht abgesetztem Rand: eine Randscherbe (*Taf. 181, 31, 32*).

Glattwandige Feinkeramik

Diese nur in wenigen Stücken vertretene Keramikgattung unterscheidet sich von der Firnisware und der Gebrauchskeramik im allgemeinen durch die Tonsorte, meist fein geschlämten, hellbraun, rotbraun oder gelbbraun brennenden Ton, teilweise mit weißem Überzug oder nur noch in Spuren erkennbarem Goldglimmerüberzug. Mehrfach findet sich auch Kerbschnittdekor. Folgende Gefäßreste wurden aufgelesen: Randscherben eines Tellers mit nach außen ragendem Wulstrand (mit Goldglimmerüberzug?) (*Taf. 181, 24*), eines Tellers oder einer Schüssel mit leicht nach innen verdicktem Rand (*Taf. 181, 25*), einer Schüssel mit Wulstrand (*Taf. 181, 26*), einer Schüssel oder Schale mit leicht nach außen gebogenem Rand (*Taf. 181, 27*), einer Schüssel (?) mit umgelegtem Rand (*Taf. 181, 28*); Wandscherbe eines Kruges oder Bechers (?) mit von Rillen begrenzter Kerbbandzone (mit Goldglimmerüberzug?) (*Taf. 182, 1*), Randscherbe eines Bechers mit Karniesrand mit leichter Rille und auf der Wandung mit von einer Rille begrenzter Kerbbandzone (mit Goldglimmerüberzug?) (*Taf. 181, 29*), Wandscherbe mit kompliziertem Kerbbandmuster (außen weißer Überzug) (*Taf. 182, 2*) und Randscherbe eines „Räucherbechers“ mit weißem Überzug außen und innen (*Taf. 182, 3*).

Gebrauchskeramik:

Der Charakter der in Osterburken anzutreffenden Gebrauchskeramik ist weitgehend einheitlich. Es herrscht Ware aus braunem bis rotbraunem, unterschiedlich stark gemagertem Ton vor; seltener ist eine grautonige Ware (z. B. Töpfe *Taf. 184, 12, 16*). Der Herstellungsort dieser Keramik ist vorläufig nicht genauer zu lokalisieren (vgl. hierzu auch die Bemerkungen von H. SCHÖNBERGER, 53. Ber. RGK. 1972, 257 zur Keramik des Kastells Öhringen-West). Bisher singulär ist für Osterburken soweit bekannt, der Teller *Taf. 183, 9* in Urmitzer Technik. Die aus dem Neuwieder Becken stammende sog. Urmitzer Ware, die im Kastell Miltenberg (ORL Abt. B Nr. 38 S. 63) und auch noch in Wälddürn (Kastellbad, Grabung BAATZ, Saalbg. Jahrb. 35, 1978, 96: „mehrere Stücke“ und im Kleinkastell Hettingen Hönehaus [Material einer Grabung 1968/69 des LDA, Außenstelle Karlsruhe. Vgl. hierzu oben S. 136] gut vertreten ist, tritt weiter südlich offenbar nur noch sporadisch auf (Kleinkastell Rinschheim: ORL Abt. A Str. 7–9 S. 222. Kastell Öhringen-West: SCHÖNBERGER a. a. O. 270 Nr. 84).

Teller: Neben tongründiger Ware begegnen auch Gefäße mit rotem bis rotbraunem Überzug, der außen meist nur bis zur Mitte der Wandung reicht. Die Oberfläche dieser rot überzogenen Teller ist, soweit erhalten, meist sorgfältig geglättet. Bei einem Teil der Teller ist die ursprüngliche Oberfläche allerdings durch nachträgliche Feuereinwirkung zerstört. — Nach der Randbildung kommen am häufigsten vor: Teller mit eingezogenem, unverdicktem, z. T. sichelförmigem Rand (*Taf. 182, 4–6, 13–15*), Teller mit verdicktem, gerundetem Rand (*Taf. 182, 7, 16–18, 29*) und Teller mit verdicktem, abgeflachtem Rand (*Taf. 182, 9, 19–22*), wobei die zweite Gruppe den größten Anteil hat. — Daneben finden sich Teller mit steiler, gewölbter Wandung mit breiten, umlaufenden Rillen auf der Außenseite und einem leicht nach außen gebogenen Rand (vgl. Öhringen-West: 53. Ber. RGK. 1972, 267 Abb. 12, 89 e). Von ihnen wirkte der eine mit grauem Ton und grauschwarzem Überzug (?) nigraartig (*Taf. 182, 10*), zwei andere hatten auf dem braunen Ton einen graubraunen Überzug (*Taf. 182, 11, 12*). — Von der Oberfläche der Terra nigra verwandt wirkt auch ein brauntoniger Teller mit etwas verdicktem, gerilltem Horizontalrand, der außen gegen die Wandung durch eine schwache Kehlung abgesetzt ist (zum Typus B. HEUKEMES, Römische Keramik aus Heidelberg 72 Nr. 107) (*Taf. 182, 8*). — Der schon in der Vorbemerkung zur Gebrauchskeramik genannte Teller in Urmitzer Technik besitzt einen leicht einwärts gebogenen, innen profilierten Rand (= Niederbieber 112). Der dunkelgrauschwarze Ton mit feiner Quarzsandmagerung ist an der Oberfläche im Brand stellenweise hellgrau versintert (*Taf. 183, 9*).

Die insgesamt etwa 140 Teller-Randscherben gehören entweder zu den abgebildeten oder weiteren Gefäßen mit gleichem Profil. Gerade bei den Tellern stammt möglicherweise ein größerer Teil (besonders von den sekundär verbrannten Scherben) nicht aus dem Marktplatzbereich, sondern aus dem Gräberfeld im Gewann Affeldürn (vgl. hierzu auch die Bemerkungen zu Beginn und unten zum Fundkomplex Osterburken 13).

Schüsseln: Bei den Scherben von 18 Gefäßen begegnen folgende Formen: Schüssel mit eingezogenem, verdicktem Rand (*Taf. 183, 7. 8*), Schüsseln mit geradem oder hängendem, gerilltem Horizontalrand (*Taf. 182, 23–28*), kleine Schüssel mit leicht hochgebogenem Horizontalrand mit schwachem Deckelfalz und einer mit starkem Knick nach unten einziehenden Wandung (*Taf. 183, 1*), Schüsseln mit aufgebogenem verdicktem Horizontalrand und auf der Wandung umlaufenden Rillen (*Taf. 183, 2. 5*) und schließlich Schüsseln mit aufgebogenem Rand mit Deckelfalz (Gose 505–507); nur auf der Schulter meist umlaufende Horizontalrillen (*Taf. 183, 3. 4. 6*). Die Randbildung entspricht den Töpfen mit Deckelfalzrand, so daß bei dem schlechten Erhaltungszustand der Gefäße manchmal nicht zu erkennen ist, ob es sich um einen Topf oder eine Schüssel handelt. Entsprechendes gilt auch für die Schüsseln mit gerilltem Horizontalrand.

Töpfe: Fragmente und Scherben von etwa 100 Töpfen wurden erfaßt. Auch in diesem Falle dürften wie bei den Tellern einige Exemplare aus dem Gräberfeld stammen. Die sicher zu Gräbern im Gewann Affeldürn gehörenden Töpfe (vgl. unten Fundkomplex 13) zeigen, daß dort anscheinend sowohl Gefäße mit einfachem, nach außen gebogenem Rand als auch solche mit Deckelfalzrand als Aschenurnen Verwendung fanden. Innerhalb des im Fundkomplex Marktplatz zusammengefaßten Materials bilden die Töpfe mit Deckelfalzrand mit ca. 95 % den Hauptanteil. Außerdem fanden sich die Randscherbe eines Topfes mit schmalem, nach außen gebogenem, oben abgeplattetem Horizontalrand (*Taf. 184, 11*), Randscherben von zwei Töpfen mit dickem, gerilltem Horizontalrand (*Taf. 184, 23*) und die Randscherbe eines Topfes mit ausladendem Körper und schwachen Horizontalrillen auf der Schulter und einem breiten, nach außen gebogenen und dabei leicht geneigten Rand (vielleicht sog. Honigtopf) (*Taf. 184, 33*). – Bei den Töpfen mit Deckelfalzrand begegnen uns sehr unterschiedliche Ausformungen des Randes: gerade Deckelauflagefläche, gerundete Auflagefläche, hochgezogener Grat oder Wulst zum Gefäßinnern als Widerlager für den Deckel, schwacher Wulst innerhalb der Kehlung des Deckelfalzes usw. Eine eindeutige Entwicklungstendenz läßt sich am vorliegenden Material allerdings nicht ableiten, vielmehr bleibt nur die Formvielfalt innerhalb der Gruppe an diesem Siedlungsplatz festzustellen (*Taf. 184, 1–10. 12–22. 24–32*).

Deckel: Die Formen der Deckel sind entsprechend den Töpfen und Schüsseln vielfältig. Soweit nicht ein schwarzer oder weißer Überzug die Stücke als charakteristisch römisch kennzeichnete, war eine eindeutige Trennung zwischen römischem und mittelalterlichem Material innerhalb der Lesefunde manchmal schwierig (*Taf. 185, 1–12*).

Reibschüsseln: Von der einfachen Form mit hängendem Horizontalrand fanden sich unterschiedlich gebildete Randscherben von acht Gefäßen (*Taf. 185, 13. 15. 16*). Die sog. rätische Reibschüssel, d. h. meist mit schlankerem Horizontalrand, Kehlung der Innenwand unterhalb des Randes und einem braunen oder rotbraunen, geglätteten Überzug an der Randoberseite und der Innenwandkehlung, war mit Randscherben von fünf Gefäßen vertreten (*Taf. 185, 14. 17. 18; 186, 1. 2*).

Ein- und zweihenklige Krüge und Kannen: Mündung, Hals und beide Henkel eines Doppelhenkelkruges mit nach außen umgelegtem Rand mit seitlicher, umlaufender Rille; zweistabiger Henkel. Gelbgrauer Ton (Slg. A. SCHMITT. FO. unsicher, vermutlich Baugrube Rathaus–Trabold) (*Taf. 186, 3*). – Hals, beide Henkel (4stabig) und weitere, nicht anpassende Wandscherben eines Doppelhenkelkruges mit umlaufendem Kerbband am Halsansatz. Brauner Ton, außen weißer Überfang (Slg. VOLK. Rathaus–Trabold) (*Taf. 186, 5*). – Mündung, Hals und Henkel mit Wandungsansatz eines Einhenkelkruges; Mündung trichterförmig ausladend, 3stabiger Henkel. Brauner Ton (Volksbank. BLM) (*Taf. 186, 4*). – Mündung eines gleichen Gefäßes (gleicher FO.). – Sieben verschiedene 2- oder 3stabige Henkel, z. T. mit Mündungsansatz, und sechs verschiedene Mündungsscherben, z. T. evtl. auch Ausgußstüllen von Kannen (Da Herkunft größtenteils Slg. WÖLFL, ist in einigen Fällen der FO vermutlich das Gräberfeld Gewann Affeldürn.) (*Taf. 186, 6. 7*).

Amphoren: Wandung mit Rundhenkel und weitere, nicht anpassende Wandscherben. Auf der Oberseite des Henkels Stempel CETN.. Hellgrauer Ton (Volksbank. BLM, von VOLK) (*Taf. 193 A; 197 B, 4*). – Trichterförmige Mündung und evtl. zugehöriger 2stabiger Henkel

gleicher FO). (*Taf. 186, 9*). — Mündung mit nach außen umbiegender, flachem Rand (*Taf. 186, 8*). — Boden mit anschließender, weit ausladender Wandung; in der Mitte des Bodens nach innen runde Eindellung (FO ebenfalls Volksbank). — Wandscherben von weiteren Gefäßen, davon eine mit Wandstärke bis 4 cm, evtl. auch von Dolium. — Vier verschiedene 2- oder 3stabige Henkel.

Bronze:

Scheibenfibel mit Scharnier (Rathaus 1972. BLM, von O. SCHMITT). Emailleinlage mit Schachbrettmuster: abwechselnd kleine Schachbretter und Kreuze (*Taf. 174 B*). Gleiches Stück: Saalbg. Jahrb. 29, 1972 Taf. 26, 1015.

Eisen:

Drei Lanzenspitzen (Volksbank: BLM. — Rathaus-Trabold: Slg. WÖFL und VOLK) (*Taf. 187 A, 1, 2*). — Geschößspitze (Rathaus-Trabold. Slg. WÖFL); vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975 Taf. 274. Zur Frage Handwurfgeschöß oder Geschützgeschöß: D. BAATZ, Bonner Jahrb. 166, 1966, 194 ff. (*Taf. 187 A, 3*). — Zwei Eisenbänder mit gerundeter Außenseite: Radreifen? (Rathaus-Trabold). L. je ca. 32 cm (*Taf. 187 A, 6, 7*). — Ein Ring (*Taf. 187 A, 4*). — Zwei Kreuznägeln, davon der eine noch fast vollständig erhalten (Volksbank). L. noch 19 cm (*Taf. 187 A, 5*). — Ein Eisenstab mit flach gedrehtem Ende (Teil eines Bohrers?). — Diverse Nägel von 3 cm bis 7,5 cm L.

Gold:

Zusammengedrückte Hülse aus dünnem Goldblech. L. 2,7 cm; B. 0,6 cm. Verwendung unbekannt. Antik? (FO Trabold).

Bein:

Ortband (Rathaus-Trabold. Slg. VOLK). Rechteckige Grundform, nach unten ausschwingend; 2gliedrige Mittelrippe (ohne Ellipse); im oberen Teil zwei ausgeschnittene Pelten (*Taf. 171 C, 1*). Zwei weitere ähnliche Stücke aus Osterburken im Reiss-Museum Mannheim (= ORL Abt. B Nr. 40 Kastell Osterburken 44 Taf. 7 Nr. 47, allerdings mit Ellipse) und in Privatbesitz STEINBAUER, Osterburken, aus Nachlaß von HOFMANN, wohl aus den Grabungen im Kastellgraben 1911.

Zur ganzen Gruppe der beinernen Ortbänder: J. OLDENSTEIN, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. 57. Ber. RGK. 1976, 49 ff. spez. 116 ff.

Glas:

Boden und Seitenwandung eines zylindrischen Gefäßes (Form unklar, vielleicht sogar Griff eines großen Deckels). Boden seitlich durch zwei Wulste profiliert. Dm. 4,5 cm; H. noch 4 cm. Hellgrünes, durchsichtiges („naturfarbenes“) Glas mit kleinen eingelagerten Bläschen (FO Volksbank) (*Taf. 171 C, 2*). — Scherbe, länglich, stark zusammengebogen: Rippe von Rippenschale oder Faltenbecher? Grünliches, an der Oberfläche irisierendes Glas.

TK 6522 — Verbleib: BLM/Privatbesitz

F. REUTTI

10. Friedrichstraße 19 (Neubau Volksbank Kirnau). Lgb. Nr. 91. Am 11. Juni 1976 meldete der Bauarbeiter K. ESSIG dem ehrenamtlichen Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes H. NEUMAIER, daß bei den Arbeiten für den Neubau der Volksbank Kirnau in Osterburken Reste eines römischen Gebäudes entdeckt worden seien (Foto: Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 244 Abb. 6).

Beim Eintreffen des Berichterstatters war die Baugrube für das neue Gebäude bereits vollständig ausgehoben, und an ihrer SW-Wand waren bereits Betongrundmauern errichtet oder Schalungen hierfür fertiggestellt. In der SO-Wand war eine Hypokaustanlage sichtbar, deren Flucht in NO-SW-Richtung verlief und sich so weitgehend mit der Flucht der Baugrube deckte. Da weitere Betonierungsarbeiten unmittelbar bevorstanden, konnte das Profil nur flüchtig geputzt und schematisch aufgemessen werden. Dabei ergab sich folgender Befund: Zwischen zwei etwa 0,9 m breiten zweischaligen Außenmauern aus Muschelkalkblöcken im NO und SW des Profils erstreckte sich ein Hypokaustraum von 6,1 m lichter Weite. Die Suspensura, die aus Ziegelplatten mit einer Seitenlänge von 0,6 m bestand, wurde von mindestens acht Pfeilern aus Ziegelplatten von 0,2 m Seitenlänge sowie einer obersten Platte von 0,3 m Seitenlänge getragen. Da die Baugrube teilweise bereits wieder aufgefüllt war, konnte der Boden des Raumes nicht erreicht werden. Der höchste festgestellte Pfeiler im SW der Anlage bestand aus mehr als 17 übereinander getürmten Ziegelplatten.

In 2 m Entfernung von der NO-Mauer des Raumes war ein 1,1 m breiter Heizungskanal freigelassen, der von zwei Pfeilerreihen flankiert wurde. Diese waren aus Ziegelplatten in Mörtelbettung errichtet und hatten eine Seitenlänge von 0,4 m. Im SW des Heizkanals waren die Pfeilerreihen in NW-SO-Richtung gegeneinander versetzt.

Der gesamte Heizraum war bis auf 0,2 m unterhalb der Suspensura mit Asche gefüllt, die mit tonigem Material stark durchsetzt war. Alle noch freien Teile der Anlage waren mit einer starken Rußschicht bedeckt.

Auf der Suspensura lag eine Estrichschicht aus grobem Ziegelsplitt und Mörtel von durchschnittlich 0,3 m Dicke; sie wurde von einer 0,05 m starken Feinestrichschicht aus Ziegelmehl und Mörtel überlagert, die den Fußboden des beheizten Raumes bildete. Dessen lichte Weite betrug 5,8 m. Seine NO-Wand war sicher, die SW-Wand wahrscheinlich tubuliert. Der Innenverputz des Raumes bestand aus demselben Material wie die grobe (untere) Estrichschicht.

Der Grobestrich war oberhalb des Heizkanals von der Hitzeeinwirkung stark angegriffen, z. T. abgebröckelt und in den Hypokaustrium abgestürzt. Dies wie auch der starke Rußbelag lassen auf eine intensive und langandauernde Nutzung der Anlage schließen.

Die aus ihrem Verband gelösten Ziegelplatten trugen keine Stempel. Einen vollständigen Pfeiler abzubauen, konnte wegen der damit verbundenen Einsturzgefahr für das gesamte Profil nicht gewagt werden. Nach Angaben von ESSIG soll der Hypokaustrium noch etwa 0,5 m in die Baugrube hineingereicht haben, was jedoch nicht mehr nachzuprüfen war. Denkbar wäre auch, daß ein Präfurnium bei den Bauarbeiten zerstört wurde.

Auf dem Estrich lagerte eine unterschiedlich starke Lehm- und Tonschicht und darüber jüngerer Bauschutt bis zur heutigen Gehwegunterkante der angrenzenden Straße. Der höchste Punkt des erhaltenen aufgehenden Mauerwerks lag 2,05 m unterhalb des Straßenunterbaus. Außerhalb der Außenmauern der Hypokaustanlage wurden stark mit Asche durchsetzte Erdschichten, die im wesentlichen aus Verwitterungsprodukten des Muschelkalks bestanden, beobachtet. — Zu den Kleinfunden aus dieser Baugrube siehe oben Osterburken Fst. 9.

TK 6522

R.-H. BEHREND

11. Gewann Salzberg. Galgensteige 5 (Lgb. Nr. 852, Rüdinger). Bei einer Geländeplanierung stellte H. NEUMAIER im Oktober 1966 auf dem Grundstück römische und mittelalterliche Siedlungsschichten fest, die er und A. DAUBER anschließend untersuchten. Auf dem anstehenden bzw. verwitterten Kalkstein lag eine 10 cm — 30 cm dicke Kulturschicht mit römerzeitlichen Funden, die nach S zu ausdünnte; darüber war eine etwa 20 cm dicke „Gehängeschutt“-Schicht. Etwa 2 m von dem beobachteten Profil entfernt fand sich eine z. T. in den Felsen eingetiefte Grube von ca. 1,70 m Dm., deren Wände durch Brand stark verziegelt waren. Am Boden der Grube ließen sich zwei dünne Aschenschichten unterscheiden.

An römischen Funden wurde außer einigen Eisennägeln und Ziegelbruchstücken hauptsächlich Keramik aufgelesen. Terra sigillata: Randscherben einer Bilderschüssel Drag. 37, eines Tellers Drag. 32, einer Kragenschüssel und eines dünnwandigen Bechers (?), außerdem von der Grube Wandscherben einer Reibschüssel und eines bauchigen Gefäßes mit leichten horizontalen Riefen an der Außenseite. Firnisware: Randscherbe eines Bechers mit senkrechtem, horizontal geripptem Rand. Von Tellern fanden sich Randscherben von zwei Gefäßen mit nach innen gebogenem Rand und ein Gefäßsegment mit nach innen gebogenem, geknicktem Rand, das einen weißen Überzug hatte. Die Töpfe wiesen durchweg Deckelfalzränder auf. Es ließen sich sieben Gefäße nachweisen, deren Randbildung derjenigen der auf Taf. 184, 3. 4. 16. 18. 20. 24. 30 abgebildeten Gefäße entsprach; außerdem von der Grube zwei Randscherben von Töpfen oder Schüsseln mit Rand ähnlich Taf. 184, 3. 17. Ebenfalls aus der Grube wurden zwei Deckelteile geborgen, der eine mit am Rand hochgezogener, scharfer Kante, der andere mit leicht nach oben gebogenem, flachem, abgesetztem Rand. Schüsseln: Randscherbe von Gefäß etwa GOSE 485 und Randscherbe einer Reibschüssel ähnlich GOSE 457 mit dunkelbraunem Überzug. — Einige Wandscherben von 2 cm Dicke stammen von Amphoren oder Dolien.

An mittelalterlichem Fundmaterial sind zu nennen: Der vordere Teil mit Spitze von einer eisernen Sichel mit schräg gezählter Klinge, die Randscherbe einer Ofenkachel und zwei Wandscherben von Gefäßen mit Innenglasur.

TK 6522 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

12. Gewann Affeldürn, Silberstraße (Lgb. Nr. 9725/1) im Bereich zwischen den Grundstücken Nr. 31, 33, 35 und Nr. 32, 34, 36. Im April 1964 meldete Pfleger W. PALM, Mosbach, in Oster-

burken seien Skelette gefunden worden. Eine Besichtigung durch A. DAUBER ergab, daß bei Verlegung einer Wasserleitung auf eine L. von 20 m in einer T. zwischen 1,30 m und 2,70 m unter der Oberfläche sechs oder sieben römische Brandgräber erfaßt worden waren. Während der Baggergraben sonst auf der ganzen L. der Ausschachtung bei ca. 2 m T. grobstückigen Muschelkalkschutt mit nur geringer Lößlehmauflage durchschnitten, verlief der Graben im Bereich der Brandgräber auf eine Strecke von etwa 30 m in ganzer T. in dichtem, fast steinlosem, dunkelbraunem Lehm. Es handelt sich hier anscheinend um eine zugeschwemmte Mulde im Gelände.

Wegen der Einsturzgefahr des Baggergrabens konnten nur zwei Fundstellen (2 und 4) genauer untersucht werden.

Fundstelle 2:

1,30 m – 1,60 m unter der heutigen Oberfläche an der S-Wand des Grabens, etwa 50 cm breit. Farbspuren an der N-Wand des Grabens lassen darauf schließen, daß das Grab bis dorthin reichte (Br. des Baggergrabens nicht bekannt). Es fanden sich „dicht aufeinandergepackt“ Scherben zahlreicher Gefäße verschiedener Form und Größe, etwas Holzkohle und Flitter von Leichenbrand, außerdem zwei Eisennägel. Die in viele kleinere Scherben zerbrochene Keramik war in allen Stücken mehr oder weniger stark durch Feuereinwirkung verfärbt oder ausgeglüht. Offenbar, weil der Leichenbrand nicht deutlich erkennbar in einer Urne oder in einem unvollständigen Gefäß bzw. unter großen Gefäßscherben geschützt niedergelegt war und auch ein Schutz des gesamten Grabes etwa durch herumgelegte Steine oder eine Holzkiste nicht erkennbar war, kam DAUBER in seinem Bericht zu dem Schluß: „nicht nach Grab aussehend. Vielleicht in Grube zusammengeschüttete Reste vom Verbrennungsplatz“.

Eine genauere Durchsicht der nach der Störung des Grabes durch den Baggerschnitt noch geborgenen – also in ihrer Auswahl schon zufälligen – Keramikscherben ergab jedoch, daß sich eine Reihe von Gefäßen, vor allem Grobkeramik-Teller, noch fast vollständig zusammensetzen ließen. Somit wird es sich bei der Fundstelle wohl kaum um Reste vom Verbrennungsplatz handeln, die einfach in eine Grube geschüttet wurden, nachdem Leichenbrand und Hauptanteil der Beigaben im Grab beigesetzt worden waren. Vielmehr liegt hier wohl ein Grab vor mit einer Bestattungsart, die als „Brandgrubengrab“ zu bezeichnen ist. Zu dieser Bestattungsart vgl. R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt (1959) 23.

Daß es sich bei dem Osterburkener Grab um ein „bustum“ handeln könnte, wie vielleicht die Erwähnung von „Farbspuren“ an der N-Wand des Leitungsgrabens nahelegen könnte, ist aus mehreren Gründen unwahrscheinlich. Bei einem „bustum“ wird der Scheiterhaufen in oder über der Grabgrube selbst errichtet. Dadurch werden Grubenwände und -boden beim Abbrennen des Scheiterhaufens gerötet oder verziegelt. Dies wurde von DAUBER im Bereich der eigentlichen Grube aber nicht festgestellt; zudem war die Grube nur 50 cm breit und nur 30 cm hoch. Auch hätten die Gefäßscherben bei dieser Bestattungsform kaum „dicht aufeinandergepackt“ in die Grube geraten können, sondern wären wohl in lockerer Streuung hineingefallen.

Innerhalb der aufgefundenen Keramik ließen sich als Bestandteile der Grabbeigaben noch folgende Gefäße feststellen:

Terra sigillata: kleine Tasse Drag. 33, große Tasse Drag. 33, drei größere Teller Drag. 32, vier kleinere Teller Drag. 32, zwei (oder mehr?) Bilderschüsseln Drag. 37.

Gebrauchskeramik: zwei große Teller, zwei mittelgroße Teller, acht kleinere Teller, ein bis drei (?) größere Henkelkrüge.

Eine ca. 10 cm auf 6 cm große Scherbe von 2 cm – 2,5 cm Dicke von einer Amphore oder einem Dolium könnte als Unterlage oder Abdeckung des Brandgrabes gedient haben.

Auffällig ist die große Zahl von Tellern Drag. 32 und einfachen Tellern. Das ausschließliche Vorkommen der Tellerform Drag. 32 innerhalb der Sigillata weist auf die Zeit nach 160 n. Chr. (vgl. NIERHAUS, Bad Cannstatt 56 ff.). Die Bilderschüsseln scheinen sogar, soweit der schlechte Erhaltungszustand eine Bestimmung zuläßt, erst in das frühe 3. Jahrh. n. Chr. zu gehören.

Die Keramik im einzelnen: Terra sigillata (soweit erkennbar alles Rheinzaberner Manufaktur): Teile von Tassen Drag. 33 (*Taf. 188, 1.2*). Von den Resten der Teller Drag. 32 (*Taf. 188, 3–5. 7.8*) waren die Teile von zwei Tellern (*Taf. 188, 3.4*) völlig ausgeglüht. Von den vier Bilderschüsselscherben (*Taf. 188, 6*) gehört eine (o. Abb.) in den Umkreis Comitalis VI, Respectus oder Ware mit Eierstab 25/26. – Die Reste der 12 Teller innerhalb der Gebrauchskeramik (*Taf. 188,*

9–11; 189, 1–7) waren fast ausnahmslos durch Feuereinwirkung – meist grau – verfärbt. Von Krügen las man ein Halsteil mit Schulter (*Taf. 189, 8*) und Henkelstücke (zwei verschiedene 2stabige, ein 3stabiges) auf. Eine dickwandige Scherbe gehört zu einer Amphore oder einem Dolium.

Fundstelle 4:

14 m westl. der Fundstelle 2 gelegen. In 2,70 m T. an der N-Wand des Leitungsgrabens eine unscharf umgrenzte Stelle von 60 cm B. mit „Scherben, Kohle und Leichenbrand“. Von der Baufirma wurden zwei Krüge mit Resten von weißem Überzug geborgen (*Taf. 189, 9. 10*). Die beiden Krüge haben, nach dem Erhaltungszustand zu schließen, nicht im Feuer des Scheiterhaufens gelegen, sondern wurden anscheinend erst nachher in die Grabgrube mit hineingestellt (vgl. zum gleichen Befund und zur chronologischen Unergiebigkeit der Henkelkrüge: R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt [1959] 37. 63 f.).

Die übrigen Fundstellen:

An der Fundstelle 1 wurde eine „dichte Holzkohlepackung mit Leichenbrandfetzchen“ bemerkt, an Fundstelle 3 „Kohle, Leichenbrand und Scherben“. Fundstelle 5 zeichnete sich durch „Scherben und gebrannten Lehm“ aus. Ob der gebrannte Lehm Bestandteil des Grubeninhalts war oder die Grubenwand bildete, geht aus dem Bericht nicht hervor. An Fundstelle 6 lagen „einzelne Scherben und eingeschwemmte Holzkohle“. Fundstelle 7 schließlich enthielt „schräg über der Grabensohle verlaufend Spuren weiterer mürber und vom Bagger zermahlener Knochen, die zunächst als Leichenbrand angesehen wurden, nach Auffindung eines Tierzahnes jedoch als (wohl fossiles) Tierskelett gedeutet wurden“. Scherben wurden hier anscheinend nicht beobachtet. Dennoch könnten Tierreste auch zu einem Grab gehört haben (Totenmahl, Beigabe?), wobei es sich auch um ein Körpergrab gehandelt haben könnte.

TK 6522 – Verbleib: BLM

A. DAUBER (F. REUTTI)

13. Gewann Affeldürn, Silberstr. 34 (Lgb. Nr. 9732) und 32 (Lgb. Nr. 9733) und Kanalisationsgraben auf der Silberstraße im Bereich dieser Grundstücke. Im Jahre 1972 wurden auf den genannten Grundstücken Einfamilienhäuser errichtet. Bei Aushub der Fundamentgruben wurden zahlreiche römerzeitliche Gräber zerstört. Eine Fundmeldung an das LDA unterblieb. Einzelne Funde wurden von Bauherren, Nachbarn und sonstigen Interessenten geborgen und konnten 1976 wenigstens zum Teil noch vom Bearbeiter ausfindig gemacht werden. Die unten im Katalog aufgeführten Fundstücke wurden von R. WÖFL, H. HECK, O. SCHWING, A. SCHMITT, J. VOLK (Osterburken) und R. KELLER (Jöhlingen) dem LDA bereitwillig zur Verfügung gestellt oder ganz überlassen. Geschlossene Grabkomplexe waren nicht mehr zu ermitteln (nur Beobachtungen zu zwei Brandgräbern).

Zur Fundsituation konnte KELLER noch folgende Angaben machen: Im Juni 1972 zeichnete sich bei den Aushubarbeiten für das Haus Nr. 34 im zur Straße gelegenen Erdprofil (Lehmboden), ca. 5 m von der Straße entfernt, in ca. 1 m–1,30 m T. unter Straßenniveau eine Schicht mit Brandgräbern ab: Nester von ca. 40 cm Dm., bestehend aus verbrannten und unverbrannten, stark verwitterten Sigillata-Scherben, Knochenasche, reichlich Holzkohle, kleinen stark verrosteten Eisenteilen und vielen Nägeln. Die Funddichte nahm nach W stark zu. Aus einem dieser Gräber im W-Teil des Profils stammen sämtliche von KELLER geborgenen verbrannten Sigillata-Scherben.

Der abgeschobene Fundamentaushub enthielt zahlreiche Spuren der Gräber: viele kleine Stücke von stark verrostetem Eisenblech und viele Keramikscherben, u. a. von einer Sigillata-Tasse Drag. 33 (evtl. identisch mit dem von FEISTENBERGER bzw. WÖFL abgelieferten, fast vollständigen Gefäß (*Taf. 192, 8*); außerdem bemerkte man dort lange Gliedmaßen-Knochen ohne Brandspuren, also wohl von einem (?) Körpergrab.

Eine ähnliche Schicht wie im NW-Profil der Baugrube zeigte auch das SW-Profil der Baugrube. Die Schicht mit den Gräbern paßte sich dem Gelände entsprechend dem heutigen Geländeabfall an.

Am Rand der Fundamentgrube für die in etwa 1,5 m Entfernung SW des Hauses gelegene Garage fanden sich am NO-Profil (zum Haus zu) am hinteren Teil der Grube zwei Brandgräber in ca. 50 cm Abstand voneinander. Der oberste Teil der Gräber war beim Abschieben des Erdreichs durch eine Baumaschine zerstört und das darunter Befindliche zusammengedrückt worden. In dem ersten, nach unten (SO) gelegenen Grab fand sich ein Henkelkrug, dessen oberer Teil

schon fehlte (nicht identisch mit Krug Slg. KELLER). Über den Krug war ein zylindrischer Glasbecher (s. u. Glas Nr. 2) umgekehrt herübergestülpt; bei Auffindung war nur noch der obere, auf dem Krug sitzende Teil erhalten, in der Nähe Teile des Bodens. Neben dem Krug stand – ebenfalls aus Glas – ein bauchiges Henkelkännchen (s. u. Glas Nr. 1) mit Fadenaufgabe; Hals und Mündung waren nicht mehr auffindbar. Über der Glasflasche lag eine einzelne unverbrannte Relief-Sigillata-Scherbe (*Taf. 180 C, 3*), über der sich ein kleines Häufchen von Knochenasche und Holzkohle befunden haben soll. Sonst wurde an diesem Grab kein Leichenbrand bemerkt. (Zur Grabsitte der Beisetzung nur eines geringen Teils der Verbrennungsüberreste: MACKENSEN, Bayer. Vorgeschichtsbl. 40, 1975, 160). Aus diesem Grab stammt vermutlich ebenfalls ein gläsernes Salbölfläschchen (s. u. Glas Nr. 3).

Das zweite, ca. 50 cm nordwestl. gelegene Grab enthielt eine Tonurne von ca. 30 cm–40 cm H., bis auf Beschädigung durch die Bauarbeiten vollständig, gefüllt mit Asche und Knochenbrand. Die Urne war mit einem einzelnen größeren Grobkeramikscherben bedeckt.

Der von KELLER geborgene, fast vollständige Henkelkrug kam vermutlich bei einem an der Rückwand der Garage im NO-Teil angeschnittenen Grab zutage. Der Bereich der SW-Seite der Garage sei fundleer gewesen, jedoch seien beim Bau der direkt an diese angrenzenden Garage von Silcherstr. 32 wiederum Gräber angetroffen worden.

KELLER berichtet ferner, daß auch bei Anlage der Kanalisation in der Silcherstraße im Sommer 1972 Gräber angeschnitten wurden. Im Profil des Grabens hätten sich zahlreiche Nester mit Brandgräbern abgezeichnet, und zwar in mehreren Lagen übereinander verschachtelt (vgl. oben Fst. 12 Bericht DAUBER, Wasserleitung 1964). Der Horizont mit den Gräbern habe den Eindruck gemacht, als ob das ganze Gelände hier zusammengedrückt und hangabwärts abgerutscht sei. Die Bauarbeiter sollen größere Glasgefäße geborgen haben, u. a. Glasflasche(n?) mit rechteckiger Grundfläche. (Über den weiteren Verbleib der Gefäße konnte nichts mehr in Erfahrung gebracht werden.) Nach SW zu hörten die Gräber innerhalb des Kanalisationsgrabens auf, und zwar noch in einem größeren Abstand vor der Zone mit dem anstehenden Muschelkalkfelsen.

Beim Bau des nordöstl. gelegenen Hauses Silcherstr. 40 (Lgb. Nr. 9729) sei man im Fundamentbereich auf den Fels gestoßen, ohne auf Gräber zu treffen. – Innerhalb der schon von DAUBER (vgl. Fst. 12) beschriebenen antiken Mulden im Gelände wird sich somit die Aufmerksamkeit auf die dazwischen liegenden Grundstücke und hangaufwärts alle Grundstücke der gegenüberliegenden Straßenseite konzentrieren müssen.

Terra sigillata: Bilderschüsseln Drag. 37

Es findet sich ausschließlich Ware der Rheinaberner Manufaktur. Die Scherben waren z. T. durch Feuereinwirkung grau verfärbt, einige auch durch den Lehm Boden im Bereich des Gräberfeldes, besonders an der Oberfläche, stark angegriffen. Ein Teil der Scherben ließ sich nach dem Bildprogramm des Dekors bestimmten Töpfen zuweisen: größere Teile einer Schüssel (BLM, von BAUMANN/HECK): Reginus II – Virilis (*Taf. 190, 1*). Zwei Wandscherben (Slg. WÖLFL): Comitalis V (*Taf. 180 C, 1, 5*). Wandscherbe (Slg. WÖLFL): Belsus II (*Taf. 180 C, 4*). Wandscherbe (Slg. WÖLFL): Belsus III (*Taf. 180 C, 2*). Wandscherbe (Slg. WÖLFL), evtl. vom selben Gefäß (*Taf. 190, 5*). Wandscherbe (Slg. VOLK): Belsus III (?) (*Taf. 190, 7*). 13 Rand- und Wandscherben eines Gefäßes (Slg. KELLER): Julius I (*Taf. 190, 2*) mit Stempel IVLIVS F (retro) wie Ludowici VI Taf. 257 (c) (*Taf. 167, 27*). Zwei Wandscherben, evtl. von einzigem Gefäß (Slg. WÖLFL): Julius I. Wandscherbe (Slg. WÖLFL): vermutlich Julius I oder Lupus. Wandscherbe (Slg. WÖLFL): nicht sicher zuzuweisen (*Taf. 190, 6*). Wandscherbe (BLM, von BAUMANN/HECK): wohl Verecundus II. Zwei vielleicht von einem Gefäß stammende Wandscherben (Slg. WÖLFL): Marcellus II oder Primitius I. Wandscherbe (Slg. WÖLFL): Primitius I oder Attilus. Wandscherbe (Slg. WÖLFL): Julius II – Julianus I (*Taf. 190, 4*). Wandscherbe (Slg. WÖLFL): Julius II – Julianus I, Victorinus I oder Respectinus I. Randscherbe (Slg. KELLER), anpassende Wandscherbe (Slg. A. SCHMITT) und evtl. zum selben Gefäß gehörige Wandscherbe (Slg. WÖLFL): Janus II (*Taf. 180 C, 3*). Zwei Wandscherben (Slg. WÖLFL): Janus II (*Taf. 180 C, 6; 190, 3*). Wandscherbe (Slg. WÖLFL): Statutus II (?). – Nicht zuweisbar waren 15 weitere Rand- und Wandscherben und drei Bodenscherben mit Standring (*Taf. 190, 8–10*) der Slg. WÖLFL, Rand-, Wandscherbe im BLM, von BAUMANN/HECK und Randscherbe der Slg. O. SCHMITT.

Glatte Sigillata:

Wohl ebenfalls sämtlich Rheinaberner Manufaktur: Teller Drag. 32: Rand-, Wand- und Bodenscherben von mindestens zehn Gefäßen (Slg. WÖLFL und BLM, von BAUMANN/HECK); Bodenscherbe (Slg. VOLK) mit Stempel VIICTOR F wie Ludowici V 231 (*Taf. 167, 24*). Randscherben

von fünf Tellern Ludowici T b (Slg. WÖFL). Scherben und Gefäßteile von ca. sechs Gefäßen und eine kleine, nahezu vollständige Tasse (Slg. WÖFL) (*Taf. 192, 8*). Randscherbe einer Tasse Ludowici B b und einer Schüssel Drag. 42 (?) (Slg. WÖFL). Drei zusammengesetzte Randscherben eines Bechers Ludowici Vw a (Slg. KELLER), verbrannt, mit weißer Tonmalerei: umlaufende Punktreihe, darunter Fries mit aus Punkten gebildeten Kreisen (*Taf. 192, 4*).

Teller: Fragmente und Randscherben von vier Tellern mit eingezogenem, etwas verdicktem Rand (vgl. *Taf. 189, 2*), durch Brand grau bis rot verfärbt (*Taf. 193 B, 5*). Randscherbe mit wulstig verdicktem, schwach einziehendem Rand (vgl. *Taf. 188, 10. 11*) (*Taf. 193 B, 7*). Randscherbe mit verdicktem, einziehendem, an der Oberseite etwas abgeflachtem Rand (*Taf. 193 B, 6*). Randscherbe mit einwärts gebogenem, innen abgesetztem Rand (vgl. *Taf. 182, 22*). Fragment eines Tellers mit einziehendem, außen abgesetztem Rand (vgl. *Taf. 189, 7*) (*Taf. 192, 12*). Randscherbe mit ausladendem, sichelförmig einziehendem Rand (vgl. *Taf. 189, 5*) und Randscherbe mit unverdicktem, sichelförmig einziehendem Rand (vgl. *Taf. 182, 13*) (*Taf. 192, 13*). — Sämtliche Tellerscherben sind Aufsammlungen von H. HECK aus der Baugrube Silberstraße 34. Wie schon zum Fundkomplex Nr. 9 Marktplatz ausgeführt, dürfte ein großer Teil der dort genannten Teller, die fast ausnahmslos zur Slg. WÖFL gehören, ebenfalls 1972 in der genannten Baugrube oder bei anderen Bauarbeiten in unmittelbarer Nähe aufgelesen worden sein. Dies bestätigt sich nicht nur durch die Formverwandtschaft und den Zustand der Scherben (verbrannt, z. T. ausgeglüht), sondern auch durch einzelne aneinanderpassende Scherben der Aufsammlungen HECK und WÖFL.

Töpfe: fragmentierte Urne, in der noch der Leichenbrand enthalten war (BLM, von HECK): einfacher, nach außen gebogener Rand, Reste von weißem Überfang (?) (*Taf. 193 B, 4*). Randscherbe von Topf mit Deckelfalzrand (vgl. *Taf. 184, 1. 28*) (*Taf. 192, 11*). Teile von Topf mit schmalem, nach außen gebogenem Wulstrand (*Taf. 192, 10*). Teile eines kleinen, dünnwandigen Topfes oder Bechers mit abgesetztem Hals und schwach nach außen gebogenem Rand; Reste von weißem Überfang (*Taf. 192, 9*). Wandscherbe mit Rädchenverzierung (Schachbrettmuster), durch Brand grauschwarz verfärbt (*Taf. 192, 5*). Randscherben von zwei Deckeln mit einfachem, flachem Rand.

Einhenkelkrüge: vollständiges, ehemals weiß überfangenes Gefäß (Slg. SCHWING) mit ausladendem Körper, kurzem, nicht abgesetztem Hals und ausladendem, verdicktem, unterschrittenem Rand (*Taf. 192, 3*) und Fragmente von drei ähnlichen Gefäßen (Slg. KELLER und BLM, von HECK) (*Taf. 192, 1*). Fragmentiertes Gefäß (BLM, von HECK) mit gedrunenem Körper, kurzem, abgesetztem Hals mit Wulst und schräg nach außen abfallendem Rand (*Taf. 192, 2*). Oberteil eines Gefäßes (Slg. KELLER) mit Hals mit schwachem Wulst und ringförmigem Rand (*Taf. 192, 6*). Hals mit Henkelteil und Mündung mit schmalem, schwach wulstigem Rand (Slg. VOLK) (*Taf. 192, 7*). Zwei Randscherben mit weit ausladendem, flachem Rand bzw. ringförmigem Rand, verbrannt.

Amphoren: Randscherbe mit wulstiger, oben abgeflachter, innen und außen abgesetzter Lippe (*Taf. 193 B, 2*). Randscherbe und Henkel; wulstige, innen abgesetzte Lippe; durch Feuer verfärbt (*Taf. 193 B, 3*). Halsfragment mit Rundstabenhenkel, durch Feuer verfärbt (*Taf. 193 B, 1*). Wandscherben und Bodenscherbe mit verkümmertem Standzapfen.

G l a s (Slg. KELLER):

1. Kugeliges Henkelkännchen ohne Standring. Blaugrünes Glas mit feinen runden Blasen. Wandung von einzigem Faden aus ebenfalls blaugrünem Glas spiralförmig umzogen. Hals gegen die Schulter abgesetzt. Dreigeteilter Bandhenkel. — Erhaltene H. einschließlich Henkel 11 cm. Ergänzt in Metacrylatharz: Hals und Teile im oberen Henkelbereich (*Taf. 191 A, 1*); vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 247 Abb. 8.

Zur Form: F. FREMERSDORF, Das naturfarbene, sogenannte blaugrüne Glas in Köln. Die Denkmäler des römischen Köln 4 (1958) Taf. 26. Vgl. auch die ähnliche Form ebd. Taf. 27 = FREMERSDORF, Röm. Gläser mit Fadenauflege in Köln. Denkmäler des römischen Köln 5 (1959) Taf. 5; dort S. 9: in Köln spätestens Mitte 2. Jahrh. n. Chr. — K. GOETHERT-POLASCHEK, Kat. d. röm. Gläser d. Rhein. Landesmuseums Trier (1977) Form 116 a. — G. MÜLLER, Novaesium 7 (1977) Taf. 2. 16. — In Osterburken weisen die möglicherweise zum selben Grab gehörigen Scherben einer TS-Bilderschüssel des Janus II (Taf. 180 C, 3) jedoch eher in die Spätzeit des römischen Osterburken (1. Hälfte 3. Jahrh. n. Chr.).

2. Becher. Fast farbloses, leicht gelbliches Glas. Steilwandige, zylindrische Form mit schwach verdickter Lippe; Boden mit Standring und zweitem, kleinerem, konzentrischem Ring im Innern

des Standrings. Erhalten: großer Teil der Wandung und Teile des Bodens (*Taf. 191 A, 2*). Ein gleiches, vollständig erhaltenes Gefäß wurde 1978 bei der Grabung des LDA im Gräberfeld gefunden.

Zur Form: C. ISINGS, Roman glass from dated finds (1957) 102 (Form 85 b). — E. WELKER, Die römischen Gläser von Nida-Heddernheim (1974) 112 ff. — F. FREMERSDORF, Saalb. Jahrb. 9, 1939, 15. — Allgemeine Datierung: späteres 2. bis 3. Jahrh. n. Chr.

3. Reagenzglasförmiges Unguentarium mit nach innen gerolltem Rand. Schwach grünliches Glas mit länglichen Blasen. H. 8,5 cm. Intakt (*Taf. 191 A, 3*).

Zur Form: FREMERSDORF, Naturfarbenes Glas (s. o. zu Nr. 1) *Taf. 91* rechts; vgl. S. 44 mit weiteren Nachweisen zu N 751. — WELKER, Gläser Nida-Heddernheim (s. o. zu Nr. 2) S. 51 Nr. 117 und *Taf. 7*. — Datierung: wohl 2. Jahrh. n. Chr.

TK 6522 — Verbleib: BLM/Privatbesitz

F. REUTTI

14. Gewinn Judenklinge. Im November 1968 übergab Schüler R. SAUER, Osterburken, an H. NEUMAIER eine wahrscheinlich römische Schleuderkugel, die er mehrere Tage zuvor in der „Judenklinge“ oberhalb des Gemeindefriedhofes gefunden hatte. Der Fundplatz diente als Ablageplatz für Bauaushub, der fast ausschließlich aus der Umgebung des Kastells stammte. Die Kugel war etwas abgeplattet und bestand aus feinkörnigem, quarzhaltigem Buntsandstein aus dem Odenwald. Dm. 8,2 cm—9,1 cm; Gewicht 827 g (vgl. zu den Steinkugeln: D. BAATZ, Kastell Hesselbach. *Limesforsch.* 12 [1973] 112 f.).

Zwei weitere Schleuderkugeln waren 1948 bei Bauarbeiten innerhalb des Hauptkastells von Osterburken gefunden worden (Ortsakten LDA: Fundmeldung W. PALM). Sie befinden sich im Bezirksmuseum Mosbach.

TK 6522 — Verbleib: BLM

H. NEUMAIER (F. REUTTI)

15. Gewinn Kalkofen (Lgb. Nr. 7864/11). Im April 1959 sollen beim Neubau des Hauses V. Köhler mehrere Kalksteinsäulchen von einem Hypokaustum gefunden und im Schuppen des Besitzers sichergestellt worden sein. Da die Fundstelle erheblich außerhalb des Limes liegt, kommt wohl nur eine sekundäre Lage der Funde in Frage. Der Herkunftsort ließ sich allerdings nicht feststellen.

TK 6522 — Verbleib: unbekannt

W. PALM (F. REUTTI)

16. Gewanne „Kalkofen“ und „Sumpf“. Im Februar 1967 lieferte H. NEUMAIER römische Scherben ein, die er in einer Grabenverfüllung eines Ackers im Grenzbereich der Gewanne „Kalkofen“ und „Sumpf“ östl. Osterburken aufgelesen hatte. Das Füllmaterial bestand aus Bauaushub, der aus dem Bereich des älteren Kastells stammen soll.

Firnware: Scherbe eines Faltenbeckers, Scherbe eines Tellers oder einer Schüssel. — Gebrauchskeramik: Randscherbe von dünnwandigem bauchigem Topf mit Karniesrand. Randscherbe von Teller mit nach innen gebogenem Rand. Randscherbe von Topf mit flachem Deckelfalz. Randscherbe von Topf mit hochgezogenem, etwas verdicktem Deckelfalz. Randscherbe von Deckel mit leicht nach unten geneigtem Rand. Doppelstabiger Krughenkel. Weitere Wand- und Bodenscherben von Gebrauchskeramik.

TK 6522 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

17. Gewinn Kirchberg. Im Oktober 1966 fand H. NEUMAIER im Gewinn Kirchberg in sekundärer Lagerung römische Scherben.

Terra sigillata: Randscherbe von Teller Drag. 32, weitere Scherben von Teller (?), Randscherbe eines dünnwandigen Gefäßes. — Firnisware: Randscherbe von Becher mit horizontalen Rillen, Randscherbe von Gefäß mit nach außen umgebogenem Rand. — Gebrauchskeramik: Randscherbe von kleinem Topf mit flachem Deckelfalz, Randscherbe von Topf mit kräftigem Deckelfalz, Randscherbe von Topf mit herzförmigem Deckelfalzprofil. Randscherben von zwei Deckeln mit glattem horizontalem Rand. Randscherbe von kleinem Krug. Randscherbe von Schüssel oder Teller mit leicht nach außen gebogenem Steilrand. Randscherbe von Reibschüssel mit Horizontalrand (etwa GÖSE 462). Wand- und Bodenscherben von Töpfen oder Krügen (eine mit weißem Überfang).

TK 6522 — Verbleib: BLM

F. REUTTI

18. Wp. 8/34. Der von SCHUMACHER ausgegrabene Limeswachtposten 8/34 „Marienhöhe“ (ORL A IV Strecke 7—9, 106 f. u. *Taf. 11, 1*) schien seit einigen Jahrzehnten infolge von Waldkulturarbeiten völlig zerstört und damit verschwunden zu sein. H. NEUMAIER und Oberförster KÖPFLE untersuchten im August 1966 die Stelle und legten die überraschenderweise noch recht gut erhal-

tenen Grundmauern des Steinturms frei, die anschließend eingemessen und restauriert wurden. Folgende Seitenlängen wurden gemessen: N 4,85 m; O 4,83 m; S 4,70 m; W 4,78 m. Ein bereits bei den alten Grabungen freigelegter Sockel sprang an der Außenseite gegenüber den darüberliegenden Mauern im O um 20 cm, im S um 12 cm vor.

Bei der Freilegung kam an römischer Keramik zutage: kleine Sigillata-Scherbe und zahlreiche Scherben von Gebrauchsgeschirr, darunter Randscherbe eines Topfes mit einfachem, innen gekehltem Rand (rotbrauner Ton, Dm. ca. 12 cm) und Randscherbe einer Schüssel mit nach innen eingezogenem, wulstig verdicktem Rand, der außen durch eine feine Rille abgesetzt ist (gelbbrauner Ton, außen und innen rau, Dm. ca. 25 cm), ähnlich SCHÖNBERGER, Römerkastell Öhringen-West. 53. Ber. RGK. 1972, 267 Abb. 12: 84 d.

TK 6522 – Verbleib: BLM

H. NEUMAIER (F. REUTTI)

Osterburken Schlierstadt (Neckar-Odenwald-Kreis). Flur „Hellen Brünne“ bzw. „Im Tal“, 0,8 km N. An der Stelle der schon bekannten römischen Villa (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 207) legte 1971 H. HAMANN einen Raum und anschließende Mauerzüge frei, da er die Gebäudereste durch eine vorstehende Flurbereinigung bedroht glaubte. Nach seinen dem LDA überlassenen Aufzeichnungen und Funden ergibt sich folgendes Bild:

In der Umgebung des freigelegten Raumes zeichnen sich im Gelände Mauern und sonstige Siedlungsreste bis etwa 60 m nach O und W und etwa 20 m nach N ab. Auch nach S bzw. SO lagen wohl noch Gebäude. Ca. 55 m SW des Raumes befindet sich eine vielleicht schon in römischer Zeit benutzte Quelle.

Der freigelegte Raum hatte eine Grundfläche von 2,80 m x 2,45 m (l. W.). Etwa 40 cm unter der Acker-Oberfläche traf man auf einen Estrichboden mit ca. 15 cm—20 cm dicker Schotterunterlage. Die umgebenden Mauern reichten nur noch ca. 15 cm hoch über den Estrich. In einer Ecke haften geringe Reste von Wandverputz. Unter der Estrichoberkante wurde das Fundament noch 30 cm tief festgestellt. In der Mitte der O-Wand befand sich ein 43 cm breiter Heizkanal, dessen Boden von vier quadratischen Ziegelplatten (29,6 cm x 29,6 cm x 4 cm) und einer länglichen Platte (14,8 cm x 60 cm x 40 cm) gebildet wurde.

Der benachbarte Heizraum zeichnete sich als rötlich verfärbte Lehmschicht mit einzelnen „eingestampften“ Keramikscherben ab. Die Beheizung des ausgegrabenen Raumes wurde aber offenbar später aufgegeben, da der Heizkanal oberhalb der Ziegelplatten durch vermörteltes Steinmaterial zugesetzt war. Ein in einer Ecke senkrecht auf dem Estrich stehender schmaler Steinblock, der sich nach oben etwas verzüngte, könnte ein letzter Hypokaustpfeiler gewesen sein.

Auf dem Estrich lagerte eine zwischen 2 cm und 10 cm dicke Aschenschicht, in der sich neben größeren Holzkohleresten auch vom Brand verfärbte Scherben zweier TS-Bilderschüsseln (Spätphase Rheinzabern und Trier Werkstatt II) und ein bronzener „Formschneider“ (s. u.) fanden. Auf dem Boden sollen auch Reste eines menschlichen Skeletts (Handknochen) gelegen haben. Die über der Brandschicht befindliche, ca. 15 cm starke Schuttschicht enthielt neben zahlreichen Keramikscherben auch Ziegelfragmente, u. a. von Tubuli mit Benutzungsspuren an der Innenseite.

Von dem ausgegrabenen Raum gehen nach O, W und S Mauern unterschiedlicher Dicke (0,55 m bis 1,10 m) ab. Die N-Wand könnte dabei eine Außenwand gewesen sein.

Außen an der N-Wand des Raumes wird eine Abfallgrube vermutet. Von dort stammen auch verschiedene unverbrannte TS-Scherben, darunter Teile einer Bilderschüssel der früheren Zeit der Rheinzaberner Manufaktur.

Für die Dauer der römerzeitlichen Besiedlung des Platzes ergibt sich aus den Funden ein Anfangsdatum bald nach der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. (Bilderschüssel des Janu I von Rheinzabern und rätische Firnisware DREXEL Stufe 1). Die endgültige Zerstörung wird man in die Zeit des Limesfalls um 260 n. Chr. setzen müssen, falls man nicht ein früheres Schlußdatum für die Rheinzaberner Bilderschüssel-Manufaktur annehmen will.

Terra sigillata:

a) Bilderschüsseln Drag. 37: zahlreiche unverbrannte Rand- und Wandscherben einer Schüssel (FO: „Abfallgrube“ außen an der N-Wand des Raumes): Manufaktur Rheinzabern, etwa 170 bis 200 n. Chr.: Cerialis II (Taf. 191 B, 3). — Mehrere Rand- und Wandscherben einer Schüssel, alle durch sekundäre Feuereinwirkung verfärbt (FO: Brandschicht auf Estrich des Raumes): Manufaktur Rheinzabern, Spätzeit: Statutus I (Taf. 191 B, 1). — Mehrere Rand-, Wand- und Bodenscherben einer Schüssel (Zustand und FO wie vorige): Manufaktur Trier, Werkstatt II

Stufe E–F (*Taf. 191 B, 2*). Zur Datierung vgl. I. HULD-ZETSCHKE, Trierer Reliefsigillata, Werkstatt I (1972) 86 f. 90 f. 93 f. — Nachtrag zu Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 207: Die dort als Lesefund aus dem Bereich der Villa publizierte Drag. 37-Scherbe stammt aus der Rheinaberner Manufaktur: Janu (arius) I, wohl formschüsselgleich mit Ludowici, Rheinabern VI Taf. 5, 1. Etwa 140–160 n. Chr.

b) glatte Sigillata: Teller Drag. 32: Randscherben von mindestens zwei Gefäßen (FO: „Abfallgrube“). — Bodenscherbe (Drag. 32? Lesefund) mit Rest eines Bodenstempels LV ... (Luteius von Rheinabern?). — Bodenscherbe (Drag. 32?), brandverfärbt (FO: Brandschicht auf Estrich des Raumes). — Schüsselchen Drag. 40: Randscherbe (FO: „Abfallgrube“). — Tasse Drag. 33: Randscherbe (FO wie vorige). — Becher etwa Ludowici Vd: drei Randscherben, Wandscherbe (FO wie vorige) (*Taf. 194 A, 3*). — Reibschüssel Drag. 43: Randscherbe (Lesefund).

Firnware aus dem Innern des Raumes:

Mehrere Rand- und Wandscherben eines „rätischen“ Bechers mit Dekor im Stil DREXEL Stufe 1 (vgl. WÄLKE, Straubing 43. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 420 Abb. 12), graubrauner Ton, mattschwarzer Überzug (*Taf. 194 A, 2*). — Wandscherben eines Faltenbeckers mit schmalen Kerbbandstreifen, brauner Ton, schwarzer, metallisch glänzender Überzug (*Taf. 194 A, 5*). — Wandscherben eines Faltenbeckers, brauner Ton, grauer, silbrig glänzender Überzug. — Wandscherben eines Bechers mit flächenfüllendem, schräg laufendem Kerbbanddekor, grauer Ton, grauschwarzer, matter Überzug (*Taf. 194 A, 4*). — Wandscherben eines sehr dünnen Gefäßes mit feinem Kerbband, grauer Ton, mattschwarzer Überzug. — Boden und wenige Wandscherben eines Bechers, grauer Ton, mattschwarzer fleckiger Überzug; vermutlich mit Griesbewurf.

Übrige Keramik:

Randscherben eines Tellers mit gerundeter Wand, brauner Ton mit glimmerhaltigem Überzug. Schüsseln: Randscherbe von Schüssel (oder Topf) mit einfachem Deckelfalzrand (Rddm. 30 cm), brauner Ton. — Randscherbe mit beidseitig übertretendem Wulstrand („Pilzprofil“) von ca. 31 cm Rddm., brauner Ton, geglättete Oberfläche. — Urmitzer Ware: Randscherbe von Schüssel Niederbieber 104 (*Taf. 194 A, 1*) und Wandscherbe von weiterem, größerem Gefäß. — Töpfe und Deckel: Randscherben von Topf mit doppelt gerilltem Horizontalrand, von Topf mit hochgebogenem Deckelfalzrand und von Topf mit außen gerilltem Deckelfalzrand, brauner Ton. — Boden- und Wandscherben eines Topfes, Urmitzer Ware. — Teile von mindestens drei Deckeln, brauner Ton. — Zahlreiche weitere Wandscherben, z. T. mit Rillen auf der Wandung, von meist braunem Ton, können zu den genannten oder anderen Töpfen, evtl. auch zu großen Krügen, Amphoren oder Dolien gehören. Hervorzuheben ist eine Scherbe mit geglätteter Oberfläche mit breiten, scharf eingesetzten Kerbbandzonen. — Krüge und Amphoren: Randscherbe eines Kruges mit trichterförmiger Mündung und leicht gekehlter, außen unterschrittener, bandförmiger Lippe, rötlichbrauner Ton. — Randscherbe einer Amphore mit trichterförmiger Mündung und horizontaler, abgeflachter Lippe, brauner Ton.

Sichelförmiges Bronzeband unbekannter Verwendung, vom Finder als Formschneider interpretiert (*Taf. 194 A, 6*).

Zahlreiche Eisennägel unterschiedlicher Größe, z. T. mit Brandpatina.

TK 6522 – Verbleib: BLM

F. REUTTI

Pfaffenhofen Weiler an der Zaber (Kreis Heilbronn). In Flur „Ransbach“ etwa 1,3 km SW vom Ort wurden bei der Anlage von Fischteichen das Bruchstück eines Leistenziegels und der Boden eines rottonigen Topfes gefunden. Außerdem wurden einige hochmittelalterliche Scherben geborgen.

TK 6919 – Verbleib: Privatbesitz

R. KOCH

Pfahlbronn siehe **Alldorf** (Rems-Murr-Kreis)

Pfinztal Berghausen (Kreis Karlsruhe). Zwischen der Bundesstraße 10 und der Nordflanke des Rappenberges, WSW der Ortschaft Berghausen, wurden in der Nähe der Ringstraße in den Jahren 1964 und 1966 römische Keramikscherben, darunter einige Stücke Terra sigillata, aufgelesen.

TK 6917 – Verbleib: BLM

J. D. BOOSEN

Philippsburg Huttenheim (Kreis Karlsruhe). Siehe S. 4 Fst. 2.

Rainau Dalkingen (Ostalbkreis). Im Rahmen der Flurbereinigung Schwabsberg wurde im Herbst 1973 begonnen, die sogenannte Feldwache bei Dalkingen (Wp 12/81) zu untersuchen (vgl. ORL Abt. A Str. 12, 78 ff.). Die Grabung begann am 25. 9. und dauerte bis zum 23. 11. 1973. Eine zweite Grabungskampagne wurde im Frühsommer 1974 durchgeführt. Im Rahmen der Grabung 1973 konnten insgesamt drei Steinbauperioden festgestellt werden.

Bei diesem unmittelbar an die rätische Mauer angebauten Gebäude handelt es sich in seiner letzten Bauphase um einen Torbau durch die Limesmauer, der aus einem wichtigen Anlaß an der Südseite, d. h. an der Seite, die in das Landesinnere weist, eine triumphbogenartige Fassade erhielt. Folgende Vorberichte sind bisher erschienen: D. PLANCK, Ellwanger Jahrb. 25, 1973–74, 81 ff. — Ders., Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Bd. II.5.1, 432 ff. — Ders., in PH. FOLTZINGER / D. PLANCK / B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 504 ff.
TK 7026 D. PLANCK

— **Schwabsberg** (Ostalbkreis). 1. Beim Bau einer Dunglege hinter Haus Brunnenstraße 12 im Bereich der Parz. 553 und 561 wurde im Jahre 1969 in einer Tiefe von etwa 2,4 m bis 2,6 m in NNO- bis SSW-Richtung eine Palisade aufgedeckt, deren Holzpfähle aufgrund des feuchten Untergrundes noch gut erhalten waren. Die Stämme standen in einem Palisadengraben. Die Hölzer bestanden aus kräftigen, gespaltenen Baumstämmen, von denen die Rinde zum Teil noch erhalten war. Eine dendrochronologische Untersuchung ist in Vorbereitung (*Abb. 156*).

Der Verlauf dieser Palisade erscheint zunächst sehr ungewöhnlich, da diese Fundstelle etwa 250 m nördl. des bisher vermuteten Limesverlaufes liegt (vgl. ORL Abt. A Str. 15 ff.). Durch die Festlegung einer neuen Limesstraße von Wp. 12/81 nach W scheint es sehr wahrscheinlich, daß diese hier aufgedeckte Palisade zum rätischen Limes gehört. Im November 1973 gelang es, im Rahmen größerer Planierungsarbeiten im Bereich zwischen Wp. 12/81 der sog. „Feldwache“ und dem Auerbach den Verlauf der rätischen Mauer zu korrigieren (*Abb. 157*). Insgesamt elf Suchschnitte führten zu der genauen Festlegung der Limesstraße. Sie führt in WNW-Richtung den Hang abwärts entlang einer kleinen bis zur Flurbereinigung deutlich erkennbaren Hangkante. Durch diese Festlegung erscheint es nahezu sicher, daß die Limesmauer einen Bogen im Bereich der Jagsniederung macht und am SO-Rand der Gemeinde vorbeizieht, um erst dann von hier aus in SSW-Richtung zum Wp. 12/77 im Wald „Mahdholz“ weiterzuverlaufen.

TK 7026

D. PLANCK

2. Im Zuge der Flurbereinigung wurde das Gelände SSW vom Kastell Buch stellenweise planiert. Bei Anlage eines Feldweges etwa 150 m W des Vicus und zwischen 215 m bis 305 m südl. vom Kastell wurden insgesamt fünf Gruben festgestellt, in denen sich Scherben von Tellern, Faltenbechern, rätischer Ware und Bruchstücke von Glasgefäßen fanden.

Etwa 100 m W vom Kastell wurden beim Ausbau der Zufahrtstraße zum Kastell ebenfalls römische Schichten angetroffen. Deshalb kann damit gerechnet werden, daß sich der Kastellvicus nicht nach SO und O, sondern auch nach S und nach SW bis W erstreckt.

TK 7026 — Verbleib: WLM Inv. R 79, 8. 1–4

D. PLANCK

3. Anlässlich einer Geländebesichtigung im März 1972 wurde durch E. STAUSS auf dem Feldweg Nr. 12 etwa 110 m W vom Kastelltor an der S-Seite das Bruchstück einer Inschrift aus Schilfsandstein gefunden. Eine Lesung ist nicht möglich (*Abb. 158*).

TK 7026 — Verbleib: WLM

D. PLANCK

4. Im Bereich des Kastells wurde auf Parz. 312 eine eiserne Pfeilspitze mit Widerhaken und geschlitzter Tülle gefunden (*Taf. 195 A*).

TK 7026 — Verbleib: Privatbesitz

B. HILDEBRAND (D. PLANCK)

5. Im April 1972 fand H. WABEL auf den Äckern im N-Teil des Kastells das Bruchstück eines eisernen Fingerringes (Dm. mindestens 2,7 cm) mit einer vollständig erhaltenen Gemme aus Lagenonyx. Dargestellt ist ein stehender Merkur mit Schlangenstab in der Rechten und einem Beutel in der Linken (*Abb. 159*).

TK 7026 — Verbleib: Privatbesitz

B. HILDEBRAND (D. PLANCK)

6. Auch in den Jahren 1971 bis 1973 konnten im Bereich des Kastellvicus, vor allem SO des Kastells in der Flur „Länge“ beiderseits des Feldweges, zahlreiche Lesefunde gemacht werden. Zu erwähnen sind mehrere Geschoßspitzen aus Eisen mit geschlitzter Tülle (*Taf. 195 B, 3*), eine Lanzenspitze mit Tülle (*Taf. 195 B, 1*), eine Pfeilspitze mit dreikantiger Spitze (*Taf. 195 B, 2*), mehrere Schuppen aus Bronze von einem Brustpanzer (*Taf. 195 B, 5*), Bronzeblechschleibe



Abb. 156 Rainau Schwabsberg (Ostalbkreis); Fst. 1. Römische Palisade.

mit konzentrischen Kreisen (*Taf. 195 B, 4*), ein Bronzeknopf mit Resten blauer Emailleinlage (*Taf. 197 A, 4*), eine Fibel mit spiralförmigem Bügel (*Taf. 197 A, 1*), eine Omegafibel (*Taf. 197 A, 3*) und eine große Scheibenfibel mit durchbrochener Blattornamentik und blauer und grüner Emailleinlage (*Taf. 197 A, 2*). Außerdem sind eine eiserne Axt (*Taf. 195 B, 8*) und zwei eiserne Schlüssel (*Taf. 195 B, 6.7*) vorhanden. An Keramik sind einige Sigillaten hervorzuheben: Randbruchstück Drag. 37 mit Stempel REGALIS F auf dem oberen Rand (*Taf. 167, 28; 196 A, 1*), Randbruchstück Drag. 37, hellroter Ton, wohl Ware aus Waiblingen-Beinstein (*Taf. 196 A, 2*) und drei Bruchstücke Drag. 37 von Rheinzabern (*Taf. 196 A, 3*).

Die hier vorgelegten Funde gehören vorwiegend in das späte 2. Jahrh. n. Chr.

TK 7026 – Verbleib: Privatbesitz

B. HILDEBRAND (D. PLANCK)

7. Im Bereich S des Kastells konnten im Jahre 1972 zahlreiche Scherben und sonstige Kleinfunde geborgen werden. Zu erwähnen ist das Randbruchstück eines Tellers mit ungegliedertem Rand (*Taf. 194 B*), Sigillatabruchstücke von Formen Drag. 31, 33 und 43. Außerdem liegen

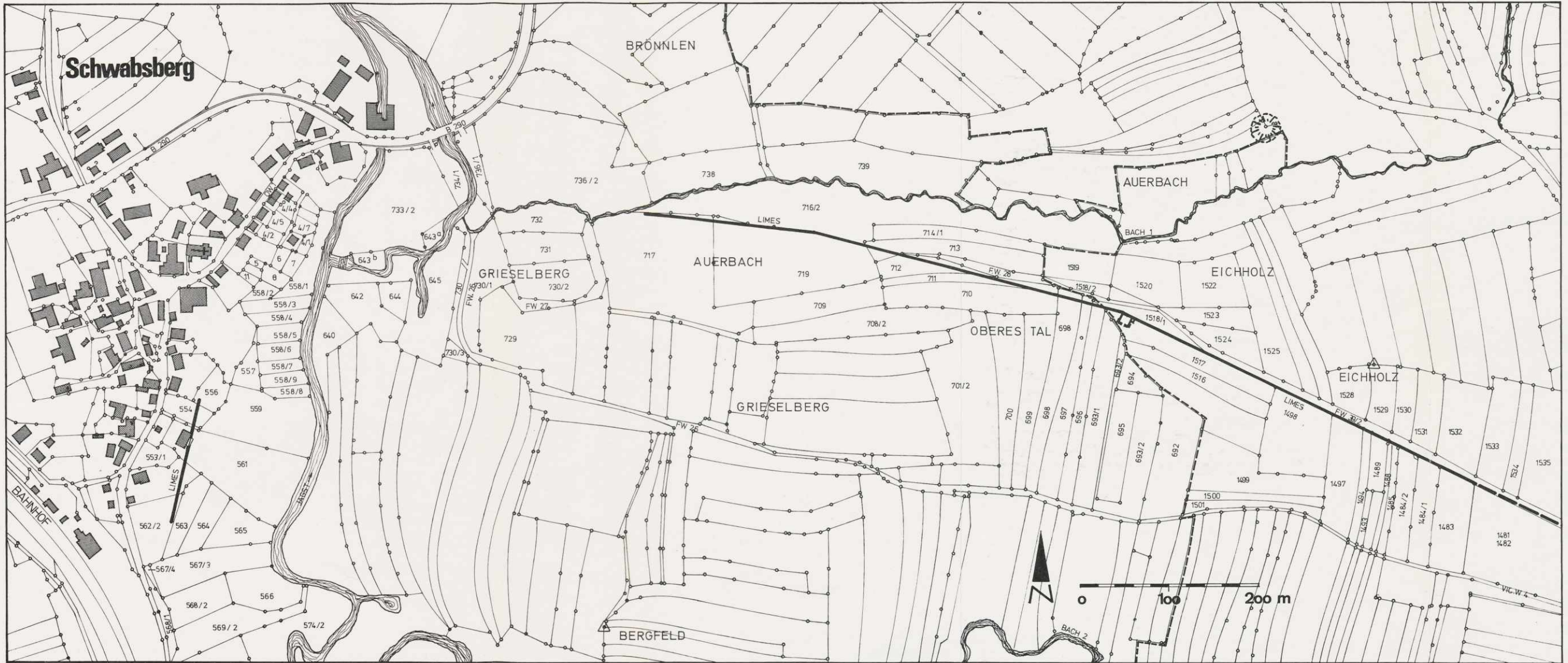


Abb. 157 Rainau Schwabsberg (Ostalbkreis). Der korrigierte Verlauf der rätischen Mauer.

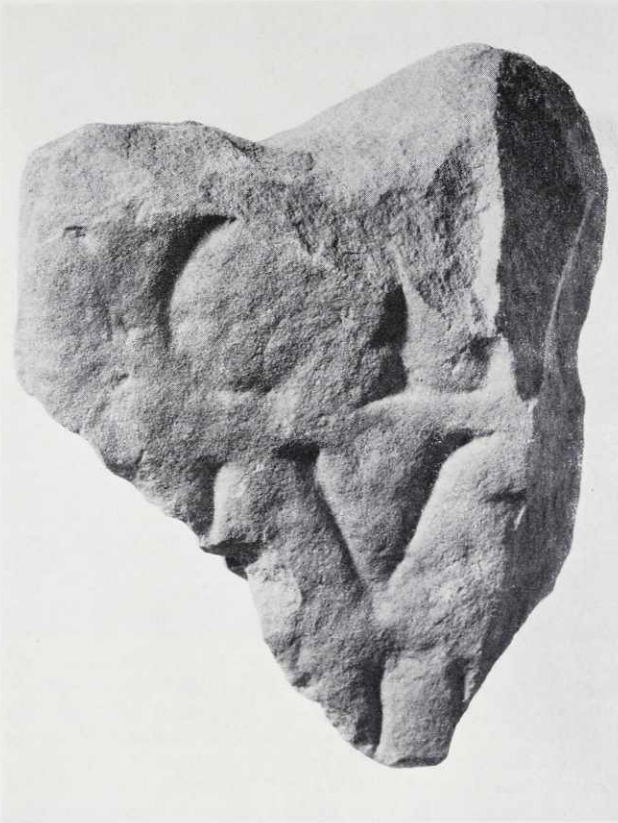


Abb. 158 Rainau Schwabsberg (Ostalbkreis); Fst. 3. Fragment einer römischen Inschrift. Maßstab 1 : 2.

mehrere Glasfragmente vor, unter denen zwei Bodenbruchstücke aus grünlichem bis weißlichem Glas zu Schalen gehören (*Taf. 196 B, 2. 3*) und ein Halsbruchstück aus lichtgrünem Glas zu einem hohen „Parfumfläschchen“ zu zählen ist (*Taf. 196 B, 1*).

TK 7026 – Verbleib: WLM Inv. R 79,8.2

M. BENZIN (D. PLANCK)

Reichenbach an der Fils (Kreis Esslingen). Etwa 300 m N vom Siegenhof am westl. Ende einer Klinge wurde in einer Kulturschicht verschiedene römische Keramik gefunden. Besonders hervorzuheben sind das Randbruchstück eines gefirnisten Bechers, das Bruchstück eines Tellers sowie weitere nicht näher bestimmbar Wandsherben. Es handelt sich hierbei um die ersten nachweisbaren römischen Spuren auf der Markung.

TK 7222 – Verbleib: WLM

G. BECK (D. PLANCK)

Remseck siehe **Aldingen am Neckar** (Kreis Ludwigsburg)

Renningen (Kreis Böblingen). In Flur „Kreuz“ unmittelbar östl. der Fahrstraße zur Kläranlage und südl. der Eisenbahnbrücke wurde im Jahre 1973 ein römischer Scherben mit Rädchenverzierung aus der 2. Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. gefunden.

TK 7219 – Verbleib: Privatbesitz

H. BREINING (D. PLANCK)

Reutlingen Altenburg. In der Kiesgrube Maier etwa 0,7 km NW vom Ort wurden um 1969 ein mit einem Löwenkopf verzierter bronzener Messergriff römischer Herkunft gefunden (*Taf. 196 D*).

TK 7421 – Verbleib: Privatbesitz

W. MÜLLER (D. PLANCK)

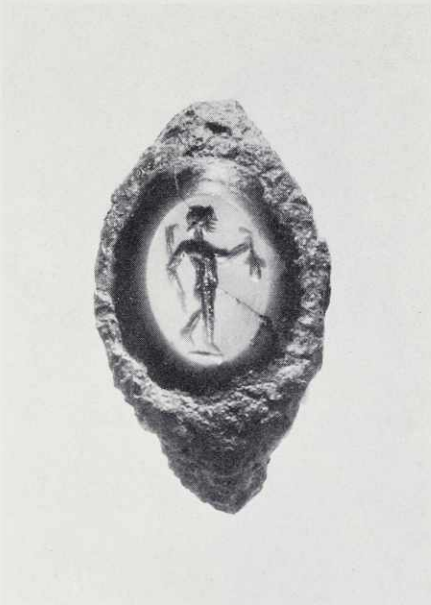


Abb. 159 Rainau Schwabsberg (Ostalbkreis); Fst. 5. Onyxgemme mit Merkur. Maßstab 2 : 1.

Rheinheim siehe **Küssaberg** (Kreis Waldshut)

Rheinmünster Greffern (Kreis Rastatt). Im Herbst 1969 wurden bei Arbeiten mit dem Schwimmbagger im östl. Teil des neuen Rheinhafenbeckens verschiedene behauene Sandsteinfragmente geborgen, darunter auch ein in zwei Teile zerbrochener Mahlstein. Die Fundstelle liegt im Gewann „Alter Kopfgrund“, ca. 250 m vom heutigen Rheinverlauf entfernt. Zu den Fundumständen ließ sich nur feststellen, daß alle Stücke nahe beieinander in mehreren Meter Tiefe im Kies lagen. Genauere Angaben zur Tiefe sind nicht möglich, da sich beim Kiesbaggern ein Trichter gebildet hatte, in den das Material ständig nachrutschte. Eine größere Steinplatte konnte wegen ihres Gewichts nicht geborgen werden. Spätere Versuche, mit Hilfe eines Tauchers die Stelle genauer zu lokalisieren und diese Platte und mutmaßliche weitere Stücke sicherzustellen, blieben ohne Erfolg. Ohne eine nachträgliche Untersuchung ist aber nicht zu entscheiden, auf welche Weise die Steine an ihren Fundort gelangt sind. Jedenfalls wurden sie nicht vom Wasser transportiert, da sie keine entsprechenden Spuren aufweisen. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind deshalb diese Steine als Teil der Ladung eines untergegangenen Lastschiffs anzusehen (vgl. hier S. 288 f.). Nach den örtlichen Erhaltungsbedingungen ist allerdings nicht damit zu rechnen, daß sich noch Holzreste an Ort und Stelle befinden.

Mit Ausnahme des Mahlsteins gehören alle geborgenen Fragmente vermutlich zu einer Grabanlage (oder mehreren). Mitarbeiter A. HIRTH, der die Stücke sicherstellte, verweist auf entsprechende Grabstätten im Wasserwald bei Zabern (Elsaß), woher auch der unterschiedlich getönte helle und rote Buntsandstein stammen könnte. Demnach war vorgesehen, in einem rechteckigen, von einer niedrigen Mauer mit Zinnendeckeln eingefassten Areal einen Grabaltar aufzustellen. In entsprechender Anordnung wurden die gefundenen Stücke auf dem Rasengelände des neuen Kindergartens in Greffern ausgelegt (Abb. 160). a) Deckplatte eines Grabaltars (Abb. 161), aus Sandstein, 1,10 m x 0,90 m. Unterseite glatt zugerichtet, Oberseite mit kräftigen Seitenwülsten, in der Mitte ein runder, säulenstumpfartiger Sockel mit quadratischer Aussparung und einer Reihe kleiner runder Stifflöcher (Abb. 162). Als Aufsatz käme etwa ein Pinienzapfen in Frage, der aber ebenso wie der eigentliche Altarstein und ein möglicherweise noch zugehöriger Sockel fehlt. — b) Vier rechteckig abgewinkelte Zinnendeckel (Abb. 163) aus Sandstein unterschiedlicher Tönung, Seitenlänge jeweils ca. 1,00 m. Annähernd halbrunder Querschnitt, oben abgeflacht, Unterkante an den Außenseiten teilweise leistenartig abgesetzt. Grobe, unfertig wirkende Oberflächenbehandlung. — c) Schmalrechteckig zugehauener Sandstein, eine Schmalseite mit breiter, rinnenartiger Aussparung (Abb. 164), vielleicht zum Einlegen eines Holzbalkens oder einer Schranke. — d) Mahlstein (Abb. 165), Arbeitsseite flach-konisch mit deut-



Abb. 160 Rheinmünster Greffern (Kreis Rastatt). Teile eines Altars und einer Grab-einfassung aus dem Rhein. Die Anordnung der Steine im Gelände des Kindergartens vermittelt nur eine ungefähre Vorstellung einer römischen Grabanlage.



Abb. 161 Rheinmünster Greffern (Kreis Rastatt). Deckplatte des Grabaltars.

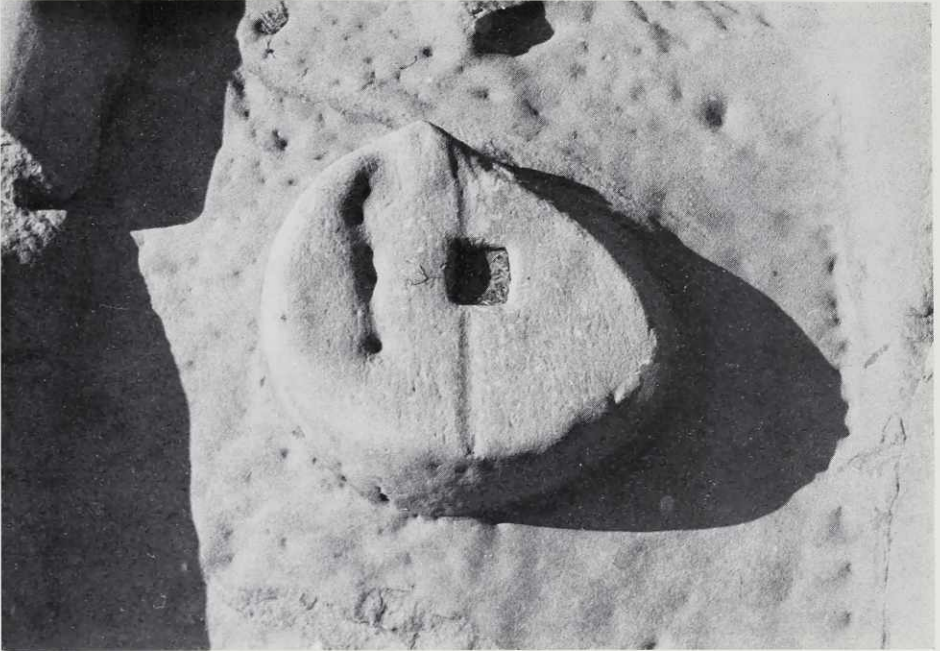


Abb. 162 Rheinmünster Greffern (Kreis Rastatt). Zentraler Sockel von der Deckplatte des Grabaltars mit Stifflöchern.



Abb. 163 Rheinmünster Greffern (Kreis Rastatt). Abgewinkelter Zinnendeckel der Grabeinfassung.

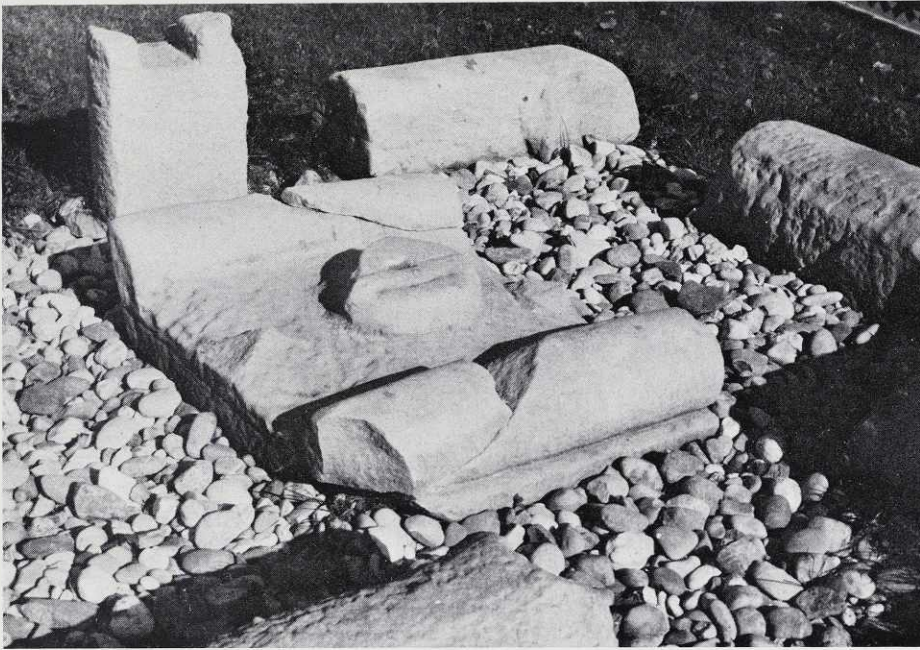


Abb. 164 Rheinmünster Greffern (Kreis Rastatt). Detail der rekonstruierten Grabanlage; links oben der rechteckig bearbeitete Sandstein mit rinnenartiger Aussparung.



Abb. 165 Rheinmünster Greffern (Kreis Rastatt). Mahlstein mit Gebrauchsspuren.

lichen Gebrauchsrillen. Rückseite flach, nur grob zugerichtet, heller Sandstein. Zugehörigkeit zu den übrigen Steinfunden und damit entsprechende Zeitstellung wahrscheinlich, aber nicht völlig gesichert.

Lit.: A. HIRTH, Neue Groß-Steinfunde zu Greffern. Arch. Nachrichten aus Baden 8, 1972, 7–12. TK 7214 – Verbleib: Greffern; Vorplatz des Kindergartens (eingetragenes Kulturdenkmal)

A. HIRTH (G. FINGERLIN)

Roigheim (Kreis Heilbronn). Im Bereich der bekannten römischen Villa rustica in Flur „Mittig“ etwa 1,2 km O vom Ort (vgl. RiW 3, 365) wurden im Frühjahr 1973 einige römische Scherben, darunter das Randbruchstück eines Topfes mit herzförmigem Profil, gefunden.

TK 6622 – Verbleib: WLM Inv. R 79, 7

J. BIEL

R o m m e l s h a u s e n siehe **Kernen im Remstal** (Rems-Murr-Kreis)

Rottweil. 1. Wahrscheinlich von hier stammt die Inschriftplatte eines Volcanus-Altars, die in der Altstadt von Freiburg i. Br. entdeckt wurde. Für Rottweiler Provenienz spricht zunächst einmal die Gesteinsbestimmung, dann der in der Inschrift enthaltene Hinweis auf die Cohors I Biturigum, die nach bisheriger Kenntnis von flavischer bis in trajanische Zeit in Rottweil stationiert war. Die zahlreichen Ziegelstempel dieser Truppeneinheit sind ausschließlich im Bereich des „Nikolausfeldes“ gefunden worden.

Lit.: R. WIEGELS, Ein verschleppter Volcanus-Altar aus Freiburg i. Br. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 498 ff.

TK 7817

G. FINGERLIN

2. 1975 erschien als Band 6 der „Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg“ die erweiterte Dissertation von D. PLANCK, *Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil*. Damit liegt der erste Teil einer auf mehrere Bände veranschlagten Publikation der römischen Kastelle und der zivilen Siedlung in Rottweil vor. Die Arbeit PLANCKS bildet mit ihren zusammenfassenden Kapiteln zur Forschungsgeschichte, zu den militärischen und zivilen Anlagen, schließlich zur Stellung Rottweils in der römischen Geschichte Südwestdeutschlands die Grundlage und den Rahmen der Gesamtpublikation. Sie berücksichtigt die Grabungsergebnisse bis zum Jahr 1970 (mehrere Übersichts- und Detailpläne) und in Auswahl das bis dahin bekannte Fundmaterial. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Fundkategorien, die nicht wie Münzen oder Sigillaten früher schon teilweise veröffentlicht wurden. Von besonderer Bedeutung ist dabei die vollständige Erfassung der Fibeln sowie der zur Bewaffnung und zum Pferdegeschirr gehörenden Funde militärischen Charakters. Listen der Töpfer- und Ziegelstempel erlauben eine rasche Orientierung über die hier vertretenen Fabrikate. Aufgrund der Fundzusammensetzung, vor allem des Münzspektrums, kommt PLANCK zu folgenden für die Geschichte des Platzes bedeutsamen Resultaten (S. 132): „Fassen wir also zusammen, so läßt sich an Hand des Münzbestandes eine vorflavische Gründung von Rottweil nicht vertreten. In vespasianischer Zeit setzen die Münzen gleich mit einem entscheidenden Höhepunkt ein, was eine flavische Gründung unterstützt... Ab Hadrian kann an Hand der Münzen... ein gleichmäßiger Rückgang erkannt werden, der sich in noch stärkerer Ausprägung in der Reliefsigillata erkennen läßt und wohl mit einem Bedeutungsrückgang und einer Verkleinerung der Ansiedlung von Rottweil erklärt werden kann“.

Über die neueren Ausgrabungen informiert A. RÜSCH, Ausgrabungen in Rottweil. Vorbericht über die Untersuchungen von 1968–1975. Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 443 ff.

TK 7817

G. FINGERLIN

Sasbach (Kreis Emmendingen). Der Limberg, ein allseitig steil abfallender, im Kern vulkanischer Lößrücken mit langgestrecktem Hochplateau (265 m ü. NN) liegt in geringem Abstand vor der NW-Ecke des Kaiserstuhls in der Rheinebene (480 m ü. NN) (*Abb. 166*). Nach der im 19. Jahrhundert durchgeführten Korrektur fließt der Strom heute in ungefährer S-N-Richtung am W-Rand des Berges vorbei. Der ursprüngliche Verlauf an dieser Stelle ist auf älteren Karten und teilweise auch im Gelände sehr gut erkennbar: Er folgte im S, W und N unmittelbar dem Hangfuß und schloß damit den Berg von drei Seiten ein. Manches spricht dafür, daß auch nach O, wo zunächst der niedrige „Lützelberg“ anschließt, in früherer Zeit ein schmaler Seitenarm vorgelagert war, der Limberg also zumindest zeitweise Insellage besaß, ähnlich dem Münsterberg von Breisach am S-Ende des Kaiserstuhls.



Abb. 166 Sasbach (Kreis Emmendingen). Der Limberg von Osten, im Hintergrund die Vogesen.

Im Winter 1971/72 wurde das bis dahin fast völlig bewaldete, in sich stark gegliederte Plateau des Limbergs in Rebgeleände umgewandelt. Geländebegehungen vor Beginn der umfangreichen Planierarbeiten erbrachten den Nachweis verschiedener Wälle und wallartiger Geländestufen, die teilweise schon in älteren Forstkarten eingezeichnet waren. Bei Vorsektionen an diesen teilweise mittelalterlichen Anlagen ergab sich bei einem kurzen, nur wenige Meter lang erhaltenen Wallstück ein überraschendes Profil: Ein 4,50 m breiter und 2,40 m tiefer Spitzgraben und die dahinter verlaufenden Fundamentgräbchen einer ca. 2,50 m breiten Holz-Erde-Mauer (Abb. 167) konnten nur Teil einer römischen Lagerbefestigung sein, die einzig an dieser Stelle, wegen der hier mit Felsbrocken durchsetzten Mauerfüllung, oberflächlich noch sichtbar war. Mit zahlreichen schmalen Schnitten wurde zunächst der Verlauf von Holz-Erde-Mauer und Graben



Abb. 167 Sasbach (Kreis Emmendingen). Schnitt durch die römische Befestigung; rechts der Spitzgraben, links die Fundamentgräbchen der Holz-Erde-Mauer.



Abb. 168 Sasbach (Kreis Emmendingen). Plan des römischen Lagers und der spätkeltischen Stadtbefestigung (Schraffur) auf dem Limberg; bisheriger Grabungsbefund (Stand 1972).

weiter verfolgt. Dabei ergab sich rasch, daß sich auf der flachen nördl. Kuppe des Limbergplateaus ein römisches Lager befand, das zum größten Teil den inzwischen angelaufenen Planierarbeiten zum Opfer fallen würde.

Nachdem in mehreren Suchschnitten die Spuren von Turmpfosten auftauchten, erschien es zweckmäßig, zunächst die Befestigung in ihrem ganzen Verlauf aufzudecken und dabei auch die Tore als Orientierungshilfe für die bevorstehende Untersuchung des Innenraums zu erfassen. Auf

mehr als 400 m Länge konnten Spitzgraben und Fundamentgräbchen der Mauer verfolgt werden, die größtenteils im Löß eingegraben, stellenweise aber auch aus hartem vulkanischem Gestein ausgemeißelt waren. Es ergab sich ein Lager ungefähr langovaler Form (*Abb. 168*) mit ziemlich geradlinig verlaufender westl. Langseite. Die bisher festgestellte Ausdehnung in NO-SW-Richtung (Längsachse) beträgt 250 m, die gesicherte Breite 120 m, jeweils von Innenkante zu Innenkante der Mauer gemessen. Bei der Untersuchung des unter altem Reb Gelände erhaltenen östl. Lagerdrittels kann sich allerdings das Breitenmaß noch erheblich verändern. Vorläufig ist die Gesamtgröße auf etwa 2,5 ha—3 ha zu schätzen.

Im Abstand von etwa 50 m, stellenweise weniger, verstärkten im Grundriß quadratische Holztürme (*Abb. 169. 170*) die Befestigung. Am bisher äußersten nördl. Punkt des Lagers konnte



Abb. 169 Sasbach (Kreis Emmendingen). Turmfundament der römischen Befestigung.

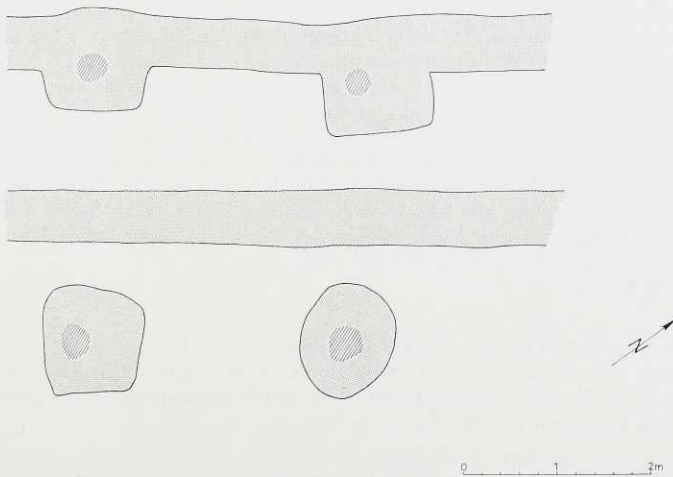


Abb. 170 Sasbach (Kreis Emmendingen). Fundamentplan eines in die Holz-Erde-Mauer eingefügten Befestigungsturmes.

ein von Türmen flankiertes Tor zur Hälfte aufgedeckt werden. Grundriß und Einzelheiten der Konstruktion sind noch nicht abschließend zu beurteilen. Obwohl der weitere Verlauf der Umwehrung an der N- und O-Seite noch nicht untersucht werden konnte, dürfte es sich doch um den einzigen Eingang ins Lager handeln. Allein von N her war auch in antiker Zeit der Aufstieg auf den Limberg möglich. Heute noch verläuft der Hauptweg, der vor der Flurbereinigung das alte Rebgelände im O vom Wald im W trennte, genau über der römischen Torgasse.

Einige Meter weiter nördl. durchschneidet der gleiche Weg einen mächtigen spätlatènezeitlichen Wall, der vermutlich an dieser Stelle ebenfalls ein Tor aufwies (vgl. hier S. 105). Das im Innenraum dieser spätkeltischen Befestigung angelegte römische Lager profitierte offenbar von dieser zusätzlichen Vorfeldsicherung, unabhängig davon, in welchem Zustand sich die ältere keltische Holz-Erde-Mauer zum Zeitpunkt der Besetzung durch die Römer befand..

Dieser Zeitpunkt ist im Augenblick ebensowenig festzulegen wie die Lebensdauer des militärischen Stützpunkts auf dem Limberg. Die Untersuchung des Innenraums erbrachte nämlich keinerlei mit dem Lager zusammenhängende Befunde. Mehrere Gruben enthielten ausschließlich Material der Spätlatènezeit und fallen damit für die Beurteilung aus. Sie zeigen lediglich an, daß die vom Lager eingenommene Fläche vorher besiedelt war, allerdings auch, daß das Fehlen römischer Gruben nicht wie das Ausbleiben von Baubefunden durch Oberflächenerosion und maschinelle Rodung erklärt werden kann. Möglicherweise liegt der Grund für diesen überraschenden Befund in der Funktion des Stützpunktes, der in erster Linie als Versorgungsdepot gedient haben könnte. Es wäre vorstellbar, daß in der bisher untersuchten Fläche vor allem Speicherbauten standen, während die Mannschaftsbaracken, zu denen in der Regel Abfall- und Kellergruben gehören, im noch nicht ausgegrabenen O-Teil zu finden sind.

Trotzdem erscheint, auch von den überall im Lager aufgelesenen Streufunden her, ein zeitlicher Zusammenhang mit Dangstetten möglich (vgl. hier S. 186 f.), dieses wurde an anderer Stelle ausführlicher begründet. Dort ist auch versucht worden, die geschichtliche Rolle dieses neuentdeckten Lagers zu bestimmen, soweit dies bei der momentan noch nicht gesicherten Chronologie möglich ist.

Lit.: G. FINGERLIN, Ein neues römisches Lager am Oberrhein. Vorbericht über die Grabungen 1971–1972 in Sasbach. Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Vorträge des 10. internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior. Beihefte d. Bonn. Jahrb. 38 (1977) 131 ff. — Ders. Keltentadt und Römerlager: Der Limberg bei Sasbach (II). Arch. Nachrichten aus Baden 15, 1975, 9–15.

TK 7811 – Verbleib: LDA Freiburg

L. EBERENZ / K. HIETKAMP / H. KILCHLING (G. FINGERLIN)

– Jechtingen (Kreis Emmendingen). Auf Veranlassung des Landesdenkmalamts untersuchte das Geologische Landesamt Freiburg eine Probe „Kaiserstuhlbasalt“ aus der ältesten Umfassungsmauer des römischen Straßburg (Argentorate). Die Bestimmung ergab einen leuzitführenden Tephrit, wie er früher in ausgedehnten Brüchen am W-Rand des „Humbergs“ (Jechtingen) und des „Burgbergs“ (Burkheim) abgebaut wurde. In diesem Bereich, auf einer Rheinuferstrecke von ca. 3 km Länge, südl. des spätrömischen Kastells auf der „Sponeck“ bis zur Ruine Burkheim, sind die römerzeitlichen Brüche zu lokalisieren. Sie lagen wie auch die späteren Entnahmestellen (bis zur Tulla'schen Korrektur) unmittelbar an einem Hauptarm des Rheins. Eine genauere Lokalisierung dürfte kaum möglich sein, da die jüngere, in großem Maßstab betriebene Steingewinnung alle Spuren der römischen Zeit zerstört haben dürfte (*Abb. 171*; Abbildung nach: J. KELLER, zur Vulkanologie des Burkheim-Sponeck-Gebietes im westlichen Kaiserstuhl. Ber. Naturf. Ges. Freiburg 54, 1964 Abb. auf S. 128).

TK 7811 und 7911

H. MAUS/K. H. STECKNER (G. FINGERLIN)

Schefflenz Oberschefflenz (Neckar-Odenwald-Kreis). Etwa 1906 stieß man auf dem im Ort gelegenen Hof des Landwirts K. Reimold (Lgb. Nr. 8934) beim Ausheben eines Brunnenschachtes in 0,8 m T. auf Fundamentreste. 1957 wurde auf demselben Hofgrundstück, ungefähr 40 m SO des Brunnens, ein Brandgrab entdeckt.

Funde: Scherben eines großen, henkellosen Gefäßes (dolium) aus hellgraubraunem Ton. — Scherben einer Platte (ferculum) aus rötlich-braunem Ton. — Scherben zweier Henkelkrüge aus verziegeltem Ton. — Fünf Scherben verbrannter Terra-sigillata-Gefäße, darunter Reste einer Schale Drag. 39. — Leichenbrand (nicht aufgelesen). — Haustierknochen (Epiphyse von Schwein?).

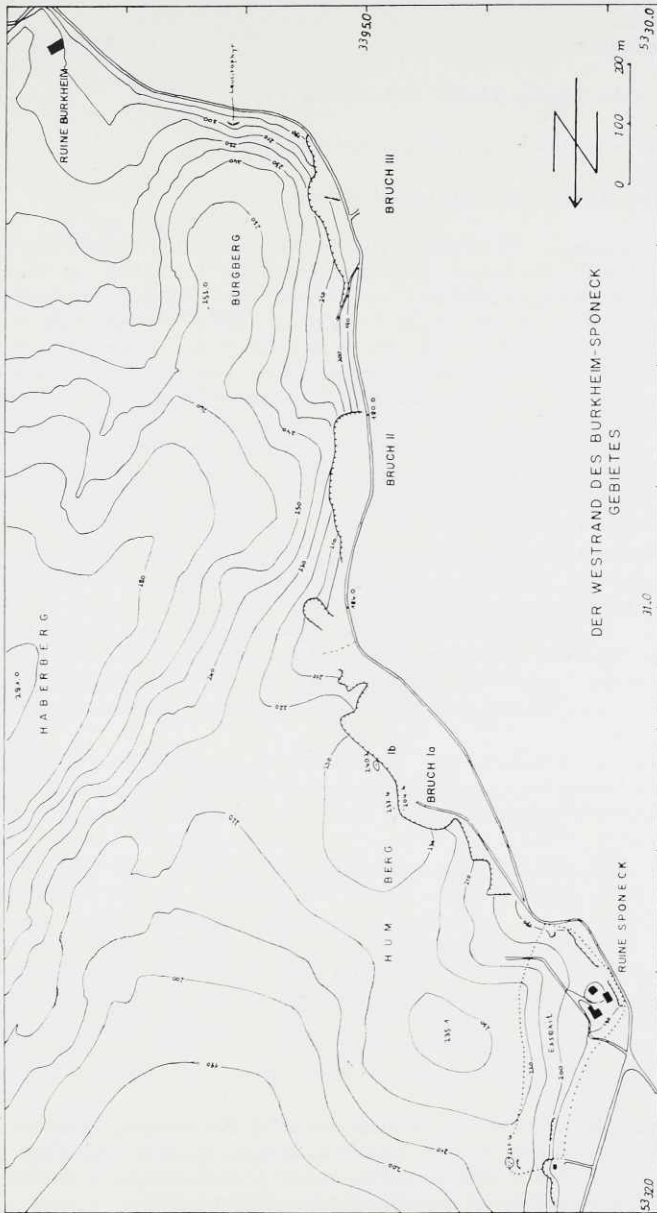


Abb. 171 Sasbath Jechtingen (Kreis Emmendingen). Lage der römischen Steinbrüche zwischen den Ruinen Sponeck und Burkheim.

Die beiden Fundstellen wie auch der schon lange bekannte, an der SW-Seite der kath. Kirche eingemauerte Votivstein (vgl. WAGNER, Fundstätten und Funde II, 394) deuten auf die Anlage einer Villa rustica oder einer Straßenstation in der Mitte der Strecke zwischen Neckarburken und Osterburken hin.

TK 6521 — Verbleib: BLM

W. PALM (J. D. BOOSEN)

Scheidental siehe Mudau (Neckar-Odenwald-Kreis)

Schlierstadt siehe Osterburken (Neckar-Odenwald-Kreis)

Schlossau siehe Mudau (Neckar-Odenwald-Kreis)

Schöntal Oberkessach (Hohenlohekreis). Im Grenzbereich zwischen den früheren Gemeinden Leibenstadt und Oberkessach, nahe dem ehemaligen Tolnaishof, lag Wachtposten 8/44 der vorderen Linie des obergermanischen Limes zwischen den Kastellen Osterburken und Jagsthausen (E. FABRICIUS, ORL A IV Strecke 7–9, 111 u. Taf. 11, 3; vgl. auch D. BAATZ, Der römische Limes [1974] 194). CHRIST und SCHUMACHER hatten hier bereits den steinernen Sockel eines Turmes festgestellt, der von FABRICIUS wegen seiner exponierten Lage und der auffälligen Größe (6 m Seitenlänge und 1 m starke Mauern) als wichtiger Signalpunkt angesprochen wurde. Östl. des Turms erfaßte man mit einem Schnitt in der üblichen Entfernung den großen Graben und den parallel davor liegenden Palisadengraben. Ein von Volkshausen heraufführender Weg — von SCHUMACHER als alter Höhenweg angesprochen — überschreitet bei Wp. 44 den Limes. Seine von FABRICIUS für die römische Zeit vermutete Benutzung (vgl. ORL a. a. O. Kartenbeilage 3) ist bisher nicht erwiesen.

Der Bau der Autobahn Heilbronn-Würzburg, deren Trasse, dem alten Weg folgend, genau über Wp. 44 führt, machte im Juli und August 1969 eine Untersuchung des Wachtpostengebietes durch das Landesdenkmalamt, Außenstelle Karlsruhe (damals Staatl. Amt für Denkmalpflege Karlsruhe, Abt. Ur- u. Frühgesch., P. F. MAUSER) notwendig, der im Oktober 1969 weiterführende Sondierungen durch B. CÄMMERER (Bad. Landesmuseum Karlsruhe) und eine letzte Nachuntersuchung durch das Landesdenkmalamt (MAUSER) im September 1970 folgten (*Abb. 172*). Ein erster Vorbericht von MAUSER erschien in Arch. Nachrichten aus Baden 6, 1971, 21–27 mit Lageplan S. 23 Abb. 1.

Während der Arbeiten im Sommer 1969 wurden an den schon bekannten Turm an allen vier Seiten Suchschnitte herangeführt, anschließend die Mauern bzw. deren Fundamente freigelegt, die N- und S-Mauer durchschnitten und das Innere des Turms bis auf den gewachsenen Boden ausgehoben (*Abb. 173*).

Das Gelände fällt leicht nach N ab. Das Mauerwerk war am besten im S- und O-Teil des Turms erhalten (*Abb. 174*). In den gewachsenen Letten war ca. 0,35 m tief ein Fundamentgraben von durchschnittlich 0,80 m B. mit senkrechten Seitenwänden eingetieft, darin lagen Muschelkalkbruchsteine locker eingeschüttet. Die darüberliegende Mauer aus Kalksteinen mit Mörtelbindung war in Zweischalentechnik errichtet. Von der sorgfältig auf Sicht gesetzten Außenschale fanden sich noch bis zu drei Steinlagen in situ. Besonders im Bereich der NO-Ecke und der N-Seite war die Außenschale jedoch nach außen gedrückt. Bis zu welcher Höhe das Steinmauerwerk ursprünglich reichte, ist nicht mehr feststellbar. Spuren eines ebenerdigen Eingangs waren nicht zu erkennen. Die Seitenlänge dieses in der Grundfläche etwa quadratischen Turms betrug ca. 6,50 m.

Außerhalb des Turms fiel das Gelände mit einer schwachen Zwischenstufe leicht ab (Fundamentaushub?) bis zu einem in etwa 1,50 m–1,60 m Entfernung parallel zum Turm umlaufenden Spitzgraben von 1,40 m B. und 0,60 m–1,00 m T. Der Graben war besonders an der hangabwärts gelegenen N-Seite verfüllt mit eingeschwemmtem feinem Letten.

Im Inneren des Turms wurde als unterste Schicht über dem anstehenden Boden eine 5 cm–15 cm dicke rote Schicht aus verziegeltem Letten deutlich sichtbar, die bis an die Fundamentgrube, etwa in Höhe der Unterkante des aufgehenden Mauerwerks, reichte (*Abb. 175*). Unmittelbar über dieser roten Schicht lag eine etwa 5 cm–7 cm hohe feste Mörtelschicht. Sie ist jedoch nicht bis an eine — nicht mehr erkennbare — Innenschale der beschriebenen Turmmauer herangeführt, sondern endet vorher in einer Entfernung zwischen 15 cm und 45 cm. Sie war bedeckt von einer 4 cm–8 cm dicken schwarzen holzkohleführenden Brandschicht, die ebenfalls nicht bis an die Fundamentgrube reichte. Darüber lagerte verstärktes, zum Teil von Brand gerötetes Steinmate-

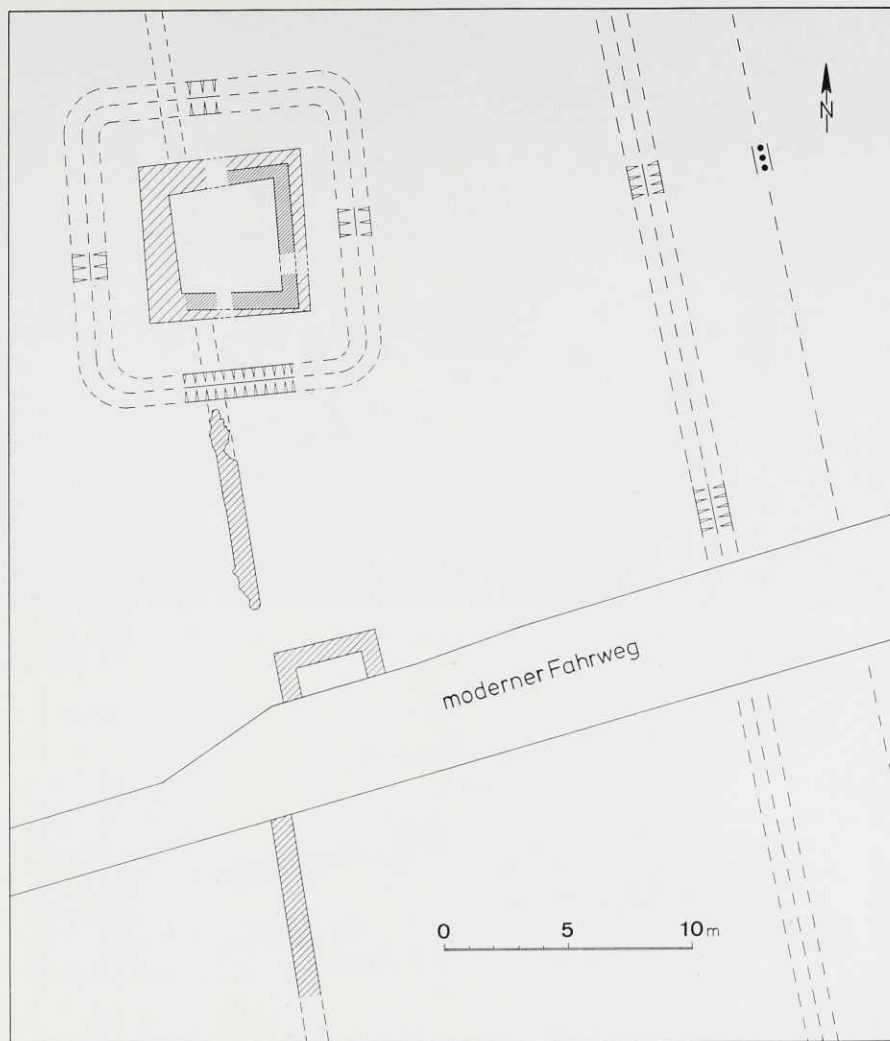


Abb. 172 Schönthal Oberkessach (Hohenlohekreis). Lage des Limeswachtpostens 8/44 mit dem östlich davor liegenden Graben und der Palisade.

rial von den Turmmauern, das sich auch außerhalb des Turms fand und dort vor allem den umgebenden Spitzgraben füllte, soweit er beim Einsturz noch offenlag. Außen an der O-Seite des Turms wurde unter dem Versturz noch eine dünne rote Schicht bemerkt, und zwar in gleicher Höhe wie die unterste rote Schicht im Inneren des Turms. Sie ist wohl mit dieser identisch.

Auf dem Steinschutt des Turms waren die Mauern eines neuen, etwas kleineren Turms errichtet worden, wobei eine 3 cm–5 cm dicke Mörtelschicht in etwa 15 cm–25 cm H. über dem schwarzen Brandhorizont als Ausgleichsschicht diente (Abb. 173, 174). Darüber folgte sogleich aufgehendes Mauerwerk, ebenfalls in Zweischalentechnik mit Mörtelbindung errichtet. Diese Mauer war nur an der O- und S-Seite noch bis zu zwei Steinlagen hoch erhalten. Gegenüber der unteren Mauer sprang sie um durchschnittlich 45 cm zurück. Nur an der SO-Ecke wich sie nach S aus, so daß hier kein rechter Winkel entstand. Ihre Breite betrug nur 0,60 m. Da diese innere Mauer nur zum Teil – an der N-Seite sogar überhaupt nicht – über dem zuerst beschriebenen tieferen

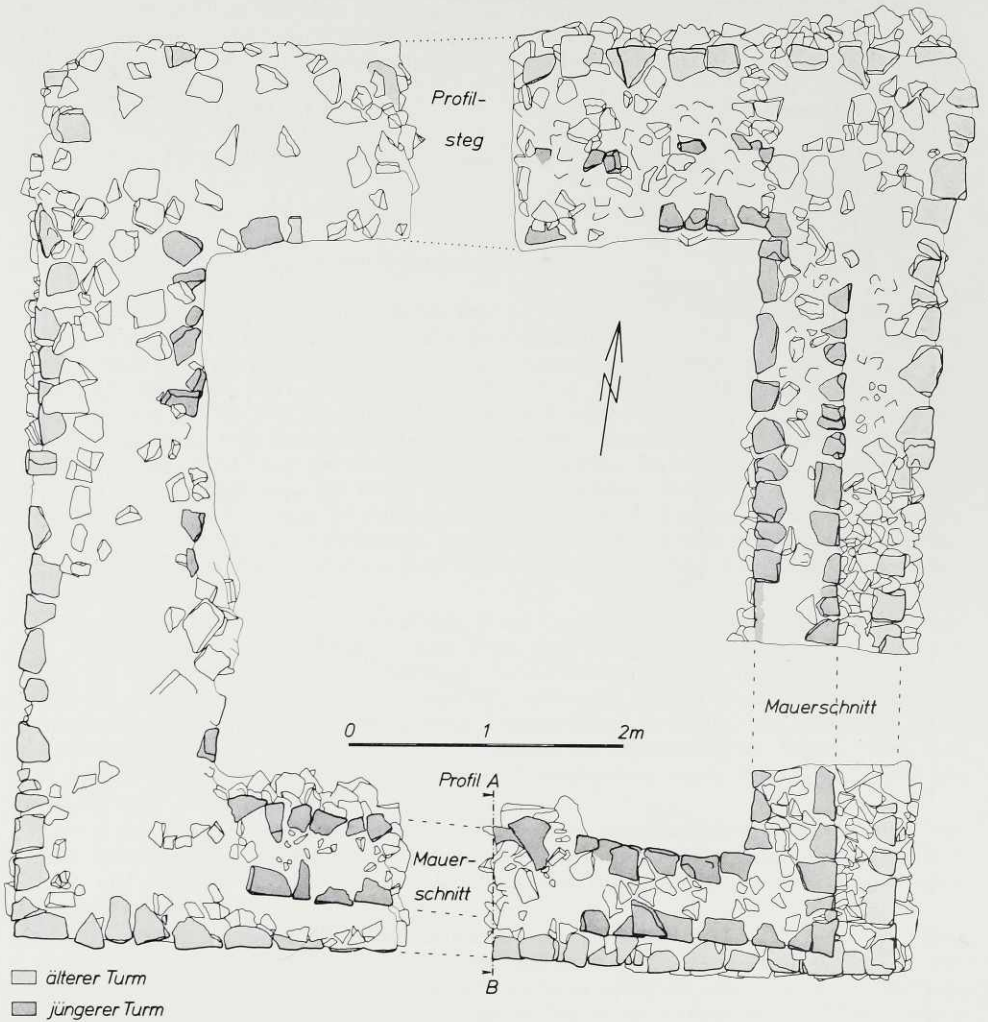


Abb. 173 Schöntal Oberkessach (Hohenlohekreis). Steinplan des Limeswachturmes 8/44.

Mauerfundament lag, vielmehr nach innen versetzt war, muß der Interpretation des Ausgräbers, es handle sich um einen Fundamentsockel, der aus statischen Gründen (Handneigung) abgetreppelt sei, mit Nachdruck widersprochen werden, und zwar gerade aus statischen Gründen. Hinzu kommt, daß an den untersuchten Punkten nicht nur die rote Brandschicht und der daraufliegende Mörtelstrich, sondern auch die darüberliegende schwarze Brandschicht noch unter die obere schmalere Mauer herunterreichten. — Auch der vom Ausgräber gezogene Schluß, die untere rote Brandschicht sei vor Errichtung des äußeren Mauervierecks vorhanden gewesen und von den Fundamentgräben geschnitten worden, da sie sich im O außerhalb der Turmmauer wiederfinde, ist nicht zwingend. Theoretisch wäre zwar denkbar, daß dem Steinturm ein großer Holzturm voranging, dessen Reste im Boden vollständig bei Anlage des Fundamentgrabens des Steinturms beseitigt wurden. MAUSER dachte an die Hinterlassenschaft einer „Vorausabteilung (Geometer mit hölzernem Signalgerüst für die Limesdurchfluchtung?)“. Wesentlich mehr Wahrscheinlichkeit besitzt die Zuweisung der in Höhe der Fundamentoberkante gelegenen roten Brandschicht zu einer ersten Zerstörung des größeren Steinturms. Dem nachfolgenden Wiederaufbau ist dann der



Abb. 174 Schöntal Oberkessach (Hohenlohekreis). Steinfundament der Südostecke des Limesturmes 8/44.

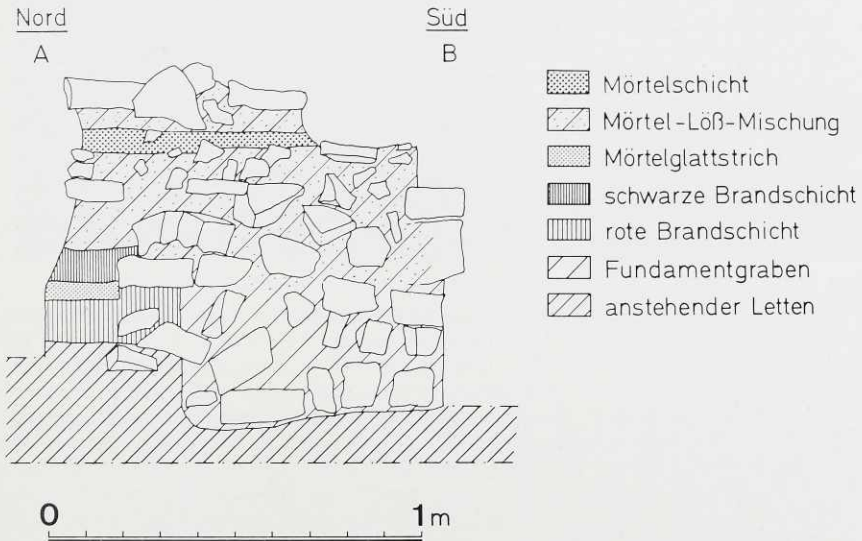


Abb. 175 Schöntal Oberkessach (Hohenlohekreis). Limeswachturm 8/44; Schnitt durch die Südmauer (vgl. Abb. 173, Profil A-B).

über der inzwischen planierten roten Brandschicht liegende Mörtelstrich zuzuordnen. Warum dieser Estrich nicht ganz bis an die Innenwand der äußeren Mauer heranreichte, wurde durch die Grabung nicht geklärt. Es hat den Anschein, als seien hier parallel zur Innenwand flache Steinplatten verlegt gewesen. Der ältere Turm fiel jedenfalls einer gründlichen Zerstörung zum Opfer, wie die schwarze Brandschicht und der weit verstreute Versturz des Steinmaterials deutlich machen. Darüber errichtete man dann einen kleineren Turm mit 5,50 m—5,80 m Seitenlänge. Da vor dem Ausräumen des Turminnenen bei der Ausgrabung offenbar kein durchlaufender Schnitt angelegt wurde, ist unbekannt, ob von diesem jüngeren Turm noch Fußbodenniveaus angetroffen wurden.

Ein um den Turm innerhalb des Umfassungsgrabens umlaufendes Zaungräbchen, wie es z. B. SCHUMACHER bei Ausgrabungen am Wp. 8/34 (Osterburken „Marienhöhe“) feststellen konnte (ORL a. a. O. Taf. 11, 1 b), förderten die Grabungen von 1969 und 1970 nicht zutage.

Von der Reichslimeskommission waren östl. des Turms (Wp. 8/44; vgl. ORL a. a. O.) der große Limesgraben und der parallel davor gelegene Palisadengraben erfaßt worden. Bei der Untersuchung 1969 wurden beide Gräben dicht nördl. der alten Grabung erneut geschnitten. Der große Limesgraben war in seinem oberen Teil wohl durch Pflügen stark verschliffen. Reste eines Walls wurden nicht beobachtet. Der im Profil trichterförmige Graben lief in der Mitte nach unten in ein schmales, sich am Ende verjüngendes Gräbchen aus. Ein darin gefundener Kalkstein könnte als Verkeilstein für einen Pfahl gedient haben. Da aber weder im Planum noch im gegenüberliegenden Profil des Schnitts Reste festgestellt wurden, können derartige Pfähle im großen Graben nicht sehr dicht gestanden haben. Der Ausgräber dachte an einen Zaun mit einzelnen, durch Flechtwerk verbundenen Pfählen. Die Mitte des Grabens lag etwa 13,50 m östl. der O-Mauer des Turms. Während der Nachuntersuchung von 1970 wurde der große Graben noch einmal 13 m weiter südl. in einem Schnitt angetroffen. Er hatte dort 0,60 m unter der Oberfläche eine B. von 1,20 m.

Auch der Palisadengraben war im obersten Teil wohl durch Ackerbau verschliffen und an der Oberfläche nicht mehr sichtbar. Erst in 0,55 m T. zeichnete sich ein noch 0,80 m tiefer und 0,50 m—0,70 m breiter Graben mit fast geraden Wänden und ebener Sohle ab. Die Füllung bestand aus kleinstückig strukturiertem Letten, vor allem im unteren Teil stark mit Holzkohle (Pfahlreste) durchsetzt. Verkeilsteine fanden sich nicht. Die Entfernung zwischen der Mitte der Sohle des Palisadengrabens und der Spitze des großen Grabens betrug 4,70 m.

Eine Besonderheit der Strecke 8 des obergermanischen Limes ist eine durchlaufende, von Turm zu Turm ziehende Mauer, die durch die Reichslimeskommission zwischen Wp. 18 und 19 beginnend bis zwischen Wp. 56 und der Jagst festgestellt wurde (vgl. ORL a. a. O. 31 f. — BAATZ, a. a. O. 192). Die Mauer war nur schwach fundam. ent, selten waren Schichten vom aufgehenden Mauerwerk erhalten. Sie verlief allgemein im Abstand von 13 m—17 m parallel zum großen Graben, d. h. in der Linie der Türme, wobei diese 1 m—1,35 m über die Mauer vorspringen. Mit den Türmen stand die Mauer in keinem nachweisbaren Fall im Verband, stieß auch selten direkt an diese an, sondern es blieb meist beiderseits eine 30 cm—50 cm breite Lücke zum Turmfundament.

Am Wp. 8/44 hielt man zunächst den Mauerversturz hinter dem Turm, also im westl. Teil des Umfassungsgrabens, für die Limesmauer, bis die Grabung von CÄMMERER südl. des Turms an der zu erwartenden Stelle die wenige Zentimeter unter der Grasnarbe liegenden Mauerreste auf 9 m L. zutage brachte (Abb. 172, 176). Es handelte sich um eine 70 cm—80 cm breite, dicht geschüttete Fundamentschicht, die durchschnittlich nur noch 10 cm—20 cm stark war.

Etwa 10 m südl. des Turms wurde das Fundament der Limesmauer schmaler und setzte schließlich ganz aus, ohne daß ein klarer Abschluß erkennbar gewesen wäre. Dafür traf man knapp 2 m südl. auf die Ecke eines Gebäudes: Eine Mauer lief in etwa gleicher Richtung wie die Limesmauer, aber um fast 1 m in östl. Richtung versetzt, nach S, eine andere mit ihr verbundene Mauer rechtwinklig dazu nach O. Die dicht unter der Grasnarbe liegenden Fundamentreste aus sorgfältig verlegten Kalksteinen waren 25 cm—30 cm hoch erhalten. Die O-W orientierte Mauer wurde bei der Nachuntersuchung 1970 ganz freigelegt. Sie war 4,30 m lang und bog am O-Ende nach S um. Da hier ein moderner Weg verlief, konnten der Mauerschinkel und die parallele Mauer im W nur auf eine Länge von 1,80 m bzw. 1,90 m verfolgt werden. Eine Untersuchung des Inneren des Gebäudes blieb ohne Befund.

Südl. des modernen Weges setzte sich die Limesmauer fort. Sie wurde auf 7 m L. freigelegt. Wie weit sie nach N an das Gebäude heranreichte, konnte nicht ermittelt werden. Die Lücke



Abb. 176 Schöntal Oberkessach (Hohenlohekreis). Limesmauer und Gebäude südlich des Steinturmes von Wachtposten 8/44; Blick von Süden.

zwischen dem Gebäude und dem nördl. anschließenden Teil der Limesmauer wird von den Ausgräbern übereinstimmend als Durchgang durch den Limes gedeutet und im Zusammenhang mit dem alten Höhenweg gesehen. MAUSER bezeichnet das Gebäude, das er im Grundriß quadratisch ergänzt, als Turm, hebt allerdings hervor, daß sich „nicht die geringste Spur eines Umfassungsgrabens“ um das Gebäude fand. Auch die von MAUSER vorgeschlagene Ergänzung eines zweiten Mauerdurchlasses südl. des Gebäudes bleibt völlig hypothetisch (Arch. Nachrichten a. a. O. 23 Abb. 1). Aufgrund der schwachen Fundamente ist CÄMMERERS Deutung des Baus als einfaches „Wachthaus“ ansprechender.

Reste eines Übergangs im Bereich des großen Limesgrabens vor dem Durchlaß wurden bei der Untersuchung des Limesgrabens nicht festgestellt. Der Übergang könnte aber nach Meinung von MAUSER aus einer einfachen Holzbohlenbrücke bestanden haben. Allerdings waren die bisher bekannten Limesübergänge jeweils gerade durch eine Unterbrechung des Systems von Wall – Graben – Palisade kenntlich (so z. B. bei Wp. 1/18 oder 9/116). Der Grabungsbefund reicht andererseits wohl nicht für die Schlußfolgerung aus, daß der Grenzübergang als solcher überhaupt erst nach oder gleichzeitig mit dem Bau der Limesmauer eingerichtet wurde. Dann nämlich wären kaum Reste eines „Übergangs“ über den großen Graben zu erwarten, da beim Bau der Limesmauer vermutlich Wall, Graben und Palisade aufgegeben wurden (BAATZ, a. a. O. 182. – Vgl. ORL a. a. O. 32: Anbauten an der Limesmauer bei Wp. 8/26, die in den Graben hineinreichen). Der antike Weg könnte sich auch wenige Meter nördl. oder südl. der ausgegrabenen Zone, z. B. auf der Linie des modernen Weges, fortgesetzt haben.

Eine Datierung des neu aufgefundenen Wachthauses oder eine Klärung des zeitlichen Verhältnisses von Wachthaus und Limesmauer wurde durch die Ausgrabung nicht gewonnen. MAUSER dachte an eine spätere Errichtung des Wachthauses. Nach der Lage des Gebäudes zu urteilen – vor der Steinmauer, aber hinter dem Wall-Graben-System –, dürfte jedoch das Wachthaus zuerst gestanden haben. Hierfür spricht auch die vergleichbare Situation des Limesüberganges am Saalburg-Kastell, wo das Wachthaus zum älteren Zustand der Grenzbefestigung gehört (Saalbg. Jahrb. 2, 1911, 97 ff. u. Taf. 20).

Auch das Verhältnis von Limesmauer und nördl. gelegenen eigentlichem Wachturm bzw. seinem südl. Umfassungsgraben bereitete den Ausgräbern offensichtlich Schwierigkeiten (Abb. 172, 177). Nach CÄMMERER läuft das Fundament nach N langsam schmaler werdend „ganz spitz in die Grabenzone hinein“, wodurch das Verhältnis von Mauer und Wachturm „gesichert“ sei. MAUSER kommt bei der Nachuntersuchung zu dem Ergebnis: „Das Fundament der Limesmauer reicht genau bis an die Südkante des südlichen Turmumfassungsgrabens heran und endigt dort“. Die Möglichkeit, daß die Mauer noch über den Versturz im Umfassungsgraben hinweggegangen sein könnte, zieht er nicht in Betracht, obwohl dies bei dem Erhaltungszustand der Limesmauer so dicht unter der modernen Oberfläche durchaus denkbar wäre. Hierfür würde auch MAUSERS Beobachtung sprechen, daß sich im Fundament der Limesmauer nördl. und südl. des sog. Wacht-



Abb. 177 Schöntal Oberkessach (Hohenlohekreis). Limesmauer und Schnitt im Südteil des Umfassungsgrabens von Turm 8/44; Blick von Südosten.

hauses vereinzelt rotgebrannte Kalksteine fanden. Ebensolche rotgebrannten Kalksteine lagen auch im Versturzmateriel unter dem Mauersockel der jüngeren Phase des Turms. Die einleuchtendste Interpretation wäre also, daß die Limesmauer gleichzeitig mit dem jüngeren Turm (nach der zweiten Zerstörung des älteren Turms) errichtet wurde und — übereinstimmend mit dem Befund an den anderen Türmen dieser Strecke — über den verfüllten Graben bis an den Turm heranführte. Die Erneuerung des Umfassungsgrabens wurde so überflüssig.

Durch die Ausgrabung des Wachtpostens 8/44 lassen sich also deutlich zwei Phasen der römischen Grenzbefestigung in diesem Gebiet nachweisen: eine ältere mit selbständigen, von einem Graben umgebenen Türmen in einiger Entfernung hinter der Palisade und dem Wall-Graben-System und eine jüngere mit einer die Türme verbindenden Mauer, die wohl als Ersatz für das Wall-Graben-System diente (FABRICIUS ORL a. a. O. 33). Ob ein zeitlicher Unterschied zwischen Palisade einerseits, Wall und Graben andererseits bestand (vgl. BAATZ, a. a. O. 39 ff.) und ob der erste Zerstörungshorizont im älteren Steinturm bzw. sein nachfolgender Wiederaufbau zeitlich zusammenfiel mit der Anlage von Wall und Graben, muß offen bleiben.

Vom Baubefund dem Wachtposten 8/44 vergleichbar ist der 1969 untersuchte Wachtposten 12/77 am rätischen Limes bei Schwabsberg (Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 207 ff. mit Grundriß S. 208 Abb. 119). Dieser Turm besitzt ebenfalls zwei Bauphasen. Die Seitenlänge des älteren Turms betrug an der in ganzer Länge erhaltenen Seite 6,50 m (genau wie am älteren Turm unseres Wp. 8/44). Der jüngere Turm mit nur 5 m Seitenlänge benutzt zum Teil die Fundamente des älteren. Die rätische Mauer läuft an diesen kleineren Turm heran. Sie überquert dabei beiderseits des Turms Grabenmulden, die wohl zu einem Umfassungsgraben des Vorgängerturms gehörten.

Funde:

Von den 14 Fundkomplexen der Grabung Juli/August 1969 — von den späteren Grabungen liegen so gut wie keine Funde vor — sind maximal 6 für eine relative Chronologie auswertbar:

1. „(rote) Brandschicht außerhalb der Mauer (des Turms) und darunterliegender ‚Laufhorizont‘“
2. „Funde unter dem Versturz außerhalb der Mauer“
3. „Funde im Versturz außerhalb der Mauer“
11. „Mauerversturz im Turminnen“
12. „Brandschichten im Turminnen — SW-Ecke (nicht näher trennbar)“
13. „untere ‚rote‘ Brandschicht unter Glatzstrich im Turminnen (mit gelegentlichen schwarzen Flecken darin)“.

Die ältesten Funde wären demnach aus 13 und vielleicht aus 1 zu erwarten. Sie könnten aus der Zeit bis zum ersten Brand des ersten größeren Turms stammen. Komplex 12 könnte gleichzeitiges, aber auch jüngeres Material enthalten, vermutlich bis zur Zerstörung des ersten Turms. In diese Zeit müßten auch die Funde aus 2 gehören. Für 12 ist allerdings nicht geklärt, ob nicht auch Funde aus einer Brandschicht von der Zerstörung des jüngeren kleineren Turms enthalten sind. Das gilt in gleicher Weise für den Mauerversturz von 11 und 3, wo besonders innerhalb des Turms (= 11) mit Gegenständen schon aus der Benutzungszeit des jüngeren Turms zu rechnen wäre.

a) Töpfe: Sie bilden den Hauptanteil der Keramik: Randscherben von 18 Stücken, dazu einige nicht zugehörige Wand- und Bodenteile, in einem Fall auf der Wandung umlaufendes Kerband, Gefäß außen weiß überschlemmt. Zur Form: OELMANN, Niederbieber. Materialien Heft 1 (1914) 71 f. — SIMON, Groß-Gerau. Saalburg Jahrb. 22, 1965, 88 ff. — SCHÖNBERGER, Öhringen-West. Ber. RGK. 53, 1972, 250 ff. — BAATZ, Hesselbach. Limesforsch. 12 (1973) 105.

Die ältere Form mit gerilltem Horizontalrand ist nur in einem Exemplar vertreten, das aus Fundkomplex 13 kommt (*Taf. 194 C, 1*). Untypisch ist ein Stück mit einfachem, nach außen gebogenem Horizontalrand aus Komplex 11 (*Taf. 194 C, 2*). In Komplex 13 finden sich auch schon drei Töpfe mit innen gekehltem Rand (Deckelfalz). Die Ränder sind ziemlich dick gebildet, an der Außenseite bleiben sie unprofiliert (*Taf. 194 C, 3–5*). Dies gilt auch für Stücke aus dem wohl gleichzeitigen Komplex 1; dort ist der Rand lediglich außen nach einem leichten Absatz horizontal an die Topfwand herangeführt (*Taf. 194 C, 6*).

Eine zweite, wohl jüngere Gruppe, die nur in den Komplexen 2 und 12 zu finden ist, schließt sich durch eine veränderte Randbildung zusammen: die Ränder sind dünner, dabei in der Kehlung schärfer profiliert durch horizontale Auflagefläche des Deckels und senkrechtcs Aufbiegen der Randung. Außen wird der Rand wieder nach Absatz horizontal oder mit leichter

Unterschneidung an die Gefäßwandung geführt; Horizontalrillen in zwei Fällen sehr schwach, bei einem Stück eine etwas breitere Rille (*Taf. 194 C, 7–12*).

Der Komplex 11 enthielt entgegen der Erwartung wohl kein jüngeres Material, sondern nur Stücke mit flacherem Rand wie in Komplex 13 (sogar einmal weitere Teile eines in 13 gefundenen Gefäßes), bei einem mit schwachen Rillen an der Außenseite (*Taf. 194 C, 5. 13. 15*). Komplex 3 lieferte keine genauer bestimmbare Keramik.

Aus Komplex 8 („außerhalb der NO-Ecke des Turmes“) kamen sowohl Stücke mit flacherem Rand (wie Komplex 1) als auch mit hochgebogenem Rand (wie Komplex 12). Etwas später in der Entwicklung könnte eine Randbildung mit verdickter Innenkante sein (*Taf. 194 C, 14. 16. 17*).

Singulär ist eine unstratifizierte Randscherbe der Grabung CÄMMERER, vermutlich von Schnitt II an der Limesmauer. Der Deckelfalz ist gerillt, zusätzlich ist die Innenkante zu einem schmalen Grat hochgezogen (*Taf. 194 C, 18*). – Töpfe mit dem charakteristischen späten herzförmigen Randprofil fehlen am Wp. 8/44 vollständig (vgl. BAATZ, Hesselbach 103 zu R 11 d).

b) Schüsseln: Randscherben einer Schüssel (FO: außerhalb der SW-Ecke des Turms) und Boden von Topf oder Schüssel (aus 3).

c) Krüge: Zahlreiche Scherben eines Henkelkruges. Hellbrauner Ton, außen weiß überschlemmt. Dekor: mehrere Kerbbandzonen zwischen Horizontalrillen (*Taf. 194 C, 19–21*). Reste von zwei dreistabigen Henkeln; aus 1 (Photo: Arch. Nachrichten a. a. O. 25 Abb. 4). – Halsansatz und dreistabiger Henkel; aus 11 und 13. – Geripptes Henkelstück von Krug oder Amphore; aus 11. – Mündungsstück mit Henkelansatz; aus 7 („außerhalb der SO-Ecke des Turms“) (*Taf. 194 C, 22*).

d) Reibschüssel: Randscherbe; aus 1 (*Taf. 194 C, 23*).

Bronze: Teil einer Gürtelschnalle (?) mit zwei flachgeschlagenen Köpfen; aus 13 (*Taf. 195 C, 2*). – Eisen: Dreieckige dünne Platte mit aufgebogenem (?) Dorn am Ende; aus Schnitt 1 – außerhalb der Mauer (*Taf. 195 C, 3*). – Steckachse (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 201 Abb. 117 B 5–7 „Eisendübel“); außerhalb der NW-Ecke der Mauer (*Taf. 195 C, 1*). – Tülle mit rechteckigem Querschnitt (Lanzenschuh?); unstratifiziert (*Taf. 195 C, 4*). – Nägel.

Eine Bestimmung der zahlreichen Tierknochen konnte bisher nicht vorgenommen werden.

TK 6622 Möckmühl – Verbleib: BLM

P. F. MAUSER / B. CÄMMERER (F. REUTTI)

S c h w a b s b e r g siehe Rainau (Ostalbkreis)

Schwäbisch Gmünd (Ostalbkreis). 1. Bei Begehungen des Kastellgeländes wurden mehrere römische Funde aufgesammelt. Besonders zu erwähnen sind das Bruchstück einer Schüssel aus Sigillata der Form Drag. 37, Art des Verecundus, ein Bodenbruchstück Drag. 31 mit Stempel LVTAEVVS-F, vgl. OSWALD, Index 172, wohl von Rheinzabern (*Taf. 167, 12*) sowie das Bruchstück eines Bronzebleches, das einen hohen Bleigehalt besitzt und sich von der Analyse her (Bestimmung Dr. CH. RAUB) in die Reihe der bekannten Fragmente von Kaiserstatuen einreihen läßt.

TK 7224 – Verbleib: Privatbesitz

H. KAISER (D. PLANCK)

2. Im Bereich des Kastellbades konnten im Jahre 1969 verschiedene Lesefunde gemacht werden. Besonders zu erwähnen sind das Randbruchstück einer Reibschüssel mit flachem Kragen, ein Ziegelbruchstück mit Tierpfote (*Abb. 178*), Fragmente von Ziegelstempeln der Cohors I Raetorum (vgl. ORL Abt. B Nr. 64 Taf. 2, 4) (*Taf. 197 B, 1. 2*) und das Bruchstück eines Stempels, der möglicherweise zur Gruppe der Secundinus-Stempel zu zählen ist (vgl. ORL Abt. B Nr. 64 Taf. 2, 5) (*Taf. 197 B, 3*).

TK 7224 – Verbleib: Privatbesitz

CH. RAUB (D. PLANCK)

3. Beim Bau einer Umgehungsstraße der Zahnradfabrik Friedrichshafen wurde im September 1972 der rätische Limes am linken süd-östl. Hang des Schießtales angeschnitten. Die Fundstelle liegt zwischen der Feldwache Orthalde und dem Talgrund. Bei einer kurzen Untersuchung am 17. 10. 1972 wurde das Fundament der Limesmauer an dieser Stelle auf etwa 5,5 m L. aufgedeckt. Von der Mauer selbst war nur noch die grobe Rollierung aus Sandsteinbrocken mit wenig Mörtel erhalten. Sie war im Durchschnitt 1,2 m breit und noch zwei Lagen hoch erhalten. Nach S schloß eine dicke Brandschicht mit starken Holzkohleresten an das Fundament an. In der Rollierung fanden sich zwei Scherben einer Frühlatëneschale.

Östl. der Fundstelle zieht der Limes, oberflächlich als Bodenwelle sichtbar, zur Feldwache hinauf. Hier wurde 60 m östl. der ersten Fundstelle die Limesmauer durch einen 1 m breiten Schnitt



Abb. 178 Schwäbisch Gmünd (Ostalbkreis);
Fst. 2. Ziegelfragment mit Tierpfotenabdruck.
Maßstab 2 : 3.

aufgedeckt. Hier war die Mauer noch wesentlich besser erhalten. Einschließlich Fundament konnte noch eine Mauerhöhe von 1,2 m festgestellt werden. Die Innenseite ist in drei Lagen abgetrepppt.

TK 7124 – Verbleib: WLM Inv. R 79, 5

J. BIEL

Sindelfingen (Kreis Böblingen). Hinter Haus Böblinger Straße 68 im Bereich der Parz. 2822 beim Goldbach wurden im März 1972 mehrere römische Funde aufgesammelt. Es handelt sich um das Randbruchstück eines Doliums, Wandscherben eines rädchenverzierten Firnisbechers, das Halsbruchstück eines Einhenkelkruges mit Wulstrand aus grauem Ton mit weißlicher Bemalung und um das Halsbruchstück einer Flasche aus farblosem Glas. Die Funde gehören in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.

Die schon seit längerer Zeit immer wieder festgestellten römischen Fundstellen in diesem Bereich (vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 174 Nr. 4; Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 265 Nr. 1; Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 215 Nr. 1) deuten darauf hin, daß hier wohl kaum mit einem Gutshof normaler Prägung zu rechnen ist, sondern daß möglicherweise eine kleine zivile Siedlung vorliegt.

TK 7220 – Verbleib: Slg. Stiftungsgymnasium Sindelfingen

U. DINKELACKER / R. MAURER (D. PLANCK)

Sonthem an der Brenz (Kreis Heidenheim). Im Bereich des römischen Gutshofes (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 215) wurde im Sommer 1972 eine quadratische Ziegelplatte mit Tierpfotenabdruck gefunden. Vermutlich handelt es sich um den Pfotenabdruck eines Hundes (Abb. 179).

TK 7427 – Verbleib: Privatbesitz

W. KETTNER (D. PLANCK)

Stammheim siehe Calw

Steinen Höllstein (Kreis Lörrach). Beim Einbau einer Heizung in der ev. Kirche St. Margaretha (Sommer 1963) wurde zur Erforschung der Baugeschichte ein großer Teil des Innenraumes aufgedeckt. Eine kurze Zusammenfassung der Grabungsergebnisse hat der Ausgräber K. LIST an anderer Stelle vorgelegt.

Römisches Mauerwerk kam im Kircheninneren nirgends zum Vorschein, doch fanden sich einige Fragmente von Leistenziegeln. Sie lagen in einer flachen Grube unter der Außenmauer einer



Abb. 179 Sontheim an der Brenz (Kreis Heidenheim). Ziegelplatte mit Tierpfotenabdruck. Maßstab 1 : 3.

karolingische Saalkirche und könnten im Zusammenhang mit diesem Bau hergebracht worden sein. Jedenfalls ist die Grube, in die später noch eine (beigabenlose) Bestattung eingetieft wurde, nicht als römischer Siedlungsbefund anzusprechen. St. Margaretha zählt also nicht zu den frühen Kirchen, die über den Ruinen eines antiken Baus errichtet wurden. Allerdings ist auch nicht anzunehmen, daß man die Ziegel aus größerer Entfernung geholt hat. Ob nun in zweiter Verwendung als Bausteine benutzt oder mit Planiermaterial eingebracht, machen sie in jedem Fall eine römische Ansiedlung im näheren Umkreis der Kirche wahrscheinlich.

Lit.: K. LIST, Die karolingische Kirche in Höllstein (Krs. Lörrach). Ein Untersuchungsbefund. Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg 10, 1967, Heft 2, 31–35.

TK 8312

A. DREXLIN / F. KUHN / K. LIST (G. FINGERLIN)

Steinheim an der Murr (Kreis Ludwigsburg). 1. Bei Bauarbeiten am „Kohlerseck“ Ecke Kleimbottwarer und Hauptstraße im Bereich der Häuser Nr. 44 und 46 wurden im November und Dezember 1969 römische Siedlungsreste beobachtet. Ein rechteckiger Raum von 8,1 m auf 7,2 m mit Hypokaustheizung konnte dabei erfaßt werden. Reste eines etwa 7 cm bis 8 cm starken Estrichbodens wurden beobachtet. Außerdem wurde eine weitere Mauer in südwestl. Richtung ermittelt, die darauf hindeutet, daß hier ein größeres Gebäude angeschnitten wurde.

Vermutlich gehört dieses beobachtete Gebäude zu einem römischen Gutshof, der schon früher im Ort angeschnitten wurde (vgl. RiW 3, 378). An Funden sind außer Ziegelbruchstücken grober weißer Wandverputz, Rand- und Bodenbruchstücke von mehreren Krügen mit weißer Bemalung, das Randbruchstück einer Reibschüssel mit roter Bemalung (*Taf. 198 A, 2*), das Randbruchstück eines Topfes mit herzförmigem Profil (*Taf. 198 A, 1*), das Randbruchstück eines Faltenbeckers, das Bodenbruchstück eines Tellers, Randbruchstücke von Töpfen mit Wulstrand (*Taf. 198 A, 4, 5*) und das Randbruchstück eines Topfes mit profiliertem Schrägrand (*Taf. 198 A, 3*) zu erwähnen. Scherben von Sigillatageschirr der Form Drag. 32, 33 und 38 sowie zwei kleine Fragmente von Schüsseln Drag. 37 aus Rheinzabern liegen ebenfalls vor. Die Funde gehören ins späte 2. und frühe 3. Jahrh. n. Chr.

TK 7021 – Verbleib: Privatbesitz

R. BAUER (D. PLANCK)

2. In Flur „Schlauch“ 2,25 km NNW der Ortskirche von Steinheim auf einer leichten Terrasse am Fuß des Hanges westl. der Riedbachquelle wurde beim Bau der Leitung für die Landeswasserversorgung im Juli 1970 eine Abfallgrube mit römischer Keramik angeschnitten. Besonders hervorzuheben sind Rand- und Wandscherben von Schüsseln, Krügen und Faltenbechern, das Randbruchstück einer Sigillatasschüssel Drag. 37, vermutlich aus Rheinzabern, das Boden-

bruchstück eines Tellers der Form Drag. 31 sowie zahlreiche Ziegelbruchstücke. Die Funde gehören ins späte 2. Jahrh. Vermutlich gehört die Grube zu einer Siedlung.

TK 7021 – Verbleib: Privatbesitz

R. BAUER (D. PLANCK)

Steinmauern (Kreis Rastatt). Gewann Kindelsgrund-Inselhof. Merkurstatuette und Bronze-
lampe: Vgl. F. REUTTI, Eine Merkurstatuette aus Steinmauern, Kreis Rastatt. Fundber. aus
Bad.-Württ. 4, 1979, 251 ff.

TK 7015 – Verbleib: BLM

F. REUTTI

Stetten auf den Fildern siehe **Leinfelden-Echterdingen** (Kreis Esslingen)

Stuttgart Bad Cannstatt. Beim Umbau des Rathauses von Cannstatt wurde im Jahre
1972 im Treppenhaus in einer Tiefe von etwa 2,8 m unter der alten Oberfläche eine dunkle
schlammige Schicht festgestellt, in der sich außer spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Scher-
ben auch eine Hypokauststütze aus Stubensandstein fand (H. 0,58 m). Hierbei handelt es sich
um eine Faulschlammsschicht, so daß die geborgenen Funde in sekundärer Lage angetroffen
worden sind.

TK 7121

D. PLANCK

Sulz am Neckar (Kreis Rottweil). Im Frühjahr 1973 wurde im planierten Aushub etwa im
Bereich der untersuchten Flächen (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 486 Abb. 2) eine
kleine Bronzestatuette gefunden. Sie stellt den Gott Merkur mit Flügelhut dar. An der Oberseite
befindet sich eine kleine Öse, die darauf hindeutet, daß es sich um das Laufgewicht einer
Waage handelt; H. 2,8 cm (Abb. 180).

TK 7617 – Verbleib: Privatbesitz

M. BENZIN (D. PLANCK)

Sulzburg (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Zum Nachweis römischen Bergbaus sowie zu-
gehöriger Erzaufbereitung (Bleiverhüttung, Eisenverhüttung) und Glasfabrikation vgl. den Bei-
trag von S. MARTIN-KILCHER, H. MAUS und W. WERTH, Römischer Bergbau bei Sulzburg
„Mühlematt“, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 170 ff.

TK 8112

G. FINGERLIN

Ursprung siehe **Lonsee** (Alb-Donau-Kreis)

Vaihingen an der Enz Kleinglattbach (Kreis Ludwigsburg). Vgl. S. 47.

Vogelstang siehe **Mannheim**



Abb. 180 Sulz am Neckar (Kreis Rottweil).
Merkurbüste aus Bronze; vermutlich Laufge-
wicht einer Waage. Maßstab etwa 2 : 1.

Waghäusel Wiesental (Kreis Karlsruhe). 1. Bei Erdarbeiten in unmittelbarer Nähe des Wagbachkastells kamen einige Tonscherben, eine Glasscherbe und ein Schlackenstück zutage.

TK 6717 – Verbleib: Mus. Bruchsal

K.-F. HORMUTH

2. Wagbachkastell und anschließende Zivilsiedlung; 2 km SO Wiesental. Von Hauptlehrer BARTH in Wiesental wurde dem Berichterstatter im Januar 1967 ein Paket mit römischen Fundstücken übergeben, die von Schulkindern im Wagbachkastell aus dem Boden gerissen worden waren. Es sind dies: eine Wandscherbe, obere Hälfte von einer Sigillataschüssel Drag. 29 mit laufendem Hund, eine kleine glatte Sigillatascherbe, ein dreistabiges Krughenkelstück, sechs Randscherben, 52 Wand- und Bodenscherben, 17 Ziegelbrocken. Die Wandscherbe der Schüssel Drag. 29 ist für die Datierung des Kastells von einiger Bedeutung.

1968 suchte Postamtman Mann MEHLO, der sich zur Kur in Bad Mingolsheim aufhielt, verschiedene bekannte Fundstellen im Landkreis Bruchsal auf und barg dabei einige Kleinfunde. Über Rektor i. R. GILLIARD gelangten die Fundstücke in das Bruchsaler Museum. MEHLO suchte auch im Bereich des Wagbachkastells. Zwischen Kastell und Römerstraße war das Gelände durch Kettenfahrzeuge verwühlt. Von hier stammen drei Sigillatasplitter und 14 Scherben gewöhnlicher Keramik.

Später besuchte der Berichterstatter das gleiche Gelände und konnte dabei noch auflesen: sechs Brocken von Ziegeln und Wandlehm, sieben kleine Scherben (eine vom Faltenbecher). Jedenfalls ist durch diese neuen Oberflächenfunde die römische Besiedlung zwischen Kastell und Römerstraße nachgewiesen.

TK 6717

F. REUTTI

3. MEHLO fand im Gelände ca. 600 m östl. der Kapelle am O-Ausgang des Ortes eine Sigillatascherbe und eine Randscherbe gewöhnlicher Ware.

TK 6717 – Verbleib: Mus. Bruchsal

K.-F. HORMUTH (F. REUTTI)

Waiblingen (Rems-Murr-Kreis). Im Sommer 1972 wurde in Flur „Bildstöckle“ etwa 250 m N der im Jahre 1966 untersuchten Töpferei (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 226) ein vollständig erhaltener Amphorenzapfen aus grauem Ton gefunden.

TK 7121 – Verbleib: Privatbesitz

G. LÄMMLE (D. PLANCK)

– **Hegnach** (Rems-Murr-Kreis). 1. Beim Ausschachten des Neubaus F. Hartmann, Neustädter Straße 8 (Parz. 1941) wurden im Januar 1972 römische Mauerreste angeschnitten. Das Gelände hat ein Gefälle nach N. Von der südl. Baugrubenwand verläuft eine Mauer nach N und biegt nach etwa 10 m nach W innerhalb der Baugrube ab. Die Mauer besaß eine B. zwischen 0,9 m und 1 m und besteht aus unbehauenen Muschelkalksteinen. Demnach handelt es sich hier um eine Fundamentrollierung. Die W–O verlaufende Mauer besaß noch einen Stützpfiler. Außerdem wurde in der SW-Ecke der Baugrube ein parallel verlaufendes Mauereck beobachtet, das allerdings nur eine B. von 0,5 m besaß.

Bei den Mauerzügen handelt es sich um Teile des schon bekannten römischen Gutshofes (vgl. RiW 3, 316).

TK 7121

D. PLANCK

2. Beim Bau des Aussiedlerhofes von G. Dobler in Flur „Ob dem Esslinger Weg“ etwa 0,6 km SW vom Ort auf Parz. 1615–1618 wurden im Jahre 1968 mehrere römische Scherben gefunden.

TK 7121 – Verbleib: WLM Inv. R 79,17

D. PLANCK

Walheim (Kreis Ludwigsburg). Bei Anlage eines Parkplatzes in der Beznerstraße Parz. 262/1 stieß man auf die Mauer des römischen Kastells Walheim (vgl. ORL Abt. B Nr. 57 Taf. II). Es handelt sich hier um den östl. Teil der nördl. Kastellmauer. Durch die umgehende Benachrichtigung durch das Bürgermeisteramt war es möglich, eine kleine Fläche zu untersuchen. Die Grabung durch das Amt fand vom 27. Juni bis zum 30. Juni 1972 statt. An der N-Seite der kleinen Fläche konnte die Kastellmauer auf eine L. von 5,2 m freigelegt werden. Das Fundament besitzt eine B. von 1,45 m und ist stark vermörtelt. Aufgehendes Mauerwerk konnte nicht festgestellt werden. Da eine Erweiterung der Grabungsfläche nach N nicht möglich war, konnte der Kastellgraben nicht erfaßt werden. Unmittelbar nördl. der Mauer fanden sich in einer humosen Füllung zahlreiche Scherben, die jedoch nicht mehr in die Kastellzeit gehören (vgl. unten). Südl. der Kastellmauer konnte der Innenraum auf eine B. von etwa 4 m erfaßt

werden. Leider wurde der wichtige südlichste Bereich durch ein Telephonkabel gestört. Besonders auffallend war in der gesamten Fläche, soweit sie nicht durch jüngere Gruben gestört war, eine fleckige lehmige Füllung, die ohne Zweifel als künstliche Aufschüttung anzusprechen ist. Nach unten wird diese Füllung durch einen grauen alten Humushorizont abgegrenzt, der dann in den anstehenden, sterilen Boden übergeht. An der S-Seite dicht an der Grenze unserer Grabungsfläche etwa 4 m hinter der Kastellmauer konnten einige nahezu quadratische Rasensoden beobachtet werden (*Abb. 181*), die mit einer älteren Holz-Erde-Anlage in Verbindung zu bringen sind. Sie entsprechen ganz den Rasensoden, die im Kastell III von Rottweil nachgewiesen werden konnten (vgl. D. PLANCK, Bonner Jahrb. 172, 1972, 198). Sehr wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die rückwärtige, aus Rasensoden aufgeschichtete Front der möglicherweise 4 m breiten Mauer. Die vordere Front konnte nicht mehr erfaßt werden, da hier einerseits die massive Kastellmauer und andererseits eine entlang der Mauerinnenseite verlaufende Störung (Suchschnitt der RLK?) vorlag. Aus Mangel an Zeit war es nicht möglich, die Steinmauer auszubrechen und Pfostenstellungen der Holz-Erde-Mauer aufzudecken.

In der Füllung der ausgebrochenen Kastellmauer und in dem Bereich nördl. davon fanden sich zahlreiche Scherben. Unter diesen sind folgende Stücke hervorzuheben: Randbruchstücke von Tellern (*Taf. 198 B, 1*), Randscherben von Töpfen mit herzförmigem Profil (*Taf. 194 D, 1-3*), Randbruchstück einer Schüssel mit profiliertem Horizontalrand (*Taf. 198 B, 4*), Randbruchstück eines Topfes mit nach außen gebogenem Rand (*Taf. 198 B, 2*), Randscherben einer Reibschüssel mit Horizontalrand (*Taf. 198 B, 5*). Unter den Sigillaten sind das Bruchstück Drag. 37 Art des Helenius von Rheinzabern (*Taf. 196 C, 1*), das Bruchstück Drag. 37 mit Eierstab E 10 nach RICKEN-FISCHER (*Taf. 196 C, 2*) und das Bruchstück Drag. 37 mit Figur RICKEN-FISCHER M 230 (*Taf. 196 C, 3*) sowie das Bruchstück Drag. 43 und weitere nicht näher bestimmbar Bodenbruchstücke zu erwähnen. Die vorliegenden Scherben gehören alle in die nachkastellzeitliche Siedlungsperiode, d. h. in die zweite Hälfte des 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr. Für die chronologische Einordnung des Kastells ergeben sich hieraus keine neuen Gesichtspunkte. Durch diese Befunde konnte in Walheim erstmalig der Nachweis eines älteren Holz-Erde-Kastells erbracht werden. Damit kann in allen Kastellen der Neckarlinie von Cannstatt bis



Abb. 181 Walheim (Kreis Ludwigsburg). Spuren von Rasensoden eines älteren Holz-Erde-Kastells.

Heilbronn-Böckingen eine dem Steinkastell vorhergehende Holz-Erde-Anlage nachgewiesen werden. Auch in Wimpfen scheinen einige südgalische Scherben für das Vorhandensein einer derartigen Anlage zu sprechen.

TK 6920 – Verbleib: WLM Inv. R 79, 4

D. PLANCK

Walldürn (Neckar-Odenwald-Kreis). 1. Juli bis September 1968 ließen das Staatl. Forstamt und die Stadt Walldürn die Fundamente des Limes-Wachturms Wp. 7/35 „Lindig-Süd“ (ORL Abt. A Bd. IV 76) freilegen und anschließend konservieren. Hierbei wurden folgende Lesefunde geborgen: Scherben einer Sigillata-Tasse Drag. 31/37 (OSWALD-PRYCE, Introduction Taf. 75, 12 = OELMANN, Niederbieber 24 Abb. 5) (Taf. 199 A, 1). Firnisbecher mit Griesbewurf. Tasse mit flachem Boden (grauer gemagerter Ton) (Taf. 199 A, 4). Topf oder Napf mit gerilltem Horizontalrand (Taf. 199 A, 2). Topf mit nach außen gebogenem, oben abgeflachtem Rand (Taf. 199 A, 3). Vier Töpfe mit innen gekehltem Rand (Deckelfalz) (Taf. 199 A, 5). Drei Reibschüsseln (Taf. 199 A, 8). Doppelhenkelkrug mit trichterförmig nach außen gebogenem, innen abgesetztem Rand und zweistabigem Henkel (Taf. 199 A, 7). Doppelhenkelkrug mit scharf profiliertem, ausladendem Kragenrand und zweistabigem Henkel (Taf. 199 A, 6). Eisenhammer (Taf. 199 A, 9). Eisennagel mit flachem Kopf (L. 6 cm). Denar des Vespasian 69/71 n. Chr. Prägestätte Rom, RIC 15 (Abb. 182).

TK 6422 – Verbleib: BLM

F. REUTTI

2. Im Oktober 1969 kamen bei Konservierungsarbeiten am Limes-Wachturm Wp. 7/33 „Lindig-Nord“ (ORL Abt. A Bd. IV 76) Scherben römischer Keramik zutage, und zwar Rand-, Wand- und Bodenscherben von einem Firnisbecher mit Karniersrand, zwei Faltenbechern mit hohem, horizontalem Rand, einem Topf mit gerilltem Horizontalrand, sieben Töpfen mit innen gekehltem Rand (Deckelfalz), zwei Deckeln mit rundem, unverdicktem Rand, einem Napf mit gerilltem Horizontalrand, einer Schüssel mit eingezogenem, wulstig verdicktem Rand, fünf Reibschüsseln, zwei Tellern mit nach innen gebogenem Rand, einem größeren und einem kleineren Krug mit dreistabigem Henkel, einer Amphore mit wulstiger, schräg abgeplatteter Lippe und rundstabigem Henkel.

TK 6422 – Verbleib: BLM

F. REUTTI

3. Im Herbst 1971 zog ein vom Staatl. Forstamt Walldürn eingesetzter Artillerie-Meßtrupp der Bundeswehr im Bereich zwischen den Wachttürmen Wp. 7/33 „Lindig-Nord“ und 7/35 „Lindig-Süd“ zahlreiche Suchgräben zur Feststellung von Wall, Graben und Palisade, ferner zur Suche nach dem zwischen Wp. 33 und 35 vermuteten weiteren Wachturm. Hierbei wurde ein offensichtlich mit dem Turmbau von Wp. 33 in Zusammenhang stehender Mauerwerkplatz, etwa 10 m–20 m nördl. des Turmes, gefunden und aufgedeckt. An diesem Platz wurden offenbar die Mauersteine für den Wachturm hergestellt, wie die liegengeliebenen Absprenglinge zeigten. Drei dort aufgefundene profilierte Steine (roter Sandstein), von denen zwei noch Reste von Inschriften trugen, stammen vielleicht von sekundär zu Mauersteinen verarbeitetem Steinmaterial. Größe der Steine: a) 53 x 23 x 10 cm mit Buchstaben D, S und T jeweils am Anfang der Zeile; Buchstabengröße 8 cm (Abb. 183). – b) 19 x 17 x 9 cm. – c) 13 x 10 x 4 cm mit Buchstabe M am Zeilenanfang; Buchstabengröße: erhalten noch 7,5 cm, also vermutlich ebenfalls 8 cm.

Ein weiterer Wachtposten „Wp. 7/34“ konnte auf halber Strecke zwischen Wp. 7/33 und 35 trotz Anlage zahlreicher Gräben nicht festgestellt werden (vgl. dazu ORL A IV Strecke 7–9 S. 76).

Die Reste der Palisade waren in mehreren Schnitten bis zu 1 m T. unter der heutigen Erdoberfläche sehr gut als inkohlte Hölzer erhalten. Hierbei zeigte sich, daß die senkrechten Palisaden-



Abb. 182 Walldürn (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 1. Denar des Vespasian. Maßstab 1 : 1.



Abb. 183 Walldürn (Neckar-Odenwald-Kreis); Fst. 3.
Fragment eines römischen Inschriftsteines. Maßstab etwa 1 : 5.

hölzer nicht durch Steine verkeilt waren, wie es sonst häufig festgestellt wurde (z. B. auch bei Wp. 7/31 „Steinernes Haus“). Vielmehr waren beiderseits gegen die Wände des etwa 1 m breiten Grabens jeweils drei horizontal aufeinander geschichtete Balken gelegt, zwischen die die senkrechten Palisadenpfähle eingeklemmt waren. Diese Technik der Verankerung der Pfähle wurde offenbar auch schon bei den Untersuchungen der Reichslimeskommission im Bereich des Wp. 7/25 angetroffen (vgl. ORL A IV Strecke 7–9 S. 27 u. Taf. 4, 3 c).

TK 6422 – Verbleib: BLM

P. F. MAUSER/H. MÜLLER (F. REUTTI)

– **Glashofen** (Neckar-Odenwald-Kreis). Limes-Wachtposten 7/31 („Steinernes Haus“). Vom Wachtposten 7/31 waren durch die Untersuchungen von PAULUS und CONRADY (1879/1880) nur die Fundamente eines rechteckigen Gebäudes von 7,60 m (SO-Mauer) x 8,10 m (SW-Mauer) Seitenlänge bekannt geworden. Im Oktober 1969 entdeckte man knapp 6 m südl. die Steinfundamente eines Turmes von 4,70 m (NO und SW) x 4,50 m (NW und SO) Größe. Die durchschnittlich 80 cm breiten Mauern waren in Zweischalentechnik errichtet (Abb. 184, 185).

Der den Turm umgebende Graben wurde im NO und SO durch Schnitte erfaßt, ohne daß dabei der Verlauf des Grabens um den Turm – rund oder viereckig – geklärt wäre. Der Graben hatte nachweisbar noch eine Breite von 1,80 m–2,00 m. Er war nur im oberen Teil in geringer Menge mit Steinversturz des Turmes verfüllt. Die Entfernung der Grabenspitze vom Turmfundament betrug im NO 3,20 m, im SO 2,50 m. – Bei den vom Staatl. Forstamt Walldürn durchgeführten Freilegungs- und Konservierungsarbeiten stellte man an dem schon vorher bekannten nördl. Gebäude einen offensichtlich nachträglich eingebauten Mauerwinkel fest, der zunächst innen an der NO-Wand des Baus entlangläuft, dann aber über diese hinweg nach außen umbiegt. Der Zweck dieser Konstruktion war nicht erkennbar. Eine Vermessung des Gebäudes ergab als Seitenlänge der Fundamentmauern: NO und SW 8,10 m, NW 6,50 m, SO 6,80 m. Die Mauerstärke schwankte zwischen 75 cm und 85 cm.

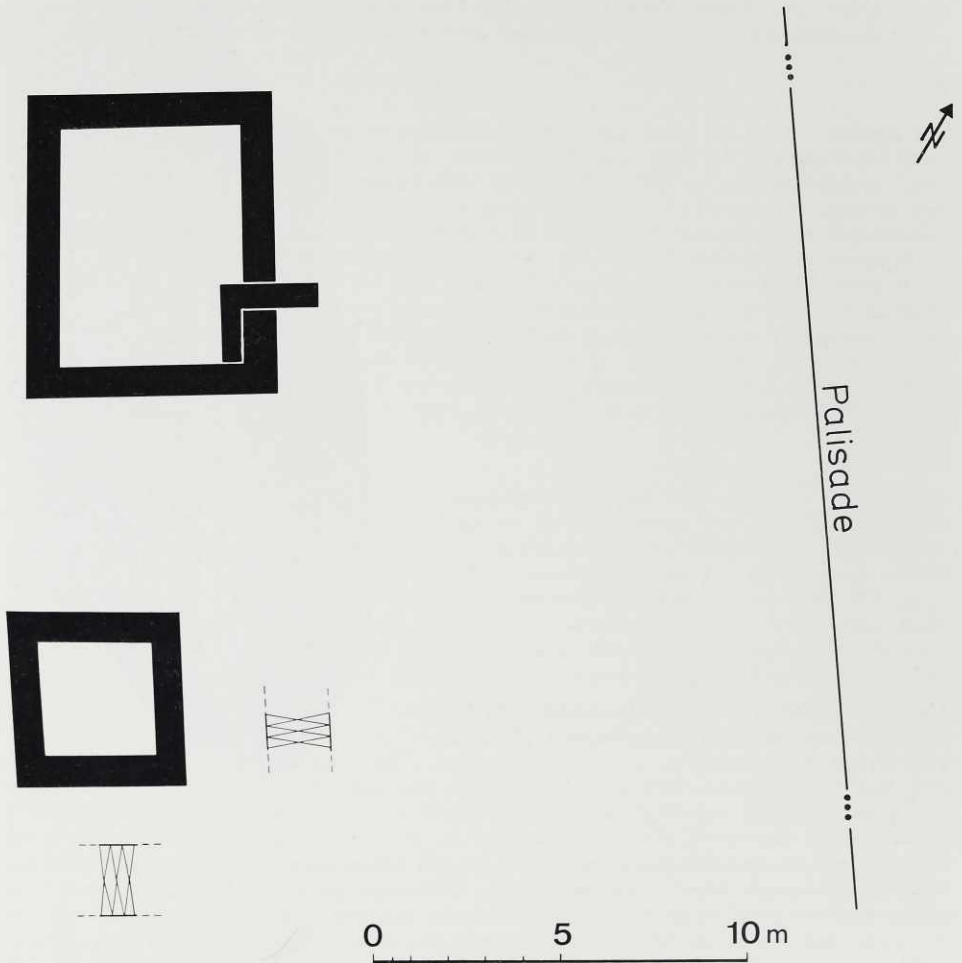


Abb. 184 Walldürn Glashofen (Neckar-Odenwald-Kreis). Limeswachtposten 7/31, „Steinernes Haus“.

Zeitstellung und Verwendungszweck des nördl. größeren Gebäudes im Verhältnis zu dem südl. gelegenen Turm sind bisher nicht geklärt. BAATZ (Der römische Limes [1974] 184) spricht den nördl. Bau als vermutlich einstöckiges Nebengebäude an.

Durch zwei Suchschnitte konnte der Palisadengraben des Limes in seinem Verlauf festgelegt werden: in etwa 17,50 m Entfernung (Grabensohle) fast genau parallel zur NO-Wand des (südl.) Turms. Der Graben ist im Profil V-förmig (B. ca. 0,70 m, Sohle ca. 1,50 m unter Oberfläche Waldboden). Es zeigten sich deutliche Standspuren der Pfosten. Nach der Bestimmung der Holzkohlereste durch E. HOLLSTEIN, Trier, handelte es sich wahrscheinlich um Rotbuchenhölzer. Für eine Altersbestimmung waren die Proben nicht geeignet. In dem Graben fanden sich auch viele Verkeilsteine. Der Palisadenzaun ist inzwischen im Zuge des Ausbaus eines Limeslehrpfades auf einige Meter rekonstruiert worden.

Im Palisadengraben fanden sich Halsscherben eines weißtonigen Henkelkruges. An Lesefunden aus dem Bereich des Wachtpostens wurden dem LDA außerdem übermittelt: Terra sigillata: Randscherbe mit Barbotinedekor und Wandscherbe einer Reibschüssel (Gose 149); Bodenscherbe (Drag. 33?) mit nicht bestimmbarom Innenstempelrest ... OF (mit schrägen Querhasten



Abb. 185 Waldürn Glashofen (Neckar-Odenwald-Kreis). Fundamente, teilweise restauriert, des Limeswachtpostens 7/31, „Steinernes Haus“.

am F); Randscherbe eines Gefäßes mit Rundstabilippe. Firnisware: Randscherbe eines Bechers. Gebrauchskeramik: Randscherbe eines grautonigen Tellers mit nach innen gebogenem Rand; Randscherbe eines brauntonigen Doppelhenkelkruges; Randscherbe eines grautonigen Topfes mit Deckelfalz; weitere Scherben von Töpfen, Krügen und Tellern. Mehrere Scherben von Amphore oder Dolium, z. T. im Brand ausgeglüht. Zwei große Eisennägel, beide mit Brandpatina. Aus Stein halbrundes, etwas konisch zulaufendes Fragment (Architekturteil?) aus rotem Sandstein (L. 12,7 cm, B. 6,4 cm, H. 4 cm).

TK 6322 – Verbleib: BLM

P. F. MAUSER/J. D. BOOSEN (F. REUTTI)

Weil im Schönbuch (Kreis Böblingen). 1. Etwa 1,2 km SW der Kirche wurden unmittelbar bei einem kleinen See in Flur „Hohenreute“ um 1930 zahlreiche römische Funde geborgen. Zu erwähnen sind mehrere Fragmente von Kugelamphoren, das Randbruchstück einer Schale mit profiliertem Rand, das Halsbruchstück eines Einhenkelkruges und mehrere Randbruchstücke eines Topfes mit Wulstrand. Die Keramik gehört in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 229).

TK 7320 – Verbleib: WLM Inv. R 79,10.1

W. HAHN (D. PLANCK)

2. Im Herbst 1972 und im Frühjahr 1973 wurden durch eine Schülerarbeitsgemeinschaft des Stiftsgymnasiums Sindelfingen im Bereich der bekannten Töpferei bei der „Schnapseiche“ etwa 3,8 km SW vom Ort (vgl. Fundber. aus Schwaben 19, 1911, 119) zahlreiche Scherben aufge-

sammelt. Vermutlich wurde ein Abfallhaufen geschürft. Folgende Typen liegen vor: Randbruchstücke von Knickwandschüsseln (ähnlich Fundber. aus Schwaben 19, 1911 Abb. 59, 47), konische Schalen (ähnlich a. a. O. Abb. 60, 61), Teller (ähnlich a. a. O. Abb. 60, 71), Reibschüsseln (ähnlich a. a. O. Abb. 59, 22), Henkelkrüge (ähnlich a. a. O. Abb. 59, 28). Besonders hervorzuheben ist das Wandbruchstück einer Flasche mit weißer Bemalung in Streifen, darauf graue Pinselstriche. Die hier erfaßten Formen passen sich gut in den bisher vorliegenden Typenschatz der Töpferei ein.

TK 7420 – Verbleib: Schulsg. Stiftsgymnasium Sindelfingen

D. PLANCK

Weiler an der Zaber siehe **Pfaffenhofen** (Kreis Heilbronn)

Weissach Flacht (Kreis Böblingen). Bei Bauarbeiten im Haus Hauptstraße 56 wurde im Oktober 1973 das Halsbruchstück eines rottonigen Einhenkelkruges mit Wulstrand gefunden. Das Stück gehört in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. (vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 250).

TK 7119 – Verbleib: Privatbesitz

W. SCHRAY (D. PLANCK)

Welzheim (Rems-Murr-Kreis). 1. In der Zeit vom 20. Juni bis zum 26. Juni 1972 wurde die Ruine des Limesturmes Wp. 9 Nr. 134 durch das LDA untersucht. Der Turm liegt im Staatswald „Tann“ südl. von Welzheim und wird auch „Göckerturm“ genannt (vgl. ORL Abt. A Str. 9, 195 f.). Die Untersuchung geht auf Anregung des Staatl. Forstamtes Welzheim (Oberforstrat RÖHM) zurück, das den Turm nach Abschluß der Untersuchung konservieren ließ. Die Ruine liegt an einem beliebten Wanderweg (*Abb. 186*).

Der Turm hatte eine Seitenlänge von 4,7 m (*Abb. 187*). An der gegen den Abhang zugewandten Seite konnten zwei bis zu 0,8 m lange und 0,7 m breite Strebepfeiler aufgedeckt werden. Die Breite der Turmfundamente betrug 0,9 m bis 1,0 m, die Mauer ist in zweischaliger Bauweise errichtet (*Abb. 188*). Zwischen 5 und 12 Lagen der gut zugehauenen Quader konnten noch auf-

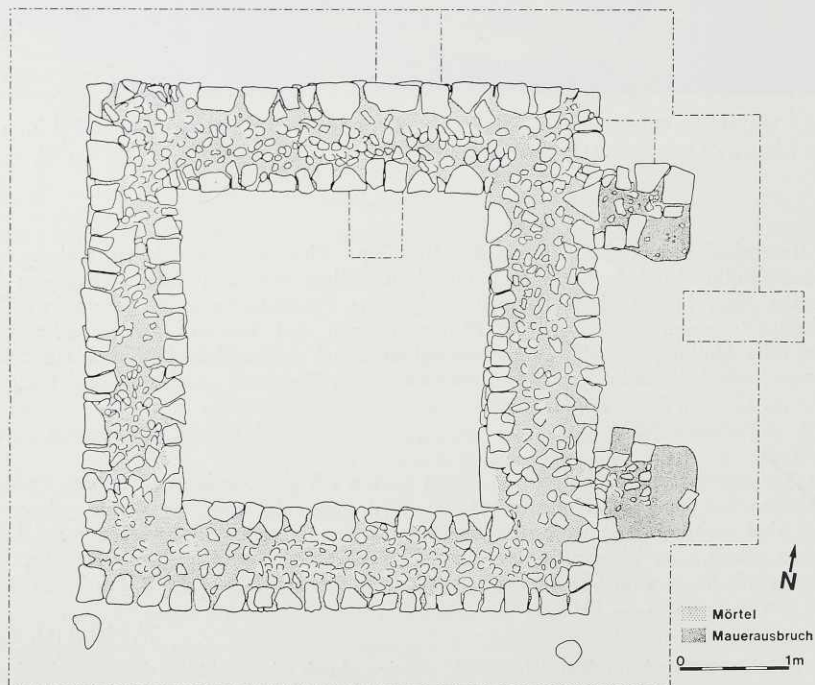


Abb. 186 Welzheim (Rems-Murr-Kreis); Fst. 1. Plan des Limeswachturmes 9/134.



Abb. 187 Welzheim (Rems-Murr-Kreis); Fst. 1. Limeswachturm 9/134.



Abb. 188 Welzheim (Rems-Murr-Kreis); Fst. 1. Fragmente des Limeswachturmes 9/134, deutlich zu sehen die zweischalige Mauertechnik.

gedeckt werden. Das Mauerwerk ist stark mit Mörtel verbunden, der mit rötlichem Sand gemagert wurde. Unter dem Lagenmauerwerk konnte noch eine bis zu 0,5 m tiefe Fundamentrollierung gefunden werden. Das Mauerwerk, das durch Wurzelwerk stark in Mitleidenschaft gezogen ist, war in der Regel außen besser erhalten als im Innenraum. An der Außenseite konnte unter dem Bauschutt eine Kulturschicht festgestellt werden, in der sich mehrere Scherben fanden. Zu erwähnen ist das Randbruchstück eines Einhenkelkruges mit Wulstrand (*Taf. 199 B, 1*), das Randbruchstück eines Topfes (*Taf. 199 B, 3*), das Randbruchstück eines Tellers der Form Drag. 31 (sekundär verbrannt) (*Taf. 199 B, 2*) und weitere nicht näher einzuordnende Wandscherben. Die Keramik gehört in die Zeit um 200 n. Chr.

An der südl. Außenseite konnten zwei Pfostenlöcher beobachtet werden, die jedoch mit mörtel-durchsetztem Boden gefüllt waren und deshalb nicht älter als der Steinturm sein können. Die Strebepfeiler dienten offenbar nur zur Sicherung des Fundamentes, da sie nur zwei Lagen über dem alten Niveau herausragten (*Abb. 189*).

TK 7123 – Verbleib: WLM Inv. R 79, 2

D. PLANCK

2. Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau Mössle an der Burgstraße (Parz. 1980) Ecke Äderlingstraße konnten Bruchstücke einer Gesichtsurne gefunden werden (*Abb. 190*). Die Scherben stammen aus einer grauen, lehmigen Einfüllschicht, die in einem kleinen Spitzgraben zum Vorschein kam. Der Graben, dessen Breite nicht sicher erfaßt werden konnte, verläuft in südwestl. Richtung. Möglicherweise handelt es sich um einen Entwässerungsgraben im Bereich des Kastellivus (vgl. ORL Abt. B Nr. 45 und 45 a 12 f. Taf. I). Die fast vollständig erhaltene Gesichts-



Abb. 189 Welzheim (Rems-Murr-Kreis); Fst. 1. Strebepfeiler zur Sicherung des Fundamentes am Limesturm 9/134.



Abb. 190 Welzheim (Rems-Murr-Kreis); Fst. 2. Gesichtsurne. Maßstab 1 : 4.

urne besteht aus sehr weichem, weißlichem Ton, dessen Oberfläche abgerieben ist. Augen, Ohren, Nase und Augenbrauen sind aufgesetzt. Der Bart wurde durch Einstiche gekennzeichnet, Mund und Kinnpartie sind auffallend schwarz angerußt. Der wohl spitze Bart ist abgeplatzt. Die Bruchstelle ist unter dem Mund zu erkennen. Das Gefäß gehört ins 2. Jahrh.

TK 7123 – Verbleib: Privatbesitz

J. HEILIGMANN (D. PLANCK)

Wiesental siehe Waghäusel (Kreis Karlsruhe)

Winterbach (Rems-Murr-Kreis). Beim Bau des Hauses Bachstraße 21 wurde im Jahre 1970 das Halsbruchstück eines Einhenkelkruges aus hellrotem Ton gefunden. Nach Aussage älterer Leute

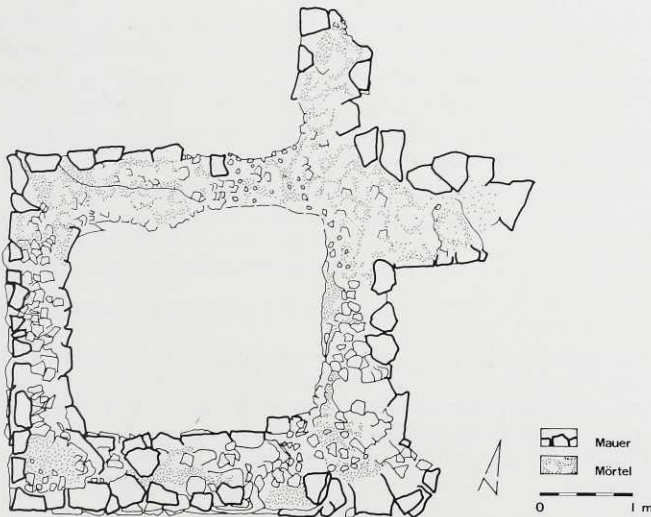


Abb. 191 Zweiflingen (Hohenlohekreis). Plan des Limeswachturmes 9/14.

sollen schon im Haus Bachstraße 11 früher römische Säulen gefunden worden sein. Möglicherweise liegt im Ortsbereich ein römischer Gutshof.

TK 7122 – Verbleib: Mus. Winterbach

L. REINHARD (D. PLANCK)

Zweiflingen (Hohenlohekreis). Im Sommer 1973 wurde der Limesturm Strecke 9 Nr. 14 etwa 1,2 km SO von Sindringen im Wald „Geissrain“ durch das Staatl. Forstamt Schöntal (Forstdirektor NEUNHOEFFER) ausgegraben. Die Befunde wurden am 11. 12. 1973 durch das LDA aufgenommen (*Abb. 191*). Der Turm liegt an einem stark nach NO abfallenden Abhang. Die Fundamente besitzen eine W-O-Länge von 4,7 m und eine N-S-Ausdehnung von 3,9 m. Das Mauerwerk ist zweischalig und nur an der SW-Ecke noch bis 5 Lagen hoch erhalten. In der NO-Ecke konnte nur noch die ungemörtelte Rollierung festgestellt werden. Hier befinden sich auch rechtwinklig zueinander verlaufende Stützmauern. Die Stützmauer nach N hatte eine L. von 1,5 m und eine B. von 0,8 m. Die nach O verlaufende Mauer konnte auf eine L. von 1,4 m freigelegt werden und besaß eine B. von 1,3 m. Funde wurden keine gemacht (vgl. ORL Abt. A St. 9, 129).

TK 6722

D. PLANCK